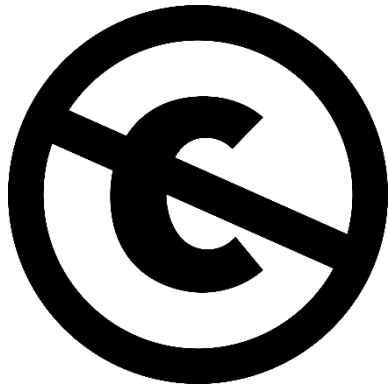


**Predigtimpulse zu allen Tagen
im Kirchenjahr
und den Herrenfesten**

**Werktage im Jahreskreis II
Wochen 18 bis 34**



Public Domain & Frei für nicht kommerzielle Nutzung

Guido Hangartner

**Predigtimpulse zu allen Tagen
im Kirchenjahr
und den Herrenfesten**

**Werkstage im Jahreskreis II
Wochen 18 bis 34**

2025 Guido Hangartner, Autor

*Frei zur Verwendung in Gottesdiensten,
in den zur Verfügung gestellten Formaten (PDF,
EPUB & MOBI) oder als Selbstaussdruck.*

Inhalt

Einleitung	10
Die Lesejahre	11
Die Zeit im Jahreskreis	12
18. Woche Werktage im Jahreskreis II	14
Montag 18. Woche im Jahreskreis – II	14
Dienstag 18. Woche im Jahreskreis – II	17
Mittwoch 18. Woche im Jahreskreis – II	20
Donnerstag 18. Woche im Jahreskreis – II	22
Freitag 18. Woche im Jahreskreis – II	25
Samstag 18. Woche im Jahreskreis – II	27
19. Woche Werktage im Jahreskreis II	32
Montag 19. Woche im Jahreskreis – II	32
Dienstag 19. Woche im Jahreskreis – II	36
Mittwoch 19. Woche im Jahreskreis – II	39
Donnerstag 19. Woche im Jahreskreis – II	42
Freitag 19. Woche im Jahreskreis – II	45
Samstag 19. Woche im Jahreskreis – II	50
20. Woche Werktage im Jahreskreis II	53
Montag 20. Woche im Jahreskreis – II	53
Dienstag 20. Woche im Jahreskreis – II	56
Mittwoch 20. Woche im Jahreskreis – II	59
Donnerstag 20. Woche im Jahreskreis – II	61
Freitag 20. Woche im Jahreskreis – II	65
Samstag 20. Woche im Jahreskreis – II	68
21. Woche Werktage im Jahreskreis II	71
Montag 21. Woche im Jahreskreis – II	71

Dienstag 21. Woche im Jahreskreis – II	74
Mittwoch 21. Woche im Jahreskreis – II	76
Donnerstag 21. Woche im Jahreskreis – II	79
Freitag 21. Woche im Jahreskreis – II	82
Samstag 21. Woche im Jahreskreis – II	85
22. Woche Werktage im Jahreskreis II	89
Montag 22. Woche im Jahreskreis – II	89
Dienstag 22. Woche im Jahreskreis – II	93
Mittwoch 22. Woche im Jahreskreis – II	96
Donnerstag 22. Woche im Jahreskreis – II	99
Freitag 22. Woche im Jahreskreis – II	103
Samstag 22. Woche im Jahreskreis – II	105
23. Woche Werktage im Jahreskreis II	109
Montag 23. Woche im Jahreskreis – II	109
Dienstag 23. Woche im Jahreskreis – II	111
Mittwoch 23. Woche im Jahreskreis – II	114
Donnerstag 23. Woche im Jahreskreis – II	122
Freitag 23. Woche im Jahreskreis – II	125
Samstag 23. Woche im Jahreskreis – II	128
24. Woche Werktage im Jahreskreis II	132
Montag 24. Woche im Jahreskreis – II	132
Dienstag 24. Woche im Jahreskreis – II	134
Mittwoch 24. Woche im Jahreskreis – II	137
Donnerstag 24. Woche im Jahreskreis – II	139
Freitag 24. Woche im Jahreskreis – II	142
Samstag 24. Woche im Jahreskreis – II	144
25. Woche Werktage im Jahreskreis II	148

Montag 25. Woche im Jahreskreis – II	148
Dienstag 25. Woche im Jahreskreis – II	150
Mittwoch 25. Woche im Jahreskreis – II	153
Donnerstag 25. Woche im Jahreskreis – II	156
Freitag 25. Woche im Jahreskreis – II	159
Samstag 25. Woche im Jahreskreis – II	162
26. Woche Werktage im Jahreskreis II	166
Montag 26. Woche im Jahreskreis – II	166
Dienstag 26. Woche im Jahreskreis – II	170
Mittwoch 26. Woche im Jahreskreis – II	172
Donnerstag 26. Woche im Jahreskreis – II	175
Freitag 26. Woche im Jahreskreis – II	178
Samstag 26. Woche im Jahreskreis – II	182
27. Woche Werktage im Jahreskreis II	186
Montag 27. Woche im Jahreskreis – II	186
Dienstag 27. Woche im Jahreskreis – II	188
Mittwoch 27. Woche im Jahreskreis – II	191
Donnerstag 27. Woche im Jahreskreis – II	195
Freitag 27. Woche im Jahreskreis – II	198
Samstag 27. Woche im Jahreskreis – II	201
28. Woche Werktage im Jahreskreis II	205
Montag 28. Woche im Jahreskreis – II	205
Dienstag 28. Woche im Jahreskreis – II	208
Mittwoch 28. Woche im Jahreskreis – II	211
Donnerstag 28. Woche im Jahreskreis – II	213
Freitag 28. Woche im Jahreskreis – II	216
Samstag 28. Woche im Jahreskreis – II	219

29. Woche Werktage im Jahreskreis II	222
Montag 29. Woche im Jahreskreis – II	222
Dienstag 29. Woche im Jahreskreis – II	225
Mittwoch 29. Woche im Jahreskreis – II	227
Donnerstag 29. Woche im Jahreskreis – II	230
Freitag 29. Woche im Jahreskreis – II	234
Samstag 29. Woche im Jahreskreis – II	236
30. Woche Werktage im Jahreskreis II	240
Montag 30. Woche im Jahreskreis – II	240
Dienstag 30. Woche im Jahreskreis – II	242
Mittwoch 30. Woche im Jahreskreis – II	245
Donnerstag 30. Woche im Jahreskreis – II	248
Freitag 30. Woche im Jahreskreis – II	252
Samstag 30. Woche im Jahreskreis – II	255
31. Woche Werktage im Jahreskreis II	258
Montag 31. Woche im Jahreskreis – II	258
Dienstag 31. Woche im Jahreskreis – II	261
Mittwoch 31. Woche im Jahreskreis – II	264
Donnerstag 31. Woche im Jahreskreis – II	267
Freitag 31. Woche im Jahreskreis – II	270
Samstag 31. Woche im Jahreskreis – II	273
32. Woche Werktage im Jahreskreis II	277
Montag 32. Woche im Jahreskreis – II	277
Dienstag 32. Woche im Jahreskreis – II	281
Mittwoch 32. Woche im Jahreskreis – II	283
Donnerstag 32. Woche im Jahreskreis – II	285
Freitag 32. Woche im Jahreskreis – II	288

Samstag 32. Woche im Jahreskreis – II	290
33. Woche Werktage im Jahreskreis II	294
Montag 33. Woche im Jahreskreis – II	294
Dienstag 33. Woche im Jahreskreis – II	297
Mittwoch 33. Woche im Jahreskreis – II	300
Donnerstag 33. Woche im Jahreskreis – II	304
Freitag 33. Woche im Jahreskreis – II	307
Samstag 33. Woche im Jahreskreis – II	310
34. Woche Werkstage im Jahreskreis II	314
Montag 34. Woche im Jahreskreis – II	314
Dienstag 34. Woche im Jahreskreis – II	316
Mittwoch 34. Woche im Jahreskreis – II	320
Donnerstag 34. Woche im Jahreskreis – II	324
Freitag 34. Woche im Jahreskreis – II	328
Samstag 34. Woche im Jahreskreis – II	333
Schlusswort	337
Index der Bibelstellen	339

Einleitung

Zu predigen ist nicht immer ganz einfach. Oft fehlt in der Seelsorge die nötige Zeit, sich umfassend mit den Texten der Schrift auseinanderzusetzen. Gerne würde man jedoch einige "vernünftige" Worte sagen. Meist beginnt die Predigt dann in einiger Verlegenheit: Vor einigen Tagen begegnete mir ...

Im Endeffekt wird dann nicht über Christus, das Wort Gottes oder die konkreten Schrifttexte gepredigt, sondern über sich selbst. Der Prediger sollte jedoch nie im Mittelpunkt der Predigt stehen, denn dann wissen die Zuhörer am Ende nur noch, was der Prediger gerade erlebt hat, aber leider nicht mehr, welche Schlussfolgerungen dieser daraus gezogen hat.

Dieses Werk bietet daher kurze Predigtimpulse für alle Tage im Kirchenjahr inklusive der Herrenfeste. Jede Predigt dauert daher um die 5 bis 15 Minuten. Pro Seite werden zwei Minuten veranschlagt.

Es ist keine Schande, Predigten von Vorlagen zu nehmen, es ist vielmehr ein Problem, unvorbereitet irgendetwas von sich zu geben und dann zu meinen, der Geist Gottes wirke immer besser durch einen.

Somit wünsche ich Euch viel Freude in Jesus Christus mit diesen Predigtimpulsen.

Guido Hangartner, Knecht Jesu

Die Lesejahre

Die Lesejahre beginnen immer mit dem Ersten Adventsonntag, dem Beginn des Kirchenjahres. Sie haben aber die Jahreszahl des folgenden Kalenderjahres. Das Lesejahr 2020 beginnt somit z.B. am Ersten Adventsonntag im Jahr 2019. Am Einfachsten sind die Lesejahre für Werktage zu eruieren. Die ungeraden Jahre (2019, 2021 etc.) haben die Bezeichnung "I" (Römisch 1) und die geraden Jahre (2020, 2022 etc.) die Bezeichnung "II" (Römisch 2).

Die Sonntage werden in drei Lesejahre aufgeteilt: "A", "B" und "C".

Jahre "A" sind: 2017, 2020, 2023, 2026, 2029, 2032, 2035, 2038, 2041, 2044, 2047, 2050...

Jahre "B" sind: 2018, 2021, 2024, 2027, 2030, 2033, 2036, 2039, 2042, 2045, 2048, 2051...

Jahre "C" sind: 2019, 2022, 2025, 2028, 2031, 2034, 2037, 2040, 2043, 2046, 2049, 2052...

Die Zeit im Jahreskreis

Warum begehen wir den Jahreskreis?

In zwei Liturgiereformen (1951 und 1956) wurden Oktavfeiern zwischen Ostern und Pfingsten gestrichen, sodass die österliche Freudenzeit wieder durchgehend bis Pfingsten reicht, wobei alle Tage der Osteroktav wie Hochfeste begangen werden. Die meisten überlieferten mittelalterlichen Herren-, Marien- und Heiligenfeste wurden beibehalten. Nur das Fest des kostbaren Blutes (1. Juli) wurde nicht in den erneuerten Kalender übernommen, sondern mit Fronleichnam vereinigt. Die Grundordnung des Kirchenjahres von 1969 enthält den heute gültigen liturgischen Kalender der römisch-katholischen Kirche. Er gliedert das Kirchenjahr in drei Hauptteile:

- Weihnachtszyklus: vier Adventssonntage, den Weihnachtstag mit seiner Oktav, Sonntag(e) nach Weihnachten, Erscheinung sowie Taufe des Herrn
- österliche Busszeit und Osterzyklus: Fastenzeit ("österliche Busszeit"), die Heilige Woche mit dem Triduum Sacrum, die Osteroktav und sieben Sonntage bis Pfingsten
- Zeit im Jahreskreis: nach dem Fest der Taufe des Herrn bis Aschermittwoch sowie vom Pfingstmontag bis zur ersten Vesper des ersten 1. Adventssonntags.

Die Sonntage des Jahreskreises werden vom Sonntag nach dem Fest Taufe des Herrn (Nr. 2) bis zum Hochfest Christkönig (Nr. 33/34) durchgezählt. Fallen bestimmte Hoch- oder Herrenfeste auf einen dieser Sonntage, verdrängen diese den Sonntag im Jahreskreis. Die Leseordnungen umfassen Schriftlesungen für die heiligen Messen und die Feier des Stundengebets an allen Tagen des Kirchenjahres.

Liturgische Farben: Weiss: Ostern, Weihnachten und das Dreifaltigkeitsfest sind die Feste der Freude. Die weiße Farbe ist das Symbol für das Licht und die Herrlichkeit, die Jesus Christus in das Leben der Menschen gebracht hat. Violett: Der Advent und die Fastenzeiten sind die Zeiten der Vorbereitung auf die hohen Feste. Zugleich sind es Zeiten der Busse und Umkehr. Rosarot: Am Sonntag nach der Hälfte der jeweiligen Zeit mischt sich Vorfreude (Weiss) in die Vorbereitung (Violett) und ergibt am jeweiligen Sonntag Rosarot. Rot: Das Pfingstfest ist das Feuer und die Kraft des Heiligen Geistes. Die Leiden Jesu Christi und die Gedenktage der Märtyrer sind erinnern an das Blut Jesu Christi, das er als Märtyrer, welches für uns vergossen wurde. Grün: Die Farbe Grün als Zeichen der Hoffnung, des Wachsens und des Reifens finden wir im christlichen Kirchenjahr am häufigsten im sogenannten Jahreskreis. Schwarz: Dies ist die Farbe der Trauer und wird bei Beerdigungen getragen. Blau: An manchen Orten werden Marienfeste in Blau gehalten.

18. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 18. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Jer 28,1-17) (Höre, Hananja! Der Herr hat dich nicht gesandt, und du hast dieses Volk dazu verführt, auf Lügen zu vertrauen)

Jahr II: (Mt 14,13-21) (Er blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie den Leuten)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Jeremia sagte der Prophet: "Höre, Hananja! Der Herr hat dich nicht gesandt, und du hast dieses Volk dazu verführt, auf Lügen zu vertrauen." Jeremia kündigte nämlich an, dass Gott dem Volk wegen seiner Halsstarrigkeit ein hölzernes Joch auf den Nacken legen werde. Wer hört schon gerne, dass er halsstarrig ist? Darum zerbrach der halsstarrige Prophet Hananja das hölzerne Joch des Jeremia und rief: "Noch zwei Jahre, und ich bringe alle Geräte des Hauses des Herrn, die Nebukadnezzar, der König von Babel, von diesem Ort weggenommen und nach Babel gebracht hat, wieder an diesen Ort zurück." Wieder einmal war der Wunsch der Vater des Gedankens. Doch dieser Wunsch fusste in Verstocktheit. Jeremia belehrte nun den falschen Propheten: "Die Propheten, die vor mir und vor dir je gelebt haben, weissagten Krieg, Unheil

und Pest gegen viele Länder und mächtige Reiche." Echte Propheten in der Bibel, die Heil verkündeten, waren sehr selten. Eigentlich gab es immer nur ein Heil, das von ihnen verkündet wurde: Die Ankunft des Messias. Doch selbst da wurde verkündet, dass die Seinen ihn nicht annehmen würden. Wir hören immer sehr gerne auf gute Nachrichten, doch schlechte Prognosen ignorieren wir. Wer hat noch die Börseneinbrüche im Gedächtnis? Sie waren eine Warnung, dieses korrupte System der Gier zu ändern. Was wurde geändert? Verdienen Spitzenmanager heute weniger? Werden heute weniger zweifelhafte Geschäfte getätigt? Nein! Schnell haben wir vergessen und wenn einer davor warnt, dann wird er als Spinner und Schwarzmahler verspottet. Was denken wir, wie lange wird es dauern, bis der nächste Crash kommt, von dem sich die Börsen nicht mehr erholen werden? Wie leben ganz nach dem Motto: Nach uns die Sintflut. Doch kommt sie tatsächlich nach uns, oder wird auch bei uns das hölzerne Joch der Einschränkung nur aufgrund unserer Halsstarrigkeit und Verstocktheit in ein eisernes Joch verwandelt? Wann gilt bei uns die Prophezeiung des Jeremia an all die Heilspropheten des Kapitals: "Noch in diesem Jahr bist du tot; denn du hast Auflehnung gegen den Herrn gepredigt." Die Heilspropheten mögen dann tot sein, doch das Joch aus Eisen wird das Volk, das so verblendet war, dennoch tragen müssen.

Jahr II: Im Evangelium begegnete uns das Wunder der Brotvermehrung. "Er blickte zum Himmel auf,

sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie den Leuten." Hier gab Jesus bereits einen Einblick in den Zustand des Heiles, des Heil-Seins, denn bereits bei seinem ersten Kommen lüftete er den Schleier etwas, indem er uns zeigte, was uns nach seinem zweiten Kommen erwartet: "Als die Menschen sahen, dass Stumme plötzlich redeten, Krüppel gesund wurden, Lahme gehen und Blinde sehen konnten, waren sie erstaunt und priesen den Gott Israels." Auch die Antwort für den Grund seines Handelns erklärt uns Jesus selber: Mitleid. Sein Mitleid mit den Menschen war so gross, dass er sogar die Geheilten und die Gesunden speiste, im Wunder der Brotvermehrung. Dieses Wunder ist nicht nur eine Überbietung des Wunders des Manna, das die Väter in der Wüste assen. Dieses Wunder ist mit eine Vorbereitung auf das Wunder seiner Gegenwart in der Eucharistie. So wie die Jünger nicht glauben konnten, obwohl sie es bereits einmal erlebt hatten, dass er Brote vermehren konnte, um Tausende zu speisen, so wollen auch heute viele Menschen nicht glauben, dass Jesus in jeder konsekrierten Hostie leibhaft gegenwärtig ist. Jesus ist nicht nur im Geiste bei uns gegenwärtig, bis zum Ende der Welt, nein, er ist es auch leibhaft. Selbst heute brauchen Menschen oft mehrere Anläufe, um dies fassen und glauben zu können. Viele wollen es aber nicht glauben und selbst mehrere nachgewiesene Wunder, in denen die Hostie tatsächlich zu Fleisch wurde und Wein tatsächlich zu Blut, vermag notorische Zweifler nicht zu überzeugen. Sie bleiben lieber in der Sünde des

Unglaubens gefangen, anstatt von der einzigen Frucht des Lebens zu kosten, die uns gegeben ist: Christi Leib und Blut in der Eucharistie. Amen.

Dienstag 18. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Jer 30,1-2.12-15.18-22) (Wegen deiner zahlreichen Sünden habe ich dir das getan. Doch ich wende das Geschick der Zelte Jakobs)

Jahr II: (Mt 14,22-36) (Herr, befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Jeremia sagt uns der Prophet: "Wegen deiner zahlreichen Sünden, Israel, habe ich dir das getan. Doch ich wende das Geschick der Zelte Jakobs." Immer und immer wieder fiel Israel vom Weg Gottes ab und lief Götzen nach und tat all die Verbrechen, welche auch die anderen Völker immer und immer wieder trieben. Doch das Volk Israel wusste im Gegensatz zu den Heiden, wie Gott ein Leben vor seinem Angesicht erwartet. Nun kündigt Gott die Ankunft des Messias aus den Nachkommen Israels an. Dies, obwohl des Volkes Schaden Arg ist und seine Wunde unheilbar. "Für das Geschwür gibt es keine Heilung, keine Genesung." Das Zentrum des Glaubens war stets der Tempel in Jerusalem, der die Wohnstätte Gottes auf der Erde war. Gott kündigt nun an, dass dieser Tempel wieder an seiner alten

Stelle, das heisst, mitten im Volke aufgerichtet werden wird. In verschlüsselter Form wird auch gesagt, dass dieser Tempel nicht aus Stein sein wird, sondern der Messias: "Ich gewähre ihm Zutritt, so dass er mir nahen kann; denn wer sonst dürfte sein Leben wagen, um mir zu nahen?" Tatsächlich wagte kein Prophet des alten Bundes sein Leben, um Gott zu nahen. Alle sagten in einem solchen Falle: "Weh mir, jetzt muss ich sterben, denn ich habe Gott von Angesicht gesehen." Nur Jesus wagte sein Leben, um Gott zu nahen und zur Rechten Gottes zu sein.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir Petrus sagen: "Herr, befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme." Unvollendete Liebe kennt Angst und Furcht. Dies zeigt uns auch das Evangelium. Die Apostel sitzen in einem Boot auf stürmischer See. Wenn man sich das vorstellt, in einer besseren "Nusschale" während eines heftigen Gegenwindes um sein Leben rudern, dann denkt der Mensch – leider – kaum an Gott, denn er hat Angst um sein Fortkommen. Genau dies erleben die Apostel. Es ist der Moment, in dem scheinbar keine Zeit bleibt, zu beten und an Gott zu denken, denn der Überlebenskampf fordert alle Aufmerksamkeit. Doch gerade in diesem unerwartetsten Moment kommt den Aposteln Jesus über den See gehend entgegen. Die Angst vor dem Ertrinken ist so gross, dass sie – nach dem Motto: ein Unglück kommt selten alleine – zu schreien beginnen und ihren Retter nicht erkennen. Jesus redet sogar mit ihnen, steigt in das Boot und der Sturm legte sich. Noch immer waren

die Apostel bestürzt, "denn sie waren nicht zur Einsicht gekommen, als das mit den Broten geschah; ihr Herz war verstockt." Der Evangelist berichtet uns nicht deshalb davon, dass wir nun mit den Fingern auf die Apostel zeigen könnten, um zu sagen: Seht doch, und die wollen Apostel sein; was können die uns schon nützen? Diese Begebenheit wird uns berichtet, damit wir unsere Verstocktheit unserer Herzen überwinden und Gewähr sein sollen, dass Gott, wenn wir an ihn glauben, uns besonders dann, wenn alle Rettung aussichtslos erscheint, errettet und uns beisteht. Doch auch hier gilt letztlich immer dasselbe, was Jesus jedem Geheilten gesagt hat: "Dein Glaube hat dir geholfen." Ohne Glaube gibt es keine Rettung, ohne Glaube gibt es keine Hilfe, sondern Untergang und Glaube zeigt sich immer im Bekenntnis in Gedanken, Worten und Werken. Glaube will in unseren Herzen wachsen können. Doch wo weltliches im Herzen überhandnimmt, da ist kein Platz für Glaube, nur für Unglaube, aus dem Angst und Verzweiflung spriessen. "Als Petrus aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich!" Auch die Apostel waren nur Menschen. Der tobende Sturm des Lebens lässt auch uns Angst bekommen, doch die Angst lässt uns untergehen. Darum können wir mit Petrus in der Angst schreien: "Herr, rette mich!" Jesus streckt dann uns sofort die Hand zu: "Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?" Amen.

Mittwoch 18. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Jer 31,1-7) (Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt)

Jahr II: (Mt 15,21-28) (Frau, dein Glaube ist gross)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Jeremia kündigt der Prophet eine gravierende Veränderung für das Volk Israel an. Ein Volk, das er mit ewiger Liebe geliebt hat. Doch was ist nun die gravierende Veränderung? "Ich baue dich wieder auf, du sollst neu gebaut werden, Jungfrau Israel." Israel hatte in seiner Geschichte nicht wirklich lange Perioden des Friedens und nur wenige wurden jeweils vom Schwert verschont. Tatsächlich, wenn man die Zahl der Juden heute weltweit betrachtet, so sind es lediglich ca. 15 Mio. Im Vergleich zu allen anderen Völkern müsste die Zahl an die 10 Mal so hoch sein, denn z.Z. Jesu gab es ca. 4,5 Mio. Juden in Israel und weltweit etwa 6 Mio. Die Zunahme der Weltbevölkerung in den vergangenen 2'000 Jahren liegt beim Faktor 25. Es blieben somit von den zu erwartenden 150 Mio. nur 10%. Gott hielt seinem heiligen Rest die Treue. Doch nun kommt die Verheissung des Jeremia, dass Israel nicht einfach wieder aufgebaut werden soll, sondern neu gebaut wird. Dieser Neuaufbau begann in der Kirche, welcher der Leib Christi ist. Seit Christus lebt das Volk Israel in der Kirche als die Jungfrau Israel. Dennoch liess Gott sein Stammvolk nie in der

Geschichte untergehen. Kein vertriebenes Volk der Erde schaffte es, seine Identität mehr als 300 Jahre aufrechtzuerhalten. Nur die Juden schafften dies über nun mehr fast 2'000 Jahre. Dies ist somit nie und nimmer ein Zeichen für eine Legitimation von Antisemitismus, ganz im Gegenteil. Denn es ist das Zeichen für uns Heidenvölker, dass Gott, trotzdem, dass die Juden ihn in Christus ablehnten, seinem Stammvolk bis heute die Treue bewahrte. Wer somit gegen die Juden und Israel hetzt und kämpft, der erntet dafür keinen Lohn, denn er kämpft dann gegen die erste Liebe Gottes, die er nie vergisst.

Jahr II: Im Evangelium begegnet uns eine Heidin, die vor Jesus um die Befreiung ihrer Tochter von einem Dämon bittet. Die Worte Jesu: "Lasst zuerst die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen;" erscheinen uns überaus hart. Doch Heidin zu sein bedeutet eben Dämonen anzubeten. Menschlich gesprochen könnten wir sagen, warum sollte Gott einen Dämon aus dem Mädchen vertreiben, nur damit sie Stunden später wieder diese Dämonen anruft und anbetet. Die Frau schien ganz klar zu wissen, dass sie nicht Gott anbetet, sondern Dämonen. Dennoch wendet sie sich in ihrer Not nun an den einen Gott um Hilfe und bekennt: "Ja, du hast Recht, Herr! Aber auch für die Hunde unter dem Tisch fällt etwas von dem Brot ab, das die Kinder essen." Dieser Satz enthält weit mehr, als nur ein unterwürfiges Verhalten einer geplagten Mutter. Es schwingt viel mehr mit: Woher soll ich mit

Sicherheit wissen, wer der richtige Gott ist, wenn ich mein Leben lang nur in der Verehrung von Dämonen unterwiesen wurde. Wenn du also mehr bist, als die Dämonen, dann zeige es mir, damit ich weiss, dass es etwas Besseres gibt, als das, was ich seit Kindheit gelernt habe. Aus diesem Blickwinkel versteht sich dann auch die Haltung Jesu: "Weil du das gesagt hast, sage ich dir: Geh nach Hause, der Dämon hat deine Tochter verlassen. Und als sie nach Hause kam, fand sie das Kind auf dem Bett liegen und sah, dass der Dämon es verlassen hatte." Durch dieses Befreit sein vom Dämon weiss diese Frau nun, dass alles was sie über die "Götter" gelernt hatte nichts anderes als eine einzige Lüge war, vom Vater der Lüge, Satan. Diese Heilung befreite nicht nur ein Mädchen von einem Dämon, sondern auch eine Frau mit ihrem Kind und ihrem Umfeld, von der Verehrung falscher Götter, denn sie hatte nun selbst erfahren, dass es tatsächlich einen Gott gibt. Amen.

Donnerstag 18. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Jer 31,31-34) (Ich schliesse mit ihnen einen neuen Bund, und an ihre Sünde denke ich nicht mehr)

Jahr II: (Mt 16,13-23) (Du bist Petrus; ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben)

Predigt:

Jahr II: Jeremia kündigt einen neuen Bund mit dem Haus Israel und dem Haus Juda an. Einen Bund, der anders sein wird, als der mit den Vätern, den sie brachen. Doch wann hat das Haus Juda und das Haus Israel den Bund mit Gott gebrochen? Das Haus Israel ist tatsächlich von Gott abgefallen und wurde daher bald nach der Reichsteilung in alle Winde zerstreut. Das Haus Juda hat jedoch, obwohl in Untreue, am Bund mit Gott festgehalten und diesen erst vollends gebrochen, als es Jesus den Messias Gottes ablehnte. Jeremia kann somit nicht vom Bund in Christus sprechen, denn diesen hat ja just das Haus Juda abgelehnt. Zudem ist bis heute das Gesetz nicht in den Herzen der Menschen wirklich zu finden. Jeremia spricht davon, dass dieser Bund mit dem Haus Israel nach diesen Tagen der Verwerfung des Bundes in Christus von Golgotha geschlossen werden wird. Jeremia spricht hier ganz klar vom Millennium. Erst dann werden alle zusammen, Juden und Heiden gemeinsam in den Bund des Messias von Golgotha eintreten und keiner wird mehr einen anderen über den Glauben belehren müssen, weil der Geist Gottes dann in den Herzen der Menschen sein wird und dadurch auch das Gesetz.

Jahr II: Im Evangelium fragt Jesus: "Für wen halten die Leute den Menschensohn? [Was sehen die Leute in Jesus?]" Dann fragte er: "Ihr aber, für wen haltet ihr mich? [Was seht ihr in mir?]" Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus sagte zu ihm: Du bist

Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein." Jesus selber ist der Eckstein, die Apostel sind das Fundament und Petrus ist der Fels, auf dem Jesus seine Kirche baute. Dies war bereits den ersten Christen klar, darum wurde auch im Credo bestätigt, dass es die eine heilige, katholische und apostolische Kirche ist. Eine "Kirche", die nicht allumfassend ist, die z.B. nicht alle Schriften der Bibel anerkennt, die nicht auf dem Fundament der Apostel in ihren Bischöfen steht, die nicht auf dem Felsen Petri durch den Papst gebaut ist, die hat auch nur wenig mit dem Eckstein Christus selber gemein, denn sie mag sich an diesen Eckstein lehnen, doch zusammengehalten wird sie von ihm nicht. Darum zerfallen Abspaltung immer weiter, wie die Geschichte zeigt. Jesus führt diese Belehrung der gerade entstehenden Kirche daher behutsam ein, indem er ihnen vorerst verbietet, den Menschen zu sagen, dass er der Messias sei. Doch warum dies? Weil Jesus kam, um die Sünde der Welt am Kreuz hinwegzunehmen. Die Menschen hätten dies genauso wenig verstanden, wie Petrus, denn sie erwarteten einen militärischen Messias, der allgewaltig und machtvoll auftritt. Jesus bestätigt dies eindeutig mit den Worten: "Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Du willst mich zu Fall bringen; denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen." Erst

nach der Auferstehung und Pfingsten erkannten die Jünger, warum sie bis zur Pfingstpredigt schweigen sollten. Die Sünde und der Tod sind nun besiegt und das ist die eigentliche Erlösung und Befreiung. Amen.

Freitag 18. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Nah 2,1.3;3,1-3.6-7) (Weh der Stadt voll Blutschuld!)

Jahr II: (Mt 16,24-28) (Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen?)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Nahum schilderte der Prophet, wie Christus über das Bergland von Juda ziehen wird und Frieden verkünden wird. Dies tat Jesus in seiner Zeit auf Erden, dies ist der Kern des Evangeliums, Frieden mit Gott zu haben, durch Reue und Umkehr, doch nun auch in der Vergebung der Sünden durch das Blut Christi. "Denn der Unheilstifter durchstreift dein Land nicht mehr; er ist völlig vernichtet." Der Unheilstifter ist Satan, der nun keinen mehr vernichten kann, der in Christus ist. Dann warnt Nahum jedoch: "Weh der Stadt voll Blutschuld!" Er schildert eine Metropole, in der das Geschäftsleben pulsiert mit all seinem Betrug, seiner Raffgier und seiner Übervorteilungen. Wer das Angebot Gottes verwirft und sich nicht in den Frieden Christi begibt, durch ein Gottgefälliges Leben in Reue und Umkehr,

wer nicht den Weg Jesu beschreitet, der wird verwüstet und keinen Trost finden. Alle Menschen sind Sünder. Ohne die Erlösung durch Christus wären somit alle verloren. Doch für alle Sünder, die Reue zeigen und umkehren, gibt es nun in Christus Erlösung.

Jahr II: Jesus macht es im Evangelium sehr deutlich. Wer das Vergängliche dem Ewigen vorzieht, wird nie über das Vergängliche hinausgelangen. "Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen?" Er sagt: "Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Diese Selbstverleugnung hat so rein gar nichts mit Selbstverwirklichung zu tun. Wer sich selbstverwirklicht, der verwirklicht eben nicht Gottes Plan auf Erden. Nur, wer sich selbst verleugnet zugunsten Christi, der verwirklicht das Reich Gottes auf der Erde. Wer somit sein irdisches Leben über alles andere stellt, der verliert am Ende nicht nur das irdische Leben, sondern auch das ewige Leben. Bedeutet dies nun, dass wir alle kollektiven Selbstmord begehen sollen? Keinesfalls! Es bedeutet nichts anderes, als dass wir uns in erster Linie alle bewusst sein sollen, dass jeder sterben wird. Also auch du und ich. Wir können dies akzeptieren und uns trotz dieser Tatsache in Gott geborgen wissen oder wir können mit allen Mitteln dagegen ankämpfen und werden dennoch scheitern. Was unterscheidet jenen, der an seinem Leben über die Masse hängt von dem, der sich seiner Endlichkeit in

diesem Leib bewusst ist? Es ist die Tatsache, dass der, welcher mit allen Mittel an seinem irdischen Leben hängt, alles in seiner Macht stehende tut, um dieses zu erhalten und nichts dafür tut, seine Seele darauf vorzubereiten, dass sie vor Gott rein sein soll. Der, welcher nicht mit allen Mitteln am irdischen Leben hängt, wird all seine Kräfte dazu einsetzen, seine Seele jederzeit so zu halten, dass der Tod für ihn dann kein Ereignis ist, dass ihn unvorbereitet trifft. Egal, ob der Tod dann heute, morgen oder in Jahrzehnten kommt, er wird seine Seele stets bereithalten, vor Gott hinzutreten. Amen.

Samstag 18. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Hab 1,12-2,4) (Der Gerechte bleibt wegen seiner Treue am Leben)

Jahr II: (Mt 17,14-20) (Wenn ihr Glauben habt, wird euch nichts unmöglich sein)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Habakuk wird uns der Wert des Wortes Gottes vor Augen geführt, mit dem Satz: "Der Gerechte bleibt wegen seiner Treue am Leben." Das Wort ist nicht etwas, das einmal war, sondern das Wort ist lebendig, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken

des Herzens; vor ihm bleibt kein Geschöpf verborgen, sondern alles liegt nackt und bloss vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schulden (vgl. Hebr 4,12-13). Denn niemals wurde eine Weissagung ausgesprochen, weil ein Mensch es wollte, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben Menschen im Auftrag Gottes geredet (vgl. 2Petr 1,21). Darum legt alles Schmutzige und Böse ab, seid sanftmütig und nehmt euch das Wort zu Herzen, das in euch eingepflanzt worden ist und das die Macht hat, euch zu retten (vgl. Jak 1,21). Denn auch ich schäme mich des Evangeliums nicht: Es ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt, zuerst den Juden, aber ebenso den Christen. Denn im Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart aus Glauben zum Glauben, wie es in der Schrift heisst: Der aus Glauben Gerechte wird leben (vgl. Hab 2,4). Der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbart wider alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten. Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen offenbar; Gott hat es jenen offenbart. Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldig. Denn sie haben Gott erkannt, ihn jedoch nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt. Sie verfielen in ihrem Denken der Nichtigkeit, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. Sie behaupteten, weise zu sein, und wurden aber zu Narren. Sie vertauschten die Herrlichkeit des

unvergänglichen Gottes mit Bildern, die einen vergänglichen Menschen und fliegende, vierfüssige und kriechende Tiere darstellen. Darum lieferte Gott sie durch die Begierden ihres Herzens der Unreinheit aus, so dass sie ihren Leib durch ihr eigenes Tun entehrten. Sie vertauschten gar die Wahrheit Gottes mit der Lüge, sie beteten das Geschöpf an und verehrten es anstelle des Schöpfers - gepriesen ist er in Ewigkeit. Amen. Darum lieferte Gott sie so entehrenden Leidenschaften aus: Ihre Frauen vertauschten darauf den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen; ebenso gaben die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau auf und entbrannten darauf in Begierde zueinander; Männer trieben mit Männern Unzucht und erhielten den ihnen gebührenden Lohn für ihre Verirrung. Und da sie sich weigerten, Gott anzuerkennen, lieferte Gott sie einem verworfenen Denken aus, so dass sie tun, was sich wirklich nicht gehört: Sie erkennen, dass Gottes Rechtsordnung bestimmt: Wer so handelt, verdient den Tod. Trotzdem tun sie es nicht nur selber, sondern stimmen bereitwillig sogar denen zu, die so handeln (vgl. Röm 1,16-28.32).

Jahr II: Im Evangelium begegnet uns eine ganz besondere Heilung und Dämonenaustreibung. Sie appelliert wie kaum eine andere Tat Jesu an den Glauben. Wenn wir die Symptome des Jungen hören, dann erkennen wir keine Besessenheit, sondern Epilepsie. Der Junge fällt steif wie ein Brett zu Boden, verkrampt und Schaum tritt aus seinem Munde. Für uns scheint klar zu sein, dass hier ein Exorzismus

nicht helfen kann. Für uns scheint klar zu sein, dass die Apostel an diese Heilung falsch herangegangen sind und ihn in derselben Weise hätten sehen müssen, wie einen Leprakranken. Solche heilte die Apostel häufiger. Was ist nun leichter, einen Leprakranken zu heilen oder einen Epileptiker? Hier scheint nun ein Angstproblem der Apostel und des Vaters vorzuliegen. Bei einem Leprakranken kommt die Krankheit schleichend und jeder weiss, dass es eine Krankheit ist, doch bei einem Epileptiker von Kindheit an erschrickt man bei jedem Anfall aufs Neue, besonders, wenn der Anfall bei einem Bach oder einem Feuer geschieht. Selbst für den Vater schien dies eine Unmöglichkeit zu sein, diesen Jungen zu heilen. So sagt der Vater denn auch zu Jesus: "Doch wenn du kannst, hilf uns; hab Mitleid mit uns!" Jesus sagte zu ihm: "Wenn du kannst? Alles kann, wer glaubt." Und Jesus heilte den Jungen. Die Jünger stellen nun die ultimative Frage: "Warum konnten denn wir den Dämon nicht austreiben?" Jesus antwortete ihnen: "Diese Art kann nur durch Gebet ausgetrieben werden." Dabei bestätigt Jesus zum einen, dass auch Epilepsie von einem Dämon verursacht wird. Zum andern bestätigt Jesus aber auch den Vater des Jungen, dass diese Heilung nicht nur einen Befehl an einen unreinen Geist benötigt, wie andere Besessenheit, sondern auch Gebet. Doch was ist der Unterschied? Bei einer Besessenheit befiehlt der Exorzist einem Dämon im Namen Jesu, einen Besessenen zu verlassen. Die Wirkkraft liegt somit nicht im Exorzisten, sondern in Christus, denn der Exorzist befiehlt nicht in eigener Person. Würde

er in eigener Person befehlen, riskierte er lediglich, dass der Dämon in ihn selbst fahren würde. Der Handelnde und letztlich befehlende ist Christus selbst. Bei dieser "Krankheit" bzw. "Besessenheit von der Krankheit" bedarf es jedoch nicht eines Befehles, sondern des Bittens um Heilung. Hier geht es nicht um eine Krankheit, die irgendwann kam, sondern um eine Krankheit von Kindheit an, was die Frage Jesu bestätigte. Wir würden heute sagen, um einen Gendefekt. Diese Krankheit ist somit gleichzusetzen, mit der eines Blindgeborenen. Doch was verbindet nun die Heilung eines Besessenen und die, einer solchen Krankheit? Bei beiden bedarf es des Glaubens. Denn Jesus sagte zu ihnen: "O du ungläubige Generation! Wie lange muss ich noch bei euch sein? Wie lange muss ich euch noch ertragen?" Wenn uns somit weder Dämonenaustreibungen noch Krankenheilungen gelingen wollen, dann nur, weil wir zu jener Generation gehören und nicht glauben. "Wenn ihr Glauben habt, wird euch nichts unmöglich sein." Amen.

19. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 19. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ez 1,2-5.24-28c) (So etwa sah die Herrlichkeit des Herrn aus)

Jahr II: (Mt 17,22-27) (Sie werden ihn töten; aber er wird auferstehen. Die Söhne sind frei von Zöllen und Steuern)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ezechiel hörten wir, wie die Herrlichkeit des Herrn aussah. Was Ezechiel hier beschreibt, hat wie kaum eine Schilderung der Schrift zu Spekulationen Anlass gegeben. Es erinnert teils sehr stark an altindische Schriften. In ihnen stehen zahlreiche Begegnungen mit "Ausserirdischen", sie werden dort "Götter" bzw. "Göttersöhne" genannt. Auch andere Bücher des Alten Testaments berichten an wenigen Stellen von den "Gottessöhnen", den Nephelin und den Riesen. Heute wird das allzu leichtfertig als Mythos betrachtet. Dies ist jedoch bereits aus archäologischer Sicht falsch. So lassen sich Bauten aus der Präkambrie bis heute nicht erklären, da dazu teils Herstellungstechniken nötig waren, die wir teils nicht einmal heute für eine gleichwertige Qualität haben. Was Ezechiel berichtet scheint oft mehr ein Erlebnisbericht zu sein, denn eine Vision. Ähnliches

erzählen die alten Inder in ihren historischen Berichten; sogar von "Städten" am Firmament, heute würde man sagen "Raumstationen" und "Fluggeräten", die sie 'Vimanas' nannten (vgl 10,8ff). Diese "Vimanas" zieren übrigens heute noch den Dachfirst eines jeden Hindutempels. Zudem berichtet Ezechiel von etwas, wie einer Stadt auf einem sehr hohen Berg. (ab Kapitel 40) Solche Funde kennen wir tatsächlich aus Südamerika. Er beschreibt übrigens dort (Kap. 40) nicht das antike Jerusalem, denn das kannte er sehr wohl, aber vermutlich ein zukünftiges. Er beschreibt vielleicht aber auch eine für ihn damals weit entfernte existierende Anlage. Auch die "Herrlichkeit des Herrn", die er beschreibt (vgl 10,8ff), ähnelt einem sogar heute noch sehr schwer herzustellenen Hubschrauber mit vier Rotoreneinheiten. Dies in frommer Haltung einfach als Sci-Fi abzutun ist angesichts archäologischer und präantiker schriftlicher Zeugnisse kaum statthaft. Wer darin jedoch tatsächlich nur "Ausserirdische" sehen will, dürfte den Inhalt von Ezechiel ebenfalls sehr einseitig lesen. Vieles hat tatsächlich die Eigenheiten alttestamentlicher Visionen, wie Gott sie Propheten schenkte. Vieles erscheint jedoch auch "technisch" sehr real. Freilich wäre es für einen Mann vor ca. 2'600 Jahren, am Ende der Eisenzeit, (Ezechiels Wirkungszeit: 593-571 v.Chr.) schlicht unmöglich gewesen, einen Hubschrauber oder etwas Ähnliches in unserem Verständnis zu beschreiben. Vieles deckt sich in der Art und Weise der Beschreibung jedoch auch mit den Visionen, die wir aus dem Buch Daniel und der Offenbarung des

Johannes kennen, besonders die Lebewesen mit mehreren Gesichtern. Das dieses Buch in der Bibel Platz hat, hat eine guten Grund. Ezechiel ist ein echter Prophet und predigt seinem Volk Umkehr und er verdeutlicht wie kaum ein anderer, dass alles auf der Erde vergänglich ist und wir allzu gerne die Technik vergöttern, als unsere modernen Götter, dabei jedoch den Urheber des Lebens vergessen. Heil und Rettung der Seele kommt nie von technischen Geräten und materiellen Göttern oder gar von "Ausserirdischen", sondern immer nur von Gott alleine. Beachte, dass Ezechiel den Unterschied der "Dinge", die er sah und Gott, der allem Leben gibt sehr wohl erkannte. Das Buch Ezechiel ist somit mehr eine Warnung vor sogenannter "Präastronautik" in der "Gegenwart", denn eine Rechtfertigung dafür. Auch die Engel in der Bibel waren nie die Urheber des Lebens, sondern immer nur Boten des Urhebers des Lebens. Die Dämonen sind immer nur Boten des Urhebers des Todes: Satan. Was auch immer Ezechiel gesehen oder erlebt hat, er wurde dazu berufen dem Volk die Umkehr zu den Geboten Gottes zu predigen. Das taten die sogenannten "Götter" der Prääntike und Antike nicht, sondern sie verführten die Menschen zum Gegenteil und "lebten" ihnen auch das Gegenteil vor, wie unzählige Bildwerke an solchen Tempeln belegen.

Jahr II: Im Evangelium scheinen wieder einmal mehrere Textblöcke zufällig aneinander gereiht zu sein. Da ist die Ankündigung Jesu von seiner Kreuzigung, welche die Jünger verständlicherweise

sehr traurig stimmte. Aber auch die Ankündigung der Auferstehung am dritten Tag. Dann kommt der Bericht über die Tempelsteuer von einer Doppeldrachme pro Kopf. Dies entspricht zwei Tageslöhnen eines Tagelöhners und nicht ganz einem Wochenlohn eines festangestellten Arbeiters. Dieser Bericht scheint so nicht im Zusammenhang mit der Leidensankündigung zu stehen. Doch Jesus gibt selbst die Antwort auf die Frage. Im Reich der Auferstehung sind die Söhne frei von Zöllen und Steuern. Hier, in dieser Welt, ist Jesus aber nicht gekommen, um zu revoltieren, sondern um das Gesetz zu erfüllen. Als Gesetzestreuer Jude drückt sich daher Jesus auch nicht davor, die Tempelsteuer zu bezahlen, selbst in der Stunde nicht, in der er gerade noch den Jüngern erklärte, dass gerade dieser Tempel der Ort seiner Verurteilung sein wird. Dabei übersieht man oft das kleine Detail, dass Jesus nicht nur für sich die Tempelsteuer bezahlt, sondern auch Petrus in diese Bezahlung einbezieht: "Geh an den See und wirf die Angel aus; den ersten Fisch, den du heraufholst, nimm, öffne ihm das Maul, und du wirst ein Vierdrachmenstück finden. Das gib den Männern als Steuer für mich und für dich." Amen.

Dienstag 19. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ez 2,8-3,4) (Er liess mich die Rolle essen; ich ass sie; und sie wurde in meinem Mund süss wie Honig)

Jahr II: (Mt 18,1-5.10.12-14) (Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten!)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ezechiel wird der Prophet von einem Engel aufgefordert, eine Buchrolle, vollgeschrieben mit Klagen, Seufzer und Weherufen, zu essen. Ezechiel ass sie; "und sie wurde im Mund süss wie Honig." Dies erinnert unweigerlich an die Parallelstelle in der Offenbarung des Johannes: "Nimm und iss es auf! In deinem Leib wird es bitter sein, in deinem Mund aber süss wie Honig. Und ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und ass es auf. Es war in meinem Munde süss wie Honig; als ich es aber gegessen hatte, wurde es bitter in meinem Leibe. (Offb 10,9-10)" Die Worte des Lebens wurden vom Volk nicht gehört, die doch alle Süssigkeit in sich bargen. Darum verwandelt sich diese Süssigkeit nun in Bitterkeit. Dies sind die beiden Aspekte des Christen. Süsse Botschaft, bittere Anteilhabe am Kreuz Jesu: Empfang der Gnade der Tröstung und gleichzeitig Versuchung und Kampf in der Welt. Nimm und iss den Leib Christi (Kommunion), auf den alle Propheten hindeuteten. Im Munde empfangen wir den Leib Christi im süssen

Angedenken. Im Inneren werden wir jedoch Anteil erhalten am Gekreuzigten. Wir werden Teil dieses Opferleibes, Teil des bitteren Leides unseres Herrn Jesus Christus. Wir reden in diesem Augenblick nicht mehr aus uns selber, sondern verkünden die süsse Botschaft Christi. Im Inneren werden wir jedoch Anteil am Leiden Christi haben und so hinzufügen, was an den Leiden Christi noch fehlt (Kol 1,24). Genau dafür zieht sich die Kirche durch die ganze Weltgeschichte hindurch.

Jahr II: Im Evangelium begegnete uns die Frage nach dem Grössten im Himmelreich. Die Antwort widerspricht jeder menschlichen Logik. "Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Grösste." Wenn man Botschaften der Gottesmutter liest und dann am Ende z.B. steht: "Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.", dann fragt man sich unweigerlich: "Wie bitte?" Sie ist doch die Mutter Gottes. Was soll das? Warum sagt sie nicht: "Tut gefälligst, was ich euch sage!" Was soll das für eine Autorität sein, die da vor Gott steht und sich noch bei mir bedankt, dass sie zu mir sprechen durfte? Wie soll "so eine Muttergottes" Satan den Kopf zertreten können? Die Antwort darauf ist ebenso jeder menschlichen Logik widersprechend: Die Demut von Herzen ist die Möglichkeit schlechthin, alle Liebe Gottes in sich aufnehmen zu können. Darum kann sie Satan den Kopf zertreten, weil alle Liebe Gottes in ihr ist und

Satan keinerlei Liebe erträgt, da er nur Hass ist. Die Fülle der Liebe vertreibt schlussendlich jeden Hass in die Flucht. Die kindliche Behutsamkeit der Muttergottes ist uns daher Vorbild. Jesus bestätigt im Evangelium diese Behutsamkeit mit dem Bild des verlorenen Schafes, denn er will nicht, dass auch nur eine einzige Seele verloren geht. Wer ist nun der Hirte, der die Schafe sucht? Die meisten werden nun antworten, dies sei natürlich Christus selber. Letztlich stimmt das auch. Doch was tat Jesus? Er vertraute die Herde den Aposteln an, der Kirche. Die Kirche und ihre Bischöfe sind die berufenen Verwalter des Vermögens des ewigen Königs, der auf Reise ging, wie Jesus an anderer Stelle sagt. Die Bischöfe sind daher diese Hirten, welche die Schafe und Lämmer weiden sollen. Zu ihrer Herde gehören wiederum die Priester, welche ihnen bei dieser Aufgabe helfen sollen. Somit haben sich die Bischöfe in erster Linie um die eigenen Priester zu kümmern, nicht als Beherrscher, sondern als Jesu Mitknechte. Alle, die sich Christen nennen, sind daher gerufen, für gute Arbeiter an der Herde zu beten und auch dafür zu beten, dass die Hirten ihrer Aufgabe in Liebe und Treue nachkommen und die Verlorenen suchen, die Verwundeten pflegen und die Hungrigen sättigen. Amen.

Mittwoch 19. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ez 9,1-8a;10,18-22) (Schreib ein T auf die Stirn aller Männer, die über die in Jerusalem begangenen Gräueltaten seufzen und stöhnen)

Jahr II: (Mt 18,15-20) (Wenn dein Bruder auf dich hört, so hast du ihn zurückgewonnen)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ezechiel hörten wir: "Gott, der Herr, schrie mir laut in die Ohren: Das Strafgericht über die Stadt ist nahe." Es ist so ziemlich das einzige Mal, dass Gott schreit. Jesus wird am Kreuz bei seinem Tod aufschreien. Das Schreien gehört somit nicht zu den üblichen Verhaltensweisen Gottes. Nur, wenn es um das Strafgericht geht, dann schreit auch Gott. Das Strafgericht ist nicht ein Akt der blindwütigen Vernichtung. Es ist viel mehr ein Akt der Vernichtung der Sünde. Darum bekommt der Engel den Auftrag: "Schreib ein "+" auf die Stirn aller Männer, die über die in Jerusalem begangenen Gräueltaten seufzen und stöhnen." Alle mit dem Tau, dem Kreuz bezeichneten auf der Stirn, werden gerettet. Was ist aber das Kriterium für diese Rettung? "Über die in Jerusalem (das auch ein Bild für die Kirche ist) begangenen Gräueltaten seufzen und stöhnen." Seufzen und Stöhnen über Gräueltaten bedeutet, nicht mit ihnen einverstanden zu sein, sie nicht gutzuheissen und sie nicht zu verüben. Darum wird Paulus viel Wert darauf legen,

dass die Sünde mit Jesus gekreuzigt wurde und so mit dem Schrei Jesu am Kreuz das Strafgericht über die Sünde vollzogen ist, exakt am Kreuz. Wer auch immer diese Erlösung durch Jesu am Kreuz annimmt, der gehört zu denen, die das "+" auf der Stirne tragen und nicht der Vernichtung anheimfallen werden. Dazu braucht es lediglich das Bekenntnis zu Christus und das tägliche Bemühen, zu Recht zu stöhnen und zu klagen über die Gräueltaten und sie nicht selbst zu begehen. Doch noch etwas ist entscheidend. Nicht über die zu richten, welche Gräueltaten begehen, sondern die Gott zu überlassen.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir einen ganz gefährlichen Satz: "Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen." Wenn er nicht hören will, dann soll man Zeugen mitnehmen und wenn dies nichts nützt, es der Gemeinde sagen. Wenn er auch auf die Gemeinde nicht hört, dann soll man ihn ausschliessen. Nun, würde man sich daran halten, wäre es ja gut, doch leider beginnen die Meisten am Ende und verbreiten es im ganzen Dorf, was jemand ihrer Meinung nach sündigte. Ein Schlagwort, dass dann gerne gebraucht wird, ist das der Kritikfähigkeit. Der Mensch muss aber nicht kritikfähig sein, sondern fähig wertzuschätzen, zu achten und zu respektieren. Viele suchen mit Wonne den Splitter in den Augen anderer und den Balken in ihrem Auge erkennen sie nicht (Mt 7,3; Lk 6,41),

oder sie sieben in anderer Leben Mücken aus und verschlucken ihre eigenen Kamele bedenkenlos (Mt 23,24). Wenn einer sündigt, dann überprüfe dies anhand der 10 Gebote Gottes und nicht an deiner eigenen Vorstellung. Es gibt kein grösseres Übel, als jene, die an allen etwas zu kritisieren haben, ewige Kritikaster. Wenn du einen auf eine wirkliche Sünde aufmerksam machst, dann musst du damit rechnen, dass er dasselbe bei dir tut, dann hast du selbst in dich zu gehen. Stellst du fest, dass er wirklich sündigt und sich nicht bessert, dann soll man eben zwei Zeugen mitnehmen. Diese könnten aber auch gegen dich selbst Zeuge sein, weil du selbst der Umkehr bedarfst. Dann wissen dies aber erst vier Leute. Finden aber die Zeugen, dass du im Recht bist, dann soll es die Gemeinde erfahren, vorausgesetzt, der Sünder bekehrt sich nicht. Das kann dann zu Ausschluss aus der Gemeinde führen. Was sind denn aber nun solche Sünden? Verehrung anderer heidnischer Götter, Ehebruch, Mord etc. Bekehrt sich jemand jedoch, dann bedeutet dies, dass du zu schweigen hast. Dies bestätigt nämlich auch die Beichtvollmacht, die nun folgt. Was Gott in der Beichte einem Sünder vergeben hat, dass darfst du nicht diesem nachtragen. Beachte daher sorgfältig, ob du am Ende nicht mit Kanonen auf Spatzen schiesst und es dich am Ende selber trifft. Noch ein Grund ist gegeben, warum man zuerst alleine hingehen soll. Warum bricht ein treuer Ehemann plötzlich die Ehe? Warum sucht ein guter Christ plötzlich bei anderen Göttern Rat? Warum beginnt ein guter Mensch, auch ein Priester, plötzlich auf dem

Pfad der Sünde zu gehen? Meistens, weil ihm irgendetwas über den Kopf gewachsen ist und er wie Jesus am Kreuz einen Simon von Cyrene braucht, der ihm hilft, sein Kreuz zu tragen. Wenn du also glaubst, ein Sünder könne inert Sekunden aufhören zu sündigen, du ihm aber nicht hilfst, dann liegst du falsch. Wenn du ihm aber beistehst und ihn behutsam an der Hand nimmst, dann kann dein Bruder vielleicht auf dich hören. "Wenn dein Bruder auf dich hört, so hast du ihn zurückgewonnen." Amen.

Donnerstag 19. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ez 12,1-12) (Geh am hellen Tag vor ihren Augen weg wie ein Mann, der verschleppt wird)

Jahr II: (Mt 18,21-19,1) (Nicht nur sieben Mal musst du vergeben, sondern siebenundsiebzig Mal)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ezechiel sehen wir uns fast in eine Pantomime versetzt. Ezechiel spielt dem Volk mehr oder weniger Wortlos vor, was das Volk erwarten wird. Es ist eine drastische zur Schau Stellung kommender Ereignisse. Doch das Volk erkennt den tieferen Sinn dahinter nicht. Selbst, als Ezechiel ihnen das Vormachen der Ereignisse ausdeutet, bleiben sie ungerührt. Wir denken vielleicht, wir wären besser. Doch wir brauchen auch keinen

Ezechiel mehr, der vor uns Pantomime macht. Wir brauchen eigentlich nur einen Blick in die Zeitungen zu werfen, was in aller Welt geschieht und wie es immer intensiver geschieht. Es war ja klar, dass in den 1920er Jahren eine Frau und Kinder in der Dunkelheit in einer Stadt wie Chicago nichts auf den Strassen verloren hatten, da es schlicht zu gefährlich war. Wir kopierten jedoch jede neueste Mode, die von dort kam und glaubten, nur das, was uns als "gut" erscheine, werde bei uns Einzug halten. Nun, heute sieht es selbst in den kleineren Städten bei uns nicht besser aus, wie vor 100 Jahren in Chicago. Wir glaubten, alle Krankheiten und die Armut seinen nur etwas, was in Afrika passiert, doch nun beginnt es auch bei uns. Wir dachten, Terror, das ist etwas im Nahen Osten, doch nun sind wir mitten drin. Wir dachten, in Europa wird es nie mehr Krieg geben, da wir doch nicht so dumm seien, doch dann kam Jugoslawien und die Ukraine. Der Kalte Krieg, den wir überwunden sahen, steht vor dem erneuten Eintreten, ja, sogar als heisser Krieg und wir sehen es nicht. Wir dachten, wir können die Welt kolonialisieren und es brächte uns nur Wohlstand. Die Verarmung dieser Länder sahen wir nicht und nun stehen sie an unseren Toren. "Geh am hellen Tag vor ihren Augen weg wie ein Mann, der verschleppt wird."

Jahr II: Im Evangelium hörten wir, dass Petrus sich bei Jesus erkundigt, wie gross das Verzeihen sein soll, das man anderen Menschen gewähren soll. Er steigt gleich mit der vollkommenen Zahl Sieben in

die "Verhandlung" mit Jesus ein. Jesus erinnert jedoch Petrus an die Aussage eines Vorfahrens: "Lamech sprach zu seinen Frauen Ada und Zilla: Hört meine Rede, ihr Frauen Lamechs, vernehmt meinen Spruch! Ei, einen Mann erschlug ich für meine Wunde, einen Knaben für meine Strieme. Denn siebenfach wird Kain gerächt, Lamech dagegen siebenundsiebzigmal." Jesus wandelt die 77-fache Rache von Gen 4,24 in 77-fache Vergebung um. Gewaltherrscher neigten dazu, Dinge, die sie glaubten, dass sie ihnen zugefügt worden seien, 77-fach zu rächen, sprich über alle vernünftigen Masse. Wie sollst du gegen unverhältnismässige Vergeltung und Verurteilung angehen? Indem du dasselbe tust? Nein, nur indem du ebenso unverhältnismässig bist im Verzeihen. Bekämpfe das Böse nie mit dem Bösen, sondern immer mit den Gutem. "Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Schmähung mit Schmähung; segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, Segen zu erben. (1Petr 3,9)" Jesus verdeutlicht dies dann auch gleich mit dem Gleichnis des unbarmherzigen Verwalters eines Königs. Dieser Verwalter hat nicht weniger als 10'000 Talente Gold veruntreut. Wenn wir ein Talent mit ca. 60kg ansetzen, dann sind das knapp 600 Tonnen Gold, also ca. € 25 Milliarden. Dem Schuldner wurde nun diese Riesensumme erlassen. Dieser wollte jedoch 100 Denare (ca. € 33'000.-) von einem seiner Schuldner mit Gewalt einfordern. Jesus macht daraufhin klar, dass wenn Gott uns derartige Schulden vergibt, er auch erwartet, dass wir denen, die uns doch im Vergleich wenig schulden, diese

Schulden erlassen müssen. Wenn wir uns somit weigern, diese kleinen Schulden, die viele bei uns haben, zu vergeben, dann wird Gott die riesige Schuld, die wir bei Gott haben auch nicht vergeben. Vergeben wir aber die vielen kleinen Schulden, die andere bei uns haben, tut Gott dies auch bei der grossen Schuld, die wir bei ihm haben. Amen.

Freitag 19. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ez 16,1-15.60.63) (Mein Schmuck, den ich dir anlegte, hatte deine Schönheit vollkommen gemacht; doch du hast dich zur Dirne gemacht)

Jahr II: (Mt 19,3-12) (Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht so)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ezechiel hält der Prophet dem Volke vor: "Mein Schmuck, den ich dir anlegte, hatte deine Schönheit vollkommen gemacht; doch dann hast du dich auf deine Schönheit verlassen, du hast deinen Ruhm missbraucht und dich zur Dirne gemacht. Jedem, der vorbeiging, hast du dich angeboten, jedem bist du zu Willen gewesen." Ezechiel zeigt dem Volke auf, dass es von Beginn das Geringste war, ja von Heimatlosen abstammte, denen Gott zu einer eigenen Heimat verholfen hatte. Nicht nur dies, auch Reichtum und Ehre gab Gott

diesem Volke. Doch wie kann sich ein Volk, das mit einer Königin verglichen wird, zur Hure machen, die sich allen hingibt? Dies geschah auf zwei verschiedene Weisen. Zuerst begannen sie Abgötterei zu betreiben und ahmten alle Gräuel der anderen Völker nach. Doch dann begannen sie auch noch mit all den Ländern, welche Israel immer verachteten, Abkommen und Schutzbündnisse zu schliessen. Es ist fast so, wie wenn ein reicher Mann mit einer Maffiaorganisation, die ihn ständig bedroht, ein Schutzabkommen für sein Vermögen abschliesst. Dies endet im bestem Falle mit Schutzgelderpressung und im schlechtesten Falle mit der völligen Ausraubung. Gott sagte bereits damals voraus, dass er sich jedoch wieder, in der Zeit des Endes, seines Bundes erinnern will: "Dann sollst du dich erinnern, sollst dich schämen und vor Scham nicht mehr wagen, den Mund zu öffnen, weil ich dir alles vergebe, was du getan hast." Die Rache Gottes, und der Heiligen, ist die Vergebung. Man muss sie lediglich annehmen. Diese Vergebung geschah im Kreuze auf Golgota.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht so." Jesus selbst bezieht sich die Ehe betreffend auf die Schöpfungsgeschichte, als Pharisäer zu ihm kamen, um ihm eine Falle zu stellen, und ihn fragten: Darf man seine Frau aus jedem beliebigen Grund aus der Ehe entlassen? Er gab zur Antwort: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang

als Mann und Frau geschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein? (Vgl. Gen 2,24) Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. – Das wird besonders sichtbar durch die gemeinsamen Kinder, die ja vom Vater und von der Mutter je die Hälfte der Erbanlagen bekommen. – Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen. Da rechtfertigten sie sich: Wozu hat dann Mose vorgeschrieben, dass der Mann der Frau eine Scheidungsurkunde geben muss, wenn man sich trennen will? Jesus antwortete: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht so. Jesus, der Gott ist, sagte ihnen daher klar und unmissverständlich: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch. Da meinten die Jünger Jesu selbst zu ihm: Wenn das die Stellung des Mannes in der Ehe ist, dann ist es nicht gut zu heiraten (vgl. Mt 19,3-10). Wann liegt jedoch ein Fall von Unzucht vor? Nun, wenn sich herausstellt, dass eines von Beiden bereits jemand anderem zugehörig ist – z.B. eine unfreiwillige Ehe – oder wenn sich herausstellt, dass die beiden Geschwister oder Halbgeschwister sind, z.B. durch eine Adoption, dann liegt der Fall von Unzucht vor. Warum legt Jesus, der doch allgemein als so "Tolerant" gegenüber menschlichen Schwächen und Sündern gilt, diese Bibelstelle derart rigoros aus? Jesus unterscheidet sehr konkret den Sünder und die Sünde. Gegen den Sünder ist er liebevoll und rücksichtsvoll, nicht aber

gegenüber der Sünde an sich, denn diese trennt immer von Gott. Wer also einen anderen Menschen mit lüsternen Gedanken anblickt, der hat den ersten Schritt des Vollzuges der Sünde bereits begangen. Alleine der innere Wille, einen Ehebruch zu begehen, ist bereits die vollzogene Tat im Herzen, denn dieser Wille wird kaum ohne Vorstellungen der Tat über die "Bühne" gehen. Du hast in diesem Moment in deinen Gedanken die Tat bereits ausgeführt und bist somit Sündenbefleckt. Nun wirst du vielleicht einwenden, dass das doch jedem Menschen passieren könne, dass er oder sie eine andere Frau oder einen anderen Mann begehrt finde. Es geht hier nicht um die Versuchung, einen anderen Menschen begehrt zu finden. Die Versuchung ist an sich "nur" eine Versuchung. Es geht um das anhängen an diese Versuchung und das "Ausmalen" der durch die Versuchung entstandenen Gedanken. Wenn du die Versuchung erkennst und sie von dir weist, aus deinem Herzen verbannst, bist du versucht worden, wenn du jedoch der Versuchung in deinen Gedanken und somit in deinem Herzen nachgibst, dann hast du die Tat in Gedanken bereits vollzogen und hast gesündigt. Jesus will uns mit dieser Aussage nicht in Angst und Schrecken versetzen, sondern uns sensibilisieren, unsere Gedanken besser zu "bewachen", um den Versuchungen Herr zu werden. Wenn du also pornographische Filme und Bilder "genießt", vollziehst du in deinem Herzen bereits die Tat deiner Vorstellung und brichst im Herzen bereits die Ehe. Die Scheidung der Ehe ist im Übrigen nichts anderes, als die Folge von Selbstsucht, für die man

immer einer Ausrede sucht und einen Schuldigen, der natürlich immer der Andere ist. Am Ende entscheidet man sich zur billigen Ausrede: "Wir haben uns über die Jahre einfach auseinandergelebt." Nun, wann hast du gemerkt, dass dies beginnt? Warum hast du nicht alles darangesetzt, euch wieder zusammenzuleben? Du wirst immer Ausreden finden, um die Tatsache zu verbergen, dass dir dein Stolz im Weg stand. Selbstverständlich ist es besser, sich zu trennen, bevor man sich gegenseitig umbringt. Die Scheidung an sich ist ja auch noch nicht die Sünde. Sie sollte aber Warnung genug sein, dass man allerwenigstens mitversagt hat. Trotz einer Scheidung ist man immer noch verheiratet vor Gott. Wie wäre es denn, wenn du beginnen würdest, jeden Tag, statt über deine geschiedene Frau oder den geschiedenen Mann zu fluchen, zu lästern, sie oder ihn blosszustellen, zu beten, zu segnen? Selbst wenn ihr nicht wieder zusammenkommen werdet, so ändert sich doch die Gesinnung und es beginnt wieder Respekt zu wachsen. Respekt ist die Voraussetzung für Nächstenliebe und diese ist die Voraussetzung für echte Liebe. Solange du nur die Verletzungen deiner Seele siehst, wirst du keine Heilung finden, erst wenn du erkennst, wie sehr du verletzt hast, werden auch deine Wunden heilen. Amen.

Samstag 19. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ez 18,1-10.13b.30-32) (Ich will euch richten, jeden nach seinem Verhalten)

Jahr II: (Mt 19,13-15) (Lasst die Kinder zu mir kommen; denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich)

Predigt:

Jahr II: Was uns Ezechiel schildert ist nicht leicht zu verstehen für uns. Wenn ein Kinderschänder und Mörder von ganzem Herzen umkehrt und durch seine Beichte und guten Taten Busse tut, dann rechnet ihm Gott seine Sünden nicht an. Dies widerspricht so sehr unserem Verlangen nach Rache. Wir tragen lieber Jahrzehntlang solche Verbrechen nach und verhindern dadurch, dass sich ein Gottloser bessern kann. Gott zeigte aber immer wieder in der Geschichte, dass er es damit ernst meinte. Die besten Beispiele sind König David und der Apostel Paulus. David, ein Mörder und Ehebrecher kehrte um und Gott vergab ihm, worauf David zeitlebens ein Gerechter war. Saulus liess Christen ermorden und ins Gefängnis werfen. Er bekehrte sich und wurde vom Saulus zum Paulus und Gott vergab ihm und machte ihn zu einem der grössten Heiligen. Andersherum haben wir mit alten Übeltätern, die eigentlich ihr ganzes Leben lang korrekt waren, viel Verständnis. Nicht so Gott. König Salomo hatte alles im Leben, Hunderte von Frauen, Reichtum und was

das Herz beehrte und er wandelte treu auf den Pfaden Gottes und verfasste sogar schönste Loblieder auf Gott. Doch dann begann er Götzendienst zu feiern und wurde Gott untreu. Gott gefiel dies ganz und gar nicht. Es gab nur einen Grund, warum er ihn nicht dahinraffte und das Reich zu seinen Lebzeiten teilte: das Angedenken an David. Die Söhne Salomos schauten nicht auf die Tugendhaftigkeit ihres Vaters in seiner Jugend. Sie ahmten dessen Dummheiten im Alter nach. Gott ruft darum auf: "Werft alle Vergehen von euch, die ihr verübt habt! Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist! Warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel? Ich habe doch kein Gefallen am Tod dessen, der sterben muss. Kehrt um, damit ihr am Leben bleibt."

Jahr II: Im Evangelium sagt Jesus: "Lasst die Kinder zu mir kommen; denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich." Hier sehen wir eines der wenigen Male einen unwilligen Jesus. Warum wurde Jesus unwillig? Die Jünger taten das, was damals üblich war, sie verjagten die Kinder. Kinder galten als Last, die es jahrelang durchzufüttern galt und von denen niemand wusste, ob sich dies auszahlt oder nicht. Einige Kinder wurden ordentlich Erwachsene, andere gerieten auf die schiefe Bahn. Es war somit offen, ob sich die ganze Investition lohnen würde. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: "Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes." Ausgerechnet solchen Menschen wie Kindern soll das

Himmelreich gehören. Damit unterstützte Jesus übrigens nicht kindische Erwachsene, sondern kindliche Erwachsene. Er begründet dies auch: "Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen." Was zeichnet denn ein Kind gegenüber einem Erwachsenen aus? Ein Kind wird im Normalfall die Eltern nicht in Frage stellen, sondern ihnen, wenn manchmal auch etwas zickig, doch dennoch vertrauensvoll folgen. Wenn ein Vater oder eine Mutter ein Kind an der Hand nimmt, dann fragt das Kind nicht erst, ob eine Unterkunft z.B. auf einer Flucht zur Verfügung steht. Es vertraut darauf, dass die Eltern ihm Geborgenheit geben. Wer somit das Reich Gottes nicht im vollsten Vertrauen auf Gott annimmt, sondern hundert Wenn und Abers hat, der wird nicht hineingelangen. Nur wer voll darauf vertraut, dass Gott einem im Reich Gottes ganz sicherlich den für einen besten Platz vorbereitet hat, der wird auch hineingelangen. Wer sich Fragen stellt, wie z.B., ob es dort auch ein Smartphon für einem gibt, einen Fernseher, eine Playstation, Bier, Salami oder anderes, der dürfte aufgrund seiner Vorbehalte Gott gegenüber auch auf Vorbehalte von Seiten Gottes stossen. "Und Jesus nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie." Amen.

20. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 20. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ez 24,15-24) (Ezechiel wird ein Mahnzeichen für euch sein. Genauso wie er gehandelt hat, werdet ihr Handeln)

Jahr II: (Mt 19,16-22) (Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz; so wirst du einen Schatz im Himmel haben)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ezechiel erhält der Prophet den Auftrag, dem Volk in drastischster Weise vor Augen zu führen, was das Volk erwarten wird. Gott liess seine Frau unerwartet sterben und verbot Ezechiel jegliche Trauer zu zeigen. Das war alles andere, als typisch für die damalige Zeit und die Menschen in jener Region. Selbstverständlich fragten die Menschen schockiert, was das zu bedeuten habe. Ezechiel verkündet nun seinem Volk, dass genau dies das Volk erwarten wird: "Ihr werdet weder klagen noch weinen, sondern wegen eurer Sünden dahinsiechen und miteinander stöhnen. Ezechiel wird ein Mahnzeichen für euch sein. Genauso wie er gehandelt hat, werdet ihr Handeln." Viele sagen nun, das sind doch alles alte Geschichten und so etwas gibt es doch heute nicht mehr. Tatsächlich? Haben wir noch nicht erkannt, dass wir dieses Volk sind?

Wenn jemand stirbt, dann geht man nicht mehr ein Jahr in Trauerkleidern, damit alle sehen, dass sie mit uns rücksichtsvoll umgehen sollen. Wenn jemandem die Frau oder ein Kind stirbt, hat er gerade einmal drei Tage Zeit um zu trauern und zu beerdigen, denn mehr freie Tage sieht das Gesetz nicht vor. Bei einem Onkel oder einer Tante sind es dann gerade Mal ein halber Tag. Bei einem Freund gar nichts. Wie gehen wie das Volk damals einher, ohne jede Trauer. Unser Gott ist wahrlich der Mammon geworden, das Geld, denn die Wirtschaft heute will keine Menschen, die ein Jahr trauern, sondern nur noch menschliche Ressourcen. Wenn diese Ressource Mensch dann ihre Leistung aufgrund des Seelenschmerzes nicht bringt, gibt es eine schlechte Qualifikation und die Kündigung. Ezechiel ist ein Mahnzeichen für uns und wir merken es ebenso wenig, wie sein Volk damals.

Jahr II: Im Evangelium begegnet uns ein ernster Jesus. Er hebt klar mehrfach hervor: "Meine Kinder, es ist schwer, in das Reich Gottes zu kommen!" Viele, ja zu viele, glauben, es sei ein einfacher Sonntagsspaziergang in das Reich Gottes zu gelangen. Doch dies ist keinesfalls so. Da war ein Mann, der in Christus Gott erkannte, der die Gebote Gottes treu erfüllte und dadurch, weil er sie treu erfüllte, auch ein grosszügiges Wesen hatte und reichlich Almosen gab. Er verrichtete getreu die Gebete, er lebte absolut vorbildlich vor den Menschen. Dennoch reichte es nicht, um in das Reich Gottes zu gelangen. Gerade, weil dieser Mann ein rechtschaffenes Leben führte, liebte ihn Jesus: "Da

sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!" Dadurch sagt Jesus, dass ohne Nachfolge Jesu der Weg ins Reich Gottes versperrt ist und ohne Loslassen des Irdischen ist die Nachfolge Jesu nicht möglich. Selbst die Jünger Jesu waren über diese Offenbarung überaus bestürzt. So doppelten sie bei Jesus nach und Jesus doppelte seinerseits nach. "Die Jünger aber erschrakten noch mehr und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden?" Die Jünger sagten dies nicht zu Jesus, sie sagten dies sozusagen in blankem Entsetzen zueinander. Nun folgte der Satz, den wir nur zu gerne als Ausrede nutzen, uns nicht ändern zu müssen: "Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich." Natürlich ist für Gott alles möglich! Für Gott war sogar das Kreuz möglich. Gott selbst zeigte gerade durch das Kreuz Jesu, dass für ihn jede Erlösung möglich ist, doch nie ohne Kreuz. Wer sein Kreuz nicht annimmt und trägt, der nimmt auch die Erlösung nicht an. Bedeutet dies nun, dass wir z.B. Reichen Kreuze auflegen sollen, damit sie in das Reich Gottes gelangen? Keineswegs! Denn nicht für uns Menschen ist alles möglich, sondern für Gott. Wir sollen einander beim Tragen der Kreuze helfen und sie uns nicht gegenseitig auferlegen. Amen.

Dienstag 20. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ez 28,1-10) (Du bist nur ein Mensch und kein Gott, obwohl du im Herzen geglaubt hast, dass du wie Gott bist)

Jahr II: (Mt 19,23-30) (Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Got-tes gelangt)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ezechiel begegnet uns ein Prophet, der einem König, der alle Möglichkeiten, auch der von schwarzer Magie, ausnutzte, um zu Glanz und Reichtum zu gelangen, gepaart mit Macht, entgegenzutreten. Dieses Treiben trieb der König so weit, bis er selbst überzeugt war, ein Gott zu sein. Ezechiel sagt dem König: "Du bist nur ein Mensch und kein Gott, obwohl du im Herzen geglaubt hast, dass du wie Gott bist. Tyrannische Völker zücken das Schwert gegen all deine prächtige Weisheit, entweihen deinen strahlenden Glanz. Willst du dann angesichts deiner Mörder noch sagen: Ich bin ein Gott?" Nun, letztlich gab es in der Geschichte nur wenige Tyrannen, die in ihrer Macht starben. Die weit grössere Zahl wurde schlicht in grausamer Weise ihrer eigenen Ohnmacht angesichts der eigenen Mörder bewusst. Der König von Tyrus beherrschte zwar sogar jede Form von echter okkulten Magie, doch die nützte ihm letztlich nichts. Er musste sterben. Auch wir beherrschen in gewisser Form

Magie in einer noch nie dagewesenen medizinischen Leistungsfähigkeit. Wir bilden uns ein, wir könnten den Tod besiegen und dadurch Gott werden. Trotz aller Bemühungen wird es immer ein neues Virus oder eine Krankheit geben, die uns letztlich zeigt, dass wir keine Götter sind. Viele versuchen es sogar mit einfrieren lassen und hoffen dann in Jahrzehnten oder Jahrhunderten wiederbelebt zu werden. Was für ein Grössenwahn! Als ob eine Generation in Jahrhunderten, die unserer Zeit die ganze Verschmutzung der Erde verdankt, durch all den über Jahrzehntausende strahlenden Atommüll und anderes, nichts sehnlicher wünschen würde, als einen dieser Weltverderber wiederzubeleben, ausser, um ihn vielleicht standrechtlich hinzurichten.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt." Man hat versucht, dem Bild vom "Kamel" und "Nadelöhr" die Härte zu nehmen, indem man für "Kamel" "Schiffstau" setzte, weil das griechische Wort für beide Begriffe gleich sei. Oder man liess "Kamel" und "Nadelöhr", denn Letzteres ist auch eine Bezeichnung für die sehr enge Nachtpforte neben dem Stadttor, durch die ein Kamel nicht gehen kann. Aber auch hierbei bleibt das Unmögliche im Vollzug des Bildes und damit der erschütternde Ernst in der Aussage Jesu über den Reichtum als Hindernis für das Gottesreich. Es verdeutlicht ganz klar, was Vollkommenheit ist. Nicht nur alles zugunsten der Armen zu verkaufen, sondern auch Jesus nachzufolgen und zu leben, wie er gelebt hat. Mit

einem Wort: Liebe. Die Liebe somit radikal zu leben, sei es zu Freund oder Feind, zu Wohltäter oder Peiniger. Keine irdischen Bindungen mehr zu haben, sondern nur noch im vollen Vertrauen zu und in Gott zu leben, wie ein kleines Kind, das voll Vertrauen sich vom Vater an der Hand nehmen lässt und seiner Führung vertraut. Im Evangelium erleben wir daraufhin einen sehr bodenständigen Petrus. Er will wissen, ob all die Plackerei für Jesus überhaupt einen Nutzen hat. Darum fragt er in der direkten Art eines lokalen Fischers: "Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen?" Jesus schalt Petrus nicht für diese Frage, sondern antwortet sehr ernst. "Jeder, der um meines Namens willen Häuser oder Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen." Das klingt sehr verlockend. Warum folgen denn nicht mehr Menschen mit vollem Herzen Jesus, wenn man doch für alles, was man aufgibt, 100-fachen Gewinn erzielt? Dieser Gewinn ist eben nichts Irdisches, sondern etwas Himmlisches. So verrät Jesus uns denn auch den Zeitpunkt der Entlohnung: "Wenn die Welt neu geschaffen wird und der Menschensohn sich auf den Thron der Herrlichkeit setzt." Amen.

Mittwoch 20. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ez 34,1-11) (Ich rette meine Schafe aus ihrem Rachen, sie sollen nicht länger ihr Frass sein)

Jahr II: (Mt 20,1-16a) (Bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin?)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ezechiel bekommt der Prophet den Auftrag die Hirten zu warnen: "Weh den Hirten Israels, die nur sich selbst weiden. Müssen die Hirten nicht die Herde weiden? Und weil sie keinen Hirten hatten, zerstreuten sich meine Schafe und wurden eine Beute der wilden Tiere. Ich rette meine Schafe aus ihrem Rachen, sie sollen nicht länger ihr Frass sein." Dies tat Jesus, als er auf sich selbst als Grund, auf dem Felsen Petri und dem Fundament der Apostel seine Kirche gründete. Wer nun aber glaubt, diese Mahnung hätte bloss den jüdischen Priestern und Schriftgelehrten gegolten, der täuscht sich. Diese Mahnung gilt auch für die Hirten in der Kirche Christi. Die Kirche und ihre Bischöfe sind die berufenen Verwalter des ewigen Königs. Die Bischöfe sind daher die Hirten, welche die Schafe und Lämmer weiden sollen. Zu ihrer Herde gehören wiederum die Priester, welche ihnen bei dieser Aufgabe helfen sollen. Somit haben sich die Bischöfe in erster Linie um die eigenen Priester zu kümmern, nicht als Beherrscher, sondern als Jesu Mitknechte. Alle, die sich Christen nennen, sind daher gerufen, für gute

Arbeiter an der Herde zu beten und auch dafür zu beten, dass die Hirten ihrer Aufgabe in Liebe und Treue nachkommen und die Verlorenen suchen, die Verwundeten pflegen und die Hungrigen sättigen.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir das Gleichnis über die Arbeiter im Weinberg Gottes. Der Weinbergbesitzer, Gott, geht dabei stetig auf den (Arbeits-) Markt der Welt, um Arbeiter anzuwerben. Dabei fällt etwas auf. Er geht nicht auf die Bauernhöfe der Umgebung, um Arbeiter abzuwerben, sondern er sucht die, welche sich nach einer sinnvollen Tätigkeit sehnen und nicht mit ihrem Herzen an eine andere Tätigkeit gebunden sind. So beginnt Gott bereits bei Tagesanbruch bis nachmittags um 5, also kurz bevor die Nacht anbricht, Arbeiter anzuwerben. Dabei fällt auf, dass er immer wieder neue Arbeitssuchende antrifft. Es stellt sich die Frage, warum waren diese nicht bereits am Morgen dort? Eine Möglichkeit wäre, dass sie eben Langschläfer waren, doch wer schläft bis am Nachmittag und geht dann erst gegen Abend auf Arbeitssuche, wenn es nichts mehr zu verdienen gibt? Eine weit plausiblere Erklärung ist, dass es eben Arbeiter waren, die zuvor anderen Tätigkeiten nachgingen und im Laufe des Tages frei wurden; oder ihre Arbeit verloren und nun doch noch eine sinnvolle Tätigkeit suchten. Schliesslich wurde es Abend und Zeit zur Lohnauszahlung. Nun erleben wir etwas Menschliches. Die Arbeiter wunderten sich, dass der Lohn nicht bei denen zur Auszahlung begonnen wird, die bereits seit dem Tagesanbruch

arbeiteten, sondern bei den Letzten. Doch sie hofften, dass sie folglich mehr Lohn erhalten würden. Als dies nicht der Fall war, wurden sie unwillig. Gott antwortet nun stellvertretend für alle Vollarbeiter einem: "Bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin?" Da es im Himmelreich kein Platz für Lüge, Hass, Neid und Eifersucht gibt, bekommt jeder aus vollem Masse. Der Arbeitslohn eines Tagelöhners war ein Denar. Der Lohn für gute Arbeit im Weinberg des Herrn ist der "Tageslohn" schlechthin, Anteil zu haben am Tageslohn der Errettung am Tag des Herrn. Da spielt es grundsätzlich keine Rolle, wie lange du gearbeitet hast, sondern dass du gut gearbeitet hast. Glaube jetzt aber nicht, dann könntest du das Arbeiten ja noch aufschieben, denn du kennst die Stunde des Tages des Herrn genauso wenig, wie der Erste. Dieser Lohn ist für alle, die gerettet werden, derselbe. Die gesammelten Schätze sind etwas anderes. Beginne daher heute noch zu arbeiten und Schätze zu sammeln, indem du lernst zu lieben und alles aus Liebe zu tun. Amen.

Donnerstag 20. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ez 36,23-28) (Ich schenke euch ein neues Herz und lege meinen Geist in euch)

Jahr II: (Mt 22,1-14) (Ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein)

Predigt:

Jahr II: Was Ezechiel in der Vergangenheitsform schildert, das ist aus seiner Warte noch gar nicht geschehen. Ezechiel setzt einen Teil der Zukunft in die Vergangenheit, um zu verdeutlichen, warum das Volk in alle Winde und unter alle Völker zerstreut werden wird: wegen des Verhaltens und wegen der Taten. Sie vergossen Blut und verehrten Götzen. Ezechiel spricht hier jedoch nicht von Blut in Kriegen, sondern von einem ganz bestimmten Blut, das eben die Abkehr zum Götzendienst war. Es geht um das Blut des Messias Jesus. Durch die Leugnung Jesus als Messias leugneten sie Gott selbst und bekannten sich dadurch zu Satan. Darum sagt Johannes in Offb 2,9: "Ich weiss um deine Drangsal Smyrna und deine Armut - doch du bist reich - und um das Lästern von Seiten derer, die sich Juden nennen und es nicht sind, sondern Synagoge des Satans." "Wer ist der Lügner, wenn nicht derjenige, der leugnet, dass Jesus der Christus (Messias) ist? Das ist der Antichrist: der den Vater leugnet und den Sohn. Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater. (1Joh 2,22-23)" Weil sie den Sohn leugnen, sind sie Synagoge Satans geworden. Darum "entweihten sie überall, wohin sie kamen, Gottes heiligen Namen; denn man sagte von ihnen: Das ist das Volk Jahwes, und doch mussten sie sein Land verlassen. Da tat mir mein heiliger Name leid, den das Haus Israel bei den Völkern entweihte, wohin es auch kam." Nicht um des Volkes willen, sondern um seines Namens willen kündigt daher Ezechiel an, wird Gott das zerstreute

Volk wieder in Israel sammeln und das ist seit 1882 in der ersten Alija der Fall und gipfelte in der Staatsgründung 1948 und in der Eroberung Jerusalems 1967. Ab diesem Zeitpunkt in der Zukunft wird Gott seinen Geist in sein altes Volk legen und ihm sein Gesetz ins Herz legen. Erst dann ist für Israel die Zeit des Friedens gekommen. Doch was geschieht dazwischen, zwischen 1967 und dem Millennium? "Ich reinige euch von aller Unreinheit und von allen euren Götzen." Es steht somit noch die Zeit der Reinigung aus, die nicht nur Israel betrifft, sondern die ganze Welt.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir das Gleichnis über die Einladung zur Hochzeit. Zuerst muss festgehalten werden, wem Jesus dieses Gleichnis erzählt, nämlich den Hohenpriestern und den Priestern des Alten Bundes. Die Vorbereitung der Hochzeit dauerte nicht einfach ein paar Tage, sondern seit den Patriarchen, also bereits seit, aus damaliger Sicht, ca. 2'000 Jahren. Nun ist die Hochzeit bereit und der Bräutigam vor Ort, Jesus Christus. Doch seit damals 2'000 Jahren lädt Gott zur Hochzeit ein, doch alle Rufer zur Hochzeitsfeier wurden mit irdischen Begründungen abgewiesen und sogar umgebracht. Damit wies Jesus auf die Propheten hin. "Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert eingeladen zu werden." Nun beginnt daher die Missionierung auf den Strassen. Das bedeutet erstmals ausserhalb des Tempels. Diesem ersten Rufe auf den Strassen der Stadt folgten dann durch die Apostel Böse und Gute,

Arme und Krüppel. Dies entspricht dem Bilde des Volkes Israel. Doch diese alleine konnten den Saal nicht füllen. Schliesslich wurden auch die von den Landstrassen eingeladen und die vor der Stadt. Dies bedeutet, die Heiden. Erst jetzt begann sich der Festsaal zu füllen. Doch auch hier wird ein Makel entdeckt, denn es befindet sich auch einer darunter, der kein Hochzeitsgewand anhatte. Dies bedeutet, der keine reine Seele hatte und nicht umkehrte. Dieser wird nun auf Befehl Gottes entfernt, denn er hatte keine plausible Antwort auf die Frage: "Wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen?" Er konnte somit nicht erklären, warum er nicht umkehrte und seine Sünde bereute. Er war sich alleine aufgrund der unerwarteten Einladung sicher, dass eine Einladungskarte genüge. Doch wie sieht dies nun heute aus? 2'000 Jahre lang luden die Propheten in Israel ein. Nun laden seit ebenfalls 2'000 Jahre die Mitarbeiter der Kirche ein. Bis vor wenigen Jahren hatte die Katholische Kirche viel Erfolg damit und missionierte fast die ganze Welt. In den letzten Jahrzehnten hingegen lässt der Erfolg immer mehr und mehr nach. Weniger bei denen, die Christus nicht kenne, als bei denen, die sich selbst katholisch nennen. Dafür beginnen nun unzählige Sekten mit ihrem Einsatz noch weiter auf die Landstrassen hinauszugehen und einzuladen. Eigentlich sollte uns dies Eifersüchtig machen, doch nicht in Ablehnung und Hass, sondern indem wir unsere eigenen Hochzeitskleider wieder bereiten und nicht im Glauben, Vorleben und Verkündigen nachlassen. Sonst könnte es am Ende sein, dass

gerade wir ohne Hochzeitsgewand erfunden werden. Die Eintrittskarte durch die Taufe und die Firmung genügt nicht, wir müssen auch die Seelengewänder mittels der anderen Sakramente reinigen. In der Beichte durch die Sündenvergebung, in der Ehe, damit wir nicht in Ehebruch leben, in der Krankensalbung, damit unsere Seele gesunden kann, in der Priesterweihe, damit nicht Mietlinge unsere Arbeit verrichten müssen, und nicht zuletzt in der heiligen Messe, damit wir wirklich Christus als unser Gewand anziehen. Die heiligen Sakramente, die Jesus selber einsetzte, sind nämlich das Unterpfand der göttlichen Liebe, ohne die wir nur sehr schwer werden vor der unendlichen Liebe Gottes bestehen können. Die Sakramente gilt es jedoch nicht nur zu empfangen, sondern auch in ihnen unser Leben zu gestalten. Amen.

Freitag 20. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ez 37,1-14) (Ihr ausgetrockneten Gebeine, hört das Wort des Herrn! Ich hole euch, mein Volk Israel, aus euren Gräbern herauf)

Jahr II: (Mt 22,34-40) (Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben; deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ezechiel wird uns eine Vision im Geiste geschildert. Ezechiel sieht eine Vielzahl ausgetrockneter Gebeine. Sie sind Sinnbilder für das geistlich ausgedörrte Volk Israel. Ezechiel ruft als Prophet in der Vision nun diese wieder ins Leben: "Ihr ausgetrockneten Gebeine, hört das Wort des Herrn! Ich hole euch, mein Volk Israel, aus euren Gräbern herauf." Ezechiel kündigt in der Lesung zweierlei an. Zum einen kündigt er für alle Verstorbenen des Volkes Gottes die physische Auferstehung an. Zum andern kündigt er die Einhauchung des Geistes Gottes in alle dann Lebenden und die Rückführung in sein Land an. In beiden Fällen werden die Menschen erst nach diesem Ereignis erkennen, dass Gott der Herr ist. Doch von wann spricht Ezechiel hier? Wann soll dies geschehen? Es geschieht zweimal. Das erste Mal bei der Auferweckung der Gerechten und dem Übertritt ins Millennium, also nach der grossen Finsternis und das zweite Mal beim jüngsten Tag und dem grossen Endgericht. In beiden Fällen ist es der Geist Gottes, der lebendig macht.

Jahr II: Im Evangelium wird Jesus wieder einmal mehr auf die Probe gestellt. Er wird nach dem grössten Gebot gefragt. Jesus antwortete ihm: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben; deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten." Wenn diese Liebe erkannt ist und gelebt wird, dann geht es uns ganz automatisch zuerst um

Gottes Reich und um seine Gerechtigkeit; dann wird uns alles andere von Gott dazugegeben. Darum sind Sorgen über das Morgen sinnlos, denn Gott sorgt heute und morgen für uns, zudem wird der morgige Tag für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage (vgl. Mt 6,33-34). Wer jemanden liebt und von diesem geliebt wird, teilt auch dessen Sorgen. Darum können wir unsere Sorgen förmlich auf den Herrn werfen, denn er hält uns aufrecht! Er lässt den Gerechten niemals wanken (vgl. Ps 55,23). Durch den Glauben wohnt auch Christus in unseren Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollen wir zusammen mit allen Gläubigen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt. So werden wir mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt (vgl. Eph 3,17-19). Wenn wir in dieser Liebe, in diesem Glauben und in dieser Hoffnung leben, dann kann uns letztlich nichts von der Liebe Gottes trennen. Nicht einmal Hunger, Verfolgung oder Tod. Denn wir erkennen und glauben, dass wir durch all das Gott immer näherkommen, der all das für uns bereits in Christus überwunden hat, selbst Geister und die Zeit (vgl. Röm 8,35-39). Wenn sich einer in seinem Gewissen nach Gott richtet, wenn jemand deswegen Kränkungen erträgt und zu Unrecht leidet, weil er sich in seinem Gewissen wie gesagt nach Gott richtet, dann ist es sogar eine Gnade. Ist es vielleicht etwas Besonderes, wenn wir wegen einer Verfehlung Schläge erdulden? Wenn wir aber recht handeln und trotzdem Leiden erdulden, dann ist das eine Gnade

in den Augen Gottes. Dazu sind wir berufen worden; denn auch Christus hat für uns gelitten und uns ein Beispiel gegeben, damit wir seinen Spuren folgen. Er hat keine Sünde begangen, und in seinem Mund war kein trügerisches Wort. Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überliess seine Sache dem gerechten Richter. Er hat unsere Sünden mit seinem Leib aus Liebe zu uns auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Amen.

Samstag 20. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ez 43,1-7a) (Die Herrlichkeit des Herrn zog in den Tempel ein)

Jahr II: (Mt 23,1-12) (Sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ezechiel hörten wir, wie "die Herrlichkeit des Herrn in den Tempel einzog. Menschensohn, das ist der Ort, wo mein Thron steht, und der Ort, wo meine Füße ruhen; hier will ich für immer mitten unter den Israeliten wohnen." Was Ezechiel hier sah, das ist ein Tempel, der so weder je gebaut war, noch gebaut wurde. Er entspricht weder dem Tempel Salomos, noch dem zweiten Tempel zur Zeit Jesu und auch nicht dem Tempel, den wir aus

der Offenbarung des Johannes kennen. Es ist somit ein Tempel, der hätte gebaut werden können, wenn Israel auf dem Pfaden Gottes gewandelt wäre. Viele meinen daher, dass der dritte Tempel nach diesem Vorbild gebaut werde. Doch dafür dürfte "der Zug dann bereits abgefahren sein", denn Ezechiel hatte den Auftrag dem Volk seiner Zeit die Umkehr zu Gott zu verkünden und ihm aufzuzeigen, was geschieht, wenn das Volk diesem Aufruf folgt. Wir wissen aber aus der Geschichte, dass das Volk eben dem Aufruf Ezechiels nicht folgte und daher sich diese Vision auch nicht erfüllte. Ist dies dann eine falsche Prophezeiung? Nein. Gott drohte dem Volk immer wieder Strafgerichte an, wenn sie sich nicht bekehren. Einige Strafgerichte trafen dann ein, weil sie sich nicht bekehrten. Andere blieben aus, weil sie sich bekehrten. Erinnerung sei da besonders an die Androhung des Unterganges von Ninive durch Jona. Ninive bekehrte sich und Ninive blieb damals verschont. Hier finden wir eine andere "Androhung in positiven Sinne". Es wird gezeigt, was für eine Herrlichkeit Gott unter dem Volke sein würde, wenn sie sich wirklich bekehrten. Doch eben blieb dies aus, darum blieb auch dieser Tempel aus Stein aus. Da nun Christus der lebendige Tempel Gottes ist, dürfte diese Prophezeiung des Heiles nicht mehr in Erfüllung gehen, da sich das Volk damals auch nicht dem Heil zuwandten.

Jahr II: Im Evangelium lehrt Jesus, wie die Propheten vor ihm, den echten Weg zur Umkehr. Er hält zuerst fest, dass die Schriftgelehrten und

Pharisäer sich auf dem Stuhl des Mose befinden. Dies kritisiert Jesu nicht, sondern er ermahnt: "Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach dem, was sie tun; denn sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen." Diese Gruppen im jüdischen Tempel waren sehr eifrig darin, immer neue Lebensvorschriften zu erfinden, hielten sich jedoch selber nicht daran. Sie hielten sich nur dann daran, wenn es Publikumswirksam war. Jesus nennt dann auch als Beispiel die Gebetsriemen und Quasten. Diese Unsitte findet sich auch in der Kirche mit der Breite und Farbe des Zingulums und den Quasten daran. Wie damals, so werden diese Zeichen jedoch nicht im Verborgenen getragen, sondern nur dann, wenn es Publikumswirksam ist. Etwas hat sich heute jedoch gravierend geändert. Hielten die Schriftgelehrten und Pharisäer damals noch eisern an der Lehre der Schrift fest, ja in vielem sogar in Übereifer, so beginnen die heutigen Verantwortlichen davon ebenfalls abzuweichen und lehren vieles als gut, was offensichtlich nach dem Wort Gottes und dem Lehramt der Kirche böse ist und sie erklären vieles für richtig, was offensichtlich nach dem Wort Gottes und dem Lehramt der Kirche falsch ist. Eines hat sich dabei nicht verändert. Der Sauerteig der Sadduzäer, der Schriftgelehrten und der Pharisäer ist wiederum etwas, vor dem es sich zu hüten gilt. Wenn man all dies betrachtet, dann haben wir wieder eine Situation, die der zurzeit Jesu sehr ähnlich ist, nur noch verwirrender und noch gefährlicher. Amen.

21. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 21. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (2Thess 1,1-5.11-12) (Der Name Jesu soll in euch verherrlicht werden und ihr in ihm)

Jahr II: (Mt 23,13-22) (Weh euch, ihr seid blinde Führer!)

Predigt:

Jahr II: Im zweiten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher hörten wir, wie Paulus der Gemeinde für ein gottgemäßes Leben dankt: "Der Name Jesu soll in euch verherrlicht werden und ihr in ihm." Die Vorteile eines Gottgemässen Lebens liegen auf der Hand, zumindest in Form der Bibel. Die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten (vgl. Joh 4,23-24). Somit scheint jede Züchtigung zwar für den Augenblick nicht Freude zu bringen, sondern Schmerz; später aber schenkt sie denen, die durch diese Schule gegangen sind, als Frucht den Frieden und die Gerechtigkeit (vgl. Hebr 12,11). Denn Gott hat auch die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern sie in die finsternen Höhlen der Unterwelt verstossen und hält sie dort

eingeschlossen bis zum Gericht. Besonders die, die sich von der schmutzigen Begierde ihres Körpers beherrschen lassen und die Macht des Herrn verachten. Diese frechen und anmassenden Menschen schrecken nicht davor zurück, die überirdischen Mächte zu lästern, während die Engel, die ihnen an Stärke und Macht überlegen sind, beim Herrn nicht über sie urteilen und lästern (vgl. 2Petr 2,4.10-11). Dies bedeutet jedoch ein ständiger Kampf und ein ständiges Bemühen. Gehen wir also durch das enge Tor! Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit, und viele gehen auf ihm (vgl. Mt 7,13). Seit den Tagen Johannes des Täufers bis heute wird dem Himmelreich Gewalt angetan; die Gewalttätigen reißen es an sich (vgl. Mt 11,12). So gilt auch für uns, dass wir im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut Widerstand geleistet haben (vgl. Hebr 12,4).

Jahr II: Im Evangelium ruft Jesus den Führern ein herzerreissendes Wehe entgegen: "Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr verschliesst den Menschen das Himmelreich. Ihr selbst geht nicht hinein; aber ihr lasst auch die nicht hinein, die hineingehen wollen. Weh euch, ihr seid blinde Führer!" Ach, wie gerne beziehen wir diese Stelle nur auf die damaligen Führer. Doch was ist eigentlich der Hintergrund? Die Führer begannen nicht mehr den Weg zu Gott aufzuzeigen, sondern nur noch Anhänger um sich selbst zu scharen. Sie fragten nicht, was der Wille Gottes ist, sondern

waren einfach aus Prinzip gegen die anderen Gruppierungen. Wenn ein Pharisäer sich zu den Engeln bekannte, dann waren die Sadduzäer dagegen. Bekannten sich die Sadduzäer nur zu den 5 Büchern Mose, dann waren die Pharisäer dagegen. Weil sie jedoch über das Wesentliche nicht mehr nachdachten, nämlich über den Sinn der Überlieferung und der Schriften, stritten sie sich am Ende nur noch darüber, ob man nun beim Tempel, dem Altar, den Tempelschatz, dem Himmel, dem Opfer, beim Thron Gottes oder anderem schwören solle. Bei all dem reisten sie durch das ganze Römische Reich um Anhänger ihrer Schule zu gewinnen, die dann noch schlimmer waren, als sie selber. Diese Anhänger suchten sie jedoch weniger unter den Heiden, als bei den anderen Schulen: Konvertierungen innerhalb der gleichen Religion. Kommt uns das heute nicht bekannt vor? Alles, was die eine heilige und apostolische Kirche lehrt, ist selbstverständlich aus Prinzip vom Teufel. Maria wird da sogar als Götzin beschimpft, Heilige, die erscheinen als Dämonen und der Leib Christi wird in übelster Form trivialisiert und im Altarsakrament gezeugnet. Dabei geben sie sich selbst als Schriftgelehrte aus, nur um ihre Schuld noch zu vergrößern. Würden sie sagen, sie kannten die Schrift nicht, wären sie entschuldigbar, doch weil sie behaupten die Schrift zu kennen, verwehren sie sich selbst jede Entschuldigung. Sie behaupten, nur die Schrift sei gültig und keine Tradition und Überlieferung. Doch was war dann zuerst, die Tradition der Kirche, oder die Schrift? Verlegte Jesus

das Evangelium in einem Verlag oder lehrte er es in Unterweisungen? Zwei der vier Evangelien stammen gar nicht von Aposteln, sondern von Schriftstellern, also von solchen, welche die Tradition der Kirche, die Überlieferung aufschrieben. Sie lesen die Worte des Johannes "Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müsste. (Joh, 21,25)" Doch dann sagen sie, der Heilige Geist beendete alles durch ein paar Briefe. "Weh euch, ihr Schriftgelehrten, ihr Heuchler! Weh euch, ihr seid blinde Führer! Amen.

Dienstag 21. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (2Thess 2,1-3a.14-17) (Haltet an den Überlieferungen fest, in denen wir euch unterwiesen haben)

Jahr II: (Mt 23,23-26) (Man muss das eine tun, ohne das andere zu lassen)

Predigt:

Jahr II: Im zweiten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher fordert Paulus massiv auf: "Haltet an den Überlieferungen, der Traditionen fest, in denen wir euch unterwiesen haben." Auch hier muss Paulus nachdoppeln und der Gemeinde klarmachen, dass sie nicht nur auf Schriften hören sollen, sondern die

Schriften aufgrund der Tradition der Kirche überprüfen müssen. Konkret sagt Paulus damit, zuerst steht die Lehre der Kirche und dann kann man die Schriften richtig interpretieren. Hätte die Gemeinde dies getan, dann wären sie auch nicht auf vermeintliche Briefen von Paulus hereingefallen und beunruhigt worden. Paulus wehrt hier jeglicher protestantischen Lehre, nach der die Lehre der Kirche an der Schrift geprüft werden müsse ab. Nein, Paulus lehrt es genau umgekehrt. Die Schrift ist aufgrund der Lehre der Kirche zu prüfen. Dazu gab es einen konkreten Grund. Einige beriefen sich auf Schriften, welche besagten, die Wiederkunft Christi stehe damals unmittelbar bevor. Paulus erinnert die Gemeinde nun an die Lehre der Kirche, dass dies nicht wahr sei, sondern Lüge. Die Kirche lehrte diesbezüglich immer dasselbe. Die kirchliche Tradition ist, dass zuerst das Evangelium auf der ganzen Erde verkündet sein müsse, das heisst in jedem Land, und dann der Antichrist, der Sohn des Verderbens erscheinen müsse. Erst dann wir Christus wiederkehren. Dennoch lehrt die Kirche, dass wir zu jeder Stunde bereit sein sollen, denn wie sagt das Sprichwort: Heute rot und morgen tot. Wenn jemand stirbt, dann steht er unweigerlich vor dem Richterstuhl Christi und da keiner weiss, wann das ist, müssen wir stets bereit sein.

Jahr II: Im Evangelium ruft Jesus den Führern wiederum sein Wehe entgegen. Er wirft ihnen konkret vor, dass sie brav die Tempelabgaben entrichten und äusserlich alle Vorschriften exakt

befolgen, doch innerlich sind sie ungerecht, hartherzig und somit untreu. Darum sagt Jesus: "Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue will ich. Man muss das eine tun, ohne das andere zu lassen." Dies besagt, dass man sowohl die Kirchenabgaben getreulich geben soll und auch die Vorschriften der Kirche getreulich erfüllen soll, doch nie ohne auch gerecht, barmherzig und treu zu sein. Auch hier wendet sich Jesus wieder gegen alle, welche sich von ihm und seiner Lehre, welche eben in der Überlieferung, der Tradition der Kirche lebt, abkehren: "Blinde Führer seid ihr: Ihr siebt Mücken aus und verschluckt Kamele." Wir sind heute Weltmeister geworden in Mückensieben. Die Nanotechnologie scheint auf uns abgefärbt zu haben. Wir finden heute sogar die kleinste Mückenlarve und verschlucken doch ganze Kamele. Wir kritisieren jeden Priester, Bischof und Papst, doch stimmen wir dann für gottlose Gesetze für das Volk. Amen

Mittwoch 21. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (2Thess 3,6-10.16-18) (Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen)

Jahr II: (Mt 23,27-32) (Ihr seid Söhne der Prophetenmörder)

Predigt:

Jahr II: Im zweiten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher hörten wir den denkwürdigen Satz: "Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen." Was ist geschehen? Zuerst drangen falsche Lehrer von Ausserhalb in die Gemeinde ein, dann färbte deren Lehre und tun auf die Gemeinde ab und nun begannen einige in der Gemeinde ein unordentliches Leben zu führen, aufgrund dieser falschen Lehren und des Lebenswandels dieser Lehrer. Darum wird Paulus nun sehr deutlich: "Im Namen Jesu Christi, des Herrn, gebieten wir euch, Brüder: Haltet euch von jedem Bruder fern, der ein unordentliches Leben führt und sich nicht an die Überlieferung hält, die ihr von uns empfangen habt." Paulus zeigt nun grosse Strenge, denn zum einen gebietet er und zum andern verweist er auf die Überlieferung von ihm, die Tradition. Paulus zeigt damit, dass die Kirche nicht nur aus der Schrift und ihren Deutungen besteht, sondern ganz wesentlich aus der Tradition, der Überlieferung der Kirche. Paulus legt insofern Wert darauf, da einige zu behaupten begannen, sie hätten Briefe von Paulus, welche der Tradition widersprachen und verbreiteten doch nur Lügen. Darum verweist nun Paulus darauf, dass sie seinen Gruss anhand der Handschrift überprüfen sollen, denn "den Gruss schreibe ich, Paulus, eigenhändig. Das ist mein Zeichen in jedem Brief; so schreibe ich." Wenn die Schriften somit nicht mit der Tradition der Kirche übereinstimmen, dann sind sie gefälscht oder falsch interpretiert. Nicht die Lehre der Kirche ist anhand der Schriften auszulegen, sondern die Schrift

ist gemäss der Tradition der Kirche, seit ihrem Beginn, auszulegen. Dies sagt uns Paulus hier in aller Deutlichkeit.

Jahr II: Im Evangelium beschimpft Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer als Heuchler. "Ihr seid Söhne der Prophetenmörder. Ihr errichtet den Propheten Grabstätten und schmückt die Denkmäler der Gerechten." Ach, als was werden Menschen alles beschimpft, weil sie Heilige verehren. Die einen werfen ihnen Götzendienst vor, die anderen bezeichnen sie als Bilderverehrer. In der Geschichte des Christentums wurde über kaum eine Begebenheit so viel Blut vergossen, wie über dieses Thema. Da stellt sich natürlich die Frage, sind die Heiligenverehrer wirklich Götzendiener oder kennen die Bilderstürmer vielleicht weder die Macht Gottes noch die Schrift (vgl. Mt 22,29; Mk 12,24)? Für den einen scheint alles so klar zu sein, Bilder gelten als Götzen und vor ihnen auf die Knie zu gehen ist Götzendienst. Was soll man da noch weiterlesen? Man hat gelesen, was man wissen wollte und mehr hat nicht zu interessieren. Für den anderen beginnt hier erst die Herausforderung. Jesus bezeichnet die Pharisäer, welche dies tun, als Heuchler. Doch warum sind sie Heuchler, weil sie die Heiligen des Alten Bundes verehrten? Keineswegs! Alle diese Heiligen des alten Bundes wiesen auf Jesus hin, obwohl sie Jesus nicht leibhaft vor sich hatten. Die Pharisäer haben Jesus leibhaft vor sich und erkennen ihn nicht an. Darum bestätigen sie durch ihr Tun die Hinrichtungen der Propheten. Hätten sie Jesus

erkannt, wäre ihre Blumengabe zu Ehren der Propheten keine Heuchelei. Was ist daraus zu schliessen? Jeder der vor einer Heiligenstatue Blumen hinlegt und diese so verehrt ist kein Heuchler, solange er erkennt, dass diese auf Jesus hinweisen und er selber in jedem Menschen Christus sieht und jedem Menschen in herzlicher Nächstenliebe begegnet, wie der barmherzige Samariter im Gleichnis (vgl. Lk 10,25-42). Legt jemand zur Verehrung von Heiligen Blumen an deren Statuen nieder, erkennt Christus im Nächsten aber nicht, so ist auch dieser ein Heuchler. Jetzt könnte einer sagen: Dann ist es besser keine Heiligen zu verehren. Dem ist zu entgegnen: Nein, es ist besser kein Heuchler zu sein und die Heiligen so zu verehren. Es geht darum, dass gerade Gott die Heiligen ehrt, wie wir wissen, und wir sind gerufen Gott ähnlich zu werden. Amen.

Donnerstag 21. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 1,1-9) (In ihm seid ihr an allem reich geworden)

Jahr II: (Mt 24,42-51) (Seid wachsam, und haltet euch bereit!)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther hörten wir: "In Jesus Christus seid ihr an

allem reich geworden." Nachdem in der ganzen Zeit des Alten Bundes nur ganz wenige einzelne Menschen zum Gott Israels fanden, ergab sich nach der ersten Ankunft des Messias erstaunliches. Paulus berichtet davon bereits in seinem Eingangsgruss im ersten Brief an die Korinther. Jetzt verbreitete sich der Glaube durch die Kirche, die auf dem Felsen Petri und dem Fundament der Apostel und Propheten erbaut ist, in Windeseile über die Grenzen Israels hinaus. In den nächsten knapp 2'000 Jahren werden mehr als 1'000 Mal mehr Menschen als Christen zum Neuen Bund gehören, als zum Alten Bund. Die Prophezeiung des Jesaja ist somit voll in Erfüllung gegangen. Wie Jesaja, so sagt auch Paulus: "Denn das Zeugnis über Christus wurde bei euch gefestigt, so dass euch keine Gnadengabe fehlt, während ihr auf die Offenbarung Jesu Christi, unseres Herrn, wartet." Im Unterschied zur Zeit des Jesaja, in der der Messias noch nicht offenbart war, kennen wir ihn und warten doch sehnhchlichst auf seine Wiederkunft. In diesem Warten fehlt uns keine Gnadengabe, insofern wir sie in Anspruch nehmen, die Gnade der Busse, Beichte und Umkehr; die Gnade seiner Gegenwart in der Eucharistie und alle anderen Gnadengaben, die Jesus uns besonders in den Sakramenten schenkte.

Jahr II: Im Evangelium sagt uns Jesus: "Seid wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. Seid wachsam, und haltet euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet." Dieser Satz lässt viele in ihrer Liebe zu Gott erkalten, denn wir warten nun seit

2'000 Jahren auf dieses Kommen Jesus. Immer wieder gab es Menschen, die ein Datum für dieses Kommen genannt hatten und alle lagen sie falsch. Natürlich lagen sie falsch, denn dann wurde er ja erwartet, doch er kommt eben dann, wenn er nicht erwartet wird. Wir kennen nur die Begleitumstände aus anderen Stellen der Evangelien. Das Evangelium muss zuerst in allen Ländern der Erde verkündet werden. Die war vor 100 Jahren noch nicht der Fall. Erst in unserer Zeit, wenn auch zum Teil unter grössten Schwierigkeiten, gibt es kein Land mehr, in dem das Evangelium nicht verkündet wird. Dann kommt der grosse Glaubensabfall und das Auftreten des Sohnes des Verderbens, des Antichristen und fast flächendeckende kriegerische Aufruhre auf der ganzen Welt. Jesus mahnt daher, seine Knechte sollen getreulich ihren Dienst ausüben. Petrus fragt Jesus darauf (vgl. Lk 12,32-48), wer nun der treue und kluge Knecht sei, den der Herr eingesetzt habe, damit er dem Gesinde zur rechten Zeit gibt, was sie zu essen brauchen?" Deshalb antwortete Jesus gerade Petrus: "Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr einsetzen wird, damit er seinem Gesinde zur rechten Zeit die Nahrung zuteilt?" Dieser Verwalter ist eben Petrus, das Papstamt. Die Knechte sind dann die Bischöfe und die Mitknechte sind die Priester und Ordensleute. Wenn ein Bischof jedoch nur damit befunden wird, seine Mitknechte zu massregeln, ohne ihnen Nahrung zukommen zu lassen, dann hat auch der Verwalter versagt. So gilt auch für uns dasselbe: "Haltet auch ihr euch bereit." Amen.

Freitag 21. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 1,17-25) (Wir verkündigen Christus als den Gekreuzigten, für die Menschen ein Ärgernis, für die Berufenen aber Gottes Weisheit)

Jahr II: (Mt 25,1-13) (Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen!)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther hörte wir: "Wir verkündigen Christus als den Gekreuzigten, für die Menschen ein Ärgernis, für die Berufenen aber Gottes Weisheit. Es heisst nämlich in der Schrift: Ich lasse die Weisheit der Weisen vergehen und die Klugheit der Klugen verschwinden." Ein Drittel der klugen Engel brachte Satan auf seine Seite, um gegen Gott zu rebellieren. Das sind weit mehr als Menschen je auf Erden leben können. Sie haben nur ein Ziel, Gott nach wie vor zu stürzen. Das ist jedoch ein Unterfangen, das seit Anbeginn zum Scheitern verurteilt ist. Du dachtest, Satan sei klug? Wie kommt es denn, dass er so dumm und aussichtslos handelt? Denke an das Wettrüsten. Wie kommt es, dass die klügsten Köpfe denken, mit den schrecklichsten Waffen Frieden sichern zu können? Sie wollen, wie Satan, nicht verstehen, dass Böses nur dann zum Frieden gebracht werden kann, wenn es durch Gutes vergolten wird. Intelligenz war, ist und wird nie ein Garant für gutes Handeln sein. Das war bei den

gefallenen Engeln nicht anders. Sie nutzten ihre überragende Intelligenz nicht um das Gute von Gott zu unterstützen, sondern glaubten es besser zu können und das tun sie noch heute. Wie bei Satan ist Intelligenz auch bei den Menschen mit Überheblichkeit gepaart. Es sind die einfältigen, die naiven und die 'dummen' Menschen, die die Grösse haben, sich bei intelligenten zu entschuldigen. Die Intelligenten entschuldigen sich kaum freiwillig bei den so genannten Dummen. Welcher intelligente Politiker ist schon, ohne unter Druck zu stehen, vor das Volk getreten und hat sich für Fehlentscheidungen entschuldigt? So ist es auch mit den Dämonen. Sie wollen und können daher nicht einsehen, dass sie falsch gehandelt haben und es immer noch tun. Im ersten Korintherbrief erfahren wir somit etwas über die Welt. Die Religionen suchen immer Beweise für Gottes Existenz in übernatürlichen Zeichen. Die Wissenschaft ringt nach menschlichem Wissen und Weisheit. Was tut nun die Kirche? Sie freut sich natürlich an Zeichen Gottes und an einer Wissensvermehrung und dennoch tut sie etwas ganz anderes. Sie verkündet in jeder hl. Messe Christus als den Gekreuzigten. Für die Religionen ist das ein Ärgernis, denn sie wollen nicht Leid hören, sondern Leid überwinden. Für die Wissenschaft ist es eine Narretei, denn es hat so nichts mit der Schaffung von Wissen zu tun. Für die Kirche aber ist es Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Die Kirche lehrt nicht die Verherrlichung des Leidens, denn sie ist keine Ansammlung von Masochisten, sondern die Verherrlichung des Menschen im Leid.

Liebe bezeichnet man als eine Leidenschaft, also etwas, das Leiden schafft. Ein verliebtes Pärchen, das nicht bereit ist, füreinander zu leiden, ist nicht wirklich verliebt. Gott zeigte uns seine Liebe, indem er sich für uns kreuzigen liess und erwartet auch diese Bereitschaft grundsätzlich von uns für ihn. Liebe ist eben nicht Wissenschaft noch Zeichen, sondern in gewisser Hinsicht immer Torheit. "Denn das Törichte an Gott – die Liebe – ist eben weiser als die Menschen, und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen."

Jahr II: Im Evangelium hörten wir das Gleichnis über die 10 Jungfrauen mit den Worten: "Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen!" Die Jungfrauen sind somit ein Bild für die Kirche. Darin gibt es vorbereitete und unvorbereitete, denn sie ist die Braut Christi. Allerdings gibt es eben auch in ihr nach dem Gleichnis 50% unvorbereitete, törichte. Wer sind nun die törichten? Wenn du meinst, du könntest die Braut Christi, die Kirche, verunglimpfen, beschimpfen und durch den Dreck ziehen, dann magst du Christus noch so lieben, doch du hast kein Öl in den Gefässen, sprich keine Liebe zu seiner Braut. Was bedeutet es anderes, als hinzugehen und Öl "kaufen" zu müssen, als hingehen zu müssen zu der Braut, die du verunglimpft hast, um von ihr Vergebung zu erhalten. Wenn du das aufschiebst, bis der Ruf erschallt, dass der Bräutigam kommt, dann wird es zu spät sein für dich. Du magst dann vielleicht diese Vergebung noch "kaufen" können, doch bis du zurück bist, wird die Braut bereits bei

ihrem Bräutigam sein und die klugen Jungfrauen mit ihr. Schiebe daher weder deine Bekehrung noch die Bitte um Vergebung auf, denn wer die Braut beleidigt, der beleidigt automatisch auch den Bräutigam. Es steht dir in keinster Weise zu, über den Bräutigam oder die Braut zu urteilen. Mag die Braut in deinen Augen noch so eine "Hure" sein, so ist sie am Ende von Christus keusch gemacht. Sie zu, dass das auch für dich gilt. Es geht hier nicht darum, ob deine Konfession protestantisch, orthodox oder katholisch ist, sondern, ob du Achtung und Respekt vor der Konfessionskultur des anderen hast. Wenn du meinst, nur deine Konfessionskultur sei die einzig richtige, dann urteilst du und machst dich zu Gott: also Stolz. Wenn du meinst, Einheit sei nur in einem Hyperökumenismus zu erreichen, dann greifst du ins Leere, denn es wird am Ende nichts mehr bleiben, was Substanz hat. Du zerbrichst die Gefäße oder schüttest das Kind mit dem Badewasser aus: also wiederum Stolz. Amen.

Samstag 21. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 1,26-31) (Das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt)

Jahr II: (Mt 25,14-30) (Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen; nimm teil an der Freude deines Herrn)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Korintherbrief verdeutlicht Paulus, dass Gott das Niedrige in der Welt und das Verachtete erwählt hat. In der Welt gilt der am Meisten, der sich am besten selbst anpreisen kann. Die weltlichen Menschen lieben den Schein und fallen daher immer wieder auf Betrüger herein, die sie letztlich nur ausnützen, ausplündern und betrügen. Die Geschichte ist voll von solchen Hochstaplern, die an sich nichts sind, sich jedoch als wahre Teufelskerle anpreisen und genau das sind sie auch: Kerle des Teufels. Alle, die brav alles bei der Steuer deklarieren, niemanden übervorteilen und nicht absichtlich lügen, werden verlacht und es wird gesagt, dass diese es nie zu etwas bringen werden. Wenn diese dann auch noch mit dem, was ihnen verbleibt, Gutes tun, dann riskieren sie als Geistig abnorm in eine Klinik eingewiesen zu werden und es droht ihnen sogar die Entmündigung und der Entzug der Sorgerechte für ihre Kinder. Gerade hier antwortet Gott jedoch: "Das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott." Doch was ist so falsch daran, sich selbst rühmen zu können? Da müssen gleich die Fragen angefügt werden: Wer gab dir Gesundheit? Wer gab dir Intelligenz? Wer gab dir das Leben? Keiner! Selbst wenn einer noch so gesund lebt, kann er sich nicht

selbst Gesundheit, Intelligenz oder Leben geben. Paulus hat dazu ebenfalls wieder die richtige Antwort: "Wer sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn; so heisst es schon in der Schrift."

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen; nimm teil an der Freude deines Herrn." Ein Beamter bekommt 5 Talente Silber ($5 \cdot 60 = 300$ Kg = € 135'000), ein Beamter bekommt 2 Talente Silber (120 Kg = € 54'000) und ein Beamter bekommt 1 Talent Silber (60 Kg = € 27'000). Der mit 5 Talenten verdoppelt diese (auf € 270'000). Auch der mit 2 Talenten verdoppelt sie (auf € 108'000) und der mit einem nicht (€ 27'000). Das Wort über die Vermehrung der "Talente" gibt uns da eine grosse Hilfestellung, denn die Talente sind lediglich ein anderes Wort für Früchte. Das eine ist ein Gleichnis aus der Finanzwelt, das andere ist an anderer Stelle aus der Agrarwelt. Beide bezeichnen sie jedoch dasselbe. Wie du bereits bemerkt haben dürftest, geht es dabei aber nicht um die Vermehrung weltlichen Reichtums. Es geht nicht einmal so sehr um die Vermehrung weltlicher Fähigkeiten. Es ist dabei nicht gemeint, dass z.B. einer, der fünf Sprachen spricht, bemüht sein soll, zehn Sprachen zu erlernen. Den entscheidenden Hinweis erhalten wir von den "Bankleuten". Wer sind diese Bankleute? Es sind ganz klar die Amtspersonen der Kirche, wie es zur der Zeit Jesu die Amtspersonen des Tempels waren. Sie "verwalten" die "Früchte des Weinberges" (vgl. Mk 12,1-12). Wenn du also, um es salopp zu sagen,

nur die kirchliche Sonntagspflicht und die sakramentalen Pflichten erfüllst, brav deine Kirchensteuer bezahlst und niemanden umbringst, dann liegen deine Talente auf der "Bank". Du sollst aber das eine tun, ohne das andere zu lassen. Das bedeutet, all diese Pflichten zu erfüllen und darüber hinaus täglich bemüht sein, Christus ähnlicher zu werden. Verstehe dies aber nun nicht so, dass es unwichtig wäre, seine Fähigkeiten zu erweitern. Wenn du als z.B. fünf Sprachen sprichst, dann kann es dir durchaus helfen, zehn Sprachen zu erlernen, insofern du diese Fähigkeiten in den Dienst am Reich Gottes stellst und nicht dafür, weltlichen Profit zu machen. Dann hast du mit Hilfe deiner weltlichen Fähigkeiten Früchte für das Reich Gottes erbracht, insofern du sie dir nicht durch Stolz, klüger als andere zu sein, von Satan stehlen lässt. Amen.

22. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 22. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 2,1-5) (Ich habe euch das Zeugnis Gottes verkündigt: Jesus Christus, den Gekreuzigten)

Jahr II: (Lk 4,16-30) (Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Korintherbrief zeigt uns Paulus auf, dass er seinen Gemeinden genau das vorlebte, was bereits durch Jesaja gefordert wurde. Paulus war ein glänzender Schriftsteller, aber offenkundig ein recht bescheidener Redner. Dennoch schämte er sich nicht vor den Gemeinden mit einfachen Worten zu bekennen, was er tat, schrieb und dachte. Der unerschrockene Paulus, wie wir ihn zu erkennen glauben, war in seinem Inneren schwach, voller Zittern und Beben. Gerade darum war seine Verkündigung ein Erweis von Gottes Kraft. Paulus war wohl das, was man nach aussen als Löwe bezeichnet, doch im Inneren ein Kätzchen ist. Gott bedient sich bevorzugt solcher Menschen, denn unser Glaube soll sich nicht auf Menschenweisheit stützen, sondern auf die Kraft Gottes. Warum aber fand Paulus in seinen Briefen stets so klare Worte, jedoch nicht in seinen Reden? Dies ist vielleicht eine

Frage seines Wesens. In der Stille seiner Kammer war Paulus ganz von der Stimmen Gottes durchdrungen und eine Einheit mit Christus. Im Kontakt mit Menschen fühlte er sich anscheinend in dieser Zweisamkeit mit Gott gestört. Dies ist keineswegs eine Herabwürdigung des Mitmenschen, zeigt aber, wie seine Gottverbundenheit persönlich war. Auch Jesus zog sich immer wieder in die Einsamkeit zurück, um eben gerade diese Zweisamkeit mit Gott zu erleben. Wer immer nur in der "Menge badet", der hat schnell keine Musse mehr, in das von Sünden reinigende Blut Christi "einzutauchen".

Jahr II: Jesus bestätigt im Evangelium, dass der Geist Gottes auf ihm ruht, wie es von Jesaja vorhergesagt wurde: "Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. Da begann Jesus, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt." Was Jesaja prophezeit hatte, ist nicht nur in Jesus in Erfüllung gegangen. Dieses Geheimnis ist wesentlich tiefer. Alle, die auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft sind und den Heiligen Geist in der Firmung empfangen, können in voller Weise Anteil erhalten an diesem Wort. Es ist nicht so, dass wir uns nach Taufe und Firmung einfach

bequem zurücklehnen könnten, mit der Gesinnung: Jetzt soll der Geist Gottes kommen. Taufe und Firmung öffneten uns grundsätzlich für die Gabe des Geistes Gottes. Nun fragen manche vielleicht: Ja, was fehlt uns denn noch? Es fehlt der reine Platz im Herzen. Wir müssen Gott auch den Raum in unserem Herzen geben, der das Wirken des Geistes in uns möglich macht. Die Bibel berichtet z.B., dass die Wahrsager des Pharao durch ihre magischen Kräfte nahezu alle Plagen, die Mose über Ägypten rief, ebenfalls herbeirufen konnten. Diese Wahrsager hatten ihr Herz bereitgemacht für die Kraft der Dämonen, ihrer Götter. Doch was konnten sie nicht? Keine einzige Plage, die sie herbeiriefen, konnten sie verschwinden lassen. Die Geister, die sie riefen, wurden sie nicht mehr los. Mose war vom Geist Gottes erfüllt und konnte diese Plagen wieder zurückrufen. Gott will aber nur dann in uns kommen, wenn wir rein sind und das zu unserem Heil. Im Evangelium erleben wir Jesus, der in Liebe auf Konfrontationskurs zu seinen eigenen Ortsbewohnern geht. Rundherum wirkte er Wunder, doch sozusagen keine in Nazareth. Er begründet dies auch mit den Beispielen von Elija und Elischa. Die Reaktion des Heimatortes war Wut und Zorn. Es führte dazu, dass sie ihn sogar umbringen wollten. Dann geschah doch ein Wunder, das sie jedoch nicht verstanden. "Er aber schritt mitten durch die Menge hindurch und ging weg." Warum geschah das? Wir neigen nämlich dazu, unsere eigenen Brüder und Schwestern gering zu achten. Vertrautheit birgt in sich die grosse Gefahr, die Vertrauten weniger hoch

zu achten, als die, welche uns nicht vertraut sind. Gerade in christlichen Gemeinschaften ist dies besonders peinlich. Da gibt es Gemeinschaften, in denen zahlreiche Kapazitäten in vielerlei Bereichen leben, doch diese werden nicht um Rat gefragt, sondern man holt teure externe Experten. So sind viele Menschen, da Gott Mensch geworden ist, versucht, diesen Gott in die Ecke der Vertrautheit zu stellen und suchen nicht bei ihm Rat, sondern bei unbekanntem, oder besser gesagt, bei inexistenten Göttern. Zu ihnen gehören auch die Horoskope, das Kartenlegen und das Handlesen. Als ob die Sterne, bedrucktes Papier oder unsere Hand mehr aussagen könnten, als er, unser Herr, Gott und Bruder, der sowohl die Sterne, das Holz für das Papier und unsere Hand erschaffen hat. Freilich scheinen all die vergänglichen Dinge uns leichter Auskunft zu geben, als der unvergängliche Gott. Warum erhalten wir denn so oft keine Antwort von ihm? Weil wir eben nur mit halbem Herzen an ihm hängen und die Vertrautheit zu ihm in unserem Stolz unsere eigene Falle wird. Dabei befreien uns weder das Universum noch die weltlichen Dinge vom ewigen Tode, sondern nur der, der uns in allem gleich wurde, inklusive der Versuchung, aber nicht in der Sünde, und der gerade durch seinen Tod und die Auferstehung diesen Feind besiegte. Amen.

Dienstag 22. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 2,10b-16) (Der irdisch gesinnte Mensch lässt sich nicht auf das ein, was vom Geist Gottes kommt; der geisterfüllte Mensch aber urteilt über alles)

Jahr II: (Lk 4,31-37) (Ich weiss, wer du bist: der Heilige Gottes!)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther hörten wir: "Der irdisch gesinnte Mensch lässt sich nicht auf das ein, was vom Geist Gottes kommt; der geisterfüllte Mensch aber urteilt über alles. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist." Unser Handeln muss somit von Lauterkeit geprägt sein, denn das ist der Ruhm der Apostel - und dafür zeugte auch ihr Gewissen -, dass sie in dieser Welt, vor allem uns gegenüber, in der Aufrichtigkeit und Lauterkeit, wie Gott sie schenkt, gehandelt haben, nicht aufgrund menschlicher Weisheit, sondern aufgrund göttlicher Gnade (vgl. 2Kor 1,12). Der irdisch gesinnte Mensch aber lässt sich nicht auf das ein, was vom Geist Gottes kommt. Torheit ist es für ihn, und er kann es nicht verstehen, weil es nur mit Hilfe des Geistes beurteilt werden kann. Der geisterfüllte Mensch urteilt über alles [nicht Alle!], ihn aber vermag niemand zu beurteilen.

Denn wer begreift den Geist des Herrn? Wer kann ihn belehren? Wir aber haben den Geist Christi. Die Vorteile eines Gottgemässen Lebens liegen auf der Hand, zumindest in Form der Bibel. Die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten (vgl. Joh 4,23-24). Somit scheint jede Züchtigung zwar für den Augenblick nicht Freude zu bringen, sondern Schmerz; später aber schenkt sie denen, die durch diese Schule gegangen sind, als Frucht den Frieden und die Gerechtigkeit (vgl. Hebr 12,11). Denn Gott hat auch die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern sie in die finsternen Höhlen der Unterwelt verstossen und hält sie dort eingeschlossen bis zum Gericht. Besonders die, die sich von der schmutzigen Begierde ihres Körpers beherrschen lassen und die Macht des Herrn verachten. Diese frechen und anmassenden Menschen schrecken nicht davor zurück, die überirdischen Mächte zu lästern, während die Engel, die ihnen an Stärke und Macht überlegen sind, beim Herrn nicht über sie urteilen und lästern (vgl. 2Petr 2,4.10-11).

Jahr II: Im Evangelium erfuhren wir, wie Jesus einen Dämon austrieb und dieser bekannte: "Ich weiss, wer du bist: der Heilige Gottes! Da befahl ihm Jesus: Schweig und verlass ihn!" Das Bekenntnis des Dämons wollte Jesus jedoch nicht, denn es war

nichts wert. Obwohl sogar die Dämonen Jesus als den Heiligen Gottes bekennen, weigern sie sich an ihn zu glauben. Bekenntnis ohne Glaube ist daher dämonisch. Wir erfuhren auch, dass Jesus "mit Vollmacht eine ganz neue Lehre verkündet. Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl." Was war so ungewöhnlich am Auftreten Jesu? In der damaligen Zeit gab es viele Wanderprediger, die eine Jüngerschar um sich sammelten. Es war somit nichts Besonderes, wenn ein fremder Rabbi am Sabbat in der Synagoge erschien und predigte. Das Volk liebte diese Abwechslungen sogar. Bis auf ganz wenige Ausnahmen – z.B. Johannes der Täufer – waren jedoch alle Rabbis verheiratet und zogen daher mehr oder weniger mit ihrem Familienanhang durchs Land, denn ein unverheirateter Mann war entweder ein Gottgeweihter Asket oder ein Unding. Jesus war ganz anders. Er lebte nicht in Schwelgerei und war auch kein Asket. Er gab sich mir Prostituierten ab und war doch nicht ihr Kunde. Er verkündete nicht nur, sondern wirkte Zeichen und Wunder. Er lebte den Glauben auf eine Art und Weise, wie sie für die Mehrheit schlicht nicht vorstellbar war. Er hielt sich an das Gesetz und war doch frei. Er entsprach in keinsten Weise der Norm eines Rabbis. Ein Rabbi hatte in der öffentlichen Meinung ganz bestimmten Vorstellungen zu entsprechen. Jesus entsprach diesen Vorstellungen nicht. Wir begegnen dieser Form des Wanderpredigens auch in der späteren Geschichte. Das herausragendste Beispiel war der heilige Franziskus. Er lebte wie Jesus. Amen.

Mittwoch 22. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 3,1-9) (Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Bau)

Jahr II: (Lk 4,38-44) (Ich muss auch den anderen Städten das Evangelium verkünden; denn dazu bin ich gesandt worden)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther hörten wir von Paulus: "Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Bau." Auch Paulus nimmt Rücksicht auf die natürlichen Gegebenheiten, wenn es um die Botschaft des Übernatürlichen geht. So sagt er unumwunden: Vor euch, konnte ich nicht wie vor Geisterfüllten reden; ihr wart noch irdisch eingestellt, unmündige Kinder in Christus. Milch gab ich euch zu trinken statt fester Speise; denn diese konntet ihr noch nicht vertragen. Ihr könnt es aber auch jetzt noch nicht; denn ihr seid immer noch irdisch eingestellt. Oder seid ihr nicht irdisch eingestellt, handelt ihr nicht sehr menschlich, wenn Eifersucht und Streit unter euch herrschen?" Denn wenn einer sagt: Ich halte zum Prediger XY!, ein anderer: Ich zum Papst!, seid ihr da nicht Menschen? Was ist denn der Prediger XY? Und was ist der Papst? Ihr seid durch sie zum Glauben gekommen. Sie sind also Diener, jeder, wie der Herr es ihm gegeben hat: Der Prediger hat gepflanzt, der Papst hat begossen, Gott aber liess wachsen. So ist

weder der etwas, der pflanzt, noch der, der begiesst, sondern nur Gott, der wachsen lässt. Wer pflanzt und wer begiesst: Beide arbeiten am gleichen Werk, jeder aber erhält seinen besonderen Lohn, je nach der Mühe, die er aufgewendet hat. Beide verdienen sie Respekt. Denn sie sind Gottes Mitarbeiter; wir aber sind Gottes Ackerfeld, Gottes Bau. Paulus ermahnt uns im Namen Jesu Christi, unseres Herrn: Seien wir alle einmütig, und dulden keine Spaltungen unter uns; seien wir ganz eines Sinnes und einer Meinung. Er meint damit, dass jeder von uns etwas anderes sagt: Ich halte zum Pastor – ich zum Prediger XY – ich zum Papst – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa der Pastor für uns gekreuzigt? Oder sind wir auf den Namen des Predigers XY oder des Papstes getauft worden? (Vgl. 1Kor 3,1-10.12-13) Wir sind auf den Namen Jesu Christi getauft worden, von Evangelikal bis Katholikal. Das bedeutet nicht, dass wir das Recht hätten, einen Pastor, einen Prediger, einen Priester oder den Papst zu verunglimpfen, geschweige ihn als Antichristen hinzustellen. Sie alle pflanzen, begiessen, hegen und pflegen die Saht, doch wachsen lässt nur einer: Gott. Machen wir uns also nicht schuldig vor Gott, so dass er uns einst vorwerfen muss, wir hätten uns widerrechtlich auf seinen Richterstuhl gesetzt. So lässt sich bei all den Streitereien unter Christen sagen. Es ist erstaunlich, dass wir uns so schnell von dem abwenden, der uns durch die Gnade Christi berufen hat, und dass wir uns einem anderen Evangelium zuwenden. Doch es gibt kein anderes Evangelium, es gibt nur einige

Leute, die uns verwirren und die das Evangelium Christi verfälschen wollen (vgl. Gal 1,6-7). Wir sind zwar zur Freiheit berufen. Nur nehme niemand die Freiheit zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe! Wir sollen nicht prahlen, nicht miteinander streiten und einander nichts nachtragen (vgl. Gal 5,13.26). Oder soll es uns gehen, wie den ersten Judenchristen? Denn obwohl sie beschnitten waren, hielten sie nicht einmal selber das Gesetz; dennoch drangen sie auf die Beschneidung, um sich dessen zu rühmen, was am Fleisch geschehen soll (vgl. Gal 6,13).

Jahr II: Im Evangelium hören wir Jesus sagen: "Ich muss auch den anderen Städten das Evangelium verkünden; denn dazu bin ich gesandt worden." Jesus predigte und verkündigte somit in Israel nicht nur in einer Stadt die Botschaft vom Reich Gottes. Doch wie verkündete er diese Botschaft? Er tat dies nicht nur durch Worte, sondern vor allem durch Werke der Barmherzigkeit. Im Evangelium erfahren wir auch, dass Jesu nicht als der barsche, laute und ungeduldige Messias auftrat, den die Elite erwartete. Diese erwartete einen Mann, den wir auch heute noch als sogenannte Führungspersönlichkeit bezeichnen. Doch Jesus war so vollends anders. Jesus war liebevoll, leise und langmütig und hatte nicht die geringsten Züge einer Führungspersönlichkeit. Jesus war sogar so zutraulich, dass "er viele heilte, die an allen möglichen Krankheiten litten". In seiner Vertrautheit machte er keinen Unterschied zwischen der

Schwiegermutter des Petrus und all denen, die vor der Türe warteten und schliesslich, wir würden sagen, das Haus stürmten. Sehr schön kommt dies auch zum Ausdruck, als Jesus etwas alleine sein wollte, um beten zu können. Die Leute nutzten die Vertrautheit, mit der Jesus ihnen begegnete aus und suchten ihn auch in der Stille des Gebetes auf. Schliesslich blieb Jesus nichts anders übrig, als diesen Ort zu verlassen, denn die Menschen erkannten die Demut in seiner Vertrautheit nicht und nutzten dies aus. Eine Ausnahme gab es: die Schwiegermutter des Petrus. Sie tat sofort, was Jesus tat und diente. Amen.

Donnerstag 22. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 3,18-23) (Alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott)

Jahr II: (Lk 5,1-11) (Sie liessen alles zurück und folgten ihm nach)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Korintherbrief proklamiert uns Paulus als Tempel Gottes. Als Tempel Gottes sind wir Wohnstatt des Heiligen Geistes, der in uns wohnen will. Doch sind wir wirklich Tempel Gottes oder eher Schutthalte alles Weltlichen? Paulus mahnt ausdrücklich: "Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben." Wie kann ich aber den Tempel

Gottes verderben, der ich sein soll? Paulus nennt uns den Beginn dieses Verderbens: "Wenn einer unter euch meint, er sei weise in dieser Welt, dann werde er töricht, um weise zu werden." Wie gerne sind wir doch klüger als alle anderen und wenden jede List an, um uns in irgendeiner Form einen weltlichen Vorteil zu verschaffen. All das ist jedoch nichts anderes, als Investition in die Vergänglichkeit, ins Verderben. Wir lachen über den, dem in dieser Welt nichts gelingt und der immer am Rande der Bedürftigkeit und des Bettlerseins vorbeischrämmt, nur weil er es in diesem Leben scheinbar nie auf einen grünen Zweig bringt. Ich spreche hier nicht von denen, die einfach zu faul für alles sind. Ich spreche hier von denen, die sich ehrlich mühen, doch die anscheinend ein Schild auf ihrer Stirn haben: "Pumpe mich an." Sie geben bereitwillig, verschenken ihr Vermögen, helfen den Bedürftigen und sind doch selber immer an der Armutsgrenze. Diese sind in unseren Augen Narren und Versager. Doch vor Gott investieren sie alles was sie besitzen in das Unvergängliche, in den Himmel. Sie mühen sich auch, der Fleischeslust nicht nachzugeben und wenn sie fallen, dann rappeln sie sich auf, beichten und brüsten sich nicht mit ihren Sünden. Der weltlich weise brüstet sich mit seiner Unzucht, seiner Gemeinheit und seiner angeblichen Intelligenz. Er bereut seine Sünden nicht, sondern erachtet den anderen als dumm. Der Herr aber kennt die Gedanken der Weisen; er weiss, sie sind nichtig. Ist ihnen schon einmal aufgefallen, dass es keine Berühmtheit gibt in dieser Welt, von der nicht

mindestens irgendeiner sich brüstet, ihn entdeckt zu haben, sein Lehrer gewesen zu sein und somit besser zu sein als der grösste Star? Doch Paulus sagt: "Daher soll sich niemand eines Menschen rühmen." Das ist so anders als die Welt. Wer sich in dieses Spiel der Welt einlässt, der verdirbt den Tempel des Heiligen Geistes. Wer sich müht, all das Weltliche eben nicht zu tun, der pflegt den Tempel und wird von Gott versorgt werden.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir wieder eine Berufungserzählung. "Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm nach." Dieser Satz klingt so schön romantisch. Jesus kommt zufällig am See vorbei, sieht dort Fischer im Boot, steigt in das Boot des Simon, predigt und ruft sie bei der ersten Begegnung, nach einem bewirkten reichen Fischfang, in seine Nachfolge. Nun, so ganz entspricht das nicht der Realität. Johannes rückt diese Geschichte in seinem Evangelium ins rechte Licht. Die Fischer hörten von Jesus, sahen ihn bereits zuvor und lauschten seinen Worten. Sie waren von der Botschaft betroffen und berührt. Erst jetzt ruft Jesus sie und sie folgen auf der Stelle. Erst jetzt können sie alles fallen und liegen lassen und Jesus folgen. Das ist sehr wichtig zu wissen. Denn viele Missionierende glauben, sie könnten wildfremde zur Nachfolge Jesu aufrufen, ohne, dass diese genaueres wissen. Das führt nur zu Frustration und Rückschlägen. Bevor du jemanden zur Nachfolge

Jesu rufen kannst, muss diese Person wissen, was und wer Jesus ist und was du von ihm lehrst. Ja, noch mehr. Ein Gerufener muss im Voraus wissen, dass ihn nur Ablehnung und Misstrauen von den eigenen Leuten erwartet, je ernster er die Botschaft Jesu nimmt; dass ihm in irgendeiner Form Verfolgung und Ausgrenzung droht, sogar von denen, die ihn gerufen haben. Verheimlichst du dieser Person dies, machst du dich an ihrem möglichen Abfall mitschuldig. Es ist geradezu ein Verbrechen, lediglich mit nebulösen Andeutungen mögliche Probleme und Schwierigkeiten anzudeuten. Merke auf! Jesus nahm die Apostel drei Jahre lang Tag und Nacht mit sich und sie erfuhren so die Ablehnung der Pharisäer, Schriftgelehrten und Sadduzäer hautnah, bevor er ihnen die Eucharistie am Hohen Donnerstag anvertraute. Auch Jesus selber "spielte mit offenen Karten", denn er sprach zu allen: "Wenn einer mir nachgehen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es retten. Denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst aber verliert oder zu Schaden bringt? Denn wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird auch der Menschensohn sich schämen, wenn er kommen wird in seiner und des Vaters und der heiligen Engel Herrlichkeit. Ich sage euch in Wahrheit: Es sind einige unter denen, die hier stehen, die den Tod nicht kosten, bis sie das Reich Gottes schauen werden. (Lk 9,23-27)" Dies geschah Petrus, Jakobus und Johannes bei der

Verklärung Jesu (vgl. Mt 17,1-9). So gilt denn der Aufruf Jesu auch Uns: "Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!" Amen.

Freitag 22. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 4,1-5) (Der Herr wird die Absichten der Herzen aufdecken)

Jahr II: (Lk 5,33-39) (Wenn ihnen der Bräutigam genommen sein wird, dann werden sie fasten)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Korintherbrief hörten wir, dass Paulus auf Getratsche gegen ihn reagiert. Er tut dies jedoch nicht, indem er sich zu den einzelnen Punkten zu rechtfertigen beginnt, sondern indem er den Geschwätzigen eine Lehre erteilt. Er zeigt den losen Zungen, dass sie sich auf den Stuhl Gottes setzen wollen und ihn verurteilen, ohne sein Herz zu kennen. Es ist einzig und alleine Gott, der die Herzen wirklich kennt und erforscht. So sagt Paulus: Richtet also nicht vor der Zeit; wartet, bis der Herr kommt, dann wird jeder sein Lob von Gott erhalten, weil er eben nicht gerichtet hat. Paulus geht sogar noch weiter, denn er sagt: "Ich urteile auch nicht über mich selbst." Dies ist keineswegs ein Zeichen von Hochmut und Selbstgerechtigkeit. Vielmehr weiss Paulus, dass jeder Mensch nicht einmal sein eigenes Herz wirklich kennt, wie sollte er da das Herz eines

anderen kennen. Paulus bezog sich damit auf Joh 2,24-25, wo es heisst: "Jesus hingegen vertraute sich keinem an; denn er kannte alle und hatte nicht nötig, dass ihm jemand Zeugnis gab über einen Menschen; er wusste genau was im Menschen ist." Darum ist jedes Urteilen über die Absicht eines Anderen nichts als Mutmassung und Vorgeifen des Urteiles Christi bei seiner Wiederkunft. Dafür erhalten wir kein Lob, sondern nur über unser Hüten der eigenen Zunge.

Jahr II: Im Evangelium wird wieder Bezug auf das Fasten, auf die Besinnung, auf die Zeit in der Wüste genommen. Die Pharisäer kamen zu Jesus und fragten ihn, warum denn seine Jünger nicht fasteten. Sie fragten hinterhältig: "Warum fasten deine Jünger nicht, während die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer fasten?" Sie fragten damit indirekt: Warum fastest Du nicht, während die Führer der Pharisäer und Johannes der Täufer fasten? Jesus hätte sich rechtfertigen können, dass er doch 40 Tage in der Wüste gefastet hatte. Doch er durchschaut die List der fragenden und belehrt sie vielmehr, dass er der Bräutigam ist, das bedeutet Gott selbst ist, und die Hochzeitsgäste Gottes in der Gegenwart Gottes schlicht nicht fasten können, da Gott die Fülle ist. Jesus deutet aber auch an, dass es sich erst erweisen muss, ob die Hochzeitsgäste nur Gäste gewesen sein werden, oder Braut würden: "Es werden aber Tage kommen, da wird ihnen der Bräutigam genommen sein; an jenem Tag werden sie fasten." Das Volk Israel wurde 42 Jahre in die

Wüste geführt, bevor es Braut Gottes wurde. Auch die Gemeinde Jesu, die Kirche, wird seit Golgota durch die Wüste geführt, denn jeder Mensch kann als Teil der Kirche Braut Christi werden. Wir sind somit der neue Stoff, das neue Kleid, der neue Weinschlauch in der Kirche. Die Kirche ist die neue Braut Gottes. Das Volk Israel ist stets eine überschaubare Grösse gewesen und hat meistens das Schicksal des Volkes gemeinsam getragen; sei es die Königsherrschaft Davids gewesen oder die Verbannung. Die Kirche ist ähnlich, doch eben auch anders. Sie hat immer Orte der Wüste und des Fastens und auch immer wieder Orte der Gegenwart des Bräutigams. Doch ohne Wüste und Fasten gibt es auch in der Kirche keinen Zugang zum Bräutigam, als Teil der Braut. – Amen.

Samstag 22. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 4,6b-15) (Wir hungern und dürsten und gehen in Lumpen)

Jahr II: (Lk 6,1-5) (Was tut ihr da? Das ist doch am Sabbat verboten!)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther schildert Paulus uns sein Leben: "Wir hungern und dürsten und gehen in Lumpen." Auch im geistlichen Bereich gibt es, wie in der Wirtschaft,

einen ungeheuren Druck, immer adrett gekleidet zu sein. So gibt es viele "fromme Seelen" die auf einen Pfarrer zugehen und sagen: So können sie sich aber heute wirklich nicht mehr anziehen. Schnell sind dann die Schuhe nicht mehr in Ordnung, die Hosen passen nicht, die Kleidung ist nicht mehr modern und die Frisur sowieso und zu guter Letzt passt auch die Brille nicht mehr. Beugt sich einer nicht diesen Verführungen, wird er bald zum Gespött. Paulus bringt es auf den Punkt. Auch du solltest dich daran ausrichten. Gib dem Stolz der feinen Kleidung nicht nach. Vertraue auf Gott und verrichte deine geordnete Arbeit. Hier geht es nicht darum, Faulenzer zu sein und jede Versorgung von sich zu weisen. Es geht auch nicht darum, absichtlich in Lumpen herumzulaufen, obwohl man sich leicht anständig kleiden könnte. Es geht hier darum, dass du nicht das Exquisiteste brauchst. Nicht den neuesten Talar aus Seide. Trage, was du hast, solange es hält. Denke nicht, in meiner Position kann ich das nicht mehr anziehen, ich will es in die Kleidersammlung für die Armen geben. Wenn es für den Armen noch reicht, dann ist es für dich gerade gut genug (vgl. Lk 12,22-31)!

Jahr II: Im Evangelium hörten wir, dass Jesus mit den Pharisäern über die Gewichtigkeit des Sabbats stritt. Jesus selbst verweist auf David, der sein Handeln in gewisser Weise vorwegnahm. "Und Jesus fügte hinzu: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat."

Bedeutet dies nun, dass der Sabbat – bzw. Sonntag – abgeschafft ist und wir sieben Tage arbeiten sollen? Keineswegs! Gott gab den Menschen diesen Tag als Tag der Ruhe und Entspannung, an dem wir Zeit haben sollen, Gott und den Menschen nahe zu sein. Gott zeigt uns, dass wir nicht um der Pingeligkeit willen vergessen sollen, dass er für uns da ist. Der einzelne Mensch in der Welt kann wohl ein gläubiger Mensch sein, doch für sich alleine kann er nicht Christ sein. Christ sein kann ein Mensch immer nur auf ein Du bezogen. Genauso, wie ein Mensch alleine nicht Kirche, Gemeinde, sein kann, sondern nur in Verbindung mit anderen, auf das Fundament der Apostel auf dem Felsen Petri erbaut. Ein absoluter Einsiedler kann der heiligste Mensch sein, doch nicht Christ, ohne die Gemeinde. Darum pflegten die Wüstenväter und Einsiedler immer Gemeinschaft in der gemeinsamen Eucharistie und dem gemeinsamen Mal am Tag des Herrn, dem Sonntag. Die Christen bewerten den Tag des Herrn, den Sonntag, nicht deshalb höher, weil an ihm die Sonne verehrt würde. Das ist lediglich eine sprachliche Besonderheit im Deutschen und Englischen. In den lateinischen Sprachen heisst der Tag ausdrücklich Tag des Herrn. Die Christen gewichten diesen Tag höher, weil am Tag der Auferstehung die Neuschöpfung in Christus begann. Die Christen werten die Neuschöpfung in Christus höher, als den Ruhetag der alten Schöpfung. Doch fast entscheidender ist, dass Gott Israel an einem Sabbath von der Sklaverei des Fleisches beim Pharao befreite und Christus uns durch seine Auferstehung

an einem Sonntag von der Sklaverei der Sünde befreite. Diese zweite Befreiung ist weit gewichtiger, als die Befreiung der fleischlichen Sklaverei. Amen.

23. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 23. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 5,1-8) (Schafft den alten Sauerteig weg; denn als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden)

Jahr II: (Lk 6,6-11) (Sie gaben acht, ob er am Sabbat heilen werde)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther ruft Paulus auf: "Schafft den alten Sauerteig weg; denn als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden." Der Alte Sauerteig besteht bei Paulus aus zwei Komponenten. Die erste ist meistens die Anhänglichkeit der Christen an jüdische Gesetzesfrömmigkeiten, wie die Beschneidung und den Sabbat zu halten, anstelle des Auferstehungstages, des Sonntages. Doch um diese Komponente geht es hier nicht. Hier wendet sich Paulus gegen die Komponente des Heidentums in den Götzenreligionen. "Übrigens hört man von Unzucht unter euch, und zwar von Unzucht, wie sie nicht einmal unter den Heiden vorkommt, dass nämlich einer mit der Frau seines Vaters lebt." Paulus wurde rasend darüber, dass die Korinther sich noch mit dieser Geschichte rühmten aufgrund ihrer "Christlichen Toleranz". Oh, kommt uns dies nicht

alles bekannt vor? Rühmen sich die Christen nicht gerade mit solchen Verhaltensweisen in ihrer angeblichen Toleranz, wenn da Pfarrer und Pfarrerinnen Homosexuell, Geschieden und wiederverheiratet und manches andere sind? Doch wir brauchen nicht auf die Nichtkatholiken zu zeigen. Sind nicht gerade wir Katholiken der Ansicht, jeder Priester hätte eine Ikone der Keuschheit zu sein, doch das Volk könne in der tiefsten Sünde leben, ohne rot zu werden? Das ist der Sauerteig der Unzucht. Wie soll denn ein Priester vorbildlich leben, kommt er doch aus den Teig des Volkes. Durch die Priesterweihe ist er doch nicht einfach nicht mehr Mensch. Er ist doch immer noch ein Sohn des Volkes. Darum muss auch das Volk rein leben, dann kann es auch der Priester. Auch wir müssen daher den Sauerteig des Neuheidentums wegschaffen aus unseren Herzen. Erst dann kommen wieder ungesäuerte Brote zutage.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Sie gaben acht, ob Jesus am Sabbat heilen werde." Das Evangelium berichtet, wie Jesus an einem Sabbat die verdorrte Hand eines Mannes heilte. Jesus fragte die Anwesenden: "Was ist am Sabbat erlaubt: Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten? Sie aber schwiegen. Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz." Jesus tat Gutes und heilte den Mann. "Da gingen die Pharisäer hinaus und fassten zusammen mit den Anhängern des Herodes den Beschluss, Jesus umzubringen." Das Evangelium

zeigt uns auf, dass das führende Volk nicht wie Abram handelte, der sogar einem unbekanntem König des Friedens und Priester des Allerhöchsten Gottes den Zehnten gab. Jesus war nicht unbekannt. Er war ihnen allen bekannt. Das Evangelium zeigt jedoch auch auf, dass das führende Volk nicht wie David handelte, der alleine auf Gott vertraute. Das führende Volk glich weit mehr König Saul, der aus mangelndem Gottvertrauen handelte. Sie waren aber noch schlimmer als Saul, der immerhin vor Goliath ausharrte. Die Führer des Volkes hingegen paktierten gegen Jesus mit dem verhassten König und Nichtjuden Herodes. Sie bildeten eine unheilige Allianz gegen Gott. Das ist immer eine Allianz mit Satan. Amen.

Dienstag 23. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 6,1-11) (Ein Bruder zieht den andern vor Gericht, und zwar vor Ungläubige)

Jahr II: (Lk 6,12-19) (Er verbrachte die ganze Nacht im Gebet. Und er wählte aus ihnen zwölf aus und nannte sie Apostel)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther hörten wir: "Ein Bruder zieht den andern vor Gericht, und zwar vor Ungläubige. Ist es nicht überhaupt schon ein Versagen, dass ihr miteinander

Prozesse führt? Warum leidet ihr nicht lieber Unrecht? Warum lasst ihr euch nicht lieber ausrauben?" Was in Korinth geschah, dessen müssen auch wir uns noch schämen. Auch wir sind Weltmeister im Prozessieren. Und wenn die ganze Welt untergeht, so werden sicherlich noch einige vor den Anwaltskanzleien stehen. Paulus zeigt einmal mehr auf, woran das liegt: "Täuscht euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch Lustknaben, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Habgierige, keine Trinker, keine Lästerer, keine Räuber werden das Reich Gottes erben." Solche gab es damals und solche gibt es auch heute noch in der Kirche. Korinth bekehrte sich aufgrund der Worte des Paulus. Doch was ist bei uns? Wir propagieren lieber Schwulenehe, Lesbenehe und dulden Kinderpornographie. Wir morden unsere Leibesfrucht und bringen unsere Greisen um. Wir heiraten nur noch für das Fleisch und scheiden wieder und heiraten nicht mehr für die Seele. Dies entspricht nicht der Reinwaschung im Blute Christi. Zudem tratschen, verleumden und lügen wir. Dies ist nicht die Heiligung und Gerechtwerdung in Christus. Wir sind schlimmer, als es unsere Väter des Christentums je waren. Sind tatsächlich wir die Generation, die das Mass der Sünde vollmacht? Kehren wir daher wie die Korinther um und erlangen dadurch Barmherzigkeit, Erlösung und Heilung von Gott.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir, dass Jesus seine ersten Gesalbten einsetzte, es waren die zwölf

Apostel: Petrus, Jakobus der Ältere, Johannes, Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus der Jüngere, Judas Thaddäus, Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn dann verraten hat. Jesus betraute die Apostel – im Gegensatz zu den anderen Jüngern und nicht zu reden von den weiteren Gläubigen – kontinuierlich mit mehr Aufgaben und Kompetenzen. Bei dieser Berufung zu Aposteln sind es gleich drei entscheidende Bevollmächtigungen: 1. Jesus wollte sie ständig bei sich haben. 2. Sie sollten eigenständig ausgesandt werden, um zu predigen. 3. Sie sollten in der Vollmacht Jesu (nicht in der eigenen) Dämonen austreiben. Später kamen Aufgaben hinzu, wie zu Taufen, Eucharistie zu feiern und zu Weihen. Jesus lehrte vor viel Volk aus der ganzen Umgebung und heilte Kranke und trieb die unreinen Geister aus. "Wenn die von unreinen Geistern Besessenen ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder und schrien: Du bist der Sohn Gottes! Er aber verbot ihnen streng, bekannt zu machen, wer er sei." Warum verbot Jesus den Dämonen zu bekennen, wer er war? Viele verstehen das nicht und denken, das hätte Jesus doch nur recht sein können, schliesslich hätte ihm das noch mehr Popularität eingebracht. Weltlich gedacht wäre dies zweifellos richtig. Doch geistlich gedacht ist an diesen Bekenntnissen ein grosser Haken. Warum bekennt ein Dämon Jesus als den Sohn Gottes? Nicht, weil er an ihn glaubt oder ihn verehrt oder sogar liebt. Wäre dies der Fall, wäre er nicht Dämon geworden, sondern immer noch Engel Gottes. Die Dämonen hassen Gott und hassen Jesus.

Zudem ist der Satan der Vater der Lüge. Diese Bekenntnisse gründeten somit nicht auf Anbetung und Verehrung Gottes, sondern auf niederen Beweggründen. Wenn es ihnen gelungen wäre, quasi als "Boten" Jesu dazustehen, wäre es ihnen leicht gelungen, das Volk Stück für Stück zu verführen und von Gott wegzubringen. Doch warum? Weil sie es geschafft hätten, dass die Menschen auf sie hören. Dies stellt man auch heute noch fest. Da erscheint ein Dämon als Jesus oder Maria und verkündet in Scheinheiligkeit gutes Gebet. Erst fordert er z.B. eine Stunde Gebet am Tag und bald sind es zehn Stunden. Er weiss genau, dass irgendwann alle diese zusammenbrechen und nicht mehr beten. Amen.

Mittwoch 23. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 7,25-31) (Bist du an eine Frau gebunden, suche dich nicht zu lösen; bist du ohne Frau, dann suche keine)

Jahr II: (Lk 6,20-26) (Selig, ihr Armen! - Weh euch, ihr Reichen!)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Korintherbrief fordert uns Paulus sozusagen auf, zu leben, als lebten wir nicht: "Bist du an eine Frau gebunden, suche dich nicht zu lösen; bist du ohne Frau, dann suche keine." Was will er uns damit sage? Er erinnert uns ganz eindeutig an die

erste Seligpreisung: "Selig, die arm sind (im Geiste) vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5,3)" In diesem Satz wird grundgelegt, wer "Bürger des Himmelreiches" ist. Es sind nicht die Reichen, die Prasser, die Stolzen und Wohlhabenden auf Erden, sondern die Armen und Verfolgten. Denn Jesus sagte: "Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. (Mt 19,24; Mk 10,25; Lk 18,25)" Du fragst dich vielleicht: "Ja, gibt es denn für einen Reichen keine Möglichkeit, ins Himmelreich zu gelangen?" Oh doch, denn es heisst nicht, wer arm ist vor den Menschen, sondern vor Gott. Dieser Satz wird allzu oft ins unkenntliche verdreht. Die einen interpretieren es so, als ob nur die Dummen in den Himmel kämen und die Intelligenten nicht. Aber tatsächlich geht es hier nicht darum, einfältig, naiv oder dumm zu sein. Sagt doch Christus selbst: "Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; seid daher klug wie die Schlangen und unverdorben wie die Tauben! (Mt 10,16)" Es ist somit nicht ein Wettbewerb der Dämlichkeit. Vielmehr geht es darum, den irdischen Besitz als das zu sehen, was er ist: Eine Leihgabe. Den Schlüssel zu dieser Seligpreisung liefert Paulus: "Denn ich sage euch, Brüder: Die Zeit ist kurz. Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine, wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. (1Kor 7,29-31)" Paulus erklärt es kurz und knapp. Wenn du am Irdischen hängst, dann wirst du

mit dem Irdischen sterben. Wenn dir das irdische, auch wenn du reich bist, nichts bedeutet, dann bist du arm im Geiste, eben vor Gott. Auch Jesus sagte: "Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. (Mt 6,21)" Wir sollen das Vergängliche dazu nutzen, das Unvergängliche zu erreichen, wie Jesus sagt: "Ich sage euch: Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es (mit euch) zu Ende geht. (Lk 16,9)" Sei aber vorsichtig, es geht hier nicht darum, dir mit Hilfe des Reichtums Freunde auf Erden zu machen, sondern eben im Himmel. Manche sind auch der Ansicht, hier werden die "Dummen" gepriesen. Nun weltlich gesehen ist das vermutlich sogar so, denn wer nach der Weisung Jesus lebt: "Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach! (Mk 10,21; Lk 18,22)", der wird von der Welt automatisch als dumm betrachtet. Wie kann man nun aber z.B. die Ehe heilig erleben? Paulus gibt hier den Rat: Die Zeit ist kurz. Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine, wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht (vgl. 1Kor 7,29-31). Paulus legitimiert hier keinesfalls einen "Seitensprung", sondern unterstützt vielmehr das Aufrechterhalten der Verliebtheit vor der Ehe. Wer echt verliebt ist oder liebt, für den gibt es keine zusätzliche "Liebschaft".

Jahr II: Im Evangelium hörten wir eine etwas abgewandelte Form der Seligpreisungen von Lukas. Erinnern wir uns daher an die Langfassung der Seligpreisungen bei Matthäus. Sie sind sozusagen die "Verfassung" des himmlischen Königreiches. Du fragst dich vielleicht: "Sind das nicht die zehn Gebote Gottes?" Die Gebote sind die Gesetze und die Seligpreisungen die Verfassung. Wenn du die Verfassung nicht achtest, dann werden dir auch die Gesetze nichts nützen. Jeder Staat hat nicht nur Gesetze, sondern auch eine Verfassung, selbst, wenn in einigen Ländern diese aus dem Herrscher besteht. Das Himmlische Königreich hat eine Verfassung, die aus sozusagen acht Grundsätzen oder Artikeln besteht und ein Gesetzbuch, das aus den Geboten besteht. Nun, es gibt da noch "Verordnungen", die Bestandteil der Verfassung sind, sozusagen Hilfestellungen, wie die Verfassung und das Gesetzbuch zusammen harmonieren.

Art. 1: 'Selig, die arm sind (im Geiste) vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5,3)' In diesem Satz wird grundgelegt, wer 'Bürger des Himmelreiches' ist. Es sind nicht die Reichen, die Prasser, die Stolzen und Wohlhabenden auf Erden, sondern die Armen und Verfolgten. Zu den Verfolgten aber mehr beim letzten Artikel der Verfassung. Denn Jesus sagte: 'Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. (Mt 19,24; Mk 10,25; Lk 18,25)' Es geht hier darum, den irdischen Besitz als das zu sehen, was er ist: Eine Leihgabe.

Art. 2: 'Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. (Mt 5,4)' Bei dieser Trauer geht es um die Trauer über den Verlust des Standes der Gnade Gottes für die Menschen. Anders gesagt über den Verlust des Paradieses oder noch konkreter darum, dass Jesus nicht mehr im Fleische unter uns wandelt.

Art. 3: 'Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. (Mt 5,5)' In der Welt ist es so, dass die gewalttätigsten den meisten Landbesitz haben. Gewalt kann man übrigens nicht nur mit Waffen ausüben, sondern auch mit anderen weltlichen Mitteln, wie z.B. mit Geld oder der Beugung von irdischem Recht. Ist es nicht interessant, dass gerade Mal 2% der Menschen weltweit über 98% des Kapitals verfügen? Ich sage dir, da gibt es täglich eine riesige Schar von Menschen, die fortwährend zu Gott schreien, weil sie nicht das Nötigste haben, um einige Kartoffeln für ihren Lebensunterhalt anzubauen.

Art. 4: 'Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden. (Mt 5,6)' Ja, und so wird es sein, wer gerecht ist, wird satt werden. Du denkst vielleicht: "Wer nach dem Recht lebt, der ist doch gerecht, oder?" Wenn das Recht vorsieht, dass du dein ungeborenes Kind ermorden darfst und ebenfalls deine betagte Mutter und du es tust, dann bist du also dieser Meinung nach gerecht, denn es steht ja so im Recht. Nun, so meinst du es dann vielleicht doch nicht. Du wendest ein:

"Natürlich das Recht Gottes und nicht das der Menschen." Dann waren die Pharisäer die gerechtesten aller Menschen, denn niemand befolgte das Gesetz so pingelig, wie gerade sie und dennoch waren sie vor Gott nicht gerecht. Was ist denn nun Gerechtigkeit? Gerechtigkeit ist in drei Worten zusammengefasst Glaube an Gott, Almosen geben (also Werke vorweisen können) und Gebet. Du siehst, es ist eine Kombination. Glaube ist bedingungsloses Vertrauen in Gott, Almosen geben ist ein Werk des Menschen, welches jedoch verborgen bleiben soll, genauso wie das Gebet, die intime Gesprächsbeziehung mit Gott im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist. All das kannst du auch mit dem Wort 'Treue' zusammenfassen.

Art. 5: 'Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. (Mt 5,7)' Dies ist eigentlich der am einfachsten zu verstehende 'Artikel', denn er lässt sich alleine durch Bibelstellen erklären und doch ist er in der Umsetzung sehr schwierig, wie das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter uns lehrt.

Art. 6: 'Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen. (Mt 5,8)' Das ist und bleibt wohl etwas vom Schwierigsten. Unser Herz lässt sich so leicht vom Bösen betören. Wie leicht verfallen wir in Mutmassungen, Klatsch und Tratsch. Doch die Verfassung des Himmels sagt es uns ganz klar, wer kein reines Herz hat, wird Gott nicht schauen. Das bedeutet nicht, dass er automatisch aus dem Himmel ausgeschlossen ist, doch es gibt auch dort

verschiedene 'Ebenen'. Vor Gott selber stehen nur die, mit reinem Herzen, den Gott duldet, als die absolute Reinheit, nichts Unreines vor sich. Nicht umsonst betet der Psalmist: 'Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist! (Ps 51,12)' Reinheit ist somit unbedingt nötig, um Gott schauen zu können.

Art. 7: 'Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden. (Mt 5,9)' Warum werden diese 'Söhne Gottes' genannt werden? Weil Jesus durch sein Kreuzesopfer Frieden zwischen den Menschen und Gott gestiftet hat und er der Sohn Gottes ist. Die Welt kennt meistens nur einen faulen Frieden. Dieser existiert mitunter bereits seit Jahrzehnten. Das ist kein Friede, das ist leben mit der Angst vor der Vernichtung. Dann gibt es noch den Scheinfrieden, der besteht darin, dass zwei Feinde sich einfach ein Leben lang aus dem Weg gehen und sich so nicht gegenseitig umbringen. Zu guter Letzt gibt es noch den Frieden in Gott, den die Welt nicht geben kann. Diesen kann man nur mit und für den 'Friedlosen' in Reue und Umkehr im Gebet von Gott erleben und so stiften. Frieden ist letztlich das Werk der Gerechtigkeit (vgl. Is 32,17).

Art. 8: 'Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5,10)' Diese letzte der acht Seligpreisungen ist die Grundlage für die persönliche Seligpreisung und hat dieselbe Verheissung, wie die erste; 'Bürger des Himmels' zu sein. Sie behandelt die Verfolgung der

Gottesfürchtigen. Sind hier alle Verfolgten gemeint? Nein, lediglich die, welche um Christi Willen verfolgt werden, sei es, weil sie an Christus glauben und darum verfolgt werden oder die Botschaft Jesu verkünden und darum verfolgt werden oder weil sie in der Wahrheit christlich leben, selbst als Nichtchristen, und darum verfolgt werden. Es gibt zudem viele Formen der Verfolgung, gerade heutzutage sehen wir viele davon. Menschen werden verfolgt, weil sie einer anderen ethnischen Gruppe angehören. Politisch andersdenkende Parteien werden in streng kontrollierten Ländern verfolgt. Ebenso Angehörige bestimmter Religionen und Glaubensgemeinschaften. Jede dieser verfolgten Gruppierungen oder Menschen wird sich selbst in Gerechtigkeit wähnen und sich dementsprechend um der Gerechtigkeit willen verfolgt fühlen. Menschlich oder gesellschaftlich mag das sogar richtig sein, doch diese Verfolgungen sind hier nicht gemeint. Nicht jeder, der aufgrund menschlicher Gerechtigkeit verfolgt wird, wird um der Gerechtigkeit willen verfolgt. Das wird erneut klar, wenn man den Lohn dieser Verfolgung betrachtet, nämlich das Himmelreich: denn dieses fällt eben nur Kindern Gottes zu. Kinder Gottes sind aber nicht alle Menschen, denn 'Allen aber, die Jesus Christus aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben. (Joh 1,12)' Wer nicht an seinen Namen glaubt, ist zwar Geschöpf Gottes, aber eben nicht Kind Gottes. Amen.

Donnerstag 23. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 8,1b-7.11-13) (Wenn ihr das schwache Gewissen eurer Brüder verletzt, versündigt ihr euch gegen Christus)

Jahr II: (Lk 6,27-38) (Seid barmherzig, wie es euer Vater ist)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther mahnt uns Paulus: "Wenn ihr das schwache Gewissen eurer Brüder verletzt, versündigt ihr euch gegen Christus." Paulus bringt dann das Beispiel des Götzenopferfleisches. Ein neubekehrter Christ, der noch schwach ist in seinem Glauben, der isst eben Götzenopferfleisch immer noch als solches. Da nützt es ihm nichts, wenn ein zur Erkenntnis gelangter Christ, der weiss, dass es keine Götzen gibt, dieses Fleisch ohne bedenken ist. Das noch zaghafte Gewissen des Neubekehrten wird unweigerlich an diese Götzen dabei denken. Nun, dieses Beispiel ist uns vielleicht fremd. Bringen wir darum ein anderes, das uns näher ist. Ein zur Erkenntnis gelangter Christ, der in abgeklärter Art und Weise eine erotische Werbeszene sehen kann und dabei allerhöchstens Abscheu empfindet, nützt dem schwachen Christen nichts, wenn er diesem sagt, er soll einfach nicht hinschauen. Der noch unbeständige wird bei einer solchen Szene keine Abscheu empfinden, sondern in grösste Versuchung

geführt. Es ist eben ein Irrtum zu glauben, man könne eine Versuchung am besten bekämpfen, indem man sich dieser stelle. Ein notorischer Bordellbescher, der gerade versucht von seiner Sünde los zu kommen, der erfährt keine Hilfe, wenn ihn ein anderer an genau diesen Gefahrenpunkten vorbeiführt und ihm vielleicht noch sagt: Schau, was für eine Gottlosigkeit. Der noch schwache wird zwangsläufig fallen, zumindest in seinen Gedanken und dadurch in seinem Herzen, und so sein Gewissen belasten. "Wenn ihr euch auf diese Weise gegen eure Brüder versündigt und ihr schwaches Gewissen verletzt, versündigt ihr euch gegen Christus."

Jahr II: Was Jesus im Evangelium von uns fordert, das klingt in den Ohren weltlich gesinnter Menschen absurd. Die eigenen Feinde zu lieben und dann denen noch Gutes tun, die mich hassen, ist doch Selbstmord. Und dann noch die zu segnen, die mich verfluchen stellt den Gipfel der Narretei dar. Doch diese Dummheit geht noch weiter, indem ich dem, der mich bestohlen hat, dieses gleichsam stillschweigend schenken soll. Wer so handelt, der hat es eigentlich nicht verdient, in dieser Welt zu leben. Und genau das ist der springende Punkt. Wer so handelt, der hat es nicht verdient, in dieser Welt zu leben, denn er pflegt die Eigenschaften des Himmels. Darum wird Gott diesen Menschen auch in den Himmel aufnehmen und den, der das Leben in dieser Welt verdient auch mit dieser Welt untergehen lassen. Es ist nicht Gott, der einen Weltmenschen in den Untergang führt. Es ist der Weltmensch ganz

alleine, der sich so in diese Welt hineinhängt, dass er an dieser Welt hängenbleibt und frei gewählt das Schicksal dieser Welt teilen will. Wer es jedoch nicht verdient hat, in dieser Welt zu leben, der wird eben frei gewählt in den Himmel eingehen. Bei all dem ist nicht davon die Rede auf dieser Erde zu leben. Diese Erde und diese Welt sind nicht dasselbe. Die Welt ist immer ein anders Wort für Sünde. Denn wer Böses tut, Feind anderer ist, andere verflucht, andere Misshandelt, andere Schlägt etc., der ist eben ein Sünder und lebt in der Sünde und ist in der Sünde beheimatet, in der Welt und nicht im Himmel. Was tun wir aber, wenn wir gesündigt haben; wenn wir erkannten, dass wir Sünder sind, abgesehen von einer guten Beichte? Wie beginnen wir den Weg der Reue, der Umkehr und der Busse? Jesus eröffnet uns im Evangelium diesen Weg. Zuerst sollen wir barmherzig sein. Wir sollen andere, die sündigten, nicht richten, sie nicht in unserem Herzen verurteilen und wir sollen denen vergeben, die an uns schuldig geworden sind. Alleine das ist schon sehr schwer, doch gerade dies haben wir doch von Gott erwartet in der Beichte: seine Barmherzigkeit, seine Vergebung, seine Unschuldigsprechung uns gegenüber. Oder denken wir, nur wir sollen ungeschoren davonkommen und alle anderen sollen bestraft werden? Über all dies hinaus fordert Jesus von uns aber noch Grosszügigkeit von Herzen, denn auch dies erwarten wir von Gott. Wir wollen in seiner Grosszügigkeit in den Himmel aufgenommen werden. Wenn wir also schon all dies von Gott erwarten, ist es dann zu viel von Gott verlangt, dass

wir all das auch selber anderen gewähren? Wie viele Menschen versündigen sich jeden Tag gegen Gott? Alle Milliarden Menschen. Alle erwarten sie von Gott Barmherzigkeit. Wie viele Menschen haben sich heute gegen dich versündigt? Einer, oder vielleicht sogar zehn? Und du bist nicht bereit zehn Menschen zu vergeben, doch wir erwarten, dass er Milliarden täglich vergibt. Dies ist nach einer gnadenlosen Gewissenserforschung und Beichte der erste Weg zur Umkehr. Erst dann werden unsere Bemühungen in der Tugendhaftigkeit Früchte tragen. Amen.

Freitag 23. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 9,16-19.22b-27) (Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten)

Jahr II: (Lk 6,39-42) (Kann ein Blinder einen Blinden führen?)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Korintherbrief gibt uns Paulus eine Antwort auf die Fragen, die bereits Ijob beschäftigte, betreffs des Strebens nach Gütern. "Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!" Paulus geht sogar so weit, dass er einsieht, dass er sich deswegen nicht rühmen kann, da ein Zwang auf ihm liegt, das Evangelium zu verkünden. Er stellt auch fest, dass der irdische Lohn dafür ausbleibt. Er fragt sich: "Was ist nun mein Lohn? Dass ich das

Evangelium unentgeltlich verkünde und so auf mein Recht verzichte?" Ein Lohn dafür, dass er sich selbst völlig aufgegeben hat und "allen alles wurde" und sich sozusagen selbst nicht mehr kannte, sozusagen selbst nicht mehr wusste, wer er überhaupt war. Paulus hat, wie er an anderer Stelle zugibt, gelitten in seiner Einsamkeit. Viele Menschen verstanden nicht, warum er mit Juden anders sprach als mit Gesetzlosen. Doch Paulus wusste, dass nicht nur die Völker verschiedene Sprachen haben, sondern auch die Gesellschaftsgruppen unterschiedliche Ausdrucksweisen. Er gibt jedoch für uns gleich die Antwort darauf, warum er sich selber völlig aufgab: "Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheissung teilzuhaben." Die Verheissung ist nichts Geringeres, als das ewige Leben zu gewinnen. Paulus sagt uns über sich selbst: "Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten." Er meint damit aber nicht, dass er einem Götzendiener ein Götzendiener geworden ist. Vielmehr sagt er damit, dass er den Götzendiener abholte, wo er stand. Er begann somit zu erklären, dass der Götzendienst nicht zum Heil führt. Dem Mörder, dass der Mord nicht eine Liebestat ist. Dem Ehebrecher, dass der Ehebruch ein Bruch mit Gott ist. Dem Kinderschänder, dass dies eine Schändung Gottes ist. Paulus bezieht nie etwas Irdisches auf das Weltliche, sondern zielt immer vom Irdischen zum Himmlischen. Genauso handelte Christus, wenn er die Ehe als Beispiel für die Beziehung der Kirche zu Gott nimmt. Dies erschliesst sich sehr genau, indem Paulus dann selber das Beispiel der Sportler der

Antike nimmt. Um all ihre Kraft und Energie für den Sieg im Wettlauf zur Verfügung zu haben, lebten diese völlig enthaltsam. Diese taten dies für einen Lorbeerkranz. Paulus lebt auch völlig enthaltsam, aber für den ewigen Lohn. Zudem auch, damit er nicht durch Predigten andere rettet, aber durch sein Leben selber verloren geht.

Jahr II: Im Evangelium lehrt uns Jesus, wie wir ihm ähnlich werden können und stellt die Frage: "Kann ein Blinder einen Blinden führen?" Solange wir glauben, zu sein wie Jesus, sind wir blind und führen nicht nur uns selbst, sondern alle, die auf uns hören in den Abgrund, denn "der Jünger steht nicht über seinem Meister; jeder aber, der alles gelernt hat, wird wie sein Meister sein." Um jedoch wie Jesus zu sein, müssen wir uns stets selber die "Balken" und "Splitter" aus unseren Augen ziehen. Wie soll dies jedoch gehen? Nun, wir sehen in allen immer jeden Fehler. Doch jeden Fehler, den wir in einem anderen sehen, ist in Wahrheit nur eine Spiegelung unseres eigenen Denkens. Wenn ich in meinem Gegenüber einen Gauner erkenne, der nur betrügen will, dann sehe ich nur das in ihm, was in meiner Seele vorhanden ist. Somit sehe ich meine eigene Schwäche. Wäre das Gaunersein in meiner Seele nicht im Geringsten vorhanden, könnte ich es in meinem Gegenüber nie erkennen. Er wäre für mich allerhöchstens ein Rätsel. Sehe ich in meinem Gegenüber einen Rassisten, einen Homosexuellen oder einen Drogensüchtigen, dann nur deshalb, weil dies auch in meiner Seele vorhanden ist. Das

bedeutet noch nicht, dass ich dies praktiziere. Wenn ich mir dessen in meiner Seele jedoch nicht bewusst bin, und nun versuche, dieses Übel aus dem Auge meines Gegenübers zu entfernen, dann ist dieser nicht geheilt, sondern vielmehr werde ich selbst Rassist, Homosexuell oder Drogensüchtig. Dann bin ich durch meinen Stolz geblendet vom Selbstgerechten, über den Heuchler zum Vollzieher geworden. Jeder wird dann sehen, dass meine Früchte schlecht sind. Amen.

Samstag 23. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 10,14-22) (Wir viele sind ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot)

Jahr II: (Lk 6,43-49) (Was sagt ihr zu mir: Herr! Herr!, und tut nicht, was ich sage?)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther zieht Paulus die Verbindung von den Mitgliedern der Kirche zur heiligen Eucharistie: "Wir viele sind ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot. Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi?" Weil eben die Eucharistie nicht nur ein gesegnetes Brötchen ist, sondern der wirkliche Leib, das wirkliche Fleisch und das wirkliche Blut Christi,

darum haben wir Anteil an Christus in der Kommunion. Es wäre recht unfair von Jesus gewesen, wenn nur die Apostel im Abendmahlssaal seinen Leib und sein Blut zur Seelenspeisung erhalten hätten und alle Generationen und Mitglieder der Kirche darnach nicht mehr. Gerade, weil die heilige Kommunion mehr ist, als ein gesegnetes Brötchen, warnt er die Christen vor dem Götzenopferfleisch, denn: "Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen. Ihr könnt nicht Gäste sein am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen. Oder wollen wir die Eifersucht des Herrn wecken? Sind wir stärker als er?" Wäre die heilige Kommunion nicht weit mehr, als ein rein gesegnetes Brötchen oder lediglich ein Symbol, dann würde die Warnung des Paulus keinen Sinn ergeben, denn wir wissen, dass es keine Götzen gibt.

Jahr II: Im Evangelium warnt uns Jesus: "Was sagt ihr zu mir: Herr! Herr!, und tut nicht, was ich sage?" Jesus unterstreicht dies im Evangelium sehr deutlich. Was aber ist der Wille des Vaters? Im alten Bund hat Gott eine heilige Ordnung für die Menschen geschaffen, eine Hierarchie. An deren Spitze stand in Vertretung Gottes der Hohepriester, ein Nachfahre Aarons und Mose. Sie waren, wie später auch König David und die Propheten Gesalbte des Herrn. Niemand durfte ungestraft Hand an Gesalbte des Herrn legen. Selbst Jesus achtete die Stellung des Hohepriesters und der Pharisäer, die auf dem Stuhl des Moses sassen. Dieser Wille Gottes hat sich in keinsten Weise geändert. Denn Jesus sagte auch:

"Ich bin nicht gekommen um Aufzulösen, sondern um zu erfüllen." Jesus erneuerte das Priestertum des Alten Bundes in seinen Aposteln. Er setzte für seine Kirche einen Fels ein, auf dem seine Kirche gebaut werden sollte. Dieser Fels ist Simon Petrus und seine Nachfolger, die legitimen Päpste, und das Fundament der Apostel und deren Nachfolger, die Bischöfe. Dies war und ist der Willer Gottes, den Jesus klar deklarierte. Wer auf diesem Fundament gebaut ist, wird nicht so leicht vom Sturm der Welt dahingerafft. "Nicht jeder, der zu Jesus sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt." Wer also unentwegt "Herr! Herr!" sagt, aber stetig die heilige Ordnung, die Gott in Jesus Christus für seine Gemeinde eingesetzt hat lästert, erfüllt eben nicht den Willen des Vaters. Denn, sie hören Jesu Wort, handeln aber nicht danach und werden letztlich weggespült, denn sie bauen nicht auf dem Fundament, das Christus gelegt hat, sondern auf Sand, auf ihren eigenen Widerspruch zum Willen des Herrn. Bedeutet dies nun, dass all diese von Jesus eingesetzten und ihre Nachfolger ihrerseits immer den Willen des Herrn erfüllen? Leider nicht alle und immer, doch verkündigen sie seit 2'000 Jahren getreulich den Willen des Herrn. Wie für die Juden damals so gilt auch für uns: tun wir, was sie sagen, aber nicht was sie tun. Wenn wir tun, was sie sagen, dann lästern wir sie auch nicht, denn ihren Weisungen und Worten verdanken wir unser Heil, das ewige Leben. Genauso, wie dich und mich, so wird Christus auch sie nach ihren Taten richten.

Keiner, der aber über andere richtet und urteilt, erfüllt den Willen des Herrn, sondern masst sich Gottes Stelle an und wird, wie Jesaja sagt, zertreten werden von denen, die überwandten und Gott treu waren. Jesus fasst dies zusammen mit den Worten: "Es gibt keinen guten Baum, der schlechte Früchte hervorbringt, noch einen schlechten Baum, der gute Früchte hervorbringt. Jeden Baum erkennt man an seinen Früchten: Von den Disteln pflückt man keine Feigen, und vom Dornstrauch erntet man keine Trauben. Wer aber hört und nicht danach handelt, ist wie ein Mann, der sein Haus ohne Fundament auf die Erde baute. Die Flutwelle prallte dagegen, das Haus stürzte sofort in sich zusammen und wurde völlig zerstört." Das Haus, das Jesus auf sich selbst als Grund baute, ist auf diesem Grund, auf dem Felsen Petri und dem Fundament der Apostel und Propheten gebaut. Es ist die Kirche. Denn es gibt nur ein Glaube, eine Taufe und eine Kirche. Amen.

24. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 24. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 11,17-26.33) (Wenn es Spaltungen unter euch gibt, ist das, was ihr tut, keine Feier des Herrenmahls mehr)

Jahr II: (Lk 7,1-10) (Nicht einmal in Israel habe ich einen solchen Glauben gefunden)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther mahnt Paulus: "Wenn es Spaltungen unter euch gibt, ist das, was ihr tut, keine Feier des Herrenmahls mehr." Die ersten Christen feierten jeweils nicht nur zusammen Eucharistie, sondern hielten auch ein gemeinsames Liebesmahl, das "Agape-Mahl", das Mahl der Liebe. Dabei wurden die Speisen mitgebracht und dann unter allen verteilt. Sehr bald hingegen keimte in einigen der Fütterneid auf und es begannen einige dies Speisen nicht mehr abzugeben, sondern nach dem weltlichen Motto zu handeln: Selber essen macht fett. Einige waren daher satt und die Armen hungerten und mussten noch zuschauen, wie die Reicheren sich vor ihren Augen den Bauch vollschlugen. Paulus sagt nun: "Was soll ich dazu sagen? Soll ich euch etwa loben? In diesem Fall kann ich euch nicht loben. Könnt ihr denn nicht zu Hause essen und trinken? Oder

verachtet ihr die Kirche Gottes? Wollt ihr jene demütigen, die nichts haben?" Paulus ärgert sich, dass aufgrund dieser Spaltung die Eucharistie trivialisiert wird. Darum weist der Apostel die Gemeinde auf seine Überlieferung, die Tradition hin: "Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe." Nun fasst er nochmals kurz zusammen, wie das wahre Herrenmahl sein soll, er beschreibt den Ritus der Eucharistie, der heiligen Messe. Doch Paulus sieht diese ganze Konfusion auch als Prüfung von Seiten Gottes für die Gemeinde: "Denn es muss Parteiungen geben unter euch; nur so wird sichtbar, wer unter euch treu und zuverlässig ist."

Jahr II: Im Evangelium begegnet uns der heidnische Hauptmann, der um die Heilung seines Dieners bitten liess. Was ist so bemerkenswert an diesem heidnischen Hauptmann? Nun, zuerst ist es die Tatsache, dass die Juden für ihn Stellung beziehen. Ein Jude betrat nie das Haus eines Heiden, denn er wurde dadurch unrein. Doch dieser Hauptmann achtete den Gott Israels offenbar über Alles und respektierte die Bräuche der Juden, dass diese nicht in das Haus eines Heiden einkehren würden. So sendet er Juden. Der Respekt vor dem Juden Jesu gebot es ihm, ihn nicht in sein Haus zu bitten, denn er wusste, dass sich Jesus dadurch unrein machen würde, in den Augen der Juden. Dennoch vertraute der heidnische Hauptmann darauf, dass Jesus seinen Diener auch aus der Entfernung heilen könne. Darum lässt sich Jesus zum Wort hinreissen: "Nicht einmal

in Israel habe ich einen solchen Glauben gefunden." Und als die Männer, die der Hauptmann geschickt hatte, in das Haus zurückkehrten, stellten sie fest, dass der Diener gesund war. Dieser heidnische Hauptmann lehrt uns nichts Geringeres, als grenzenloses Vertrauen in Gott und in Fürbittgebet durch andere. Bei ihm waren es Juden, die zu Jesus gingen. Bei uns sind es oft Heilige, die bereits im Himmel sind. Manche denken, diese könnten weder für uns eintreten, noch dürfte man sie um Fürbitte ersuchen. Doch wenn ein Heidnischer Hauptmann Juden um Fürbitte vor Jesus angehen konnte, dann können auch wir Heilige um Fürbitte bei Gott angehen. Doch was muss bei uns dasselbe sein, wie beim Hauptmann? Der felsenfeste Glaube. Amen.

Dienstag 24. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 12,12-14.27-31a) (Ihr seid der Leib Christi, und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm)

Jahr II: (Lk 7,11-17) (Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf!)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther mahnt Paulus: "Ihr seid der Leib Christi, und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm." In Korinth gab es offensichtlich geistlichen Neid. Warum soll nur der Bischof und der Priester Eucharistie feiern dürfen

und die Sakramente spenden können? Diese Problematik war für Paulus nichts Unbekanntes aus der Tora: "Korach, Datan und Abiram erhoben sich gegen Mose, zusammen mit 250 führenden Männern aus der Gemeinde und sagten zu ihnen: Ihr nehmt euch zu viel heraus. Alle sind heilig, die ganze Gemeinde, und der Herr ist mitten unter ihnen. Warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn? Sie brachten daher auch Weihrauchopfer dar. Doch vom Herrn ging ein Feuer aus und frass die 250 Männer, die den Weihrauch dargebracht hatten und die Erde öffnete sich und verschlang sie. (Vgl. Num 16,1-35)" Paulus sieht sich nun in Korinth mit derselben Problematik konfrontiert. Anders als Mose kann er jedoch auf die Fülle der Gnadengaben verweisen. Er zählt dann auch gleich einige auf: Einige sind Apostel, andre Propheten, andere Lehrer. Andere haben die Kraft, Wunder zu tun. Andere haben die Gabe, Krankheiten zu heilen, andere sprechen in fremden Sprachen und wieder andere können zurückübersetzen. Das Wesen der Kirche besteht nicht nur aus dem Amt der Bischöfe und Priester mit ihren Diensten. Unser Körper besteht ja auch nicht nur aus den Händen oder aus den Augen. Daher soll sich jeder seiner Gnadengabe bewusst werden, die Gott verleiht und wenn ihm dies als zu Wenig erscheint, um Mehrung dieser Gnadengaben beten, denn "strebt aber nach den höheren Gnadengaben!" Doch darf man dabei nicht vergessen, dass jede Gnadengabe immer auch eine Versuchung ist und zu Stolz verleitet.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir die Totenerweckung des Jünglings von Nain. Die Begebenheit ähnelt sehr derer von der Totenerweckung durch den Propheten Elija. Doch hier kommt nicht die Witwe zu Wort, sondern es wird über sie gesagt, dass es der einzige Sohn seiner Mutter war. Dies ist im Kontext zu verstehen, dass mehrere ordentliche Frauen nicht unüblich waren. Dennoch gibt es wesentliche Unterschiede. Der Prophet Elija nahm den Sohn in sein Obergemach und betete inständig zu Gott, mit Leib und Seele. Jesus fasst den Jüngling einfach nur bei der Hand und befiehlt ihn ins Leben zurück. Elija erbat Gnade für eine Wohltäterin, Jesus handelte aus Mitleid. Von Elija ist eine Totenerweckung bekannt, bei Jesus sind es mit seiner eigenen vier. Seine eigene, der Jüngling von Nain, die Tochter des Jairus und Lazarus von Bethanien. Jesus erweckte somit zwei junge, gerade verstorbene, einen Jüngling und ein Mädchen, auf und zwei Erwachsene, die mehrere Tage im Grab lagen, Lazarus und sich selbst. Jedes Wunder im Alten Testament wurde somit von Jesus nicht nur wiederholt oder besser gemacht, sondern weit übertroffen. Durch dieses Handeln sollte allen Menschen klar gemacht werden, dass er ohne jeden Zweifel die Erfüllung jeder Prophezeiung ist und somit unbestreitbar der Messias ist. Amen.

Mittwoch 24. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 12,31–13,13) (Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei: doch am grössten unter ihnen ist die Liebe)

Jahr II: (Lk 7,31-35) (Wir haben auf der Flöte gespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweint)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Korintherbrief hörten wir, dass wir uns auf die höheren Gnadengaben konzentrieren sollten. Paulus zeigt auch gleich auf, welche Gnadengaben es unter anderem gibt: Sprachen beherrschen, prophetisches reden, Hellsichtigkeit, Erkenntnis, Glaubenskraft, Freigebigkeit und Selbstaufopferung. Paulus sagt jedoch, dass dies alles nicht die höheren Gnadengaben sind. Sie können dazu werden, doch nur dann, wenn alles mit, in und durch Liebe geschieht. Paulus setzt voraus, dass wir wissen, was die Liebe ist, nämlich Gott. Daher zeigt er uns auf, wie die Liebe ist: "Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf." Schliesslich erklärt Paulus, was wirklich

die höheren Gnadengaben sind: "Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am grössten unter ihnen ist die Liebe."

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Wir haben auf der Flöte gespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweint. Im Evangelium bestätigt Jesus sehr deutlich die Konsequenzen des Gerichtes gegenüber der Generation, die nicht den Geboten Gottes folgt, sprich: nicht lebt, wie Jesus selber gelebt hat. Es ist auch unsere Generation. Wir sind die Kinder, die Hochzeitsmusik hören und nicht tanzen, die Klagelieder hören und nicht trauern. Was bedeutet dies? Wir sind lau! Es interessiert uns nichts anderes, als unser eigenes Wohlbefinden. Und wie das Volk damals, bezeichnen wir einen Priester oder Bischof, der uns ermahnt, als nicht Zeitgemäss und Spinner. Wie damals bezeichnen wir einen der zum Guten ermuntert als politisch nicht korrekt. Doch wir sind noch schlimmer. Wir suchen in allen Priestern und Bischöfen Verfehlungen, um diese dann als Entschuldigung zu nutzen, dass wir selber nur lau bleiben können. Wir sollten jedoch vielmehr den Irrenden durch unser Gebet und unsere Hilfe beistehen, wir sollten sein wie Christus. Er hat allen geholfen und niemanden verurteilt. Er verurteilte aufs schärfste die Sünde, aber nie den Sünder. Wenn auch wir so handeln, dann tun wir richtig. Amen.

Donnerstag 24. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 15,1-11) (Das ist unsere Botschaft, und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt)

Jahr II: (Lk 7,36-50) (Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie mir so viel Liebe gezeigt hat)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Korintherbrief erfahren wir, was die Botschaft des Evangeliums ist, die es mit reinen Lippen – reinem Herzen – zu verkünden gilt: "Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäss der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäss der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf, dann anderen und schliesslich Paulus. Ob nun ich verkündige oder die anderen: das ist unsere Botschaft, und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt." Auf diesem Grund stehen wir, wenn wir glauben. Durch dieses Evangelium werden wir gerettet, wenn wir an dem Wortlaut festhalten, der seit Beginn der Kirche verkündet wurde. Oder haben wir den Glauben vielleicht unüberlegt angenommen? Paulus legt viel Wert darauf, dass ein Verkünder nicht nach seinem Vorleben beurteilt wird. Er selbst sagt, dass er der geringste der Apostel sei, denn er habe die Kirche verfolgt. Gerade diese Tatsache ist es jedoch, die ihn durch die Gnade Gottes über sich selbst hinauswachsen lässt und ihn schliesslich zum erfolgreichsten Verkünder des

Evangeliums unter den Aposteln gemacht hat. Es gilt somit nie zu fragen: wie hat denn unser Verkünder gelebt, sondern wie lebt er jetzt, da er uns verkündet!

Jahr II: Vielleicht erinnern wir uns noch. Am Palmsonntag übergoss Maria, die Schwester von Martha und Lazarus, die Füße Jesu mit Nardenöl im Wert von 300 Denaren (€ 100'000.-) und trocknete die Füße dann mit ihrem Haar. Judas Iskariot empfand dies als Verschwendung und Jesus antwortete ihm: "Lass sie, damit sie es für den Tag meines Begräbnisses tue." Tatsächlich blieb am Karfreitag keine Zeit mehr, den Leichnam Jesu zu salben. In aller Eile musste er noch vor Beginn des Sabbats, des Paschasabbats, bestattet werden. Die Frauen wollten daher die Salbung des Leichnams nach dem Sabbat (Samstag) am früher Sonntagmorgen nachholen. Noch während sie sich Gedanken machten, wer ihnen wohl den Stein vom Grab wegwälzen würde, stellten sie fest, dass er bereits weggewälzt war. "Sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu, des Herrn, fanden sie nicht." Was ist hier eigentlich geschehen? Die Frauen erfüllten ihre Pflicht, denn sie bereiteten Salben und frische Tücher vor, um den Leichnam zu salben. Wer fehlt jedoch am Grab? Richtig, es sind die Jünger, denn deren Pflicht wäre es gewesen, den Stein vom Grab wegzuwälzen und den Leichnam Jesu mit den Salben der Frauen zu salben. Dass der Stein weggewälzt war, war für die Frauen anfänglich noch kein Grund zur Beunruhigung, denn eigentlich erwarteten sie im

Grab nun mindestens einige Jünger, die auf die Frauen warteten, um den Leichnam zu salben. Anstelle der Jünger treffen die Frauen nun jedoch Engel im Grab an, aber keinen Leichnam. Die Frauen erschrecken zurecht, denn sie sehen nicht die erwarteten Apostel im Grab. Die Frauen werden nun von den Engeln informiert, dass Jesus auferstanden sei und die Frauen sollten dies nun den Jüngern berichten. Diese Engel waren in dieser Form gar nicht für die Frauen vorgesehen, sondern für die Apostel, welche jedoch in Unverlässlichkeit durch Abwesenheit glänzten. Hätten die Apostel ihre religiöse Pflicht so getreulich erfüllt, wie die Frauen, dann wäre ihnen viel Glaubenszweifel erspart geblieben. Johannes berichtet denn in seinem Evangelium einige kleine Details, die aber nicht unwichtig sind. Sehr schön tritt das Verhalten des Johannes auch beim Auferstehungsbericht zu Tage. Johannes rennt schneller als Petrus und ist als erster beim Grab. Johannes beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Johannes achtete die Stellung des Petrus und liess diesem den Vortritt. Erst dann ging auch Johannes hinein, sah und glaubte. Trotz einer ungestümen Art – Donnersohn, schnelleres rennen als Petrus – wusste Johannes, wo sein Platz war. Er wusste, wann er wem den Vortritt zu lassen hat und wann er auf niemanden Rücksicht zu nehmen hatte. Den Vortritt liess er Petrus und auf keinen Gegner Jesu nahm er Rücksicht, als es galt unter dem Kreuz zu sein. Er liebte Jesus in der Dienstbereitschaft und im Mut des

Bekenntnisses aus ganzem Herzen und wurde Sohn Marias. Amen.

Freitag 24. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 15,12-20) (Ist Christus nicht auferweckt worden, dann ist unser Glaube sinnlos)

Jahr II: (Lk 8,1-3) (Einige Frauen begleiteten Jesus und die Zwölf und unterstützten sie mit dem, was sie besaßen)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther hörten wir: "Ist Christus nicht auferweckt worden, dann ist unser Glaube sinnlos." Bereits damals gab es hartnäckige Widersacher des Glaubens, die gerade die Auferstehung leugneten oder später auch die Menschwerdung Gottes und das Kreuz. Dazu wird auch später der Islam gehören. Paulus lehrt uns im ersten Korintherbrief, dass, wenn Christus nicht von den Toten auferweckt worden wäre, der ganze Glaube an ihn, unser Verlassen auf ihn, nutzlos wäre. Dann wäre wir, wie Jeremia (Jer 17,5-8) schrieb, verflucht. Gerade aus der Tatsache heraus, dass Jesus von den Toten auferweckt wurde ins ewige Leben, zeigt jedoch, dass auch wir Anteil an dieser Auferstehung haben, wenn wir getauft sind und an ihn glauben. Paulus geht sogar noch weiter, wenn er sagt: "Wenn wir unsere Hoffnung nur in

diesem Leben auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen. Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen." Darum haben wir im Vertrauen auf ihn auch das ewige Leben, wenn wir in ihm bleiben.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Einige Frauen, die er von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt hatte, begleiteten Jesus und die Zwölf und unterstützten sie mit dem, was sie besaßen." Das war sozusagen die erste klösterliche Gemeinschaft von Frauen. Maria Magdalene, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Was für eine hochkarätige Anhängerschaft, müsste man denken. Heute würde man sagen, alles ehemalige Nutten, Drogensüchtige und verstossene Frauen. Und, ja, doch was wir so verächtlich sagen, ist eben gerade in Jesus eine Ehre, das Wörtchen "Ehemalige". Sie zeigten nun Jesus wirkliche Liebe und er vergalt es ihnen mit der Vergebung ihrer Sünden und der Befreiung von Dämonen und Krankheiten. Wer nie krank gewesen ist, weiss die Gesundheit nicht zu schätzen, denn sie ist normal für ihn und macht ihn undankbar dafür. Wer aber auf alle mögliche Weise geplagt war, der weiss Befreiung wirklich zu schätzen. Amen.

Samstag 24. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (1Kor 15,35-37.42-49) (Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, unverweslich)

Jahr II: (Lk 8,4-15) (Auf guten Boden ist der Samen bei denen gefallen, die an dem Wort festhalten und durch ihre Ausdauer Frucht bringen)

Predigt:

Jahr II: Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther erinnert Paulus die Gemeinde: "Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, unverweslich." Diese Antwort gibt uns der Apostel, weil er gefragt wurde, was für einen Leib wir in der Auferstehung haben werden. Wir sind hier auf dieser Erde nicht als volle Weizenhalme gepflanzt, sondern eben als Samenkorn gesät. Daher ist unser Leib hier vergänglich, doch der Leib der Auferstehung ist, wie das Samenkorn, nur noch in der Erinnerung vorhanden und der Weizenhalm hat eine ganz andere Gestalt. So ist unser sterblicher Leib nach der Auferstehung auch nur noch eine Erinnerung, doch die daraus geworden Gestalt gleicht dem Saatkorn nur noch im Ansatz. Im ersten Korintherbrief beschreibt uns Paulus somit ganz gut das Wesen des Menschen. Es ist seine Verhaftetheit. Als Nachkommen Adams sind wir irdisch, denn von der Erde sind wir genommen. Die himmlische Seele ist lediglich in uns hineingelegt. Darum hängt der Mensch instinktmässig dem irdischen, dem

weltlichen, an. Doch wie wir unseren Blick immer beim Gehen und Stehen zum Horizont richten und somit zum Himmel, ob wir wollen oder nicht, so sollte der Mensch nicht nur eine Sehnsucht nach der Ferne besitzen, sozusagen eine Sehnsucht nach den Sternen, sondern nach dem, was hinter dem erfassbaren Horizont liegt. Der Mensch glaubte letztlich, die Sterne seien Götter, weil er irdisch verhaftet ist. Hätte der Mensch stets auf seine überirdische Seele gehört, sein Gewissen, wäre dem Menschen schnell bewusst geworden, dass sowohl die Sterne als auch sein Körper nur vergänglicher Staub sind und hinter all dem etwas sein muss, das er so leicht nicht erfassen kann, ein Geist, der all das geschaffen hat und all das Geschaffene nur ein Hinweis auf das dahinterliegende, hinter dem Horizont des Horizontes, ist. Am Ende wäre der Mensch aufgrund seines Gewissens darauf gestossen, dass es nicht das Geistige zugunsten des Weltlichen zu unterdrücken gilt, sondern das Weltliche zugunsten des Geistlichen zu überwinden ist. Denn, "wie wir nach dem Bild des Irdischen gestaltet wurden, so werden wir auch nach dem Bild des Himmlischen gestaltet werden," wenn wir in Gott das irdische überwinden. Wenn wir uns aber an das irdische hängen, werden wir auch damit untergehen.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir, wie Jesus das Wort in uns sät, wie ein Sämann. Warum sollen wir eigentlich das Wort Gottes annehmen? Am einfachsten ist es erklärt, was passiert, wenn wir es nicht annehmen. Der Antichrist wird alle, die

verlorengehen, betrügen und zur Ungerechtigkeit verführen; sie gehen verloren, weil sie sich der Liebe zur Wahrheit verschlossen haben, durch die sie gerettet werden sollten. Darum lässt Gott sie der Macht des Irrtums verfallen, so dass sie der Lüge glauben; denn alle müssen gerichtet werden, die nicht der Wahrheit geglaubt, sondern die Ungerechtigkeit geliebt haben. Die Apostel dankten Gott zu jeder Zeit wegen der ersten Christen, weil Gott diese als Erstlingsgabe dazu auserwählt hatte, aufgrund der Heiligung durch den Geist und aufgrund ihres Glaubens an die Wahrheit gerettet zu werden. Dazu hat er auch uns durch das Evangelium berufen; wir sollen nämlich die Herrlichkeit Jesu Christi, unseres Herrn, erlangen. Seien wir also standhaft, und halten an den Überlieferungen fest, in denen wir unterwiesen wurden, sei es mündlich, sei es durch die Bibel (vgl. 2Thess 2,10-15). Wir sind somit gerufen, das Wort Gottes im Herzen zu bewahren, wie auch Maria, sie bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach, was im Tempel mit dem zwölfjährigen Jesus geschehen war und was er sagte. Danach kehrte er mit ihnen nach Nazareth zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen (vgl. Lk 2,19.51). Ein Hindernis für uns, dem Wort zu folgen, ist für uns oft die mangelnde Geduld. So sagte Jesus: "Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiss nicht, wie. (Mk 4,26-27)" Das besagt, dass

wir oft scheinbar keinen Fortschritt in uns erkennen, dennoch wächst das Wort verdeckt in unseren Herzen, wenn wir es annehmen. Wir meinen dann, weil wir so kein Wachstum in uns sehen können, dass da nichts weitergeht und versuchen es zu beschleunigen. Doch damit reißen wir es nur aus. So müssen wir zuvörderst unsere Gedanken im Zaum halten, denn Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht seine Wege. Amen.

25. Woche Werkzeuge im Jahreskreis II

Montag 25. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Spr 3,27-35) (Der Ränkeschmied ist dem Herrn ein Gräuel)

Jahr II: (Lk 8,16-18) (Man stellt das Licht auf den Leuchter, damit alle, die eintreten, es leuchten sehen)

Predigt:

Jahr II: Im Buch der Sprichwörter hörte wir: "Der Ränkeschmied ist dem Herrn ein Gräuel, die Redlichen sind seine Freunde." Das Buch der Sprichwörter ist ein Buch, in dem viele verschiedene Lebensweisheiten stehen. So haben wir ja gerade einige davon gehört. Sprichwörter sind Lebenshilfen, die jedem eine Stütze sein können. Manchmal sind sie jedoch, besonders, wenn sie im falschen Moment gebracht werden, nicht gerade hilfreich. Dennoch sind sie immer Ausdruck vieler bitterer Erfahrungen anderer. Wir Menschen denken oft, wir müssten das Rad neu erfinden und dies Tag für Tag. Es fällt uns unsagbar schwer, aus Fehlern anderer zu lernen. Da ist ein Dieb, und er wandert ins Gefängnis. Doch was lernen wir daraus? Wir spotten über ihn, verurteilen ihn und tragen ihm seinen Diebstahl sein ganzes Leben lang, ja über seinen Tod hinaus nach. Doch ist dies wirklich die Lehre, die wir daraus ziehen sollten?

Zu spotten und zu verurteilen? Nein. Im selben Augenblick wandert ein fremder Kugelschreiber in unsere Jacke und wenn wir es bemerken, dann geben wir ihn nicht zurück. Wir schämen uns einige Tage später, wegen nur so einer Kleinigkeit zurückzugehen und zu sagen: Es tut mir leid, doch es war keine Absicht. Also behalten wir ihn und sind somit auch zu einem Dieb geworden. Einige mögen nun einwenden, dass zwischen einem Millionendiebstahl und einem Kugelschreiber doch ein wesentlicher Unterschied sei. Die Höhe der Summe ja, die Tatsache des Deliktes nicht, denn die Wohnung der Gerechten segnet Gott, nicht die des Frevlers.

Jahr II: Im Evangelium begegnet uns das Gleichniswort Jesu. "Man stellt das Licht auf den Leuchter, damit alle, die eintreten, es leuchten sehen." Dieses Wort wurde sehr oft pervertiert und zur Rechtfertigung von Stolz benutzt. Jemand vollbringt eine beachtliche Tat oder findet für etwas kluge Worte und glaubt dann, dies müsse nun alles der ganzen Welt bekannt gemacht werden, denn es sei doch gerade dieses Licht, das nicht versteckt werden dürfe. Doch bei genauerer Betrachtung spricht Jesus nicht vom Jetzt, sondern von der Ewigkeit, denn er verdeutlicht: "Es gibt nichts Verborgenes, das nicht offenbar wird, und nichts Geheimes, das nicht an den Tag kommt." Es werden somit nicht nur unsere "Heldentaten" und "Weisheitsmomente" bekannt, sondern eben auch unsere Feigheit und unsere Torheit. Und schon ist

man vielleicht nicht mehr so begierig, auf einem Podest zu stehen. Jesus verdeutlicht gleich selber, wie er es meint: Nach dem Mass, mit dem ihr messt und zuteilt, wird euch zugeteilt werden. Amen.

Dienstag 25. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Spr 21,1-6.10-13) (Der Herr prüft die Herzen)

Jahr II: (Lk 8,19-21) (Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und da-nach handeln)

Predigt:

Jahr II: Im Buch der Sprichwörter hörten wir: "Der Herr prüft die Herzen. Wer sein Ohr verschliesst vor dem Schreien des Armen, wird selbst nicht erhört, wenn er um Hilfe ruft." Früher sagte man dieser Form von Hilfe Almosen geben. Heute sprechen nur noch wenige darüber, dass sie Almosen geben. Die Begrifflichkeit hat sich verändert, das Wesen der Sache ist dieselbe geblieben. Heute nennt man das viel mehr Spenden, Sponsoring und Donation. Die weltlichen Ritterorden haben Donatorenmedaillen. Die Hilfswerke Spenderlisten und die Vereine Sponsorenverzeichnisse. Darin lässt sich meist genau nachlesen, wer wieviel gesponsert hat. Natürlich sind alle bemüht, dass bei ihnen finanzielle Zuwendungen von der Steuer absetzbar sind. Ja,

ohne Absetzbarkeit von der Steuer scheint es nicht mehr möglich zu sein, grössere Beträge zu spenden. Verschenkt man sein Vermögen, dann muss der Empfänger gleichwieder Schenkungssteuer bezahlen. Unsere Gesellschaft hat es entweder so eingerichtet, dass das Schenken mit einer "Strafsteuer" belegt ist oder mit Steuererleichterung. Beim einen wird somit tunlichst verhindert, dass verschenkt wird, beim anderen wird den Menschen der Lohn für ihre Schenkung bereits in dieser Welt gegeben. Wer ist da noch so grosszügig und verschenkt nennenswerte Beträge, auch wenn es keine Veröffentlichung in irgendeiner Publikation gibt, wenn es nicht der Steuer abgesetzt werden kann? Es würde sehr schnell der Verdacht aufkommen, es handle sich um Geldwäscherei. Satan ist es im Laufe der Zeit anscheinend gelungen, das Almosen geben, welches auch in der Ewigkeit einen Lohn gibt, zu verunmöglichen. Dennoch, ist es unerlässlich, zu verschenken, ohne, dass es jemand erfährt. Dies natürlich nicht an reiche Organisationen, sondern an echte Bedürftige.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir, dass "die Mutter Jesu und seine Brüder kamen; sie blieben vor dem Haus stehen und liessen Jesus herausschreien". Daraus ergibt sich für viele ein Streit um die Jungfräulichkeit Mariens. Nun, heute zweifeln die wenigsten daran, dass Maria Jesus als Jungfrau empfing, denn das bezeugt die Bibel sehr deutlich. Doch der "Deutsch" denkende Mensch wäre nicht er selbst, wenn da nicht gleich die Folgefrage kommen würde, dass Maria

später andere Kinder gehabt habe. Die Bibel nennt selber Brüder und Schwestern Jesu. "Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns? Heisst nicht seine Mutter Maria, und sind nicht Jakobus, Josef, Simon und Judas seine Brüder? Leben nicht alle seine Schwestern unter uns? Woher also hat er das alles? (Mt 13,55-56)" Leider ist dies eine Sprachform, die nicht automatisch auf leibliche Verwandtschaft schliessen lässt. Die Schrift sagt wenig über Josef. Es wäre eine Möglichkeit, dass Josef ein Witwer mit Kindern war, als er Maria zur Frau nahm und Jesus somit in deutschem Denkmuster Halbgeschwister hatte, wie es apokryphe Schriften belegen (Protoevangelium des Jakobus). Die Bibel berichtet davon jedoch nichts. Jesus selber nennt alle seine Geschwister, die den Willen des Vaters erfüllen. "Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter. (Mk 3,35)" Zudem gibt es eine Stelle, in der von über 500 Brüdern gesprochen wird. "Hierauf erschien Jesus mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; von ihnen sind die meisten bis jetzt noch am Leben; einige aber sind entschlafen. (1Kor 15,6)" Die Bibel hat schlicht ein orientalisches Familienverständnis, in dem auch nähere Verwandte, ja sogar Gesinnungsgenossen, ganz selbstverständlich als Väter, Mütter, Brüder und Schwestern bezeichnet werden. Jedenfalls ist in der Fachliteratur nichts bekannt, dass eine einzige menschliche Frau über 500 leibliche Kinder gehabt haben soll. Amen.

Mittwoch 25. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Spr 30,5-9) (Gib mir weder Armut noch Reichtum, nähre mich mit dem Brot, das mir nötig ist)

Jahr II: (Lk 9,1-6) (Er sandte sie aus mit dem Auftrag, das Reich Gottes zu verkünden und zu heilen)

Predigt:

Jahr II: Im Buch der Sprichwörter hörten wir: "Gib mir weder Armut noch Reichtum, nähre mich mit dem Brot, das mir nötig ist, damit ich nicht, satt geworden, dich verleugne." Diese Bitte ist nicht nur sinnvoll, sondern auch sehr weitsichtig. Einen Armen wird niemand beneiden, sondern noch auszunutzen suchen und einen Reichen wird niemand mit freundlichem Wohlwollen begegnen, sondern mit Neid. Wenn uns hier nun gesagt wird, dass Gott uns weder arm noch reich halten soll, dann wird darum gebeten, in einem Zustand zu sein, in dem man nicht ohne Weiteres ausgenutzt wird und in dem keiner wirklich neidisch ist und einem zu bestehlen sucht. Die westliche Welt ist gegenwärtig in einer Situation, in der sie als reiche Gegend nicht mehr fragt, woher der Wohlstand wirklich kommt und dadurch arme ausnutzt. Die eigenen Kleider werden nicht mehr im nächsten Dorf gewoben, sondern in den ärmsten Ländern unter unmenschlichsten Bedingungen produziert. Zudem sind wir in der Situation, dass

gerade diese Länder in jedem Fernsehkanal unseren Wohlstand sehen und erkennen, was sie für uns produziert haben. Daran wollen sie verständlichster Weise Anteil haben. Solange dies nur ein paar sind, werden wir damit fertig. Doch wie bei der Völkerwanderung zwischen dem 5. und 9. Jahrhundert unserer Geschichte, reicht dann eine Bedrängung dieser Völker durch Kriege in der Umgebung und sie werden sich in Bewegung setzen. Wohin werden sie sich wenden? Kaum in andere arme Länder, sondern es wird sein, wie als die ersten Europäer nach Amerika kamen. Er wird heissen, dort liege das Gold auf der Strasse. Darum sagt uns die Schrift: "Damit ich nicht, satt geworden, dich verleugne und sage: Wer ist denn der Herr?, damit ich nicht als Armer zum Dieb werde und mich am Namen meines Gottes vergreife."

Jahr II: Im Evangelium sehen wir, wie Jesus beginnt die Apostel auszusenden und sie immer mehr in die Pflicht nimmt. Sie sollen Mahner sein gegen das Böse. Jesus geht dabei sehr weitsichtig vor. Er sendet die Apostel nur zu zweit aus. Dadurch sollen sie sich gegenseitig stärken können. Damit die Apostel von Beginn weg wissen, wogegen ihr Kampf geht, gibt er ihnen nicht die Vollmacht Brot zu vermehren, sondern unreine Geister auszutreiben. Damit sie dies nicht vergessen, sendet er sie so aus, dass sie von Beginn lernen, sich nicht auf irdische Güter zu verlassen, sondern nur auf Gott. Der Auftrag für die Apostel war klar und es ist heute noch derselbe: zur Umkehr aufrufen. Dort, wo diese

Botschaft der Umkehr nicht gehört werden will, sollten sie sogar den Staub von den Füßen schütteln. Es sagt sich so leicht, den Staub von den Füßen zu schütteln. Doch was bedeutet dies, abgesehen davon, dass es nicht leichtfertig getan werden soll, wenn man die Folgen für diese Menschen bedenkt? Es bedeutet in erster Linie, dass man von so einer Gemeinde nicht das Geringste mit sich nehmen will, nicht einmal den Staub. Übertragen bedeutet es, die Herzlosigkeit, Heuchelei, Korruption, Ungerechtigkeit, Streitereien und was es sonst noch dort gibt, aus seiner Seele zu entfernen und nichts davon an sich anhaften zu lassen, um es als "Same Satans" in seinem Herzen mitzunehmen, wo es dann spriest und seinerseits Unheil anrichtet. Es bedeutet, sein Herz in Christus fröhlich zu halten und nicht Verbitterung mitzunehmen, die sich auf die weitere Tätigkeit auswirkt. Vorsicht! Dies ist schwieriger, als man denkt. Es geht dabei um all die Übel, die mit Herzlosigkeit, Heuchelei, Korruption, Ungerechtigkeit, Streitereien etc. verbunden sind. Es geht nicht darum, dass sie vielleicht Gott anders loben und preisen als du selbst, dass sie andere Formen des Gottesdienstes feiern, als du. Das ist nicht das Entscheidende. Es geht nicht um die Formen, es geht um den Inhalt, die Gottes- und Nächstenliebe, die dort nicht erwünscht ist. Amen.

Donnerstag 25. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Koh 1,2-11) (Es gibt nichts Neues unter der Sonne)

Jahr II: (Lk 9,7-9) (Johannes habe ich selbst enthaupten lassen. Wer ist dann dieser Mann, von dem man mir solche Dinge erzählt?)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Kohelet sagt der Prediger: "Es gibt nichts Neues unter der Sonne." Es gibt keine wirklich neue Erkenntnis. Jede Sünde war bereits da und kommt höchstens in neuem Gewande. Jede Irrlehre war bereits da und kommt höchstens in neuem Gewande. Doch etwas Neues gibt es: Mondlandung, Computer und Fernsehen. Dennoch ist es nichts Neues, denn es ist lediglich menschlicher Hochmut in neuem Gewande und somit auch Windhauch. "Alles ist Windhauch. Was hat der Mensch von all seiner Mühe?" Einer arbeitet für ein beachtliches Vermögen und wenn er es endlich genießen könnte, erbt es auch schon ein anderer, der nicht dafür gearbeitet hat. "Alle Tage besteht sein Geschäft nur aus Sorge und Ärger, und selbst in der Nacht kommt sein Geist nicht zur Ruhe. Auch das ist Windhauch." Das Bild, das Kohelet zeichnet, ist durchwegs düster und doch ehrlich. Würden die Menschen so viel Energie in das Erlangen der ewigen Güter investieren, wie sie vergänglichen nachjagen, dann wäre das Reich Gottes, das Paradies, längst auf der Erde

verwirklicht. Doch warum ist das nicht so? Selbst die Reichen sagen doch, sie wollen nur eine bessere Welt. Es ist so, weil sie alle Gott vergessen und glauben das Heil auf dieser Welt selber verwirklichen zu können. Jeder irdische Reichtum produziert immer nur Neider. Jeder Neider gebiert Gier und jede Gier endet in Mord. Wenn auch nicht immer physisch, so doch im Herzen der Menschen. Würden sich die Menschen an Gottes Wort halten, dann gäbe es weder Superreiche noch Bettelarme. Das ganze Alte Testament zeigt uns auf, was wir zu tun haben und das Neue Testament zeigt uns auf, wie wir es zu tun haben. Bis heute gibt es kein einziges Land auf der Erde, das diesem Aufruf gefolgt ist. Wohl das Volk Israel, doch immer nur für kurze Zeit und dann wieder für lange Zeit nicht. Weder Kommunismus noch Kapitalismus werden uns Heil bringen. Heil bringt uns nur das Umsetzen des Wortes Gottes. Doch dazu bedarf es auch der Anerkennung Gottes und des Glaubens an ihn. Kein Land hält sich auch nur im Ansatz an die Christliche Soziallehre der Kirche. Viele Politiker versuchen zwar einzelne Aspekte umzusetzen, doch es fehlt immer der Bezug zum Ganzen. Weder fernöstliche Kastensysteme, die nur eine Verkörperung des Kapitalismus sind noch islamische Scharia, die nur eine Verkörperung von Kommunismus ist, bringen der Welt Gerechtigkeit. Gerechtigkeit bringt nur der Gerechte Christus Jesus und die Verwirklichung seiner Worte in unserem Leben, auch im politischen. Wir kämpfen gegen Flüchtlingsströme und verursachen diese doch selber, indem wir diese Völker ausbeuten und ihre

Länder als unsere Müllkippen nutzen. Warum ändert sich in diesen Ländern seit Jahrhunderten nichts? Weil wir die christliche Botschaft, die wir ihnen bringen, selber nicht leben. So ist auch dieses Bemühen nur Windhauch.

Jahr II: Im Evangelium wird uns König Herodes (Antipas) in seinem Verhalten geschildert. Herodes liess Johannes enthaupten. Die Jünger des Johannes gingen zu Jesus und berichteten ihm alles. Herodes war eine zutiefst bedauernswerte Gestalt. Er war das, was man ein Schilfrohr nennen könnte, das sich im Wind bewegt. Er hatte so nichts von einer Eiche, die standhaft ist. Jesus wird ihn an anderer Stelle Fuchs nennen. Damit verdeutlichte Jesus, dass er eben nur ein Fuchs und kein Löwe war. Herodes bemühte sich – heute würde man sagen, immer in der Wählergunst zu bleiben – möglichst allen zu gefallen. Er liebte es dem Täufer zuzuhören, obwohl dieser ihn auf seinen Ehebruch und seine Blutschande aufmerksam machte. Herodes wusste genau, dass der Täufer recht hatte, doch fehlte ihm die Kraft, sich zu ändern und zu Gott umzukehren. Schliesslich hörte er von Jesus und dachte, dieser müsse der auferstandene Täufer sein. Doch anstatt hinzugehen, seine Sünden zu bereuen und Gott um Vergebung zu bitten für all das, was Herodes wohl über sich selbst wusste, schwankte und wankte er von einer Seite zur anderen. Dann erst wird uns die eigentliche Vorgeschichte dazu erzählt, die Ermordung des Täufers durch Herodes. Auch bei dieser Begebenheit wird die innere Schwäche des

Herodes sichtbar. Er fürchtete nichts so sehr, wie vor seinen Gästen das Gesicht zu verlieren und liess, aufgrund der Falle, die ihm seine unrechtmässige Frau stellte, den Täufer enthaupten. Wäre Herodes ein standhafter Mann und König gewesen, hätte er auf den Täufer gehört und sein ehebrecherisches Verhältnis beendet. Doch selbst jetzt noch, hätte er die Möglichkeit gehabt, anstatt das Verbrechen des Mordes am Täufer zu begehen, vor allen Gästen diese Frau und ihre Tochter aufgrund einer solch rechtswidrigen Forderung mit Schimpf und Schande aus dem Palast werfen zu lassen. Seine Gäste hätten ihn deswegen nicht weniger, sondern mehr geachtet. Amen.

Freitag 25. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Koh 3,1-11) (Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit)

Jahr II: (Lk 9,18-22) (Du bist der Messias Gottes. - Der Menschensohn muss vieles erleiden)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Kohelet sagt der Prediger: "Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit. Gott hat alles zu seiner Zeit auf vollkommene Weise getan. Überdies hat er die Ewigkeit in alles hineingelegt." Was Kohelet sagt, bedeutet, dass nichts in der Zeit geschieht, dass

nicht auch einen Bezug zur Ewigkeit hätte. Zeit ist somit nur eine vergängliche "Linie" innerhalb der Ewigkeit, die ihrerseits wieder in Gott ist. Zeit ist eine Erfindung Gottes, damit seine Geschöpfe sich auf die Ewigkeit vorbereiten können. Entweder, sie entscheiden sich für eine Ewigkeit bei Gott oder für eine Ewigkeit in Getrenntheit von Gott. Das eine nennen wir Himmel, das andere wird Hölle genannt. Bei Gott gibt es nur absolute, vollkommene und reine Liebe und ohne Gott nur das Fehlen jeglicher Liebe, als Hass, jenseits jeglicher Vorstellung. Für alles gibt es daher eine Zeit. Die gab es auch für die Engel, vor den Menschen. 1/3 entschied sich gegen die Liebe und 2/3 für die Liebe, für Gott. Für uns ist daher auf dieser Erde die Zeit der Entscheidung. Welchen Weg wollen wir gehen? Die Zeit ist jedoch auch die Möglichkeit Vergebung zu erlangen. Egal, was auch immer ein Mensch verbricht. Er kann bei Gott Vergebung erlangen, wenn er sein Tun bereut und umkehrt. Diese Zeit hatten auch die gefallenen Engel, doch sie entschiede sich gegen die Vergebung Gottes, denn irgendwann ist auch jede Zeit vorbei. Nutzen wir daher die Zeit zur Umkehr und Besserung, bevor die Zeit für uns vorbei ist. Dann gelangen wir aus der Zeit in die Ewigkeit der Liebe.

Jahr II: Im Evangelium kommt die berühmte Frage Jesu: "Für wen halten mich die Menschen?" Es ist auch die Frage, die uns immer wieder selber brennend interessiert: Für wen halten mich die Leute? Es gibt jedoch einen Unterschied in der Frage Jesu und in derselben Frage bei uns. Jesus wurde für

vieles gehalten, aber nicht für das, was er war. Nur Petrus erkannte den wahren Inhalt der Frage. Wir wollen selber immer für etwas Grösseres gehalten werden, als das, was wir sind. Jesus interessierte jedoch viel mehr, ob die Jünger erkennen, ob sie Jesus für den halten, wofür er von Gott gehalten wurde. Für wen halten mich die Leute? Halten sie mich für eine überhöhte Vorstellung ihrer selbst oder für eine geringere Person, als für die sie sich selbst halten. Das ist die Antwort der Welt. Wen interessiert es da wirklich, für wen Gott mich hält. Noch weniger interessiert es die Leute, für wen Gott den einzelnen Menschen hält. An diesem Dilemma scheitert Jesus weltlich gesehen dann auch kläglich und er zeigt es den Jüngern auch auf. Jesus versuchte den Aposteln klarzumachen, dass dieses weltliche Dilemma nur in der Hinrichtung Jesu gipfeln kann. Nun folgt wieder etwas typisch Weltliches. Gerade noch erkannte Petrus, dass Jesus als Messias Gott selber ist und anstatt ihn zu stärken, ihm Mut zu machen und ihm beizustehen, überhäuft ausgerechnet dieser Petrus Jesus mit Vorwürfen. Es ist das, was wir auch heute täglich in der Kirche erleben können. Ein Priester offenbart z.B. seiner Gemeinde, was ihn und sie bei konsequenter Weiterführung seiner Tätigkeit erwartet, schon fallen diese über ihn her. Die Welt duldet keine Schwäche und gleichzeitig verachtet sie Arroganz. Darum kommt der Arrogante, der sich im Kleide der Bescheidenheit zu tarnen versteht am weitesten. Er verkauft sich perfekt. Vor Gott ist er dadurch aber auch verkauft. Verkauft an die Welt, die Sünde. Darum sagt Jesus in aller Deutlichkeit an

anderer Stelle: "Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen." Mit diesen Worten sagt uns Jesus aber noch weit mehr. Er bestätigt, dass die Menschen immer das wollen, was die Sünde anbietet und nicht das, was Gott will. Die Sünde lockt mit Vergnügen, Gott bietet immer nur das Kreuz. Haben wir nun die Kraft, das Kreuz dem Vergnügen der Welt vorzuziehen um des Lohnes willen, der im Himmel wartet, die Befreiung vom Kreuz, oder wählen wir durch Vergnügen das Kreuz in Ewigkeit. Amen.

Samstag 25. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Koh 11,9-12,8) (Denk an deinen Schöpfer in deinen frühen Jahren, ehe der Staub auf die Erde zurückfällt und der Atem zu Gott zurückkehrt)

Jahr II: (Lk 9,43b-45) (Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert werden. Sie scheuten sich, Jesus zu fragen, was er damit sagen wollte)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Kohelet ermuntert der Prediger die Jugend zu Heiterkeit. Dies ist jedoch nicht ein Aufruf zu Ausschweifung, denn er sagt auch: "Aber sei dir bewusst, dass Gott dich für all das vor Gericht ziehen wird. Denk an deinen Schöpfer in deinen frühen Jahren, ehe der Staub auf die Erde zurückfällt und

der Atem zu Gott zurückkehrt." Kohelet verdeutlicht, dass der Atem dem Menschen nur geliehen ist und zu Gott zurückkehrt. Selbst der junge Mensch soll das beachten. Dann zählt er wie gewohnt viele Beispiele der irdischen Erfreungen auf und bemerkt, dass dies alles nur Nichtigkeiten sind: "Windhauch, Windhauch, sagte Kohelet, das ist alles Windhauch." Was uns Kohelet lehrt, ist dass selbst der Jugendliche alleine schon anhand der Natur erkennen kann, dass alles Zeitliche vergänglich ist. So blüht der Mandelbaum und verblüht. Die Frucht entsteht und vergeht. Ein neuer Baum entsteht. Der neue Baum, der entsteht, ist jedoch nicht der alte Baum. Der alte Baum kehrt nie wieder, wenn auch er vergeht. Es mag oberflächlich so erscheinen, doch es ist immer ein neuer Baum, mag er dem vorherigen noch so ähnlich schauen. Die Blüte am Baum ist auch nie eine Erneuerung einer alten, sondern immer eine neue. Dies kann bereits der Jugendliche erkennen und sollte daher verstehen lernen, dass trotz aller Heiterkeit der Jugend auch der Ernst der Vergänglichkeit nicht zu übersehen ist, denn selbst diese kann der Jugendliche bereits erkennen.

Jahr II: Im Evangelium sagt Jesus: "Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert werden. Sie scheuten sich, Jesus zu fragen, was er damit sagen wollte." Diese Worte sagte Jesus zu seinen Jüngern in einem Augenblick des Hochgefühls, denn "alle Leute staunten über das, was Jesus tat." Just in diesem Hochgefühl wird Jesus sehr ernst und mahnt: "Merkt euch genau, was ich

jetzt sage." Nun kündigt ihnen Jesus an, dass er ausgeliefert würde. Dies war nicht etwas, das die Jünger nicht hätten verstehen können. Es war fast Alltag im Besatzungsland. Sie wussten genau, was es bedeutet, ausgeliefert zu werden. Sie wussten, dass dies für jeden Nichtrömer das Kreuz bedeutete. Dennoch steht geschrieben: "Doch die Jünger verstanden den Sinn seiner Worte nicht; er blieb ihnen verborgen, so dass sie ihn nicht begriffen. Aber sie scheuten sich, Jesus zu fragen, was er damit sagen wollte." Warum verstanden die Jünger nicht, was sie doch genau hätten verstehen sollen? Weil sie in einem Hochgefühl der Bekanntheit Jesu gefangen waren. Doch wie sind wir? Auch wir sind in einem Hochgefühl der Wirtschaft gefangen und denken, der Wohlstand gehe ewig so weiter und in einigen Jahren würden wir dank unserer unübertroffenen Technologie den Mars kolonialisieren. Wenn dann heute Menschen auftreten und sagen: Passt auf, das geht keine 50 Jahre mehr so weiter, das bricht alles zusammen, denn wir sind eine Schuldengesellschaft. Die Menschheit bleibt auf der Strecke. Wir vertrauen in der Hochtechnologie den falschen Göttern, das endet in einer völligen Weltdiktatur und nicht in einem irdischen Paradies, dann verstehen wir es nicht, obwohl wir es verstehen könnten, sollten und müssten. Wir sind gefangen in einem Rausch der Selbstverwirklichung, des Konsums und des Wohlstandes. Doch wie in jedem Rauschzustand ist das Erwachen dann auch hier ein Kater, der dann jedoch böse enden wird. Gott kündigt es uns seit über 100 Jahren an, dass wir in den Abgrund rennen,

durch all seine Prophetenkinder, sei es in Fatima oder anderswo. Doch wir wollen es nicht wahrhaben und denken nur, ach das wird schon seit 100 Jahren erzählt. Ja, Gott begann uns just zu warnen, als die technische Revolution zu greifen begann. Doch anstatt uns aus dem Rausch herausreißen zu lassen, berauschen wir uns noch mehr. Den Aposteln ging es ähnlich. Noch im Abendmahlssaal erkannten sie die Tragweite der Warnung Jesu nicht. Erst, als der Verräter Judas mit den Schergen im Ölgarten stand, begann es zu dämmern, dass Jesu schon sehr lange vor dieser Stunde warnte, doch sie realisierten es nicht. Lassen wir uns deshalb gerade von der Schrift wachrütteln, denn sie gibt uns sogar das Vorbild. Amen.

26. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 26. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ijob 1,6-22) (Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn)

Jahr II: (Lk 9,46-50) (Wer unter euch allen der Kleinste ist, der ist gross)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ijob hörten wir: "Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn." Doch dieser Erkenntnis des Dulders ging eine sehr spannende Einleitung voran. Die Gottessöhne kamen vor Gott, dazu zählte auch Satan. Die Gottessöhne sind somit die Engel. Auch Satan war ein Engel, doch er ist in seinem Abfall von Gott zu Satan geworden, durch seine eigene Entscheidung. Das Buch Ijob verdeutlicht dann auch unumwunden, wo nun der eigentliche Platz Satans ist, auf der Erde, denn er sagt zu Gott: "Die Erde habe ich durchstreift, hin und her." Er ist somit Rastlos auf der Erde, dem Ort seines Widerstandes gegen Gott, denn er war es, der die Schaffung des Menschen verhindern wollte. Genau mit diesem Menschen muss Satan nun leben. In gewisser Weise können wir sagen, leider müssen auch wir mit ihm leben. Genauso, wie Gott die Engel erprobte, so erprobt er auch die Menschen. Das Buch Ijob zeigt

nämlich nicht nur das grosse Leiden des Dulders, sondern auch die Machtlosigkeit Satans. Er kann nicht das geringste tun, wenn Gott es ihm nicht erlaubt. Warum jedoch erlaubt Gott Satan, die Menschen derart hart anzugehen? Satan kommt aus der geistigen Welt und ist in die Vergängliche verbannt. Der Mensch hingegen kommt aus der vergänglichen Welt und ist zur unvergänglichen berufen. Satan liess sich aufgrund des Vergänglichen blenden und daran scheiterte er. Der Mensch nun seinerseits ist berufen, genau dieses Vergängliche zu überwinden und nicht sein Herz daran zu hängen. Daher stellt Gott dem Menschen letztlich nur eine Frage: "Was ist dir wichtiger, das Vergängliche, oder das Unvergängliche." Dies ist in kurzen Sätzen zusammengefasst, die ganze Lehre des Buches Ijob. Wenn du das Vergängliche verlierst, kannst du dies zugunsten des Unvergänglichen überwinden, oder hängt dein Herz mehr am Vergänglichen, als am Unvergänglichen Gott?

Jahr II: Im Evangelium hörten wir sehr wichtiges über uns selber. Zwar berichtet der Text von einer Begebenheit zwischen Jesus und den Jüngern, doch er betrifft uns genauso. Jesus macht sich die Mühe, abseits der Wege zu gehen, um die Jünger darauf vorzubereiten, was geschehen wird, doch diese verstehen das Gesagte nicht und fürchteten sich nachzufragen. Darum stritten sie lieber darüber, wer von ihnen wohl der Grösste sei. Warum nur sind die Apostel und all die Erzählungen im Evangelium so wichtig für uns? Weil wir genau so handeln wie sie.

Alle Schwächen dieser Fischer aus Galiläa sind uns eigen. Wir hören eine Predigt darüber, wie wir Gott nahekommen können und anstatt dies zu beherzigen, streiten wir darüber, ob der Pfarrer vielleicht nicht doch eine Schwäche haben könnte, die uns über ihn erhebt. Jesus antwortete mit zwei Beispielen. Sie sind sozusagen Abfolgen. Zuerst ist die Demut. Wer vor Gott gross sein will, der muss der "Fussabstreifer" der anderen sein. Dann stellt er ein Kind in die Mitte und sagte: "Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat." Ein fremdes Kind gilt für viele nur als zusätzliches Maul, das es zu stopfen gilt. Es taugt zu nichts und verursacht lediglich Kosten. Doch das Kind ist uns Vorbild in seiner Hilflosigkeit. Als Strassenkind hat es nur die Möglichkeit zu stehlen oder sich zu prostituieren. Die Aufnahme eines Kindes um Christi willen rettet somit bestenfalls zwei Seelen: die des Kindes und die eigene. Im Evangelium trieben aber auch andere im Namen Jesu Dämonen aus. Es ist erstaunlich, wie oft uns die Evangelien von Dämonenaustreibungen berichten. Wir sind entweder der Ansicht, dass Besessenheit anscheinend damals an der Tagesordnung war und heute nicht, oder dass es da nicht um Dämonen ging, sondern lediglich um z.B. Epilepsiekranken. Sind wir so sicher, dass sich in uns keine Dämonen eingenistet haben? Wenn wir mit Missgunst und Neid auf das neue Auto des Nachbarn schauen, ihm seine hübsche Frau nicht gönnen und uns die Pracht der Blumen auf seinem Balkon die

Galle überschäumen lässt, denkt ihr wirklich, das seien heilige Engel in uns? Das sind die Dämonen, mit denen wir in unserem Herzen Freundschaft geschlossen haben und es nicht einmal realisieren. Stell dir vor, diese Dämonen würden aus dir ausgetrieben. Wärest du nun in herzlicher Freude über das Glück deines Nachbarn oder würdest du diese Dämonen nicht sofort wieder in dich hineinrufen? Doch was will ich mit einem Nachbarn, der da plötzlich Freude über das Glück des anderen Nachbarn zeigt. Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu. Da muss doch der Teufel dahinterstecken. Ja, der Teufel in mir. Das ist die Situation, der Jesus immer wieder gegenüberstand. Selbst der Versuch Jesu, dies den Neidern zu erklären, lief ins Leere. Darum sagt Jesus schon fast in Verzweiflung über all den Unverstand: "Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. (Lk 11,23; Mt 12,30)" Natürlich kontern wir sofort, dass doch in Lk 9,50 steht: "Wer nicht gegen euch ist, der ist für euch." Und: "Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns (Mk 9,40)" Ja, wer nicht gegen uns ist in Christus und nicht gegen Christus arbeitet, der ist wahrlich für ihn. Doch wer eben Christus und die Austreibung all dieser Dämonen nicht begrüsst, der ist eben gegen ihn und zerstreut. Amen.

Dienstag 26. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ijob 3,1-3.11-17.20-23) (Warum schenkt Gott dem Elenden Licht?)

Jahr II: (Lk 9,51-56) (Er entschloss sich, nach Jerusalem zu gehen)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ijob fragt der Dulder: "Warum schenkt Gott dem Elenden Licht?" Ijob verwünscht sogar den Tag seiner Geburt und seinen ganzen bisherigen Lebensweg. Viel hatte er in den Augen der Menschen erreicht, doch mit einem Male war alles dahin und geblieben ist nur Armut, Krankheit und Leid. Ijob wünscht sich den Tod herbei. Ist es ihm zu verdenken? Nein. Doch gerade dieses Schicksal, das nicht einen Gauner traf, sondern einen frommen und gerechten Mann, weil Gott Satan erlaubte, diesen zu malträtieren, bewegt Ijob dazu, überhaupt tiefgehender Fragen zu stellen. Bislang waren die Fragen, wenn auch in Dankbarkeit, recht oberflächlich. Nun beginnt Ijob jedoch mehr und mehr in die Tiefe zu gehen mit seinen Fragen. Er erkennt mehr und mehr die Vergänglichkeit jeder irdischen Existenz und sieht, dass das Ende für jeden der Tod ist, ob er nun reich oder arm, gesund oder krank ist. Dennoch beginnt er bereits jetzt zu fragen: "Warum schenkt Gott dem Elenden Licht?" Er erkennt, dass da in aller Finsternis ein Licht ist, dass eben nicht vergänglich ist.

Jahr II: Im Evangelium entschloss sich Jesus, nach Jerusalem zu gehen, um in den Himmel aufgenommen zu werden. Seine Verherrlichung zum Himmel geschah jedoch nicht in Glanz und Glorie, sondern durch das Kreuz. Es wird berichtet, dass Jesus Boten vor sich her sandte, denn vom See Genesareth bis nach Jerusalem ist es doch eine Wanderung von mehreren Tagen. In einem Dorf in Samarien wollte man Jesus aber nicht aufnehmen, weil er auf dem Weg nach Jerusalem war. Jakobus und Johannes wollten daher Feuer vom Himmel rufen, dass dieses Dorf vernichtet. Da wandte Jesus sich um und wies sie zurecht. Doch warum wies er sie zurecht? War es, weil die Stunde des Gerichtes noch nicht gekommen war oder weil Jesus eben zu allen lieb und nett war? Nun, Jesus war durchaus auch streng, besonders, wenn es um Unglaube ging. Er selber drohte den ungläubigen Gemeinden das Gericht an. Doch warum nicht bei diesem Dorf? Weil sie nicht ihn ablehnten als Person, sondern, weil er auf dem Weg nach Jerusalem war. Zwischen Samaria und Jerusalem gab es damals grosse Spannungen und die Juden betrachteten die Samariter mit Argwohn, der seinerseits wieder Argwohn seitens der Samariter hervorrief. Jesus unterschied somit immer sehr genau, warum Ablehnung herrschte, ob wegen ihm oder aus anderen Gründen. Wir erinnern uns an die Worte: Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Wer also mit Jesus sammelt, aber nicht gegen ihn und die Kirche ist, der ist eben auf gutem Wege, denn er ist nicht gegen die Kirche und zerstreut nicht. Amen.

Mittwoch 26. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ijob 9,1-12.14-16) (Wie wäre ein Mensch bei Gott im Recht?)

Jahr II: (Lk 9,57-62) (Ich will dir folgen, wohin du auch gehst)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ijob ruft der Dulder: "Wie wäre ein Mensch bei Gott im Recht?" Dann zählt Ijob viele Beispiele der Schöpfung Gottes auf, die der Mensch als Geschöpf nicht im Geringsten toppen könnte. Viele Menschen in unserer Zeit glauben jedoch nicht mehr an einen Schöpfergott, sondern begnügen sich mit Urknalltheorie und Evolutionstheorie. Was ist aus dem Menschen nur geworden. Den Glauben an Gott tausche er ein gegen Theorien, die sich alle paar Jahre ändern. Der Glaube an den Schöpfergott hingegen ändert sich nie. Wer weiss noch etwas über die Theorie des starren Universums oder die Stetigkeitstheorie, die dieser folgte? Es sind nur wenige Jahrzehnte her. Sie sind aus der Wissenschaft verschwunden, weil man sich ihrer heute schämt. Die Urknalltheorie bekommt auch schon die ersten Risse und die Evolutionstheorie ist bereits an der kambrischen Explosion gescheitert. Als kambrische Explosion, kambrische Artenexplosion oder auch kambrische Radiation wird das fast gleichzeitige erstmalige Vorkommen von Vertretern fast aller heutigen Tierstämme in einem geologisch kurzen

Zeitraum zu Beginn des Kambriums bezeichnet. Die grundlegenden Körperbaupläne vieler mehrzelliger Tierstämme, die seitdem die Erde bevölkern, sind in Gesteinen dieser Epoche erstmals eindeutig überliefert. Für eine Evolution blieb da schlicht keine Zeit. Welche Theorie wird als nächstes folgen, der die Menschen mit Begeisterung anhängen, nur um sich Gott nicht stellen zu müssen? Doch, wie sollte denn in diesem Falle einer Gott entgegen, wie seine Worte gegen ihn wählen? Gott negiert keine Änderung der Geschöpfe, doch er ist aller Geschöpfe Urgrund. Nichts, was ist, ist ohne ihn entstanden. Die Wissenschaft wird mitunter darauf kommen, dass alles Geschaffene immer auf dasselbe "Kleinste" zurückgeht, das jedoch mannigfaltig aneinandergefügt ist. Im letzten wird dann dieses "Kleinste" aus Nicht Seiendem bestehen, und so eben aus Gott entspringen.

Jahr II: Im Evangelium wies Jesus Johannes und Jakobus gerade zurecht, die über ein samaritisches Dorf die Strafe Gottes herabrufen wollten. Die Samariter waren dem Tempel in Jerusalem gegenüber feindselig eingestellt. Es ist, wie wenn heute ein Priester in einem Dorf keine Aufnahme findet, nur weil er auf dem Weg nach Rom ist. Auch da gilt es dann nicht das Strafgericht Gottes auf diese herabzurufen, sondern vielmehr für sie zu beten und einfach weiterzuziehen. Dann begegnet uns in einem dieser Dörfer auch ein Mann, der Jesus folgen will, doch Jesus sagte zu ihm: "Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn

aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann." Auch Jesus hatte immer wieder Häuser, in denen er aufgenommen wurde und somit einen Ort für sein Haupt. Doch dies waren eben immer andere Orte. Ein Mensch, der nur Jünger Jesu werden will, um sich versorgt zu wissen, der gleicht eben einem Fuchs, der einen Bau hat, in dem er es sich behaglich macht, aber nicht dem Löwen Juda. Der Löwe hat ebenso kein Erdloch oder Nest, sondern er ist immer wieder an anderen Orten. Jesus begegnete auf seinem Weg nach Jerusalem aber auch im Herzen guten Menschen, die jedoch gefangen in ihrem Umfeld waren. Darum sagte Jesus zu einem: "Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes!" Wenn jemand in einem völlig verdorbenen Umfeld ist und er noch dazu darunter leidet, dann gilt es wie Abram sein Umfeld zu verlassen und lieber Gottes Botschaft zu verkünden. Ähnlich ist es mit dem, der deutlich seinen Ruf von Gott im Herzen hört, aber sich irgendwie doch nicht wirklich vom alten Leben, von der alten Anhänglichkeit lösen kann. Zu diesen sagt Jesus: "Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes." Damit wendet sich Jesus nicht gegen eine herzliche Beziehung zu der eigenen Familie, sondern gegen eine Zerrissenheit. Früher war es meistens so, dass ein Sohn das Geschäft seines Vaters weiterführte. Wenn ein Sohn nun ein neues "Geschäft" eröffnet, dann wird es nicht gut gehen, wenn er dann immer wieder zurückgeht und auch noch im alten Geschäft tätig ist. Dieser Satz geht

daher in die Richtung, dass kein Mensch zwei Herren dienen kann. Amen.

Donnerstag 26. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ijob 19,21-27) (Ich weiss: mein Erlöser lebt)

Jahr II: (Lk 10,1-12) (Der Friede, den ihr dem Haus wünscht, wird auf ihm ruhen)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ijob verkündet bereits der Dulder: "Ich weiss: mein Erlöser lebt. Ohne meine Haut, die so zerfetzte, und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen. Ihn selber werde ich dann für mich schauen; meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr fremd. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust." Diese Erkenntnis des Dulders entspringt jedoch nicht einfach aus dem hohlen Bauch, sondern aufgrund der Erkenntnisfrage an seine sogenannten Freunde: "Warum verfolgt ihr mich wie Gott, warum werdet ihr an meinem Fleisch nicht satt?" Das ganze Buch Ijob zeigt auf, dass die Freunde, anstatt den Dulder in seinem Leid zu trösten und ihm beizustehen, nichts anderes tun, als ihn noch mit Vorwürfen zu quälen und ihm die Schuld an seinem Elend selber zusprechen. Die Freunde erweisen sich somit eben gerade nicht als die Tröster, die sie sein sollten. Daher erkennt Ijob, dass es einen Erlöser

gibt, der nicht aus der Reihe seiner Freunde kommt und dass dieser Erlöser lebt, denn seine Freunde sind tot, tot im Herzen. Diese Erkenntnis gewinnt ein Mensch nicht ohne ungerechtfertigtes Leid. Diese Erkenntnis gewinnt der Mensch gerade aus dem Leid, dass er sich nicht erklären kann. Dies ist ein Grund für Leid. Leid kann Strafe sein, doch Leid kann auch Busse sein. Busse hat nichts mit Strafe zu tun, sondern mit Erkenntnis der eigenen Schwäche, Unzulänglichkeit und Erlösungsbedürftigkeit. Wenn der eigene Körper zerfetzt, ausgemergelt oder faulend da liegt, während man noch lebt, dann kann die Erkenntnis reifen, dass dies nicht das Leben sein kann, sondern nur die Schwangerschaft und die Geburtswehen in ein Leben ohne Verderbtheit. Dies beginnt nicht wieder und wieder in einem endlosen Kreis von Reinkarnationen, in denen immer und immer wieder dieselbe Vergänglichkeit herrscht. Dieses Leben beginnt in der Freude und der Annahme der Erlöstheit durch den einzigen Menschen, der sowohl die Welt als auch den Tod überwunden hat, weil er Gott ist. Dies ist Jesus Christus. Ein anderer Name ist den Menschen zum Heil nicht gegeben.

Jahr II: Im Evangelium erfahren wir eine Aufschlüsselung Jesu der Prophezeiung des Jesaja (Jes 66,10-14c), dass die Kirche das neue Jerusalem ist und er wie einen Strom den Frieden zu ihr leitet. Jesus sendet 72 Jünger aus, exakt mit dem Auftrag: "Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus! Der Friede, den ihr dem Haus wünsch, wird auf ihm ruhen." Dies ist denn auch der

Grund, warum Missionare wie Schafe unter Wölfe gesandt werden. Ein Schaf bewirkt unter einem Rudel Wölfe mehr Frieden, als ein Wolf in einer Schafherde. Dies will besagen, nur wer ohne Hintergedanken und in reiner Absicht in völligem Gottvertrauen das Wort Gottes friedvoll predigt, der ist auch wirklich ein Bote des Friedens Christi. Dann folgt gleich die eigentlich erste Kirchenordnung von Jesus selbst. Nicht von Haus zu Haus zigeunern, essen, was man einem vorsetzt und nicht darüber meckern, sich der Kranken annehmen und nie zu vergessen zu verkündigen, das Reich Gottes ist nahe. Die Kirchenordnung geht aber noch weiter, denn dort, wo ein Missionar nicht aufgenommen wird, soll er den Staub von den Füßen schütteln. Es sagt sich so leicht, den Staub von den Füßen zu schütteln. Doch was bedeutet dies, abgesehen davon, dass es nicht leichtfertig getan werden soll, wenn man die Folgen für diese Menschen bedenkt? Es bedeutet in erster Linie, dass man von so einer Gemeinde nicht das Geringste mit sich nehmen will, nicht einmal den Staub. Übertragen bedeutet es, die Herzlosigkeit, Heuchelei, Korruption, Ungerechtigkeit, Streitereien und was es sonst noch dort gibt, aus seiner Seele zu entfernen und nichts davon an sich anhaften zu lassen, um es als "Same Satans" in seinem Herzen mitzunehmen, wo es dann spriesst und seinerseits Unheil anrichtet. Es bedeutet, sein Herz in Christus fröhlich zu halten und nicht Verbitterung mitzunehmen, die sich auf die weitere Tätigkeit auswirkt. Vorsicht! Dies ist schwieriger, als man denkt. Es geht dabei um all die Übel, die mit

Herzlosigkeit, Heuchelei, Korruption, Ungerechtigkeit, Streitereien etc. verbunden sind. Es geht nicht darum, dass sie vielleicht Gott anders loben und preisen als du selbst, dass sie andere Formen des Gottesdienstes feiern, als du. Das ist nicht das Entscheidende. Es geht nicht um die Formen, es geht um den Inhalt, die Gottes- und Nächstenliebe, die dort nicht erwünscht ist. Nun, nachdem die 72 zurückkehrten, erkennen wir auch, warum das Reich Gottes nahe ist. "Sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen." Jesus berichtet darauf: "Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen." Die Macht Satans ist nun durch die Kirche gebrochen. Doch auch hier warnt Jesus, nicht stolz zu sein, dass die Dämonen nun der Kirche unterliegen müssen, denn das kann wiederum zu Stolz führen, viel mehr sollen die Missionare der Kirche sich freuen, dass ihre Namen im Himmel verzeichnet sind. Amen.

Freitag 26. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ijob 38,1.12-21;40,3-5) (Hast du je in deinem Leben dem Morgen geboten? Hast du des Urgrunds Tiefe durchwandert?)

Jahr II: (Lk 10,13-16) (Wer mich ablehnt, der lehnt den ab, der mich gesandt hat)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ijob hörten wir: "Hast du je in deinem Leben dem Morgen geboten? Hast du des Urgrunds Tiefe durchwandert?" Gott scheut die Zwiesprache mit dem Dulder nicht. Ganz im Gegenteil. Gott führt ihm aber auch grössere Zusammenhänge vor Augen und zwar so, wie dieser sie verstehen kann. Damals war das die Tiefe des Meeres und dessen Breite, die er nicht sehen kann. Einige Menschen meinen nun, sie seien etwas Besseres, als Ijob, denn sie hätten die Tiefe des Meeres gesehen oder die Breite des Meeres, denn schliesslich waren Forscher am tiefsten Punkt des Meeres und auf dem Mond und sahen dies alles. Doch ohne Hilfsmittel wären sie am Grunde des Meeres zerdrückt worden und im All zerrissen. Der Mensch ist nur gross in seiner Phantasie, doch nicht in der Realität. Jede Termiten baut aufgrund ihres Instinktes die ausgefeimtesten Bauten als der Mensch und dies ohne Hilfsmittel. Dennoch meint der Mensch Gott zu sein, obgleich seine Bauten oft genug in sich zusammenstürzen, ohne fremdes Zutun, das tun bewohnte Termitenburgen nicht. Dies ist die Erkenntnis des Ijob. Er erkennt, dass er unzulänglich ist. Doch um das wirklich in der Tiefe des Herzens zu erkennen, muss es der Mensch auch erfahren. Wenn Gott daher Satan die Peinigung des Ijob erlaubte, dann nicht aus Gedankenlosigkeit, sondern um ihn tiefer in die Erkenntnis Gottes hineinzuführen und ihn dadurch am Ende gerechter zu machen; nicht Ijob aus sich selbst, sondern Gott den Ijob aus Gott.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir die Drohung Jesus gegen die Städte Chorazin, Betsaida und Kafarnaum. "Wer mich ablehnt, der lehnt den ab, der mich gesandt hat." Alle lagen am See von Genezareth. Doch warum drohte er diesen Nachbarstädten? Weil er dort die meisten Wunder getan hatte. Doch warum glaubten diese Städte nicht? Von Nazareth wissen wir, dass Jesus sagte, ein Prophet gilt nirgends so wenig, wie in seiner Heimatstadt. Dies war hier nicht anders. Aus Betsaida z.B. stammten die Apostel Petrus, Andreas und Philippus. Gleich drei Apostel entstammten somit dieser Gemeinde. Daher ist es nicht verwunderlich, dass diese dann Jesus nicht nach seinem Herzen betrachteten, sondern aufgrund der Verwandtschaft der Apostel. Wer kann dieser Jesus schon sein, wenn doch Petrus, Andreas und Philippus bei ihm sind, die wir doch kennen, das sind doch nur Fischer. Die Menschen urteilten somit nur nach dem Augenschein und der Vertrautheit mit den Aposteln. Wir neigen nämlich dazu, unsere eigenen Brüder und Schwestern gering zu achten. Vertrautheit birgt in sich die grosse Gefahr, die Vertrauten weniger hoch zu achten, als die, welche uns nicht vertraut sind. Gerade in christlichen Gemeinschaften ist dies besonders peinlich. Da gibt es Gemeinschaften, in denen zahlreiche Kapazitäten in vielerlei Bereichen leben, doch diese werden nicht um Rat gefragt, sondern man holt teure externe Experten. So sind viele Menschen, da Gott Mensch geworden ist, versucht, diesen Gott in die Ecke der Vertrautheit zu stellen und suchen nicht bei ihm Rat, sondern bei

unbekannten, oder besser gesagt, bei inexistenten Göttern. Zu ihnen gehören auch die Horoskope, das Kartenlegen und das Handlesen. Als ob die Sterne, bedrucktes Papier oder unsere Hand mehr aussagen könnten, als er, unser Herr, Gott und Bruder, der sowohl die Sterne, das Holz für das Papier und unsere Hand erschaffen hat. Freilich scheinen all die vergänglichen Dinge uns leichter Auskunft zu geben, als der unvergängliche Gott. Warum erhalten wir denn so oft keine Antwort von ihm? Weil wir eben nur mit halbem Herzen an ihm hängen und die Vertrautheit zu ihm in unserem Stolz unsere eigene Falle wird. Dabei befreien uns weder das Universum noch die weltlichen Dinge vom ewigen Tode, sondern nur der, der uns in allem gleich wurde, inklusive der Versuchung, aber nicht in der Sünde, und der gerade durch seinen Tod und die Auferstehung diesen Feind, den Tod, besiegte. Gerade, weil diese Städte aufgrund ihrer Vertrautheit mit mindestens drei Aposteln Jesus nicht erkennen wollten, fällt Jesu Urteil so hart aus, denn eigentlich hätte gerade diese Vertrautheit mit den Aposteln den Städten zeigen müssen, dass Jesus der Messias ist. Darum sagt Jesus: "Tyrus und Sidon und dem Gebiet von Sodom wird es nicht so schlimm ergehen wie euch." Diese Städte kannten weder Jesus noch einen Apostel. Ihr Verharren in der Sünde ist somit entschuldbarer, als das der Orte, die doch gerade wissen sollten, dass ihre eigenen Leute sie nicht belügen. Amen.

Samstag 26. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Ijob 42,1-3.5-6.12-17) (Jetzt hat mein Auge dich geschaut; darum widerrufe ich und atme auf)

Jahr II: (Lk 10,17-24) (Freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind)

Predigt:

Jahr II: Im Buch Ijob sagt der Dulder: "Jetzt hat mein Auge dich geschaut; darum widerrufe ich und atme auf." Ijob erkannte durch die Drangsal, die er durchlebte, dass Gott nicht nur nicht grösser ist, als er es sich vorstellen konnte, sondern auch, dass seine Entscheide, die für ihn Leid bedeuteten, Gott besser und tiefer erkennen liessen. Wir kennen ein passendes Sprichwort: "Nachdenken tut weh." Tatsächlich tut Nachdenken über die Wege Gottes weh. Es verlangt nämlich von uns nicht nur vieles aufzugeben, sondern auch das ganze Leben zu ändern. Ijob bekommt jedoch danach nicht nur das zurück, was er verloren hatte, sondern weit mehr. Dies ist auch für uns ein Vorbild, denn wir werden nicht das zurückbekommen, was wir aufgegeben haben, denn dann würden wir nur ein neues sterbliches Leben, eine Reinkarnation, zurückerhalten. Wir erhalten jedoch weit mehr zurück, das ewige Leben vor Gottes Angesicht in der Erlösung Jesu Christi. Einfach ein neues Leben in einer Reinkarnation wäre keine Belohnung, sondern eine perfide Strafe, denn 98% der Menschen werden

mit nur 2% des Weltkapitals geboren und 2% der Menschen mit 98% des Weltkapitals. Doch diese 2% der Menschen sind eben nicht 98 Mal besser als die 2%. Noch sind die 98% 98 Mal schlechter als die 2%. All dieses Weltkapital ist vergänglich. Wer somit das Herz – und damit ist nicht das Nötigste zum Leben gemeint – an das Geld hängt und nicht an Gott, der hat daher auch keinen Anteil am Unvergänglichen.

Jahr II: Im Evangelium preist Jesus: "Freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind." Dies sagte Jesus, nachdem die 72 Jünger zurückkehrten und berichtete, wie ihnen durch den Namen Jesu sogar die Dämonen gehorchten. Jesus mahnt die 72 jedoch, sie sollen sich nicht deshalb freuen, weil ihnen die Dämonen gehorchten, sondern, weil diese 72 im Himmel verzeichnet seien. So preist Jesus: "Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast." Es sind auch heute noch die 'unmündigen Christen', denen die Geheimnisse aufgehen. Die so genannten 'mündigen Christen' sind nur die 'Christen mit einem grossen Mund'. In der Form zu leben, wie Christus gelebt hat, scheint auch heute für viele unerträglich. Vielleicht gerade deshalb "wandte sich Jesus an die Jünger und sagte zu ihnen allein: Selig sind die, deren Augen sehen, was ihr seht." Was sahen die Jünger Jesu? Meinst du vielleicht, grundsätzlich sahen sie Jesus, den wir heute nicht mehr sehen, sie sahen Wunder Jesu, die wir nicht mehr sehen, sie sahen das Erlösungswerk

am Kreuz, das wir nicht mehr sehen, sie sahen Gott in Fleisch und Blut als Mensch, den wir heute nicht mehr sehen? Dann, liegst du falsch. Jesus sagte nicht, was ihr gesehen habt, sondern, was ihr seht. Wir sehen heute genau dasselbe, wir müssen es nur sehen wollen. Und das ist es, was auch die Jünger mussten, sie mussten es sehen wollen. Die Pharisäer sahen und sahen doch nicht. Auch heute sehen die Leute und sehen doch nicht. Sieh einen armen alten Arbeiter an, was siehst du? Du siehst einen alten Mann, der sein Leben lang gearbeitet hat und der mitunter viel Weisheit besitzt? Ja, dass er alt ist siehst du, doch an was siehst du Weisheit? An seinem Hemd, den Haaren oder den Hosen? Nein, an seinen Worten und seinen Taten. Das geht aber über das sehen hinaus, das ist Erkennen. So kannst du den Satz von vorhin auch so formulieren: 'Jesus wandte sich an die Jünger und sagte zu ihnen allein: Selig sind die, die erkennen, was ihr erkennt.' Ein Schlüssel dazu ist dieser Satz: 'Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? [Was sehen die Leute in Jesus?] Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? [Was seht ihr in mir?] Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen

werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein. (Mt 16,13-19)' Du siehst, du kannst heute noch dasselbe sehen bzw. erkennen wie Petrus. Grundsätzlich erkannten sie Jesus, den wir heute auch noch erkennen, sie erkannten Wunder Jesu, die wir heute auch noch erkennen, sie erkannten das Erlösungswerk am Kreuz, das wir heute auch noch erkennen, sie erkannten Gott in Fleisch und Blut als Mensch, den wir heute auch noch in der Eucharistie erkennen. Du siehst, selig sind wir, wenn wir das alles erkennen, besonders in den Sakramenten! Amen.

27. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 27. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Gal 1,6-12) (Ich habe das Evangelium nicht von einem Menschen übernommen oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen)

Jahr II: (Lk 10,25-37) (Wer ist mein Nächster?)

Predigt:

Jahr II: Im Galaterbrief hörten wir: "Ich bin erstaunt, dass ihr euch so schnell von dem abwendet, der euch durch die Gnade Christi berufen hat, und dass ihr euch einem anderen Evangelium zuwendet." Die Kirche lehrt seit 2'000 Jahren nun schon dasselbe Evangelium und die wahre Lehre der Kirche unterscheidet sich seit den Aposteln, über die Wüstenväter, über die Scholastiker, bis in unsere Tage nicht. Immer wieder gab es jedoch einige, die glaubten, sie wüssten es besser und diese begannen dann unter dem Deckmantel von Reform ein anderes Evangelium zu predigen. Es dauerte Jahrhunderte, bis das Christentum sich in Europa durchsetzte. Es dauerte jedoch nur zwei Jahre, bis die sogenannte Reformation die Kirche in Europa spaltete und ein anderes Evangelium verkündete, wie in den 1'500 Jahren davor. Es gefiel den Menschen besser. Bereits Paulus stiess auf dieses Phänomen, darum sagte er:

"Wollte ich noch den Menschen gefallen, dann wäre ich kein Knecht Christi." Die bekräftigt Paulus mit den Worten: "Ich habe das Evangelium nicht von einem Menschen übernommen oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen." Paulus wendet sich damit nicht gegen die anderen Apostel, die ja Jesus drei Jahre lang begleiteten. Vielmehr verdeutlicht er, dass Christus ihm dasselbe zu erfassen gab, in einer Offenbarung, was die anderen Apostel sozusagen live erlebten. Er will damit sagen, dass er nicht etwas nacherzählt, dass er von den anderen Aposteln gehört habe, sondern, dass Christus es ihm in einer Offenbarung selber erleben liess und ihn so persönlich genauso unterrichtete, wie die anderen Apostel, im selben Sinn und Inhalt.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir die sehr ernste Frage: "Wer ist mein Nächster." Jesus schilderte uns die Antwort nicht einfach mit einem: der, welcher dir gerade gegenüber ist. Die wäre für den vermutlich kopflastigen Gesetzeslehrer zu abstrakt gewesen, der ihn ja gerade mit der Frage: "Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?" in eine intellektuelle Falle ziehen wollte, denn er wollte Jesus ja auf die Probe stellen. Daher fragt Jesus, weil er ihn trotzdem ernst nahm, nach dem, was im Gesetz steht. Im weiteren Verlauf des Gespräches ergibt sich für den Gesetzeslehrer die intellektuelle Frage, wer denn der Nächste, wie es im Gesetz heisst, ist. Diese Diskussion war weit verbreitet. Wer ist mein Nächster als Familienvater? Die Frau oder die Kinder? Jesus zeigt dem Gesetzeslehrer nun im Beispiel des

barmherzigen Samariters auf, dass diese Frage viel Lebensnaher ist, denn es ist immer gerade die Person, die einem begegnet oder der man begegnet. Für ein Familienmitglied eine Krankenhausrechnung zu bezahlen erscheint uns noch als logisch, doch das Gesetz Gottes erwartet eben gerade diese Bereitschaft für jeden, den wir in Not sehen und der sich nicht selbst helfen kann. Der Samariter fragt nicht danach, ob der Ausgeraubte und Schwerverletzte ihm diese zwei und evtl. mehr Tageslöhne auch zurückzahlen kann. Er handelt ganz einfach barmherzig. Tun wir es ihm gleich. Amen.

Dienstag 27. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Gal 1,13-24) (Er offenbarte mir seinen Sohn, damit ich ihn unter den Heiden verkündige)

Jahr II: (Lk 10,38-42) (Marta nahm ihn freundlich auf. - Maria hat das Bessere gewählt)

Predigt:

Jahr II: Im Galaterbrief erleben wir einen in die Enge getriebenen Paulus. Er muss tun, was ihm eigentlich zutiefst widerstrebt. Er muss sich rechtfertigen. Doch warum betont er derart ausführlich, dass er das Evangelium nicht aus dem Mund der Apostel hat, sondern aufgrund einer Offenbarung? Warum betont er so stark, dass er Apostel wurde, also ein Gesandter Christi, ohne

Zutun der anderen Apostel? Viele berufen sich heute auf diese Stelle, um sich selbst Apostel zu nennen, obwohl sie es nicht sind. Sie behaupten vielmehr, dass Gott sie direkt durch eine Vision, einen Traum oder eine innere Stimme dazu berufen habe. Es versteht sich von selbst, dass diese sich dann natürlich als über allen Bischöfen und dem Papst stehend sehen. Zwangsläufig müssen dann der Papst und die Bischöfe vom Teufel sein, denn sonst müssten sie dies ja selber sein. Doch auf diese Stellen kann sich ein solcher Mensch nie im Leben berufen. Es stimmt, dass Paulus das Evangelium aus einer Vision hatte. Es stimmt, dass er Apostel wurde durch die Berufung durch Christus in der Vision vor Damaskus. Doch diese Vision beinhaltete eben auch, dass Christus zu Paulus sagte, dass ihm in Damaskus gesagt werden würde, was er zu tun habe. Und dort wurde er von der Kirche getauft und ihm die Hände aufgelegt zum Empfang des Heiligen Geistes und später wurde er sogar in Jerusalem durch Handauflegung durch die Apostel zum Bischof geweiht. Doch warum scheint Paulus all diese Tatsachen zu verschweigen? Weil es damals wie heute immer Schwätzer gibt, die von anderen behaupten, ihre Weihe, ihre Berufung und ihr kirchliches Amt sei weniger wert, als das eines Anderen. Paulus konnte in den Augen dieser nur weniger Wert sein, weil er doch Christus lebend gar nicht wirklich gekannt hat und kein Jünger Jesu in Galiläa war. Tatsächlich gehörte Paulus zu den ersten Bischöfen der Kirche, die nicht persönlich Jünger Jesu in Galiläa waren. Doch macht sie diese Tatsache zu

weniger wichtigen Amtsträgern in der Kirche? Keinesfalls! Denn Jesus sagte zum Apostel Thomas: Weil du mich siehst, glaubst du, doch selig sind die, die nicht sehen und doch glauben. Zuguterletzt bestätigt Paulus und die Apostelgeschichte sogar, dass er in Jerusalem bei Petrus und Jakobus selbst war und Petrus seinen Dienst in der Übertragung des Amtes als Bischof bestätigte.

Jahr II: Im Evangelium begegnen uns die beiden Schwestern des Lazarus, Marta und Maria. Marta nahm ihn freundlich auf. Sie war die Gastfreundliche, die Gastgeberin. Maria setzte sich Jesus zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Martha aber war ganz davon in Anspruch genommen, für Jesus zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: "Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen!" Das bedeutet, den Gast alleine zu lassen, zugunsten der Vorbereitung von Kaffee und Kuchen. Jesus antwortete: 'Martha, Martha, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden. (Lk 10,38-42)' Das still werden vor Gott und das Zuhören wäre die bessere Wahl gewesen (vgl. Joh 15,2; Hebr 7,9). Diese Geschichte ist fast alttestamentlich, denn sie ist so menschlich. Sie zeigt uns die Personen der Bibel nicht im Hochglanzprospekt, sondern in ihrer ganzen Schwäche. Doch sind wir besser? Vielleicht haben wir noch einen "Herrgottswinkel". Wir setzen uns davor, und wollen beten. Doch dann, kaum die ersten Worte

gebetet, fällt uns auf, dass da ein Spinnennetz ist, das natürlich sofort wegmuss. Dann beten wir weiter und es fällt uns auf, dass eine Blume den Kopf hängen lässt, die natürlich sofort ersetzt wird. Irgendwann ist eine halbe Stunde um und wir haben keine zwei Minuten gebetet, geschweige Jesus zugehört, sondern nur auf die eigene Stimme, die das Äussre über das Innere stellt. Satan ist es exzellent gelungen, uns vom Beten und auf Gottes Stimme zu hören abzulenken. Es wäre besser gewesen, einfach eine halbe Stunde vor dem Kreuz zu sitzen und auf Jesu Stimme im Herzen zu hören. Soll das bedeuten, dass wir den Herrgottswinkel vernachlässigen sollen? Keinesfalls, doch wenn wir uns jeden Tag eine fixe Zeit zum Beten nehmen, dann ist dies nicht die Zeit zum Putzen. Den Gebetswinkel können wir davor oder danach in Ordnung bringen. Ohne diese tägliche Zeit, in der wir auf Gottes Stimme hören, verdursten nicht die Blumen, sondern unsere Seelen. Selbst, wenn wir nicht zu hören scheinen, finden wir doch Ruhe und den Frieden Christi dabei. Amen.

Mittwoch 27. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Gal 2,1-2.7-14) (Sie erkannten die Gnade, die mir verliehen ist)

Jahr II: (Lk 11,1-4) (Herr, lehre uns beten!)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Galater hörten wir: "Sie erkannten die Gnade, die mir verliehen ist." Paulus musste sich sehr oft über sein Apostelamt rechtfertigen. Für die ersten Christen, die allesamt Judenchristen waren, war er suspekt. Er missionierte erfolgreichst viele Heiden und war doch kein direkter Jünger Jesu. Paulus verkörperte sozusagen bereits zu Lebzeiten der Apostel die zweite Generation Christen, die eben nicht mehr persönliche Wegbegleiter Jesu waren. Doch hier erleben wir noch etwas anderes, nämlich zwei sehr menschliche Charaktere. Paulus warf dem Petrus Heuchelei im Umgang mit den Juden vor, weil Petrus sich von den Heiden beim Essen zurückzog (Gal 2,11-12). Kurze Zeit später musste Paulus sich selbst ertappen, dass er noch ein viel der grössere Heuchler war, als er Timotheus um der Juden willen beschneiden liess (Apg 16,3). Oh, wie hat Gott ihn gedemütigt für seine stolze Attacke auf Petrus. Auch ich beschuldigte andere, nur um mich selbst kurze Zeit später in schwerer Sünde zu finden. Beide, Petrus und Paulus mussten die Demut so weit lernen, bis sie alles verloren. Petrus hing kopfüber am Kreuz und Paulus verlor sprichwörtlich seinen Kopf bei seiner Enthauptung. Oder Thomas, der Zweifler. Er konnte erst Glauben als er die Wunden Christi berührte. Er fand dadurch den Mut am weitesten von allen Aposteln zu Reisen und zu predigen, bis nach Indien. Der grösste Zweifler ging am Weitesten für Jesu.

Jahr II: Im Evangelium begegnet uns das Gebet des Herrn. Das Vaterunser liegt jedoch in zwei Evangelien unterschiedlich vor: in Lk 11,2-4 und in Mt 6,9-13. Hören wir zuerst das Vaterunser so, wie wir es immer beten: "Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." Betrachten wir nun kurz beide Varianten absolut wörtlich übersetzt und beginnen mit der Kurzfassung **nach Lk 11,2-4:** "Vater, geheiligt werde dein Name! Es komme dein Reich! Unser Brot für den heutigen Tag gib uns an jedem Tag! Und vergib uns unsere Sünden! Denn auch wir selbst vergeben den uns schuldig seienden; und führe nicht in *[die]* Versuchung!" Diese Überlieferung ist sehr kurz, denn der Evangelist Lukas legte das Gewicht seiner Schrift mehr auf die Gesinnung des Betens. Nun hören wir die uns vertrautere Variante aus **Mt 6,9-13:** "Vater unser, du in den Himmeln, geheiligt werde dein Name! Kommen soll dein Reich, geschehen soll dein Wille, wie im Himmel, so auch auf Erden! Unser Brot für den heutigen Tag gib uns heute! Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unseren Schuldnern! Und führe uns nicht hinein in *[die]* Versuchung, sondern rette uns vor dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." Diese Form wurde

die Grundlage unseres geliebten "Vaterunseres". Eigentlich ist alles ganz klar, bis auf die Sache mit der Versuchung. Nun Gott kommt tatsächlich nicht auf die Idee, uns in Versuchung zu führen, doch er lässt sie zu unserer Besinnung zu. Jesus erklärt uns dies so: "Vater, ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen. (Joh 17,15)" Wenn wir im Sinne der anderen biblischen Texte am Satz: "Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen." Herumdoktern wollen, dann könnten wir kontextuell sagen: "Und führe uns nicht in **die Zeit der** Versuchung, sondern **entrücke (erlöse, errette)** uns **zuvor vor dem** Bösen." Doch dies ist gar nicht nötig, wenn wir dieses Wissen im Hinterkopf behalten. Diese Zeit der Versuchung lehnt sich an die Grosse Drangsal an, die Johannes in der Apokalypse ankündigt. Wir sehen, wenn wir das Vaterunser in der herkömmlichen Art und Weise, wie wir es uns gewöhnt sind, beten, jedoch vor das Wort "Versuchung" im Geiste den Artikel "die" setzen, dann ist eigentlich alles klar und wir können es getrost weiter beten wie bisher: "Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in **die** Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." Die Christenheit betet in diesem besagten Satz somit seit 2'000

Jahren, Gott möge uns nicht in *die Zeit der Versuchung* führe, sondern uns *zuvor vor dem Bösen entrücken*. Die Frage stellt sich daher ganz konkret an uns: Beten wir dieses Gebet Jesu noch mit der nötigen Inbrunst, dass Gott uns erhört wie die Generationen vor uns? Daher: Betet, betet, betet ohne Unterlass. Wenn wir in diese Zeit des Antichristen kommen, dann kann es sinnvoll sein im Geiste zu beten: Und führe uns **durch die Versuchung, und** erlöse uns von dem Bösen. Amen.

Donnerstag 27. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Gal 3,1-5) (Habt ihr den Geist durch die Werke des Gesetzes oder durch die Botschaft des Glaubens empfangen?)

Jahr II: (Lk 11,5-13) (Bittet, dann wird euch gegeben)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Galater fragt Paulus: "Ihr unvernünftigen Galater, habt ihr den Geist durch die Werke des Gesetzes oder durch die Botschaft des Glaubens empfangen?" Keiner wird durch Werke des Gesetzes gerecht. Die Pharisäer und Schriftgelehrten legten jedoch gerade darauf viel Wert. Und es ist tatsächlich verlockend. Du kannst ein Büchlein nehmen alle Gesetze darin aufführen. Nun musst du nur noch hinter jedem Gesetz ein

Häkchen machen, wenn du es erfüllt hast. Du wirst dich dadurch unweigerlich irgendwann gut fühlen, weil du ja absolut gesetzestreu lebst. Du kannst mit Fug und Recht auf die herabschauen, die dies nicht tun und können. Du kannst mit "reinstem Gewissen" Stolz sein auf deine Leistungen. Und hier sind wir auch schon beim Kernübel: Stolz. Dieser Same Satans ist in so vielen Lehren enthalten. Die ganze "Reinkarnations- und Karma Lehre" (z.B.) ist so aufgebaut. Der Arme "Hund", der da im Dreck liegt, hat eben sein Karma zu verbessern. Er muss all das Leid erfahren, denn er hat in einem früheren Leben sicherlich schlimmstes getan... Du hingegen, satt und mit einem schönen Haus, mit Auto und Luxus... Ja du warst im früheren Leben bestimmt ein Guru und kannst nun die gerechten Früchte geniessen... Du glaubst, dies sei zu weit hergeholt? Nun, das ist es nicht, denn genau das ist die Gesetzesgerechtigkeit. Die Frage an Jesu: Wer hat gesündigt? Waren es seine Eltern oder er selbst? Die Antwort Jesu: Keiner! (Joh 9,2-3) Es soll an diesen Armen die Werke Gottes offenbar werden. Nicht die Werke des Gesetzes, sondern die der Barmherzigkeit. Der Leidende lernt das Leid anzunehmen und der Wohlhabende lernt in Liebe zu geben. So werden beide gerecht gemacht, der Leidende und der Barmherzige. Wenn nun deine Gerechtigkeit so ist, wie die der Schriftgelehrten und Pharisäer bzw. der "Karma Gläubigen", dann lebst du nicht Barmherzigkeit aus Liebe und von Herzen und kommst somit nicht in das Himmelreich. Deine Gerechtigkeit muss weit grösser sein, als "Karma Gerechtigkeit".

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet." Worum bittest du im Gebet? Bist du sicher, dass du um Brot oder um Fisch bittest? Ärgerst du dich, weil Gott deine Gebete scheinbar nicht erhört und dir nicht exakt das gibt, was du gleich einem Internetkatalog ausgesucht hast? Wenn das auf dich zutrifft, dann könnte es daran liegen, dass du in Tat und Wahrheit um einen Stein oder eine Schlange gebetet hast und dich nun wunderst, dass Gott dir Brot oder Fisch gibt, die du aber nicht als solches erkennst. Wenn Gott dir nicht das gibt, wonach du betest, dann ist es nicht an der Zeit über Gott als vermeintlich Tauben nachzudenken, sondern über dich selbst, als vermutlich Verblendeter, der nicht darauf vertraut, dass Gott ihm das gibt, was ihm zum ewigen Heil gereicht und nicht das, was ihn in der Welt kurz glücklich macht, doch letztlich in den Abgrund führt. Wenn ein Anfänger im Schwimmbecken am Strampeln ist und lauthals nach einer Schwimmhilfe schreit, der Trainer ihm aber nur zuruft, höre auf zu strampeln und bewege dich ruhig und gleichmässig, dann scheint er aus der Warte des Anfängers ein hartherziger Trainer zu sein, der nicht verstehen will, dass der Anfänger nahe dabei ist, zu ertrinken. Hört der Anfänger dann nicht auf den Trainer, wird er vermutlich eine ganze Menge Wasser schlucken. Vertraut der Anfänger auf den Trainer, hört auf ihn und wird ruhig und führt ruhige regelmässige Bewegungen aus, wird er in wenigen Minuten ein ganz passabler Schwimmer sein. Jeder versteht,

dass er auf den Trainer hören soll und ihm vertrauen kann. Warum dann nicht bei Gott? Oder hast du noch gar nicht gemerkt, dass du im "Wasser" bist und "Schwimmen" lernen solltest? Wer also bei Gott sucht und anklopft, der wird immer finden, dem wird immer geöffnet. Vielleicht findet er aber nicht genau das, was er gedacht hat. Vielleicht sieht der, der ihm öffnet auch nicht so strahlend und heldenhaft aus, wie er es vermutete. Jesus öffnet dir immer als der Gekreuzigte und lässt dich immer zuerst das Kreuz finden. Wenn du das erkennst und annimmst, dann findest du in ihm Friede. Und gerade diesem Frieden heisst es stets nachzujagen und ihn zu suchen. Wende dich ab vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und strebe [jage] ihm nach (1Petr 3,11; Ps 34,15). Bedenke, dass dieser Friede nie ein Friede sein wird, wie ihn die Welt kennt, sondern ein Friede der Seele, ein Friede mit Gott selbst, denn "Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke und verzage nicht! (Joh 14,27)" Amen.

Freitag 27. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Gal 3,6-14) (Alle, die glauben, werden wie der glaubende Abraham gesegnet)

Jahr II: (Lk 11,14-26) (Wenn ich die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist das Reich Gottes schon zu euch gekommen)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Galater hörten wir: "Alle, die glauben, werden wie der glaubende Abraham gesegnet. Nur die, die glauben, sind Abrahams Söhne." Wieder wendet sich Paulus vehement gegen die Gesetzesfrömmigkeit und betont den Glauben. "Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes freigekauft, indem er für uns zum Fluch geworden ist; denn es steht in der Schrift: Verflucht ist jeder, der am Pfahl hängt. Jesus Christus hat uns freigekauft, damit den Heiden durch ihn der Segen Abrahams zuteilwird und wir so aufgrund des Glaubens den verheissenen Geist empfangen." Paulus wendet sich damit jedoch in keinster Weise gegen die Werke der Barmherzigkeit, sondern gegen die pharisäische Gesetzesfrömmigkeit. Doch warum tut er dies eigentlich so betont? In die Gemeinden, die er gründete, begannen Juden einzudringen und wollte die Heiden von Christus weg zum Judentum bringen. Dazu gehörten natürlich die Beschneidung und dann die 613 Mizwot – darunter 365 Verbote und 248 Gebote –, die in der Thora stehen und welche die frommen Juden in ihr Leben integrieren. All diese behinderten bereits die Juden und verhinderten so die Gnade an ihrem Wirken. Paulus hatte, da er selber sich als Pharisäer bezeichnete, ein intensives Gespür, dass all dies für die Heiden, die Christen wurden, nur von Gott entfernen würden. Auch heute gibt es wieder solche Strömungen, die Weihnachten und Ostern zugunsten der alttestamentlichen Feste abschaffen wollen. Die Krux dabei ist, dass das Alte Testament die Feste der Befreiung aus der leiblichen

Sklaverei feiert (Auszug aus Ägypten), das Neue Testament hingegen die Feste der Befreiung von der Sklaverei der Sünde, in der Auferstehung Jesu.

Jahr II: Im Evangelium trieb Jesus wieder Dämonen aus. Es ist erstaunlich, wie oft uns die Evangelien Dämonenaustreibungen berichten. Wir sind entweder der Ansicht, dass Besessenheit anscheinend damals an der Tagesordnung war und heute nicht, oder dass es da nicht um Dämonen ging, sondern lediglich um z.B. Epilepsiekranken. Sind wir so sicher, dass sich in uns keine Dämonen eingenistet haben? Wenn wir mit Missgunst und Neid auf das neue Auto des Nachbarn schauen, ihm seine hübsche Frau nicht gönnen und uns die Pracht der Blumen auf seinem Balkon die Galle überschäumen lässt, denkt ihr wirklich, das seien heilige Engel in uns? Das sind die Dämonen, mit denen wir in unserem Herzen Freundschaft geschlossen haben und es nicht einmal realisieren. Stell dir vor, diese Dämonen würden aus dir ausgetrieben. Wärest du nun in herzlicher Freude über das Glück deines Nachbarn oder würdest du diese Dämonen nicht sofort wieder in dich hineinrufen? Jesus befreite unzählige Menschen von diesen Dämonen und die Menschen waren ihm dankbar. Doch was will ich mit einem Nachbarn, der da plötzlich Freude über das Glück des anderen Nachbarn zeigt. Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu. Da muss doch der Teufel dahinterstecken. Ja, der Teufel in mir. Das ist die Situation, der Jesus immer wieder gegenüberstand. Selbst der Versuch Jesu, dies den Neidern zu

erklären, lief ins Leere. Darum sagt Jesus schon fast in Verzweiflung über all den Unverstand: "Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. (Lk 11,23; Mt 12,30)" Natürlich kontern wir sofort, dass doch in Lk 9,50 steht: "Wer nicht gegen euch ist, der ist für euch." Und: "Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns (Mk 9,40)" Ja, wer nicht gegen uns ist in Christus und nicht gegen Christus arbeitet, der ist wahrlich für ihn. Doch wer eben Christus und die Austreibung all dieser Dämonen nicht begrüsst, der ist eben gegen ihn und zerstreut. Amen.

Samstag 27. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Gal 3,22-29) (Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes)

Jahr II: (Lk 11,27-28) (Selig der Leib, der dich getragen hat)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Galater hörten wir: "Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes." Dabei ist wichtig, dass diesem Satz der Hinweis vorausging: Das Alte Testament "hat alles der Sünde unterworfen, damit durch den Glauben an Jesus Christus die Verheissung sich an denen erfüllt, die glauben." Es wäre ein Irrtum zu meinen, wir seien nicht mehr der Sünde unterworfen, doch wir haben

eben im Neuen Testament den einzigen Namen, in dem wir Rettung finden können: Jesus Christus. Paulus erklärt uns, dass wir durch die Taufe Christus gleichsam als Gewand angezogen haben und dadurch zu Söhnen Gottes wurden. In diesem Moment gibt es nicht mehr verschiedene, sondern alle sind eins in Christus. Dann sind wir Glieder seines Leibes geworden und die echten Nachkommen Abrahams, denn dieser verwies bereits auf Christus. Doch warum schreibt Paulus dies an die Galater? Weil die Taufe alleine nicht der Garant für die Rettung ist. Sie ist Voraussetzung. Doch genauso, wie jeder einen Mantel, den er hat verachten kann und wegwerfen kann, so kann jeder Christus, den er in der Taufe gleichsam anzog, auch wieder verleugnen und dadurch seiner Erlösung verlustig werden. Dies ist sehr wichtig zu wissen. Würde einfach die Taufe genügen, egal wie man hernach lebt, um gerettet zu sein, wäre es Magie. Christus und seine Sakramente, die er in der Kirche einführte, haben jedoch eben absolut nichts mit Magie zu tun, sondern mit einer Initiation zur Änderung des eigenen Lebens. Warum denn überhaupt eine Initiation? Weil wir Menschen immer schwach sind und dies brauchen, um uns immer wieder unserer Berufung und Verpflichtung bewusst zu werden. Ansonsten würde der kleinste Zweifel ausreichen, um uns wieder von Gott zu entfernen. Doch durch die Taufe und die anderen Sakramente wird uns immer wieder ins Bewusstsein gerufen, dass wir doch bereits die ersten Schritte offiziell gemacht haben und nun auf diesem Weg, der immer Jesus Christus selbst ist, voranschreiten

sollen. Wenn denn jemand sagt, dass das Sprichwort: "Der Weg ist das Ziel!" aus dem heidnischen fernen Osten stamme, dann ist dies eben falsch. Es ist das urchristlichste Sprichwort überhaupt. Denn Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Nur, wer an ihn glaubt, hat ewiges Leben. Dies bekräftigen wir immer in den Sakramenten und bleiben, wenn wir sie in vollem Bewusstsein empfangen, genau auf diesem Weg.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir den Ausruf: "Selig der Leib, der dich getragen hat." Jesus erweitert diesen Satz zu: "Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen." Einige meinen, darin eine weitere Herabsetzung Mariens erkennen zu müssen. Doch Jesus sagt nicht, dass die Frau, die ihn trug, deswegen nicht selig sei. Vielmehr ist sie selig zu preisen, weil gerade sie durch den Engel Gabriel das Wort Gottes hörte, wie keine andere Frau, und es befolgte, durch ihre Antwort: "Mir geschehe, wie du es gesagt hast." Es gibt aber nur einen Menschen, in dem Gott nicht nur im Geiste wohnte, sondern auch im Fleische. Wenn nun schon der Tempel in Jerusalem aus Stein heilig und verehrungswürdig war, um wieviel mehr dann der Tempel, in dem Gott Fleisch wurde, Maria. Genauso, wie kein Jude den Tempel in Jerusalem anbetete, aber verehrte, so beten die Katholiken den Tempel Maria nicht an, aber sie verehren ihn. Ist dies nun verboten? Dann wäre es auch verboten gewesen, das Haus Gottes aus Stein in Ehren zu halten. Wenn aber ein "Haus aus Fleisch", in dem Gott Fleisch annahm

mindestens so wichtig ist, wie der Tempel aus Stein und dieser verehrt wurde, dann auch der Tempel aus Fleisch, Maria. Interessant ist dabei auch das 'du bist begnadet' des Engels zu Maria, denn Eva war bei der Geburt ihrer Kinder nicht mehr im Paradies und eben nicht mehr begnadet. War Eva – und natürlich auch Adam – mit der Sünde behaftet, eben nicht begnadet, so nennt der Engel Maria begnadet, also nicht mit der Erbschuld behaftet. Dieses 'Begnadet' gibt es so nur drei Mal in der Bibel. Das erste Mal geht es um das begnadete Land (Ps 85,2), das zweite Mal um Maria (Lk 1,28), und das dritte Mal um Jesus und seine Worte, die begnadet sind (Lk 4,22). Bei diesem raren Gebrauch des Wortes 'Begnadet' scheint der Sinn offenkundig. Amen.

28. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 28. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Gal 4,22-24.26-27.31-5,1) (Wir sind nicht Kinder der Sklavin, sondern Kinder der Freien)

Jahr II: (Lk 11,29-32) (Es wird dieser Generation kein anderes Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Jona)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Galater hörten wir: "Wir sind nicht Kinder der Sklavin, sondern Kinder der Freien. Der Sohn der Sklavin wurde auch nach dem Fleische gezeugt, der Sohn der Freien aufgrund der Verheissung." Was heisst das "nach dem Fleische?" Nachdem Paulus betont hatte, dass der Glaube uns mit Abraham verbinde, und es seinen Zuhörern unglaublich vorkam, wenn er Leute dessen Söhne nannte, die nicht von ihm abstammten, zeigt er den höheren Ursprung dieser befremdlichen Tatsache. Denn Isaak, obschon nicht zufolge des Naturgesetzes oder des ehelichen Brauches oder der Kraft des Fleisches entstanden, sondern einem erstorbenen Körper und einem Mutterleibe gleich jenem entsprossen, war dennoch vollgebürtiger Sohn. Nicht das Fleisch bewirkte die Empfängnis und nicht der Same die Geburt; denn erstorben war der Mutterleib, durch Alter und

natürliche Unfruchtbarkeit. Nein, ihn bildete das Wort Gottes. Nicht so bei dem Sklaven; dieser wird vielmehr geboren innerhalb der Schranken der Natur und nach dem Gesetz der Ehe. Gleichwohl aber steht der nicht aus dem Fleische Geborene über dem aus dem Fleische Geborenen. Es bekümmere somit niemanden, dass wir nicht zufolge des Fleisches Söhne sind; denn gerade deswegen sind wir seine ebenbürtigen Kinder, weil wir nicht aus dem Fleische geboren wurden. Denn die Geburt aus dem Fleische ist nicht ehrenvoller, sondern unrühmlicher; die Geburt ausserhalb des Fleisches ist wunderbarer und geistiger, wie das Beispiel derer zeigt, welche zufolge göttlicher Verheissung geboren wurden. Nach dem Gesetz des Fleisches wurde Ismael geboren, aber er war Sohn der Sklavin, und nicht bloss das, er wurde auch aus dem Vaterhause vertrieben; Isaak aber, der kraft der Verheissung Geborene, war Sohn und Freier und deshalb Herr über alles. "Darin liegt ein tieferer Sinn: Diese Frauen bedeuten die beiden Testamente. Das eine Testament stammt vom Berg Sinai und bringt Sklaven zur Welt; das ist Hagar. Das himmlische Jerusalem aber ist frei, und dieses Jerusalem ist unsere Mutter."

Jahr II: Jesus nimmt im Evangelium Bezug auf Jona. Doch warum tut er das? Er vermehrte Brot, heilte unzählige Kranke, trieb Dämonen aus und erweckte sogar Tote zum Leben. Dennoch forderten die Verantwortlichen am Tempel immer noch Zeichen. Was wollten sie noch sehen? Sie sahen zwar seine Werke, doch wollten sie diese nicht sehen. Sie

interessierten sich nicht für die Belange des Volkes. Sie wollten nur ein Zeichen sehen: Einen militärischen Befreiungsschlag gegen die Römer und die Anerkennung ihrer absoluten Herrschaft über den Tempel in ihrer Selbstverwirklichung. Doch diesen Gefallen wollte Jesus ihnen nicht tun, denn das Reich Gottes hat nichts mit Gewalt zu tun, sondern mit Selbstverleugnung und Demut. Darum verwies sie Jesus auf das Zeichen des Jona. Er war drei Tage im Bauch eines Fisches und predigte in gewöhnlichen Kleidern die Umkehr in Ninive. Jesus wird dieses Zeichen umkehren und predigte in einfachen Kleidern die Umkehr, wie bereits Johannes der Täufer und wird nach drei Tagen dem Grab entsteigen. Doch selbst dieses Zeichen, das der eigenen Auferstehung, verleugneten die Verantwortlichen des Tempels. Sie wollten keinen Gott, der Tote erweckt und barmherzig ist. Sie wollten Rebellion gegen Rom und die Selbstverwirklichung. Die Selbstverwirklichung wird der Selbstverleugnung zugunsten Gottes immer im Weg stehen. Darum sind wir in der Kreuzesnachfolge gerufen, das Reich Gottes in der Selbstverleugnung zu verwirklichen und nicht uns selbst im Reiche Gottes. Amen.

Dienstag 28. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Gal 5,1-6) (Es kommt nicht darauf an, beschnitten zu sein, sondern darauf, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist)

Jahr II: (Lk 11,37-41) (Gebt Almosen, dann ist für euch alles rein)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Galater hörten wir: "Es kommt nicht darauf an, beschnitten zu sein, sondern darauf, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist." Wer Christus angezogen hat, meint Paulus, soll sich nicht mehr um solche Dinge wie Beschneidung kümmern. Er hat aber sogar die Beschneidung für etwas Schädliches erklärt; wie kann er sie nun aber unter die gleichgültigen Dinge rechnen? Gleichgültig ist sie bei denen, welche sie schon vor dem Glauben empfangen, nicht aber bei denen, welche sich nach der Verkündigung des Glaubens aus religiösen Gründen beschneiden lassen. Denn was den Unterschied begründet, ist der Glaube. Sowie es, wenn einer Athleten auswählt, bei der Prüfung nichts zur Sache tut, ob sie eine Habichts- oder Stumpfnase haben, ob sie schwarz oder weiss sind, sondern man sein Augenmerk einzig darauf richtet, dass sie stark und geschickt sind: so schadet auch dem, der in den Neuen Bund aufgenommen werden will, der Mangel dieser körperlichen Dinge nicht, wie ihm deren Besitz

andererseits keinen Nutzen bringt. — Was aber soll die Bemerkung: "welcher durch Liebe wirksam ist"? Hier versetzt er ihnen einen tüchtigen Hieb, indem er zu verstehen gibt, sie seien auf diesen Irrweg geraten, weil die Liebe Christi in ihren Herzen keine Wurzeln fasste. Denn nicht allein der Glaube wird verlangt, sondern auch das Verbleiben in der Liebe. Als ob er sagen wollte: Wenn ihr Christus die schuldige Liebe geschenkt hättet, wäret ihr nicht aus freien Stücken zur Knechtschaft übergelaufen, wäret ihr nicht von eurem Erlöser abgefallen, hättet ihr nicht euren Befreier mit Schimpf überhäuft. Er spielt hier aber auch auf ihre Verführer an und zeigt, dass auch diese, wenn sie wahre Liebe zu ihnen im Herzen getragen hätten, nie solchen Frevel gewagt hätten. Zudem will er mit diesem Mahnworte auch verbessernd auf ihren Lebenswandel einwirken.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Gebt Almosen, dann ist für euch alles rein." Die "armen" Pharisäer warten derart in Anspruch genommen von der Erfüllung all der rein äusserlichen Vorschriften, die sie sich selbst aus der Tora zusammensuchten, dass sie völlig den Sinn der Gebote vergassen und damit auch die Barmherzigkeit, die Nächstenliebe und das Almosen geben. Heute sprechen nur noch wenige darüber, dass sie Almosen geben. Die Begrifflichkeit hat sich verändert, das Wesen der Sache ist dieselbe geblieben. Heute nennt man das viel mehr Spenden, Sponsoring und Donation. Die weltlichen Ritterorden haben Donatorenmedaillen. Die Hilfswerke Spenderlisten und die Vereine

Sponsorenverzeichnisse. Darin lässt sich meist genau nachlesen, wer wieviel gesponsert hat. Natürlich sind alle bemüht, dass bei ihnen finanzielle Zuwendungen von der Steuer absetzbar sind. Ja, ohne Absetzbarkeit von der Steuer scheint es nicht mehr möglich zu sein, grössere Beträge zu spenden. Verschenkt man sein Vermögen, dann muss der Empfänger gleichwieder Schenkungssteuer bezahlen. Unsere Gesellschaft hat es entweder so eingerichtet, dass das Schenken mit einer "Strafsteuer" belegt ist oder mit Steuererleichterung. Beim einen wird somit tunlichst verhindert, dass verschenkt wird, beim anderen wird den Menschen der Lohn für ihre Schenkung bereits in dieser Welt gegeben. Wer ist da noch so grosszügig und verschenkt nennenswerte Beträge, auch wenn es keine Veröffentlichung in irgendeiner Publikation gibt, wenn es nicht der Steuer abgesetzt werden kann? Es würde sehr schnell der Verdacht aufkommen, es handle sich um Geldwäscherei. Satan ist es im Laufe der Zeit anscheinend gelungen, das Almosen geben, welches auch in der Ewigkeit einen Lohn gibt, zu verunmöglichen. Dennoch, ist es unerlässlich, zu verschenken, ohne, dass es jemand erfährt. Dies natürlich nicht an reiche Organisationen, sondern an echte Bedürftige. Amen.

Mittwoch 28. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Gal 5,18-25) (Alle, die zu Christus gehören, haben das Fleisch und damit ihre Leidenschaften und Begierden gekreuzigt)

Jahr II: (Lk 11,42-46) (Weh euch Pharisäern! Weh auch euch Gesetzeslehrern!)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Galater hörten wir: "Alle, die zu Christus gehören, haben das Fleisch und damit ihre Leidenschaften und Begierden gekreuzigt." Damit man nicht frage: Wer ist ein solcher?, macht Paulus aus den Werken jene kenntlich, die solches Zustandebringen. Auch hier versteht er unter Fleisch die schlechten Handlungen. Das Fleisch selbst vertilgten sie nicht; wie hätten sie sonst leben sollen? Denn, was gekreuzigt ist, ist tot und regungslos; er aber enthüllt die vollkommene Lebensweisheit. Wenn die Begierlichkeit auch lästigfällt, sie wütet ohne Erfolg. Weil nun der Geist so mächtig wirkt, sollen wir mit ihm leben, mit ihm zufrieden sein. Das sagt er auch selbst im folgenden Vers: "Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen." Dies tun wir, indem wir das Leben nach seinen Vorschriften einrichten. Denn dies bedeutet das "wandeln", nämlich: lasst uns zufrieden sein mit der Kraft des Geistes und nicht Hilfe vom Gesetze dazu verlangen. "Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut,

Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung; dem allem widerspricht das Gesetz nicht."

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Weh euch Pharisäern! Weh auch euch Gesetzeslehrern!" Jesus führt uns den Unterschied zwischen Gottes Gebot und den Überlieferungen der Menschen vor Augen, wenn er sagt: "Ihr gebt Gottes Gebot preis und haltet euch an die Überlieferung der Menschen." Oh, wie wird heute mit diesem Satz Schindluderei betrieben. Jede Form von Liturgie wird heute in diesen Topf geworfen. Dabei ist das Alte Testament voll von liturgischen Vorschriften und liturgischen Überlieferungen. Wussten sie eigentlich, dass ein katholisches Hochamt in weiten Teilen der alten Tempelliturgie in Jerusalem gleicht, bis auf das Fehlen der Schlachtung eines Tieres? Die ganzen Kerzenträger, Weihrauchfassschwinger, Träger von Weihrauch, die Psalmensänger, der Chor und all die anderen Bestandteile der Liturgie gehen auf den Tempel in Jerusalem zurück, bis hin zu den gregorianischen Gesängen, die nichts anderes sind, als eine Melodieanpassung von der hebräischen Sprachmelodie ans Lateinische. Inzwischen gibt es sogar eine solche Anpassung an die Deutsche Sprachmelodie. All das meint Jesus nicht, wenn er den Pharisäern ihre Praxis vorwirft. Vielmehr geht es dabei um die Spitzfindigkeiten, mit Hilfe von fehlgedeuteten Vorschriften Menschen hungern zu lassen, ihnen Nothilfe zu verweigern, Menschen davon abzuhalten, ihren Eltern beizustehen. Dies ist

ganz leicht möglich. Man muss nur beginnen, kleine Vorschriften legalistisch auszulegen und die Gebote Gottes unter den Tisch fallen zu lassen und schon schuldet man den Eltern nicht mehr Beistand, sondern nur noch ein Opfer. Man muss nur in den kultischen Vorschriften für die Reinheit nicht mehr den Sinn sehen, dass jeder Mensch sich bewusst sein soll, dass zuerst die Seele rein sein soll und schon hat man eine Vorschrift über das Händewaschen. Auch heute kennen wir solches Verhalten. Man muss nur die Heiligkeit der Eucharistie an der Handhaltung des Priesters messen und schon ist die Fingerhaltung massgebend für die Gültigkeit einer heiligen Messe. Doch wichtiger wäre die Heiligkeit der Messe und dann erst die Körperhaltung. Amen.

Donnerstag 28. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 1,1-10) (In ihm hat Gott uns erwählt vor der Erschaffung der Welt)

Jahr II: (Lk 11,47-54) (Das Blut aller Propheten wird an dieser Generation gerächt werden, vom Blut Abels bis zum Blut des Zacharias)

Predigt:

Jahr II: In der Lesung aus dem Epheserbrief erfahren wir, dass die Weisheit Gottes weit mehr machte, als das kleine Volk Israel zu erwählen. Sie eröffnete in Jesus Christus allen Völkern, die ihn

annehmen, Söhne Gottes zu werden. Diese Erkenntnis und die Tatsache, dass die Heiden Jesus annahmen, liessen Paulus jubeln und Gott Lob und Dank sagen, denn er sah darin die grosse Überlegenheit der Weisheit Gottes, die uns sehr oft als Torheit erscheint. Durch das kleine Hirtenvolk Israel wurde der Welt der Zugang zur Erlösung geschaffen und nicht durch die Hochkulturen Ägypten und Babylon. "Gott hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist." In Christus erst ist die Fülle der Zeiten gekommen. Daran zweifeln wir oft, denn wir denken, dass sich doch nichts wesentlich in der Welt verändert hat. Noch immer gibt es Kriege, Hass und all das Übel. Die Zeit scheint sich somit nicht verändert zu haben, mit Ausnahme unserer so hochgelobten Technik in den letzten Jahrzehnten. Dies lässt uns oft grösser und besser fühlen, als die alten Generationen. Doch dies ist ein Trugschluss. Nicht die Computer etc. bringen die Fülle der Zeit, sondern die Tatsache, dass in Christus der Mensch jeder Generation Erlösung finden kann. Dazu ist "der Geist der erste Anteil des Erbes, das wir erhalten sollen, der Erlösung, durch die wir Gottes Eigentum werden, zum Lob seiner Herrlichkeit."

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Das Blut aller Propheten wird an dieser Generation gerächt werden, vom Blut Abels bis zum Blut des Zacharias." Jesus beschimpft die Schriftgelehrten und Pharisäer als Heuchler. "Ihr seid Söhne der Prophetenmörder."

Ihr errichtet den Propheten Grabstätten und schmückt die Denkmäler der Gerechten." Ach, als was werden Menschen alles beschimpft, weil sie Heilige verehren. Die einen werfen ihnen Götzendienst vor, die anderen bezeichnen sie als Bilderverehrer. In der Geschichte des Christentums wurde über kaum eine Begebenheit so viel Blut vergossen, wie über dieses Thema. Da stellt sich natürlich die Frage, sind die Heiligenverehrer wirklich Götzendiener oder kennen die Bilderstürmer vielleicht weder die Macht Gottes noch die Schrift (vgl. Mt 22,29; Mk 12,24)? Für den einen scheint alles so klar zu sein, Bilder gelten als Götzen und vor ihnen auf die Knie zu gehen ist Götzendienst. Was soll man da noch weiterlesen? Man hat gelesen, was man wissen wollte und mehr hat nicht zu interessieren. Für den anderen beginnt hier erst die Herausforderung. Jesus bezeichnet die Pharisäer, welche dies tun, als Heuchler. Doch warum sind sie Heuchler, weil sie die Heiligen des Alten Bundes verehrten? Keineswegs! Alle diese Heiligen des alten Bundes wiesen auf Jesus hin, obwohl sie Jesus nicht leibhaftig vor sich hatten. Die Pharisäer haben Jesus leibhaftig vor sich und erkennen ihn nicht an. Darum bestätigen sie durch ihr Tun die Hinrichtungen der Propheten. Hätten sie Jesus erkannt, wäre ihre Blumengabe zu Ehren der Propheten keine Heuchelei. Was ist daraus zu schließen? Jeder der vor einer Heiligenstatue Blumen hinlegt und diese so verehrt ist kein Heuchler, solange er erkennt, dass diese auf Jesus hinwiesen und er selber in jedem Menschen Christus sieht und jedem Menschen in

herzlicher Nächstenliebe begegnet, wie der barmherzige Samariter im Gleichnis (vgl. Lk 10,25-42). Legt jemand zur Verehrung von Heiligen Blumen an deren Statuen nieder, erkennt Christus im Nächsten aber nicht, so ist auch dieser ein Heuchler. Jetzt könnte einer sagen: Dann ist es besser keine Heiligen zu verehren. Dem ist zu entgegnen: Nein, es ist besser kein Heuchler zu sein und die Heiligen so zu verehren. Es geht darum, dass gerade Gott die Heiligen ehrt, wie wir wissen, und wir sind gerufen Gott ähnlich zu werden. Amen.

Freitag 28. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 1,11-14) (Wir haben schon früher auf Christus gehofft; durch ihn habt auch ihr das Siegel des Heiligen Geistes empfangen)

Jahr II: (Lk 12,1-7) (Bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt)

Predigt:

Jahr II: In der Lesung aus dem Epheserbrief hörten wir: "Wir haben schon früher auf Christus gehofft; durch ihn habt auch ihr das Siegel des Heiligen Geistes empfangen." Wir erfuhren, dass die Weisheit Gottes weit mehr machte, als das kleine Volk Israel zu erwählen. Sie eröffnete in Jesus Christus allen Völkern, die ihn annehmen, Söhne Gottes zu werden. Diese Erkenntnis und die Tatsache, dass die Heiden

Jesus annahmen, liessen Paulus jubeln und Gott Lob und Dank sagen, denn er sah darin die grosse Überlegenheit der Weisheit Gottes, die uns sehr oft als Torheit erscheint. Durch das kleine Hirtenvolk Israel wurde der Welt der Zugang zur Erlösung geschaffen und nicht durch die Hochkulturen Ägypten und Babylon. "Gott hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist." In Christus erst ist die Fülle der Zeiten gekommen. Daran zweifeln wir oft, denn wir denken, dass sich doch nichts wesentlich in der Welt verändert hat. Noch immer gibt es Kriege, Hass und all das Übel. Die Zeit scheint sich somit nicht verändert zu haben, mit Ausnahme unserer so hochgelobten Technik in den letzten Jahrzehnten. Dies lässt uns oft grösser und besser fühlen, als die alten Generationen. Doch dies ist ein Trugschluss. Nicht die Computer etc. bringen die Fülle der Zeit, sondern die Tatsache, dass in Christus der Mensch jeder Generation Erlösung finden kann. Dazu ist "der Geist der erste Anteil des Erbes, das wir erhalten sollen, der Erlösung, durch die wir Gottes Eigentum werden, zum Lob seiner Herrlichkeit."

Jahr II: Im Evangelium sagt uns Jesus: "Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, euch aber sonst nichts tun können. Bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt." Jesus verheimlicht somit nicht, dass, wenn er verfolgt würde, auch seine Jünger verfolgt würden. Mit dem Sündenfall im Paradies kam der Tod des Leibes in die Welt. Die

Seele blieb jedoch aufgrund der Gnade Gottes von diesem Tod ausgeschlossen. Sie blieb nach wie vor unsterblich. Darum kann Jesus sagen, dass wir uns vor denen, die den Leib töten nicht ängstigen sollen, denn dieser Leib wird zwangsläufig irgendwann sterben. Es gibt nur ein Problem. Wenn die Seele sich von Gott durch die Sünde trennt, dann wird sie nach der Auferstehung den neuen unsterblichen Leib in diese Trennung mit hineinreißen. Der Zeitpunkt der Auferstehung ist denn auch der Zeitpunkt, an dem nichts mehr verborgen ist und alles enthüllt wird. Wenn die einen als Unsterbliche mit neuem unsterblichen Leib zu Gott eingehen werden, dann ist für alle offenkundig, dass diese gegen ihre Sündhaftigkeit kämpften und die Gnade Jesu Christi annahmen. Wenn die anderen jedoch als Unsterbliche mit neuem unsterblichen Leib sich von Gott abwenden werden, dann ist für alle offenkundig, dass diese nicht gegen ihre Sündhaftigkeit kämpften und die Gnade Jesu Christi verwarfen. Während die ersteren eine Ewigkeit in absoluter Liebe mit unsterblichem Leib und unsterblicher Seele geborgen sein werden, so werden die zweiten eine Ewigkeit in absolutem Fehlen jeder Liebe – in vollendetem Hass – mit unsterblichem Leib und unsterblicher Seele jeder Geborgenheit entbehren. Das ist dann eben Hölle. Jesus zeigt uns aber auch auf, wie wir seiner Gnade teilhaftig werden können: "Wer sich nun vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen

verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen." Amen.

Samstag 28. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 1,15-23) (Er hat Christus, der als Haupt alles überragt, über die Kirche gesetzt; sie ist sein Leib)

Jahr II: (Lk 12,8-12) (Der Heilige Geist wird euch in der gleichen Stunde eingeben, was ihr sagen müsst)

Predigt:

Jahr II: Im Epheserbrief sagt uns Paulus, dass wir stets um den Heiligen Geist beten müssen und dies nicht nur für uns selbst, sondern füreinander, um Christus zu erkennen. Er beginnt dann auch gleich selber damit: "Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt." Der Heilige Geist wird jedoch nicht das Erkennen unserer physischen Augen stärken, sondern das Erkennen im Herzen. Deshalb gelingt es materialistisch gesinnten Menschen nicht, Jesus zu erfassen, denn er und das Reich Gottes kann nicht physisch erfasst werden, sondern nur im Herzen. Paulus verdeutlicht aber auch, dass wir nicht zur Sicherheit berufen sind, die träge macht, sondern zur Hoffnung. Warum aber nur zur Hoffnung auf eine Erlösung und nicht zur Sicherheit? Die Hoffnung wird

durch den Glauben und die damit verbundenen Werke in Christus zur Gewissheit. Wer eben diesen Glauben und die damit verbundenen Werke in Christus zu Lebzeiten nicht vorweisen kann, der wird der ewigen Hoffnungslosigkeit verfallen. Dies nennen wir auch Hölle. Die Hoffnung der Gläubigen, der Frommen, erfüllt sich in der Auferstehung, die reuelosen Frevler jedoch werden keine Hoffnung in Erfüllung gehen sehen. Der Anteil der Hoffnung ist die Anteilhabe an der Auferstehung Christi, der als Haupt über die Kirche gesetzt ist, den Leib Christi. Der reuelose Frevler hat keinen Anteil am Leib Christi und somit nur Anteil an der Hoffnungslosigkeit.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Der Heilige Geist wird euch in der gleichen Stunde eingeben, was ihr sagen müsst." Diese Ermutigung schliesst die Ankündigung der Verfolgung in den Synagogen und der Welt ab. Gerade deshalb, weil der Heilige Geist der Verteidiger unserer Seele in jedem Prozess aufgrund des christlichen Glaubens ist, sagt Jesus: "Jedem, der etwas gegen den Menschensohn sagt, wird vergeben werden; wer aber den Heiligen Geist lästert, dem wird nicht vergeben." Durch verstockte Widersetzlichkeit gegen den im Gewissen wirksamen Heiligen Geist nimmt sich der Mensch jede Aussicht auf das Heil. Wenn du also zu einer bestimmten Konfession gehörst und ein anderer zu einer anderen Konfession und er nicht gegen deine Konfession ist, dann ist er für euch, das heisst für Christus. Ist er gegen euch, dann ist er gegen Christus. Hier ist kein falsch verstandener Ökumenismus gemeint, im

Sinne einer auf dem kleinsten Nenner befindlichen Einheitskonfession. Da würde am Ende nichts bleiben, weil es immer etwas gibt, das andere stören könnte. Wer nicht mit Christus sammelt, der ist gegen ihn. Mit Christus sammeln bedeutet nicht für eine Konfession - oder Konfessionslosigkeit, die ipso facto auch wieder eine Konfession ist, die der Konfessionslosigkeit - zu sammeln. Wer also andere Konfessionen schlecht macht und ihnen das Christsein abspricht, der zerstreut und gehört somit nicht zu Christus, ja mehr noch, er lästert den Heiligen Geist. Wer somit deine katholische Konfession, in der du beheimatet bist, schlecht redet, ihre Vorsteher als Antichristen etc. beschimpft und dich von ihr trennen will, der Zerstreut und sündigt gegen den Heiligen Geist. Hier geht es im Übrigen nicht um Religionen, hier geht es um Konfessionen. Jesus gründete nämlich nicht tausende Kirchen, sondern nur eine einzige Kirche auf seinem Grund und darauf ist der Felsen Petri und darauf wiederum das Fundament der Apostel und der Propheten. Auf diesem Fundament baut Gott im Heiligen Geist selbst die lebendigen Steine auf, als mystischen Leib Christi. Amen.

29. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 29. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 2,1-10) (Gott hat uns mit Christus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben)

Jahr II: (Lk 12,13-21) (Wem wird all das gehören, was du angehäuft hast?)

Predigt:

Jahr II: Im Epheserbrief schreibt Paulus: "Gott hat uns mit Christus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben. Gott, der voll Erbarmen ist, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner grossen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht. Aus Gnade seid ihr gerettet. Seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus dazu geschaffen, in unserem Leben die guten Werke zu tun, die Gott für uns im Voraus bereitet hat." Dies bezeugt Paulus, nachdem er den Ephesern vor Augen führte, dass sie aufgrund der Verfehlungen und Sünden vor ihrer Bekehrung tot waren. Ja mehr noch. Sie waren regelrecht in der Sünde gefangen und frönten den Begierden des Fleisches und dem bösen Sinne. Dadurch waren sie nicht Kinder Gottes, sondern Kinder des Zornes, Kinder der Sünde. Paulus legitimiert nicht Untreue in der Ehe,

Wiederverheiratung Geschiedener etc., sondern verlangt die guten Werke. Ohne diese sind wir nicht im Stand der Gnade und verscherzen die Lebendigmachung in Christus. Wer die guten Werke nicht tut, sondern die bösen Werke, der ist eben erneut gestorben. Es erinnert mich an den Spruch eines Mannes am Stammtisch zu seinem Pfarrer: Ach Herr Pfarrer, ich hatte zehn Freundinnen, doch während der jeweils fünf bis sechs Monate, in den ich mit ihnen zusammen war, war ich ihnen immer treu. Das gleicht sich aus. Ich habe gestohlen, doch ich habe auch wieder Sachen verschenkt. Das gleicht sich aus. Ich habe gelogen, doch sagte ich auch wieder die Wahrheit. Das gleicht sich aus. Sie sehen, Herr Pfarrer, ich bin doch gar kein schlechter Christ, denn alles glicht sich immer aus, wie Ying und Yang. Da antworte der Pfarrer. Gott hat dich geschaffen und der Teufel wird dich holen. Das gleicht sich aus wie Ying und Yang.

Jahr II: Im Evangelium wird Jesus gebeten, er solle einen Mann dazu anhalten, das Erbe mit seinem Bruder zu teilen. Dies war durchaus nichts Ungewöhnliches. Rabbiner (Glaubenslehrer) wurden oft zur Schlichtung von Streitereien herbeigezogen. Es war sozusagen die Position unseres Friedensrichters, bevor eine Sache vor Gericht ging. Jesus reagiert darauf jedoch nicht mit einem Gefühl von Beachtet werden, wie die übrigen Rabbiner, sondern recht unwirsch: "Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter bei euch gemacht?" Jesus nimmt dies jedoch zum Anlass, über Habgier im

Allgemeinen zu sprechen. "Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines grossen Vermögens im Überfluss lebt. Wem wird all das gehören, was du angehäuft hast." Was ist jedoch noch mehr in diesem gehörten Gleichnis enthalten? Der reiche Bauer will seine übergrosse Ernte einbringen, um Vorrat, der für viele Jahre zu haben. Dies bedeutet, er will seine Knechte entlassen und die Felder nicht mehr bewirtschaften. Genau diese fruchtbaren Felder, die bei seinem Reichtum unzählige Hungrige ernähren könnten. Darum die Frage: "Wem wird all das gehören, was du angehäuft hast." Sie enthält auch die Frage, was machst du mit dem, was du erarbeiten könntest und nicht für dich brauchst. Viele hungrige Mäuler wären froh um dies, was da nicht mehr eingebracht wird, aus reiner Egozentrik. Welcher Geschäftsmann, der bis ans Lebensende abgesichert ist, sagt: Ich will weiterarbeiten und all das, was ich jetzt erwirtschaftete, den Armen geben? Keiner. Jeder in einer solchen Position sagt doch viel lieber, dass er entweder seinen Reichtum noch vergrössern will, oder in Ruhe seine Pension geniessen will, durch Reisen und ein geruhames Leben. Einige wenden nun ein, ja aber so kann doch ein Anderer sein Geschäft weiterführen und dadurch eine eigene Existenz aufbauen. Nun gut. Doch wie viele Betriebe werden aufgrund der Gewinnmaximierung verkauft oder gehen einfach ein, weil kein Nachfolger gefunden wird? Wer verschenkt denn schon seinen Betrieb zugunsten der Armen? Amen.

Dienstag 29. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 2,12-22) (Er ist unser Friede; er vereinigte Juden und Heiden)

Jahr II: (Lk 12,35-38) (Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt)

Predigt:

Jahr II: Im Epheserbrief müht sich Paulus um die Einheit der Kirche. Tatsächlich glich diese Aufgabe einer Quadratur eines Kreises. Waren zu Beginn alle Christen jüdischer Herkunft und somit in ihren Anschauungen recht homogen, so kommen jetzt alle Völker hinzu, mit unterschiedlichsten Kulturen und Bräuchen. Bereits Paulus, wie auch Petrus, waren damit konfrontiert, welche Gebräuche der Heiden akzeptabel waren und welche der Lehre Jesu widersprachen. Soll man die Heiden beschneiden, oder soll man den Juden plötzlich erlauben Schweinefleisch und anderes zu essen? Darum mahnt Paulus, nicht aufgrund solcher Debatten das Zentrale aus dem Blick zu verlieren: das Kreuz Christi. Paulus sagt deshalb: "Er hob das Gesetz samt seinen (613 jüdischen) Gebote und Forderungen (Mitzwot) auf, um die zwei in seiner Person zu dem einen neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet." Er ist unser Friede: Er vereinigt Juden und Heiden. Wir sind "auf das Fundament der

Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut." Paulus leugnet somit in keinsten Weise die eine, heilige katholische und apostolische Kirche, ganz im Gegenteil. Er verwendet nur ein anderes Bild, doch sieht er sich selbst exakt in dieser Kirche beheimatet, denn sie ist die Kirche Christi.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt." Jesus mahnt uns, dass die Herde, bevor das Reich Gottes von Christus errichtet werden wird, obgleich das Evangelium auf der ganzen Welt zu hören sein wird, klein sein wird. Jesus gibt uns auch die Anweisung, wie man zu dieser kleinen Herde gezählt werden wird, indem man nicht auf Weltliches vertraut, sondern auf Gott. Jesus deutet auch an, wann er kommen wird. Bei der zweiten oder dritten Nachtwache. Dazu hilft uns Psalm 90 weiter: "Denn tausend Jahre sind für dich wie der Tag, der gestern vergangen ist, wie eine Wache in der Nacht. (Ps 90,4)" Das erste Jahrtausend nach Christi war die erste Nachtwache, das zweite Jahrtausend nach Christi war die zweite Nachtwache und wir befinden uns am Beginn der dritten Nachtwache. Doch wir wissen nicht genau, ob wir in der zweiten oder dritten sind, denn wir wissen nicht, wann wir anfangen sollen zu zählen: bei der Geburt Christi oder bei der Auferstehung. Darum sagt Jesus: "Haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet. Selig die

Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt!" Petrus selbst verstand diese Worte nicht recht und fasste es als Gleichnis auf. Deshalb antwortete Jesus gerade ihm: "Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr einsetzen wird, damit er seinem Gesinde zur rechten Zeit die Nahrung zuteilt?" Dieser Verwalter ist eben Petrus, das Papstamt. Die Knechte sind dann die Bischöfe und die Mitknechte sind die Priester und Ordensleute. Wenn ein Bischof jedoch nur damit befunden wird, seine Mitknechte zu massregeln, ohne ihnen Nahrung zukommen zu lassen, dann hat auch der Verwalter versagt. So gilt auch für uns dasselbe: "Haltet auch ihr euch bereit." Amen.

Mittwoch 29. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 3,2-12) (Das Geheimnis Christi ist jetzt offenbart worden: dass nämlich die Heiden Miterben der Verheissung sind)

Jahr II: (Lk 12,39-48) (Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Epheser hörten wir: "Ihr habt gehört, welches Amt die Gnade Gottes mir für euch verliehen hat. Das Geheimnis Christi ist jetzt offenbart worden: dass nämlich die Heiden Miterben der Verheissung sind." Paulus spielt

zuerst auf die Vorhersage an, welche dem Hananias in Damaskus über ihn zuteil geworden ist, als Gott sprach: "Geh hin! Denn dieser ist mir ein ausgewähltes Werkzeug, meinen Namen vor Könige und Heiden zu tragen", und: "Es wird dir gesagt werde, was du tun sollst!", worauf Paulus getauft wurde und in die Kirche aufgenommen wurde. Paulus handelte somit nie ausserhalb der Kirche. Dann ist da das Wort von der Miterbenschaft, das Paulus schreibt. Was ist das: "Miterben der Verheissung und Miteinverleibte?" Das ist das Grosse, das "ein Leib sein", die innige Verbindung. Denn dass sie berufen werden sollten, wussten die Heiden, dass sie aber dazu berufen werden sollten, nicht. Dies also nennt der Apostel das Geheimnis der Verheissung. Die Israeliten waren der göttlichen Verheissung teilhaftig, mit teilhaftig aber waren auch die Heiden "in Christus Jesus durch das Evangelium", d.h. dadurch, dass die Sendung auch an sie erging und sie den Glauben annahmen; nicht schon an und für sich, sondern "durch das Evangelium". Doch dies ist [verhältnismässig] nichts Grosses, ja eigentlich etwas Unbedeutendes. Ein etwas, Grösseres enthüllt er uns, dass nämlich nicht nur kein Mensch, nein, auch kein Engel, kein Erzengel, keine sonstige geschöpfliche Kraft darum wusste; denn es war ein Geheimnis und wurde zuvor niemandem geoffenbart. Durch Offenbarung nämlich hatte er, wie auch Petrus. gelernt, dass man die Heiden nicht verabscheuen dürfe. Und dieses sagt er zu seiner Verteidigung.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden." Jesus mahnt uns auch, dass die Herde, bevor das Reich Gottes von Christus errichtet werden wird, obgleich das Evangelium auf der ganzen Welt zu hören sein wird, klein sein wird. Jesus gibt uns auch die Anweisung, wie man zu dieser kleinen Herde gezählt werden wird, indem man nicht auf Weltliches vertraut, sondern auf Gott. Ganz konkret sagt Jesus: "Verkauft eure Habe, und gebt den Erlös den Armen! Macht euch Geldbeutel, die nicht zerreißen. Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Damit ist nicht gemeint, selbst auf das Notwendigste zum Leben zu verzichten, sondern zu sein wie ein Wanderer, der eben nur das Überlebensnotwendigste bei sich hat und dennoch voller Begeisterung ist. Jesus deutet auch an, wann er kommen wird. Bei der zweiten oder dritten Nachtwache. Dazu hilft uns Psalm 90 weiter: "Denn tausend Jahre sind für dich wie der Tag, der gestern vergangen ist, wie eine Wache in der Nacht. (Ps 90,4)" Das erste Jahrtausend nach Christi war die erste Nachtwache, das zweite Jahrtausend nach Christi war die zweite Nachtwache und wir befinden uns am Beginn der dritten Nachtwache. Doch wir wissen nicht genau, ob wir in der zweiten oder dritten sind, denn wir wissen nicht, wann wir anfangen sollen zu zählen: bei der Geburt Christi oder bei der Auferstehung. Darum sagt Jesus: "Haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer

Stunde, in der ihr es nicht erwartet. Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt!" Petrus selbst verstand diese Worte nicht recht und fasste es als Gleichnis auf. Deshalb antwortete Jesus gerade ihm: "Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr einsetzen wird, damit er seinem Gesinde zur rechten Zeit die Nahrung zuteilt?" Dieser Verwalter ist eben Petrus, das Papstamt. Die Knechte sind dann die Bischöfe und die Mitknechte sind die Priester und Ordensleute. Wenn ein Bischof jedoch nur damit befunden wird, seine Mitknechte zu massregeln, ohne ihnen Nahrung zukommen zu lassen, dann hat auch der Verwalter versagt. So gilt auch für uns dasselbe: "Haltet auch ihr euch bereit." Amen.

Donnerstag 29. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 3,14-21) (In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden)

Jahr II: (Lk 12,49-53) (Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern Spaltung)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Epheser hörten wir: "In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden." Ganz dasselbe, um was

er am Anfange betete, erlebt Paulus auch jetzt, dass ihr das Geheimnis, welches Gott zu unserem Heil veranstaltete, vollkommen versteht. Denn das nennt er die ganzen Fülle Gottes, die Länge und die Breite, die Höhe und Tiefe, nämlich zu erkennen, wie gross, wie allumfassend die Liebe Gottes ist. Er beschreibt sie als Mensch in körperlicher Weise, betrachtet sie von oben, von unten und von der Seite. Ich habe wohl, sag er, davon gesprochen; aber es verständlich zu machen, das vermögen meine Worte nicht, sondern nur der Heilige Geist. Wie aber Christus in den Herzen wohnt, darüber sagt Christus selbst: "Ich und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen." Er wohnt aber nicht unterschiedslos in jedem Herzen, sondern nur in den gläubigen, den in seiner Liebe festverwurzelten, den nicht wankenden. "Damit ihr vermögt", sagt er. Es bedarf also grosser Kraft. Wozu wir sie benötigen, erklärt er durch den Zusatz: "zu ermessen mit allen Heiligen, welches die Tiefe und Höhe sei, um zu erkennen die alle Erkenntnis übersteigende Liebe Christi, damit wir erfüllt werden mit der ganzen Fülle Gottes." Wenn auch die Liebe Christi alle menschliche Erkenntnis überragt, so werdet ihr sie dennoch erkennen, wenn ihr Christus in euch wohnen habt. Aber nicht bloss diese eine Erkenntnis werdet ihr durch ihn erlangen, nein, ihr werdet erfüllt werden für die ganze Fülle Gottes. Unter "Fülle Gottes" versteht er entweder das Erkennen, wie Gott im Vater und Sohne und Heiligen Geiste anzubeten sei, oder er fordert uns auf, danach zu streben, dass wir mit jeglicher Tugend erfüllt werden, deren die Gottheit voll ist.

Jahr II: Im Evangelium begegnet uns der Satz: "Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern Spaltung. Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen! Denn von nun an wird es so sein: Wenn fünf Menschen im gleichen Haus leben, wird Zwietracht herrschen: Drei werden gegen zwei stehen und zwei gegen drei." Warum wird denn Jesus der Friedensfürst genannt, wenn er doch nur Zwietracht bringt? Wäre es dann nicht besser, sich von ihm zu entfernen? Nun, unser Kampf geht nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die unsichtbaren Mächte. Warum soll Satan sich gross anstrengen, wenn die ganze Welt ihm ohnedies gehört? Gerade durch Christus hat sich das geändert. Wir haben daher nicht mehr, wie in früheren Zeiten einfach Jeder gegen Jeden, sondern Satan und seine Handlanger unter den Menschen gegen jeden, der Frieden will. Das Schwert, das Jesus bringt ist nicht erst mit Jesus in die Welt gekommen, doch seit Jesus scheiden sich am Schwert die Friedensdiener, gegen die das Schwert der Welt gerichtet ist, von den Dienern Satans, die das Schwert gegen die Friedensdiener einsetzen. Es scheiden sich gerade am Schwert die Geister. Sowohl die Geister der Menschen, als auch die Geister der unsichtbaren Mächte. Daher fordert Jesus im Evangelium von uns etwas scheinbar Absurdes: "Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig." Die Eltern oder eigenen Kinder nicht mehr zu lieben als Christus bedeutet keinesfalls, sie

schlecht behandeln zu müssen. Dies wäre eine fatale Missinterpretation. Was bedeutet es dann? Wenn dein Kind oder deine Eltern vom Weg der Liebe abkommen, dann folge ihnen nicht auf diesem Weg. Erinnere dich an das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Der Vater leidet mit dem Sohn, betet für ihn und wartet geduldig auf ihn in verzeihender Liebe. Er begleitet ihn nicht in falsch verstandener Zuneigung in die Bordelle und Spielhallen (Lk 15,11-32). Wenn deine Kinder oder deine Eltern z.B. in einer "wilden Ehe" leben, dann beschönige dies nicht, sondern erinnere sie in Liebe und ungeheuchelt, das heisst, nicht mit überheblich klingenden Worten, an die Notwendigkeit einer Heirat vor Gott. Halte es ihnen aber auch nicht ständig gleichsam unter die Nase, sonst könntest du das Gegenteil erreichen. Verstosse sie nicht, sondern harre auf sie, wie der Vater im Gleichnis des verlorenen Sohnes. Jesus sagte aber zudem: "Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, ist meiner nicht würdig." Und: "Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf." Wir wissen, dass der Lohn eines Propheten bereits in den Augen der Menschen gross war. Elischa verheissste einer Frau, die ihn aufnahm, die Freude der Mutterschaft. Doch wer einen Diener Gottes aufnimmt, weil er zu Christus gehört, der wird auch im Himmel belohnt werden. Amen.

Freitag 29. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 4,1-6) (Ein Leib, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe)

Jahr II: (Lk 12,54-59) (Das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr deuten. Warum könnt ihr dann die Zeichen dieser Zeit nicht deuten?)

Predigt:

Jahr II: Im Epheserbrief ermahnt uns Paulus entsprechend dem Ruf Gottes zu leben, der an die Christen ergangen ist. Was war nochmals ein Leben gemäss diesem Ruf Gottes? "Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält." Wiederum insistiert Paulus, dass dem Christen durch die Berufung eine gemeinsame Hoffnung gegeben wurde. Paulus begründet dies damit, dass Gott, auch in der Dreieinigkeit, nur ein Gott ist und es in Christus nur einen Leib der Kirche gibt, da es auch nur eine Taufe gibt. Der Christ kennt nicht die regelmässige Taufe des Judentums oder des Islams, die alle keine Sünden vergeben können, sondern nur die eine Taufe zur Vergebung der Sünden in Christus. Bedeutet dies nun, dass wir mit der Taufe möglichst lange warten sollten? Keinesfalls! Mit der Taufe wird uns die Gnade der Sündlosigkeit geschenkt und in der reuevollen Beichte werde wir immer wieder in den Zustand dieser Taufgnade zurückversetzt. Die

Stärkungen auf dem Weg des Lebens sind daher alle Sakramente der Kirche.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr deuten. Warum könnt ihr dann die Zeichen dieser Zeit nicht deuten?" Seither ist der Ausspruch des Deutens der Zeit fast ein Schlagwort geworden. Doch ist es wirklich einfach das Wetter hervorzusagen? Wir schaffen nicht einmal eine verlässliche Wettervorhersage über zwei Wochen. Dennoch bilden wir uns viel darauf ein und der Wetterbericht ist dann auch das Zugpferd der Nachrichtensendungen. Obwohl die Nachrichten in den Medien uns täglich informieren, erkennen wir die Zeichen der Zeit nicht. Dies realisiert man annähernd, wenn man z.B. die Botschaften von Marienerscheinungen vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte liest. Wer erinnert sich noch an die Botschaft von 1846 in La Salette? Dort beanstandet die Gottesmutter den nachlassenden Eifer der Priester. Da fragt man sich heute: Wie bitte? 1846? Da war doch alles noch heile Welt. Dann kommt sofort der Einwand, nein, das begann erst mit dem Zweiten Vatikanum von 1962 bis 1965. Doch dies ist ein folgeschwerer Irrtum, denn die Zeichen der Zeit sagen etwas anderes. Start war nicht ein Konzil, das die Kirche zu einigen versuchte, sondern Revolutionen, welche die Kirche zu zerstreuen suchten. Dies begann im sogenannten Zeitalter der Aufklärung (1650-1800) und deren Kindern, den Revolutionen: 1776 die Amerikanische Revolution, 1789 die Französische Revolution (1789-1799) und

1905 & 1917 die beiden Russischen Revolutionen. In ihnen wurden nicht nur die Kirche und damit der Glaube bekämpft, sondern auch viele Priester in den Sog dieses Zeitgeistes hineingezogen. Es war wie zu Jesu Zeiten, als die Priesterschaft des Alten Bundes in den Zeitgeist des bewaffneten Widerstandes gegen Rom hineingezogen wurde. Sie erkannten selber nicht mehr wo sie geistlich eigentlich standen. Darum sagte Jesus zu ihnen: "Warum findet ihr nicht schon von selbst das rechte Urteil?" Jesus sagte nichts anderes, als dass sie auf dem Weg zum Gericht Gottes sind und es nicht merken. Auch wir sind heute auf diesem Wege und merken es nicht. Doch das wäre besser für uns, denn im Besten Falle droht uns die Haftstrafe des Fegefeuers, bis jeder auch den letzten Pfennig bezahlt hat, oder gar der ewige Tod, die volle Verwerfung. Wir können uns allerdings auch mit Gott versöhnen und werden dann dank der Gnade Gottes freigesprochen. Amen.

Samstag 29. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 4,7-16) (Christus ist das Haupt. Durch ihn wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt)

Jahr II: (Lk 13,1-9) (Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Epheser hörten wir: "Christus ist das Haupt. Durch ihn wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt." All das, was der Apostel hier sagt, zielt auf die Demut hin. Was liegt denn daran, meint er, wenn dieser und jener mehr empfängt? Er hat den nämlichen Geist empfangen, der von demselben Haupte entsendet wird, der in gleicher Weise wirksam ist, in gleicher Weise erfasst. - "Zusammengefügt und verbunden", d.h. grösster Achtsamkeit wert. Denn der Körper muss nicht bloss schlechthin, sondern sehr kunstgemäss gestaltet sein; wenn er davon abweicht, ist er nicht mehr gestaltet. Du musst also nicht bloss mit dem Leibe vereinigt bleiben, sondern auch den Platz einnehmen, der dir zukommt; denn sobald du denselben verlässt, stehst du nicht mehr in Verbindung und empfängst nicht mehr den Geist. Oder siehst du nicht, wie bei Knochenverrenkungen infolge eines Unfalls ein Knochen, wenn er seinen eigenen Platz verlässt und den eines anderen einnimmt, dem ganzen Körper schadet, ja oft den Tod verursacht? Mitunter wird er sogar nicht für wert erachtet, noch weiter beibehalten zu werden. Auch das Zuviel ist überall vom Übel. So ist es auch mit den Grundbestandteilen; sobald sie das ihnen eigentümliche Verhältnis verschieben, schädigen sie das Ganze. Dies ist der Sinn der Worte: "zusammengefügt und verbunden". Daraus magst du entnehmen, wie wichtig es ist, dass jeder an dem Platze bleibe, der ihm gehört, und nicht einen anderen einnehme, der ihm in nichts gebührt. Du

trägst zur Verbindung der Glieder bei, jener unterstützt von oben. Denn wie es beim Körper sogenannte Aufnahmeorgane gibt, so auch beim Geiste; von oben aber geht alles aus. Der Apostel z.B. ist das zweckdienlichste Gefäß des Leibes Christi, da er von ihm alles empfängt; so dass er durch das Wort, wie durch Blutadern und Arterien, allen das ewige Leben zuströmen macht. Der Prophet sagt die Zukunft voraus und dient dem gleichen Zwecke. Er aber, der die Glieder verbindet, verleiht ihnen das Leben. "Für die Vollendung der Heiligen, für die Verrichtung des Dienstes."

Jahr II: Im Evangelium sahen wir, wie einige Leute zu Jesus kamen und ihm über das schreckliche Ende einiger Galiläer berichteten. Nach ihrer Vorstellung war dies ein Zeichen dafür, dass diese schwere Sünder sein mussten, da Gott dies sonst bestimmt nicht zugelassen hätte. Jesus belehrt sie nun eines Besseren. Er zeigt ihnen auf, dass diese nicht gestorben waren, weil sie grosse Sünder waren, sondern als Warnung für alle anderen, sich vor der Entwicklung in Acht zu nehmen. Jesus weist dann auch im Gleichnis vom Feigenbaum darauf hin, dass diese getöteten für Gott gleichsam erntereife Früchte waren, der Rest aber nicht. Ja mehr noch. Dass die anderen noch gar keine Früchte brachten. Jesus macht den Zuhörern dadurch klar, dass er der Weingärtner ist, der den Boden nochmals mit dem Wort Gottes düngen will, um ihnen eine letzte Chance zu geben, doch noch Früchte

hervorzubringen. Sollten sie diese Chance nicht nutzen, würden sie selbst umgehauen. Amen.

30. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 30. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 4,32-5,8) (Liebt einander, weil auch Christus uns geliebt hat)

Jahr II: (Lk 13,10-17) (Diese Tochter Abrahams sollte am Sabbat nicht von ihren Fesseln befreit werden dürfen?)

Predigt:

Jahr II: Im Epheserbrief ermahnt Paulus die gefirmte Gemeinde, dessen Siegel die Gefirmten tragen, für den Tag der Erlösung, den Heiligen Geist nicht zu beleidigen. Ein Siegel ist immer ein Eigentumsanspruch. Durch die Firmung willigten wir ein, dass Gott auf uns den Eigentumsanspruch hat, und nicht die Welt in Satan. Wer z.B. einen Arbeitsvertrag mit einer Firma abgeschlossen hat, dass er nur für sie arbeiten will, und dann immer wieder bei Schwarzarbeit für andere Firmen gefunden wird, der wird früher oder später mit seiner Vertragsfirma Schwierigkeiten bekommen, weil er sich nicht an den Vertrag hält. In letzter Konsequenz wird der Arbeiter nicht nur hinausgeworfen, sondern muss auch Schadensersatz leisten. All das, was er sich dann schwarz verdiente, ist dann schneller weg, als er schauen kann. Genau um einen solchen Vertrag mit Gott geht es in der Firmung. Darin

willigen wir ein: gütig zueinander zu seid, barmherzig, einander vergebend, weil auch Gott uns durch Christus vergeben hat, einander zu lieben, weil auch Christus uns geliebt hat. Die Schwarzarbeit in diesem Vertrag ist dann jede Art von Bitterkeit, Wut, Zorn, Geschrei und Lästerung. Dies ist dann eben eine Beleidigung des Heiligen Geistes. Dann mahnt Paulus weiter: "Niemand täusche euch mit leeren Worten: Kein unzüchtiger, schamloser oder habgieriger Mensch - das heisst kein Götzendiener - erhält ein Erbteil im Reich Christi und Gottes. Habt darum nichts Gemeinsames mit ihnen!"

Jahr II: Im Evangelium fragt Jesus die Synagogenvorsteher: "Diese Tochter Abrahams sollte am Sabbat nicht von ihren Fesseln befreit werden dürfen?" Wieder heilte Jesus an einem Sabbat. Dieses Mal eine von einem Dämon geplagte Frau, deren Rücken zudem gekrümmt war, und das seit 18 Jahren. Der einzelne Mensch in der Welt kann wohl ein gläubiger Mensch sein, doch für sich alleine kann er nicht Christ sein. Christ sein kann ein Mensch immer nur auf ein Du bezogen. Genauso, wie ein Mensch alleine nicht Kirche, Gemeinde, sein kann, sondern nur in Verbindung mit anderen, auf das Fundament der Apostel auf dem Felsen Petri erbaut. Ein absoluter Einsiedler kann der heiligste Mensch sein, doch nicht Christ, ohne die Gemeinde. Darum pflegten die Wüstenväter und Einsiedler immer Gemeinschaft in der gemeinsamen Eucharistie und dem gemeinsamen Mal am Tag des Herrn, dem Sonntag. Die Christen bewerten den Tag des Herrn,

den Sonntag, nicht deshalb höher, weil an ihm die Sonne verehrt würde. Das ist lediglich eine sprachliche Besonderheit im Deutschen und Englischen. In den lateinischen Sprachen heisst der Tag ausdrücklich Tag des Herrn. Die Christen gewichten diesen Tag höher, weil am Tag der Auferstehung die Neuschöpfung in Christus begann. Die Christen werten die Neuschöpfung in Christus höher, als den Ruhetag der alten Schöpfung. Amen.

Dienstag 30. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 5,21-33) (Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche)

Jahr II: (Lk 13,18-21) (Das Senfkorn wuchs und wurde zu einem Baum)

Predigt:

Jahr II: Im Epheserbrief hörten wir wohl eine der Lesungen, welche die Männer lieben und die Frauen hassen, wenn es da heisst: "Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn (Christus); denn der Mann ist das Haupt der Frau." Nun war vermutlich der Augenblick, in dem sich die Männer zurücklehnten und sich sagten, dass sie nun ja wissen, was sie wissen wollten und nicht weiter zuhörten und die Frauen waren derart wutentbrannt, dass sie auch nicht mehr weiter zuhörten. Wie schade für beide. Wenn wir das Wort "unterordnen"

hören, so regt sich in uns bereits die Rebellion. Wir wollen uns weder Gott, noch einem Manne und schon gar nicht der Kirche unterordnen. Und schon sind wir mitten in der Deformation, die einige dann schöntuerisch Reformation nennen. Die gibt es nicht nur in der Kirche, sondern auch in jeder Familie. Genau deshalb bezieht Paulus ja das Geheimnis der Kirche auf das Geheimnis der Ehe. Was ist denn das Unterordnen der Frau unter den Mann? Es ist die Versicherung, dass sich der Mann sich für die Frau, wie Christus für die Kirche, kreuzigen lässt. Ja, liess sich denn Christus in Argwohn für die Kirche kreuzigen, oder in Liebe? Natürlich in und aus Liebe! Wenn sich daher ein Mann in und aus Liebe für seine Frau kreuzigen lässt, dann ist da kein Platz für Tyrannei, dann ist da kein Platz für Gehässigkeit, dann ist es eben nicht ein übergeordnet sein in Macht, sondern ein über die Frau erhöht sein im Kreuze. Wie kann aber eine Frau ernsthaft behaupten, sie liebe ihren Mann, der sich für sie kreuzigen lässt, wenn sie nur an ihm herummäkelt, während er für sie am Kreuz hängt? Wie kann aber ein Mann seine Hand gegen seine Frau erheben, wenn diese doch ans Kreuz genagelt sein soll? Wer nicht begreift, was diese Liebe beinhaltet, der höre nochmals den Eingangssatz: "Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus." Alles, was danach folgte, war nichts anderes, als eine Ausdeutung dessen, was dies bedeutet. Liebe quengelt nicht und Liebe schlägt nicht. Liebe lässt sich für das Andere kreuzigen. "Dies

ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche."

Jahr II: Im Evangelium vergleicht Jesus das Reich Gottes mit dem Aussähen von Saat und mit einem Baum. Wenn Jesus das Senfkorn als kleinstes der Samenkörner beschreibt, die man aussät, dann ist das keine universelle biologische Aussage, viel mehr eine, die den damaligen Zuhörern vor Ort vertraut war. Auch wird das Senfkorn in unserem Verständnis nicht zu einem Baum, sondern lediglich zu einem Strauch. Dennoch war es damals vor Ort im Vergleich zu den anderen Saatgewächsen ein Baum, in dem Vögel nisteten. Diese Gleichnisse wollen uns jedoch immer dasselbe mitteilen. So wie wir nicht wirklich wissen, warum und wie das Wachstum von Pflanzen vor sich geht, aber dennoch ihr Wachsen betrachten können, so ist es mit dem Wort Gottes. Jesus sät das Wort – durch Prediger und die Schrift – in unsere Herzen. Darin schlägt es Wurzeln und beginnt zu wachsen. Es wächst aber nicht nur die Saat Gottes, es wächst auch die Saat des Bösen. Unsere Aufgabe ist es, zu erkennen, welche Art von "Pflanzen" in unseren Herzen wächst. Die bösen müssen wir ausreißen und die guten pflegen und beschneiden, damit sie ihrerseits gute Frucht bringen. Auch das Beschneiden ist eine Kunst. Wenn wir alles zu sehr beschneiden, stirbt selbst das Beste in uns ab, da es nicht wachsen kann. Im besten Fall wird es dann zu einem "Bonsai", einem Zwerggewächs, und hätte doch zu einem mächtigen Baum werden können. Wir sind in unseren Herzen die Gärtner, die dafür zu

sorgen haben, dass das Gute in uns gross wird und das Böse in uns maximal ein Bonsai wird. Wenn dann das Gute in uns wächst und gedeiht, dann können in unseren Ästen die Vögel nisten, das können sie in einem Bonsai nicht, mag er noch so gut sein. Dieses Nisten meint, dass andere, die kleiner und schwächer sind, von unseren Früchten genährt werden können. Wenn wir schlechte Früchte bringen, werden auch die "Kleinen" und "Schwachen" um uns böse. Bringen wir also gute Früchte hervor, die zum Guten nähren. Auch das Gleichnis des Sauerteiges schildert dies. Bereits eine kleine Menge Sauerteig durchsäuert eine grosse Menge Mehl. Es gibt somit zwei Ernten. Die derer, zum Himmel und die derer zur Hölle. Amen.

Mittwoch 30. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 6,1-9) (Dient freudig, als dientet ihr dem Herrn und nicht den Menschen)

Jahr II: (Lk 13,22-30) (Man wird von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Epheser hörten wir: "Dient freudig, als dientet ihr dem Herrn und nicht den Menschen." Nicht nur Mann und Frau und Kinder, sondern auch die Tugend der Dienstboten trägt bei zum Bestand und Gedeihen des

Hauses. Deshalb hat der heilige Paulus auch diesen Teil nicht ausser Acht gelassen, aber er kommt auf ihn zuletzt zu sprechen, weil er auch dem Range nach die letzte Stelle einnimmt. Auch zu den Dienstboten spricht er in längerer Rede, nicht mehr wie zu den Kindern, sondern eine weit grössere Reife voraussetzend. Er stellt ihnen nämlich den Lohn nicht hier auf Erden, sondern im künftigen Leben in Aussicht. "Wissend", sagt er, "dass jeder alles Gute oder Böse, das er getan hat, vom Herrn mit Lohn zurückempfungen wird." Damit regt er schon zu gründlichem Nachdenken an; denn wenn sie auch bezüglich des Ranges den Kindern nachstehen, so sind sie doch an Verstand denselben überlegen. - "Ihr Knechte", sagt er, "gehorchet den leiblichen Herren!" Sofort richtet er die betrübte Seele auf, sofort tröstet er sie. Gräme dich nicht, will er sagen, dass du der Frau und den Kindern untergeordnet bist. Die Knechtschaft ist nur ein leerer Name. Die Herrschaft erstreckt sich bloss auf den Leib, ist vergänglich und von kurzer Dauer. Denn alles, was leiblich ist, nimmt bald ein Ende. - "Mit Furcht und Zittern" setzt er hinzu. Siehst du, dass er nicht die gleiche Furcht verlangt von der Frau und von den Knechten? Dort hat er einfachhin gesagt: "Die Frau ehre den Mann", hier aber gebraucht er eine Steigerung: "mit Furcht und Zittern". - "In der Einfalt des Herzens, als wäre er Christus." Darauf kommt er immer wieder zurück. - Was sagst somit der heilige Paulus? Er ist ein Bruder, er ist noch mehr als ein Bruder geworden, er hat dieselben Gnaden genossen, er gehört zu demselben Leibe; er ist ein

Bruder geworden nicht bloss seines Arbeitgebers, sondern sogar des Gottessohnes, er lebt im Vollgenusse derselben Güter, und Paulus befiehlt: "Gehorcht den leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern?" - Ja, lautet die Antwort, gerade deshalb besteht Paulus darauf.

Jahr II: Im Evangelium stellt einer die ultimative Frage: "Herr, sind es nur wenige, die gerettet werden?" Jesus antwortet und antwortet doch nicht. Der Fragesteller, und auch wir, hätten gerne ein klares Ja oder Nein gehört. Doch Jesus beginnt etwas auszuholen. "Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu gelangen; denn viele, sage ich euch, werden versuchen hineinzukommen, aber es wird ihnen nicht gelingen. Man wird von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen." Jesus sagt somit, dass es nur wenige sind, doch diese vom ganzen Erdkreis stammen werden. Der Trieb der Masse und die Verführung durch falsche Propheten bedrohen den äusserlich unscheinbaren Weg ins Gottesreich. Wenn man sich einmal so ein Bild macht, eine kleine Nachttüre und daneben ein Stadttor. Dann wird einem schlagartig bewusst, dass die kleine Tür vermutlich lediglich 10% der breite eines Stadttores hat. Ebenso verhält es sich mit einer schönen asphaltierten Fahrbahn. Sie hat an die drei Meter breite und der Saumweg in den Bergen an die dreissig Zentimeter. Sollte dies nicht nur Bild sein, sondern Verheissung, würde dies bedeuten, dass nur ca. 10% in den Himmel, auch durch das Fegefeuer,

kommen und ca. 90% in der Hölle enden. **Eine ernste Warnung somit!** Wer stapft schon mühsam mit einem schweren Rucksack einen schmalen, mit Steinen und Geröll übersäten Trampelpfad, auf einen Gipfel, wenn daneben eine breite Fahrbahn dasselbe Ziel verspricht, das man bequem in einem Gefährt erreichen kann? Doch wohin führt die Strasse? Maximal über einen Pass in das nächste Tal. Wohin führt der Trampelpfad? Auf den Berggipfel. Jeder, der einmal in seinem Leben so auf einen 4'000er gekeucht ist, wird bestätigen können, dass es ein anstrengendes Unterfangen war, welches an die Grenzen führte, ja vielleicht sogar darüber hinaus. Mit dem Erklimmen der Himmelsleiter ist es nicht anders. Es gibt keine Strasse dorthin, auch keine Seilbahn oder ähnliches. Es gibt nur den mühevollen Aufstieg, Tritt für Tritt, Sprosse um Sprosse. Das Erreichen des "Gipfels" entschädigt jedoch für jede Mühe. Was beim Bergsteigen zudem der Rucksack ist, das ist im Leben das "Kreuz" tragen. Amen.

Donnerstag 30. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Eph 6,10-20) (Legt die Rüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils standhalten könnt)

Jahr II: (Lk 13,31-35) (Ein Prophet darf nirgendwo anders als in Jerusalem umkommen)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Epheser hörten wir: "Legt die Rüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils standhalten könnt." Als erstes ist da der Schutzschild des Glaubens. Ohne den Glauben an Jesus und die daraus resultierenden Gnadengaben, wirst du die 'Pfeile' derer, die dich nicht 'entschwinden' lassen wollen nicht abwehren können. Wenn du dich beginnst zu heiligen und dich somit von der Erde entfernst, entfernst du dich automatisch von denen, die du deine Freunde nanntest. Sie werden dich kritisieren, dir deine früheren Fehler und Sünden vorwerfen. Diese treffen dich wie Pfeile und werden dich derart verletzen, dass du ohne Schutzschild schnell wieder auf der Erde, oder besser gesagt im Weltlichen, landen wirst. Nur der Glaube schützt dich besonders an deinen verwundbaren Stellen. Schütze mit dem Glauben somit besonders diese Stellen. Das sind die Stellen deiner Seele, in denen du früher beleidigt und gekränkt worden bist. Die Dämonen werden ihre 'Gefangenen' dazu anleiten, exakt auf diese Stellen zu schießen und alte Wunden zu treffen. Glaube daher an den dreieinen Gott und an die Gewissheit, dass er dich trotz dieser alten Sünden unendlich liebt. Es ist unwichtig, wie du vor den Menschen dastehst und ob sie dich für einen der ihren halten oder nicht. Sei einer von Gott und versuche verankert im Glauben nunmehr nur noch Gott zu gefallen. Dann wird dir die Rüstung der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Verkündigung gegeben werden. Ziehe sie an. Die Wahrheit ist Christus

selber. Lebe so, wie Christus Jesus gelebt hat: Mildtätig, barmherzig und voller Liebe zu allen Menschen und zur Schöpfung Gottes. Nutze niemanden und nichts aus. Vergiss nie, dass Gerechtigkeit nicht von Menschen kommt, sondern letztlich immer nur von Gott. Nur in Gott finden wir echte Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Dann verkünde die Botschaft Jesu, ermuntere die Menschen Jesus zu suchen und zu lieben. Erkläre ihnen, dass nur durch ein Leben, wie er es lebte, Friede und Glück auf der Erde herrschen kann. Diese Rüstung benötigst du, weil ab diesem Zeitpunkt Verleumdung und Tratsch nicht ausbleiben werden. Mit dieser Rüstung gelingt es dir, die alten Wunden zu bedecken, die dir früher bereits durch Verleumdung und Tratsch zugefügt wurden. Diesem Übel begegnest du nicht wirksam, indem du dich versteckst und verkriechst, sondern, indem du gleichsam als neuer Mensch die Wahrheit tust, sprich: als Christ lebst, wie Christus selbst gelebt hat. Nun erhältst du einen 'Anker', mit dem du dich auf jedem Podest, ja in jeder Sprosse verankern kannst. Dieser Anker ist das 'Schwert des Wortes Gottes'. Hier wird sich zeigen, ob du die Bibel nicht nur aus dem Bücherregal kennst, sondern sie verinnerlichst, und aus ihr lebst. Vielen helfen auch zusätzlich die Bilder und Statuen in den Kirchen dazu. Lese immer und immer wieder in der Bibel. Lass dir von niemandem die Zeit dafür rauben, denn dann wirst du des Schwertes beraubt, das dir als Anker dient. Je mehr du die Worte der Schrift verinnerlichst, umso mehr wirst du feststellen, dass

es der Heilige Geist ist, der in dir lebendig wird, denn die Heilige Schrift ist inspiriert durch den Heiligen Geist. Schliesslich wird dir der Kampfruf des Evangeliums Jesu Christi zuteil. Alles was du vorher gelernt hast – und versuche nicht, Stufen zu überspringen – ist zusammengefasst in der Botschaft des Evangeliums, die den Armen vor Gott die frohe Botschaft bringt und den in der Sünde gefangenen Freilassung verkündet. Denn nun lebst nicht mehr du, sondern Christus lebt in dir und das geht nur, wenn du das Evangelium lebst und es dein "Kampfruf" ist.

Jahr II: Im Evangelium sagt Jesus: "Ein Prophet darf nirgendwo anders als in Jerusalem umkommen." Viele Jünger warnten Jesus vor dem Gang nach Jerusalem, denn sie erfuhren, dass die Pharisäer und Herodes Jesus töten wollten. Herodes war eine zutiefst bedauernswerte Gestalt. Er war das, was man ein Schilfrohr nennen könnte, das sich im Wind bewegt. Er hatte so nichts von einer Eiche, die standhaft ist. Jesus nennt ihn Fuchs. Damit verdeutlichte Jesus, dass er eben nur ein Fuchs und kein Löwe war. Herodes bemühte sich – heute würde man sagen, immer in der Wählergunst zu bleiben – möglichst allen zu gefallen. Er liebte es dem Täufer zuzuhören, obwohl dieser ihn auf seinen Ehebruch und seine Blutschande aufmerksam machte. Herodes wusste genau, dass der Täufer recht hatte, doch fehlte ihm die Kraft, sich zu ändern und zu Gott umzukehren. Schliesslich hörte er von Jesus und dachte, dieser müsse der auferstandene Täufer sein.

Doch anstatt hinzugehen, seine Sünden zu bereuen und Gott um Vergebung zu bitten für all das, was Herodes wohl über sich selbst wusste, schwankte und wankte er von einer Seite zur anderen. Dann erst wird uns die eigentliche Vorgeschichte dazu erzählt, die Ermordung des Täufers durch Herodes. Auch bei dieser Begebenheit wird die innere Schwäche des Herodes sichtbar. Er fürchtete nichts so sehr, wie vor seinen Gästen das Gesicht zu verlieren und liess, aufgrund der Falle, die ihm seine unrechtmässige Frau stellte, den Täufer enthaupten. Wäre Herodes ein standhafter Mann und König gewesen, hätte er auf den Täufer gehört und sein ehebrecherisches Verhältnis beendet. Doch selbst jetzt noch, hätte er die Möglichkeit gehabt, anstatt das Verbrechen des Mordes am Täufer zu begehen, vor allen Gästen diese Frau und ihre Tochter aufgrund einer solch rechtswidrigen Forderung mit Schimpf und Schande aus dem Palast werfen zu lassen. Seine Gäste hätten ihn deswegen nicht weniger, sondern mehr geachtet. Amen.

Freitag 30. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Phil 1,1-11) (Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu)

Jahr II: (Lk 14,1-6) (Wer von euch wird seinen Sohn oder seinen Ochsen, der in den Brunnen fällt, nicht sofort herausziehen, auch am Sabbat?)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Philipper hörten wir: "Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu." Paulus führt dies näher aus. "Er bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher an Einsicht und Verständnis wird, damit ihr beurteilen könnt, worauf es ankommt. Dann werdet ihr rein und ohne Tadel sein für den Tag Christi, reich an der Frucht der Gerechtigkeit, die Jesus Christus gibt, zur Ehre und zum Lob Gottes." Eine Form der Erreichung der Gerechtigkeit ist die der Werke der Barmherzigkeit, diese wollen aber getragen sein von einem Leben ohne Tadel. Ein Leben ohne Tadel ist ein tugendhaftes Leben. Leben in Untugend wird letztlich Werke der Barmherzigkeit nach und nach in Werke der Selbstsucht verwandeln und so die Frucht zunichtemachen. Statt süßer Beeren am Weinstock werden es dann nur saure Beeren.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Wer von euch wird seinen Sohn oder seinen Ochsen, der in den Brunnen fällt, nicht sofort herausziehen, auch am Sabbat?" Wiederum heilt Jesus einen Kranken am Sabbat. Dieses Mal einen Wassersüchtigen. Wassersucht ist der umgangssprachliche Ausdruck für einen Überschuss an Wasser und Mineralsalzen in

den Gewebsspalten einschliesslich der Körperhöhlen. Dadurch entstehen unter der Haut oder Schleimhaut weiche, nicht gerötete, schmerzlose Schwellungen - man nennt sie Ödeme -, in die man mit dem Finger richtiggehende Dellen hineindrücken kann. Läuft die Flüssigkeit in die freie Bauchhöhle hinein, was insbesondere infolge einer Blutstauung bei der Leberzirrhose vorkommt, so spricht man von Bauchwassersucht oder Aszites. Am häufigsten tritt die Wassersucht im Zusammenhang mit Herzkrankheiten auf, bei denen das geschwächte Herz nicht mehr in der Lage ist, das venöse Blut aus den unteren Körperbereichen hochzupumpen (Herzschwäche). Infolge des dadurch in den Venen erzeugten Drucks tritt Flüssigkeit in die Umgebung aus und verursacht zum Teil erhebliche Schwellungen an Unterschenkeln und Füßen, später auch im Oberschenkel- und Gesässbereich. Ist das Herz sogar zu schwach, um das Blut aus der Lunge zurückzubefördern, so füllt sich diese ebenfalls mit Flüssigkeit. Eine derartige Form der Wassersucht, die den Gasaustausch in den Lungenbläschen erheblich erschwert und dadurch lebensgefährlich werden kann, nennt man Lungenödem. Jesus vergleicht nun diesen Kranken mit einem Sohn oder Ochsen, der in einen Brunnen gefallen ist. Auch hier verwendet Jesus wiederum ein Gleichnis, das die Umstehenden mit dem Anblick des Geheilten verstehen konnten. "Darauf konnten sie ihm nichts erwidern." Amen.

Samstag 30. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Phil 1,18b-26) (Für mich ist Christus das Leben, und Sterben Gewinn)

Jahr II: (Lk 14,1.7-11) (Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Philipper sagt uns Paulus von sich selbst: "Für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn." Paulus zeigt sich in diesem Brief hin und hergerissen zwischen Leben und Sterben. Ja er sagt sogar: "Was soll ich wählen? Ich weiss es nicht." Hier geht es nicht um Suizidgedanken, sondern um seine Sehnsucht bei Christus zu sein. Diese Sehnsucht zügelt Paulus jedoch, da er weiss, dass es um der Gläubigen willen besser war, zu leben "um euch im Glauben zu fördern und zu erfreuen." Einige fragen sich nun, wie er denn hätte sterben können. Nun, das war damals für ihn keine Kunst. Er hätte lediglich zurück nach Jerusalem gehen müssen und wäre sofort als Märtyrer gestorben. Damit hätte er jedoch seinen Auftrag nicht erfüllt, den er von Jesus hatte, vor dem Kaiser in Rom Zeugnis für Christus abzulegen, was ihm letztlich auch den Märtyrertod einbrachte. Wenn wir es ganz radikal sagen wollen, dann sagt Paulus uns, dass es kein Weg des Christen sein kann, sich als Selbstmordattentäter in die Luft zu sprengen und

dabei noch möglichst viele umzubringen. Vielmehr gilt es, Christus treu zu sein und alle Versuchungen zu überwinden.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir, wie sich die Menschen die Ehrenplätze aussuchen und wie Jesus darauf sagt: "Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden." Die Sucht nach Anerkennung zeigt sich sehr oft in Titeln. Titel schmeicheln und verblenden den Träger mit dem Gefühl, mehr Wert zu sein, als die anderen Menschen. Auch die Ehrenplätze bei Veranstaltungen nimmt man sehr gerne ein. Ja, es ist so, dass ein Gast, der den Ehrenplatz zurückweist, als beleidigend empfunden wird. Dies ist das sicherste Zeichen, dass dieser Platz nicht deshalb für ihn bestimmt war, um ihn zu ehren, sondern, weil man sich selber ehren will, indem man allen zeigt: schaut, was ich für noble Gäste habe. Ein geistlicher Ritter z.B. sollte nie einen Ehrenplatz beanspruchen. Ja, es ist verdächtig, wenn einem von ihnen gar ein solcher angeboten wird und man sollte ihn nur zögerlich akzeptieren. Auch all die Titel, Orden, Auszeichnungen, die von weltlichen Organisationen so gerne getragen werden, sollten einem geistlichen Ritter ein Graus sein. Es sind Dinge, die man zuhause in eine Kiste legen kann. Abgesehen davon, dass jede Auszeichnung einen Leistungsanspruch der Welt darstellt, die erbrachten Leistungen noch zu übertreffen, sind sie nichts anderes, als Samen des Stolzes. Doch stolz worauf? Darauf, als Knecht seinen Dienst getan zu haben? Sollte nicht jeder

seinen Dienst erfüllen? Eine Frage und ein Zeichen des Respektes? Kannst du einen anderen Menschen nur dann achten und respektieren, wenn er mit Orden und Auszeichnungen behangen ist? Verdient der Toilettenreiniger auf dem Bahnhof und die Putzfrau im Büro nicht dieselbe Achtung und denselben Respekt wie der Chef eines Konzerns? Respektierst du andere nur, wenn du "Sie" zu ihnen sagen musst, oder wenn sie "Sie" zu dir sagen? Sind wir nicht alle Brüder und als solche Knechte, gleichsam "Sklaven" Gottes. Wir sind alle Freie in Christus und als solche Knechte unserer Brüder und Schwestern. Darum sollen wir für unsere Gastmähler Arme, Krüppel, Lahme und Blinde einladen. Amen.

31. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 31. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Phil 2,1-4) (Macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid)

Jahr II: (Lk 14,12-14) (Lade nicht deine Freunde ein, sondern Arme und Krüppel)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Philipper hörten wir: "Macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid." Sieh nur, wie flehentlich dieser Heilige die Philipper um das bittet, was in ihrem eigenen Interesse liegt! Denn was spricht er, um sie zur Eintracht, der Grundbedingung alles Guten, zu ermuntern? Siehe, wie inständig, wie eindringlich, mit welchem tiefem Mitgefühl er redet! — "Wenn also irgend ein Trost in Christus ist", sagt er. Das heisst, wenn ihr noch irgendwelchen Trost in Christus habt; so als wenn einer sagen würde: Wenn du noch eine Wertschätzung für mich übrig hast, wenn dir etwas an mir gelegen ist, wenn du mir eine Rücksicht zu schulden glaubst, so tue dies! Einer solchen Ausdrucksweise aber bedienen wir uns nur, wenn wir um etwas bitten, was wir allem vorziehen. Denn wenn wir es nicht allem vorzögen, so würden wir es nicht als Vergeltung für alles annehmen wollen,

würden wir nicht sagen, dass wir uns dadurch für alles entschädigt halten. Wir sind nun berufen uns in einem solchen Falle auf sinnliche Beweggründe; wie wenn z.B. ein Vater zu seinem Sohne sagte: Wenn du also noch irgendeine Ehrfurcht gegen deinen Vater hegst, wenn du noch irgendwie an deine Erziehung, noch irgendwie an deine frühere Anhänglichkeit an mich, noch irgendwelche Rücksicht, die ich dir angedeihen liess, noch an irgendein Wohlwollen denkst, so sei gegen deinen Bruder nicht feindselig! Das heisst, für jenes alles verlange ich nur dies als Vergeltung. Aber nicht so Paulus; er beruft sich auf keinen sinnlichen, sondern lediglich auf geistliche Beweggründe. Also: Wenn ihr mir in meiner Bedrängnis irgendwelchen Trost gewähren wollt und Ansporn in Christus, wenn ihr irgendwelche Ermunterung der Liebe, irgendwelche Gemeinschaft im Geiste gegen mich betätigen wollt, wenn ihr irgendwelches herzliche Erbarmen für mich hegt, so machet meine Freude vollkommen! Das heisst: Ihr habt bereits begonnen, sie in mir aufkeimen zu lassen; ihr habt mir schon Beruhigung gewährt; aber ich wünsche sehnlichst, dass sie zur Vollkommenheit gedeihe.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Lade nicht deine Freunde ein, sondern Arme und Krüppel." Die Ehrenplätze bei Veranstaltungen nimmt man sehr gerne ein. Ja, es ist so, dass ein Gast, der den Ehrenplatz zurückweist, als beleidigend empfunden wird. Dies ist das sicherste Zeichen, dass dieser Platz nicht deshalb für ihn bestimmt war, um ihn zu ehren,

sondern, weil man sich selber ehren will, indem man allen zeigt: schaut, was ich für noble Gäste habe. Ein geistlicher Ritter z.B. sollte nie einen Ehrenplatz beanspruchen. Ja, es ist verdächtig, wenn einem von ihnen gar ein solcher angeboten wird und man sollte ihn nur zögerlich akzeptieren. Auch all die Titel, Orden, Auszeichnungen, die von weltlichen Organisationen so gerne getragen werden, sollten einem geistlichen Ritter ein Graus sein. Es sind Dinge, die man zuhause in eine Kiste legen kann. Abgesehen davon, dass jede Auszeichnung einen Leistungsanspruch der Welt darstellt, die erbrachten Leistungen noch zu übertreffen, sind sie nichts anderes, als Samen des Stolzes. Doch stolz worauf? Darauf, als Knecht seinen Dienst getan zu haben? Sollte nicht jeder seinen Dienst erfüllen? Eine Frage und ein Zeichen des Respektes? Kannst du einen anderen Menschen nur dann achten und respektieren, wenn er mit Orden und Auszeichnungen behangen ist? Verdient der Toilettenreiniger auf dem Bahnhof und die Putzfrau im Büro nicht dieselbe Achtung und denselben Respekt wie der Chef eines Konzerns? Respektierst du andere nur, wenn du "Sie" zu ihnen sagen musst, oder wenn sie "Sie" zu dir sagen? Sind wir nicht alle Brüder und als solche Knechte, gleichsam "Sklaven" Gottes. Wir sind alle Freie in Christus und als solche Knechte unserer Brüder und Schwestern. Darum sollen wir für unsere Gastmähler Arme, Krüppel, Lahme und Blinde einladen. Amen.

Dienstag 31. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Phil 2,5-11) (Christus Jesus erniedrigte sich; darum hat ihn Gott über alle erhöht)

Jahr II: (Lk 14,15-24) (Geh auf die Landstrassen und vor die Stadt hinaus und nötige die Leute zu kommen)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Philipper hörten wir: "Christus Jesus erniedrigte sich; darum hat ihn Gott über alle erhöht." Jesus entäusserte sich selbst, er erniedrigte sich selbst, indem er gehorsam wurde bis zum Tode. Wie entäusserte er sich? Indem er Knechtsgestalt annahm, den Menschen ähnlich wurde und in der äusseren Erscheinung wie ein Mensch erfunden wurde. Mit Bezug auf die Mahnung: Einer den andern höher achtend als sich selbst stehen hier die Worte: Er entäusserte sich selbst. Denn wäre er untergeordnet worden, hätte er sich nicht freiwillig, nicht aus sich selbst dazu entschlossen, so könnte dabei von Demut gar keine Rede sein. Entweder nämlich er wusste nicht, dass dies geschehen müsse, dann war er unvollkommen; oder er wusste es zwar, musste aber den Zeitpunkt des Eintretens abwarten, dann war er unwissend hinsichtlich der Zeit; oder aber er wusste, dass es geschehen müsse und wann; weshalb liess er sich dann die Unterordnung gefallen? Um den Vorrang des Vaters zu zeigen? Das heisst nicht einen Vorrang

des Vaters zeigen, sondern seine eigene Unbedeutendheit! Reicht denn nicht schon der Name Vater, um den Ursprungsvorrang des Vaters darzulegen? Denn davon abgesehen, hat der Sohn alles mit ihm gemeinsam. Denn diese Ehre kann nicht vom Vater auf den Sohn übergehen.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir das Gleichnis über die Einladung zur Hochzeit. Zuerst muss festgehalten werden, wem Jesus dieses Gleichnis erzählt, nämlich den Hohenpriestern und den Priestern des Alten Bundes. Die Vorbereitung der Hochzeit dauerte nicht einfach ein paar Tage, sondern seit den Patriarchen, also bereits seit, aus damaliger Sicht, ca. 2'000 Jahren. Nun ist die Hochzeit bereit und der Bräutigam vor Ort, Jesus Christus. Doch seit damals 2'000 Jahren lädt Gott zur Hochzeit ein, doch alle Rufer zur Hochzeitsfeier wurden mit irdischen Begründungen abgewiesen und sogar umgebracht. Damit wies Jesus auf die Propheten hin. "Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert eingeladen zu werden." Nun beginnt daher die Missionierung auf den Strassen. Das bedeutet erstmals ausserhalb des Tempels. Diesem ersten Rufe auf den Strassen der Stadt folgten dann durch die Apostel Böse und Gute, Arme und Krüppel. Dies entspricht dem Bilde des Volkes Israel. Doch diese alleine konnten den Saal nicht füllen. Schliesslich wurden auch die von den Landstrassen eingeladen und die vor der Stadt. Dies bedeutet, die Heiden. Erst jetzt begann sich der Festsaal zu füllen. Doch auch hier wird ein Makel

entdeckt, denn es befindet sich auch einer darunter, der kein Hochzeitsgewand anhatte. Dies bedeutet, der keine reine Seele hatte und nicht umkehrte. Dieser wird nun auf Befehl Gottes entfernt, denn er hatte keine plausible Antwort auf die Frage: "Wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen?" Er konnte somit nicht erklären, warum er nicht umkehrte und seine Sünde bereute. Er war sich alleine aufgrund der unerwarteten Einladung sicher, dass eine Einladungskarte genüge. Doch wie sieht dies nun heute aus? 2'000 Jahre lang luden die Propheten in Israel ein. Nun laden seit ebenfalls 2'000 Jahre die Mitarbeiter der Kirche ein. Bis vor wenigen Jahren hatte die Katholische Kirche viel Erfolg damit und missionierte fast die ganze Welt. In den letzten Jahrzehnten hingegen lässt der Erfolg immer mehr und mehr nach. Weniger bei denen, die Christus nicht kenne, als bei denen, die sich selbst katholisch nennen. Dafür beginnen nun unzählige Sekten mit ihrem Einsatz noch weiter auf die Landstrassen hinauszugehen und einzuladen. Eigentlich sollte uns dies Eifersüchtig machen, doch nicht in Ablehnung und Hass, sondern indem wir unsere eigenen Hochzeitskleider wieder bereiten und nicht im Glauben, Vorleben und Verkündigen nachlassen. Sonst könnte es am Ende sein, dass gerade wir ohne Hochzeitsgewand erfunden werden. Die Eintrittskarte durch die Taufe und die Firmung genügt nicht, wir müssen auch die Seelengewänder mittels der anderen Sakramente reinigen. In der Beichte durch die Sündenvergebung, in der Ehe, damit wir nicht in Ehebruch leben, in der

Krankensalbung, damit unsere Seele gesunden kann, in der Priesterweihe, damit nicht Mietlinge unsere Arbeit verrichten müssen, und nicht zuletzt in der heiligen Messe, damit wir wirklich Christus als unser Gewand anziehen. Die heiligen Sakramente, die Jesus selber einsetzte, sind nämlich das Unterpfand der göttlichen Liebe, ohne die wir nur sehr schwer werden vor der unendlichen Liebe Gottes bestehen können. Die Sakramente gilt es jedoch nicht nur zu empfangen, sondern auch in ihnen unser Leben zu gestalten. Amen.

Mittwoch 31. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Phil 2,12-18) (Müht euch um euer Heil! Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt)

Jahr II: (Lk 14,25-33) (Keiner von euch kann mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Philipper hörten wir: "Müht euch um euer Heil! Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt." Paulus will damit andeuten: Wenn es sich nun zeigt, dass sich jetzt euer Eifer noch steigert, so ist damit bewiesen, dass ihr es auch damals nicht meinet-, sondern Gottes wegen getan habt. Nicht

dass ihr auf mich hört, sondern dass ihr "mit Furcht und Zittern euer Heil wirkt". Denn wer ohne Furcht dahinlebt, kann unmöglich etwas Tüchtiges und Ausgezeichnetes leisten. Er sagt nicht bloss "mit Furcht", sondern setzt hinzu: "und Zittern", was einen höheren Grad von Furcht bezeichnet. Diese Furcht hatte Paulus. Deswegen sprach er auch: "Ich fürchte, dass ich nicht etwa, nachdem ich andern gepredigt habe, selbst verworfen werde." Wenn man nämlich schon im gewöhnlichen Leben nichts Ordentliches zustande bringen kann ohne Furcht, um wieviel weniger dann in geistlichen Dingen! Es steht geschrieben: "Dienet dem Herrn in Furcht und frohlocket ihm mit Zittern!" Und wie ist Frohlocken mit Zittern möglich? Nun, das allein ist echtes Frohlocken. Denn nur wenn wir etwas Gutes getan haben, und zwar etwas Solches, wie es sich von denen erwarten lässt, die bei ihrem Tun von Furcht und Zittern erfüllt sind, nur dann empfinden wir eine reine Freude. "Denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als das Vollbringen wirkt", um die Ängstlichkeit zu zerstreuen. Nur wenn du willst, dann wird er das Wollen wirken. Fürchte dich nicht, du wirst keine Mühe haben; er selbst gibt uns den Entschluss und die Ausführung desselben. Denn sobald wir wollen, wird er unser Wollen immer mehr stärken. Ich will z.B. etwas Gutes tun: er hat das Gute selbst bewirkt; er hat durch dasselbe auch das Wollen bewirkt. Oder der Apostel spricht dies aus tiefer Frömmigkeit heraus, wie wenn er unsere guten Werke Geschenke der göttlichen Gnade nennt.

Jahr II: Im Evangelium fordert Jesus von uns etwas scheinbar Absurdes: "Keiner von euch kann mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig." Die Eltern oder eigenen Kinder nicht mehr zu lieben als Christus bedeutet keinesfalls, sie schlecht behandeln zu müssen. Dies wäre eine fatale Missinterpretation. Was bedeutet es dann? Wenn dein Kind oder deine Eltern vom Weg der Liebe abkommen, dann folge ihnen nicht auf diesem Weg. Erinnere dich an das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Der Vater leidet mit dem Sohn, betet für ihn und wartet geduldig auf ihn in verzeihender Liebe. Er begleitet ihn nicht in falsch verstandener Zuneigung in die Bordelle und Spielhallen (Lk 15,11-32). Wenn deine Kinder oder deine Eltern z.B. in einer "wilden Ehe" leben, dann beschönige dies nicht, sondern erinnere sie in Liebe und ungeheuchelt, das heisst, nicht mit überheblich klingenden Worten, an die Notwendigkeit einer Heirat vor Gott. Halte es ihnen aber auch nicht ständig gleichsam unter die Nase, sonst könntest du das Gegenteil erreichen. Verstosse sie nicht, sondern harre auf sie, wie der Vater im Gleichnis des verlorenen Sohnes. Jesus sagte aber zudem: "Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, ist meiner nicht würdig." Und: "Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf." Wir wissen, dass der Lohn eines Propheten bereits in den Augen der Menschen gross war. Elischa verheissste einer Frau, die ihn aufnahm, die Freude der Mutterschaft. Doch wer einen Diener

Gottes aufnimmt, weil er zu Christus gehört, der wird auch im Himmel belohnt werden. Amen.

Donnerstag 31. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Phil 3,3-8a) (Was mir ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt)

Jahr II: (Lk 15,1-10) (Im Himmel herrscht Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Philipper hörten wir: "Was mir ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt." Paulus hat einen so sorgfältig geordneten, von frühester Kindheit an begonnenen Wandel, einen grossen Adel, viele Gefahren, zahlreiche Nachstellungen, schwere Mühen, ein eifriges Streben weggeworfen und für Schaden gehalten, was ihm vorher Gewinn war, um Christus zu gewinnen; wir dagegen verachten nicht einmal das Geld, um Christus zu gewinnen, sondern wollen lieber des zukünftigen Lebens verlustig gehen als der zeitlichen Güter. Und doch ist dies nichts anderes als Schaden. Welchen Nutzen hat man von der Menge kostbarer Kleider? Welchen Gewinn ernten wir, wenn wir sie angezogen haben? Keinen; im Gegenteil, wir haben nur Nachteil davon. Wieso? Weil auch dem Armen, der nur ein einfaches und abgetragenes Gewand anhat, in der heissen

Jahreszeit die Hitze nicht lästiger fällt als dir; ja er erträgt sie sogar noch leichter. Denn das einzige abgetragene Kleid, das sie umhüllt, lässt ihre Körper viel unbehinderter; bei einem neugefertigten Anzug aber, mag er auch feiner als Spinnengewebe sein, verhält sich die Sache ganz anders. Und während du aus überflüssigem Luxus einen ganzen Wandschrank voll Kleider hast, nimmt es jenem kein Mensch übel, wenn er nur mit einem einzigen Gewand bekleidet ist; daher erträgt er die Hitze viel leichter. Infolge davon sehen wir, dass die Reichen von Schweiß triefen, während die Armen unter nichts Derartigem leiden. Wenn also dem Armen einfache und um einen Spottpreis gekaufte Kleider dieselben oder noch bessere Dienste leisten, jene aber, die um teures Geld gekauft werden müssen, ihnen nichts voraushaben, ist dann die Menge, der Überfluss nicht ein Schaden? Denn in Hinblick auf Nutzen und Brauchbarkeit bringt er dir durchaus nicht mehr ein, sondern du gibst bloss mehr Geld dafür aus; denselben Nutzen und Dienst also hast du, der Reiche, dir mit hundert oder noch mehr Goldstücken erkauft, der Arme dagegen mit ein paar Silbermünzen. Und im Winter reicht dem Armen eine Wolldecke, während der Reiche einen weiteren Schrank dafür gefüllt hat.

Jahr II: Im Evangelium offenbart uns Jesus nichts Geringeres, als das Herz Gottes im Gleichnis vom entlaufenen Schaf. Gott geht jedem Menschen nach, um ihn in seine Sicherheit zu bringen. Im Gegenzug zu einem Schaf, das bereits um Hilfe schreit und auf

die Rufe eines liebevollen Hirten prompt reagiert, ist der Mensch oft anders. Er reagiert nicht auf die Rufe Gottes und wenn er die Worte Gottes hört, durch seine Knechte auf der Erde, dann rennt er davon und verkriecht sich oder greift den Knecht sogar an. Noch ein Punkt unterscheidet das Gleichnis von der Welt. "Wenn der himmlische Hirte nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war." Im Himmel freut man sich über jedes verlorene "Schaf", das zurückgeführt werden konnte. In der Welt muss man nicht nach Hause kommen und erzählen, dass man ein verlorenes Schaf wiedergefunden hat. Dort würde man nur Spott und Hohn hören, es überhaupt verloren zu haben, da es offenkundig nicht richtig eingesperrt war und wenn, dann würde nur Neid herrschen über ein wiedergefundenes Schaf, aber sicherlich keine Mitfreude. Oder die Frau, die ihren Nachbarinnen und Freundinnen erzählt, sie habe verlorenes Geld wieder gefunden? Sie würde in der Welt nicht auf Mitfreude stossen, sondern nur auf Missgunst über gefundenes Geld. Dies ist es denn auch, was ein echter Christ von einem Weltmenschen unterscheidet. Der Weltmensch kennt in seinem Herzen nur Schadenfreude und Neid. Der echte Christ kennt in seinem Herzen nur Mitfreude und Mitleid. Amen.

Freitag 31. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Phil 3,17-4,1) (Wir erwarten den Retter, der unseren armseligen Leib in die Gestalt seines verherrlichten Leibes verwandeln wird)

Jahr II: (Lk 16,1-8) (Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes)

Predigt:

Jahr II: In der Lesung aus dem Philipperbrief hörten wir, dass Paulus eindringlich dazu aufruft, wir sollen uns ihn und seine Getreuen zum Vorbild nehmen. Paulus erfährt, dass viele in der Gemeinde zu Feinden des Kreuzes Christi geworden sind. Was bedeutet dies? Sie sind nicht gegen die Lehre Christi. Sie lehnen das Tragen des Kreuzes ab. Paulus ermahnt uns jedoch, dass es ohne Kreuz auch keine Anteilnahme an der Erlösung gibt. Noch schlimmer: diese Kreuzverweigerer haben einen neuen Gott, den des Genusses, den Bauch. Zudem rühmen sie sich ihrer Sünden, ihrer Schande. Kommt uns das nicht vertraut vor? Heute ist es zur Schande geworden, christlich zu leben. Doch zu tricksen, die Ehe zu brechen und alle Formen der Fleischeslust gehören heute zum "guten Ton". Paulus sieht all dies auch bereits bei den Philippern und warnt: "Ihr Ende ist das Verderben!" Die Heimat des Kreuzträgers aber ist der Himmel. Nur Christus und nicht die Schönheitschirurgie werden unseren armseligen

geschundenen Leib verwandeln in den verklärten Leib.

Jahr II: Im Evangelium sagt uns Jesus: "Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes." Wenn du am Irdischen hängst, dann wirst du mit dem Irdischen sterben. Wenn dir das irdische, auch wenn du reich bist, nichts bedeutet, dann bist du arm im Geiste, eben vor Gott. Auch Jesus sagte: "Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. (Mt 6,21)" Wir sollen das Vergängliche dazu nutzen, das Unvergängliche zu erreichen, wie Jesus sagt: "Ich sage euch: Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es (mit euch) zu Ende geht. (Lk 16,9)" Sei aber vorsichtig, es geht hier nicht darum, dir mit Hilfe des Reichtums Freunde auf Erden zu machen, sondern eben im Himmel. Warum lobt denn Jesus den Ungerechten Verwalter? Weil er sich mit Hilfe des Mammons Freunde in der Welt macht. "Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes." Die Kinder des Lichtes jedoch sollen sich eben nicht Freunde in der Welt machen, mit Hilfe des Mammons, sondern im Licht, zu dem sie gehören, und das ist bei den Heiligen im Himmel. Darum hängt Jesus die Warnung an: "Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den grossen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den grossen. Und wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann euer

(wahres) Eigentum geben? Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon." Wer fragt denn jedes Mal, wenn es um den Besuch eines Anlasses geht: Ach, was soll ich bloss anziehen? Dieses Gewand hatte ich doch letzte Woche schon an. Ich kann mich in diesem alten Kleid nicht mehr auf die Strasse trauen etc. Wer fragt denn bei der kleinsten Feier, die er gibt: Was soll ich bloss auftragen, was sollen wir essen? Das sind die Heiden! Warum haben Mönche und Nonnen immer nur ein einziges Gewand, das immer gleich aussieht und mit dem sie, durchaus sauber gewaschen, zu jedem Anlass gehen, sei es ein Fest, ein Auftritt in einer Fernsehsendung oder eine Beerdigung? Selbst Mönche und Nonnen haben mindestens zwei Gewänder, da eines meistens gerade in der Wäsche ist. Selbst Mönche und Nonnen lagern ihr Gemüse im Keller für den Winter, damit sie nicht verhungern. Doch eines unterscheidet sie eben: Sie fragen nicht, wenn Besuch kommt, was sollen wir dem Besuch nur auftragen? Es ist selbstverständlich, dass ein Besucher dasselbe zu Essen bekommt, wie die Mönche und Nonnen selbst. Sie bemühen sich eben, die Weisung Jesu im täglichen Leben umzusetzen: "Euch aber muss es zuerst um Gottes Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben." Das bedeutet, dann hängt das Herz auch nicht an täglich anderen Kleidern, an den ausgefeiltesten Menüs, dann hängt das Herz nicht am

Mammon und so wird das Geld nicht zum Selbstzweck, um das sich alles dreht, sondern zu dem, was es sein sollte, zum notwendigen Übel, um die Not des Tages zu wenden. Amen.

Samstag 31. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Phil 4,10-19) (Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt)

Jahr II: (Lk 16,9-15) (Wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann euer wahres Eigentum geben?)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an die Philipper hörten wir: "Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt. Trotzdem habt ihr recht daran getan, an meiner Bedrängnis teilzunehmen." Almosengeben liegt nicht so sehr im Interesse der Empfänger als der Spender. Die Spender sind es, die den grössten Gewinn davon haben. Dies zeigt der hl. Paulus auch an der vorliegenden Stelle. Wieso? Die Philipper hatten ihm vor langer Zeit etwas geschickt, und zwar durch die persönliche Vermittlung des Epaphras (vgl. Kolosserbrief). Da er nun im Begriffe steht, denselben zurückzusenden, um diesen Brief zu überbringen, so fällt auf, wie er sie lobt und zeigt, dass der Vorteil dabei weniger auf Seite der Empfänger als der Geber gewesen sei. Dies tut er

aber, auf dass die Wohltäter sich nicht hochmütig überhöben, sondern noch eifriger im Wohltun würden, weil sie ja sich selbst am meisten dadurch nützen; und auf, dass die Empfänger nicht schamlos zum Nehmen hineilten, um sich nicht eine schwere Verantwortung aufzuladen. Denn in der Schrift heisst es: Seliger ist geben als nehmen. Was sagt er also? "Ich habe mich aber sehr gefreut im Herrn." Ich habe mich nicht weltlich, nicht irdisch gefreut, will er sagen, sondern "im Herrn"; nicht, weil ich mich dadurch erholen konnte, sondern weil ihr dadurch gefördert wurdet; denn das ist für mich die beste Erholung. Deswegen sagt er auch "sehr", weil seine Freude keine sinnliche war und er sich nicht über seine Erholung freute, sondern über ihre Fortschritte.

Jahr II: Im Evangelium sagt uns Jesus: "Wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann euer wahres Eigentum geben?" Wenn du am Irdischen hängst, dann wirst du mit dem Irdischen sterben. Wenn dir das irdische, auch wenn du reich bist, nichts bedeutet, dann bist du arm im Geiste, eben vor Gott. Auch Jesus sagte: "Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. (Mt 6,21)" Wir sollen das Vergängliche dazu nutzen, das Unvergängliche zu erreichen, wie Jesus sagt: "Ich sage euch: Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es (mit euch) zu Ende geht. (Lk 16,9)" Sei aber vorsichtig, es geht hier nicht darum, dir mit Hilfe des Reichtums Freunde auf Erden zu machen, sondern eben im

Himmel. Warum lobt denn Jesus den Ungerechten Verwalter? Weil er sich mit Hilfe des Mammons Freunde in der Welt macht. "Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes." Die Kinder des Lichtes jedoch sollen sich eben nicht Freunde in der Welt machen, mit Hilfe des Mammons, sondern im Licht, zu dem sie gehören, und das ist bei den Heiligen im Himmel. Darum hängt Jesus die Warnung an: "Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den grossen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den grossen. Und wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann euer (wahres) Eigentum geben? Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon." Wer fragt denn jedes Mal, wenn es um den Besuch eines Anlasses geht: Ach, was soll ich bloss anziehen? Dieses Gewand hatte ich doch letzte Woche schon an. Ich kann mich in diesem alten Kleid nicht mehr auf die Strasse trauen etc. Wer fragt denn bei der kleinsten Feier, die er gibt: Was soll ich bloss auftragen, was sollen wir essen? Das sind die Heiden! Warum haben Mönche und Nonnen immer nur ein einziges Gewand, das immer gleich aussieht und mit dem sie, durchaus sauber gewaschen, zu jedem Anlass gehen, sei es ein Fest, ein Auftritt in einer Fernsehsendung oder eine Beerdigung? Selbst Mönche und Nonnen haben mindestens zwei

Gewänder, da eines meistens gerade in der Wäsche ist. Selbst Mönche und Nonnen lagern ihr Gemüse im Keller für den Winter, damit sie nicht verhungern. Doch eines unterscheidet sie eben: Sie fragen nicht, wenn Besuch kommt, was sollen wir dem Besuch nur auf-tischen? Es ist selbstverständlich, dass ein Besucher dasselbe zu Essen bekommt, wie die Mönche und Nonnen selbst. Sie bemühen sich eben, die Weisung Jesu im täglichen Leben umzusetzen: "Euch aber muss es zuerst um Gottes Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben." Das bedeutet, dann hängt das Herz auch nicht an täglich anderen Kleidern, an den ausgefeitetesten Menüs, dann hängt das Herz nicht am Mammon und so wird das Geld nicht zum Selbstzweck, um das sich alles dreht, sondern zu dem, was es sein sollte, zum notwendigen Übel, um die Not des Tages zu wenden. Amen.

32. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 32. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Tit 1,1-9) (Setze Älteste ein, wie ich dir aufgetragen habe)

Jahr II: (Lk 17,1-6) (Wenn er siebenmal wieder zu dir kommt und sagt: Ich will mich ändern!, so sollst du ihm vergeben)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an Titus hörten wir: "Setze Priester ein, wie ich dir aufgetragen habe." Paulus gibt Titus im Prinzip dieselben Anweisungen wie an Timotheus im ersten Brief des Apostels Paulus an Timotheus: "Der Bischof soll ein Mann ohne Tadel sein. Er darf kein Neubekehrter sein. Die Diakone sollen mit reinem Gewissen am Geheimnis des Glaubens festhalten." Das Neue Testament berichtet nur sehr spärlich über die kirchliche Hierarchie. Doch warum eigentlich? Die Apostel pflegten, wie auch wir heute, nicht endlos über Dinge zu schreiben, die allen klar waren. Die Weihe von Bischöfen, Priestern und Diakonen waren in der jungen Kirche kein Streitpunkt, sie war durch die Apostel klar. Erst, als es Diskussionen über die Personen gab, die man in ein solches Amt weihen sollte, begannen die Apostel diese zu beantworten, weil sie anscheinend nicht für alle klar waren und

diese die Tradition nicht kannten. Darum sagt ja Paulus zu Timotheus, der die Tradition kennt: "Das Wort ist glaubwürdig." Dann beginnt Paulus mit dem Anforderungsprofil. Er sieht vor, dass ein Bischof ein gesitteter und nüchterner Mann sein soll. Weder ein Neubekehrter noch geschiedener Wiederverheirateter kam in Frage. Doch dann tappt Paulus wieder in die "Falle", dass er nur das Nötigste schreibt und nicht daran denkt, was andere nicht verstehen könnten. Er schreibt nämlich nur: "Der Bischof soll ein guter Familienvater sein und seine Kinder zu Gehorsam und allem Anstand erziehen. Wer seinem eigenen Hauswesen nicht vorstehen kann, wie soll der für die Kirche Gottes sorgen?" Paulus sagte damit nicht, dass kein zölibatärer Bischof werden könne, denn für ihn war klar, dass allen bekannt war, dass er doch selber als Apostel zölibatär lebte. Doch warum schreibt denn Paulus dies nicht deutlicher? Weil Paulus darauf aufmerksam machen will, dass wenn der Bischof verheiratet ist, auch sein Hauswesen, seine Kinder, seine Frau Vorbilder sein müssen. Wenn es ihm nicht gelingt, seine Familie im Griff zu haben, dann bekommt er auch die Gemeinde nicht in den Griff, denn dann werden sich alle immer nur auf sein Versagen berufen. Beim unverheirateten, wie Paulus selbst, kommt dieser Punkt schlicht nicht dazu, denn keiner kann da mögliche missraten Sprösslinge oder eine zänkische Frau suchen, um sich selbst irgendwie zu entschuldigen, weil es dies schlicht nicht gibt.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Wenn er siebenmal wieder zu dir kommt und sagt: Ich will mich ändern!, so sollst du ihm vergeben." Doch diesem Wort geht eine Warnung über die Verführung voraus, die unvermeidlich sind. Jesus droht sogar: "Aber wehe dem, der sie verschuldet." Exakt darauf fordert Jesus aber seine Apostel auf, auch zu verzeihen und dies eben nicht nur einmal, sondern siebenmal am Tag; das heisst ständig, wenn im Sünder Reue aufkommt mit dem Wunsch sich zu bessern. Nachdem die Apostel dies hörten, verwundert es nicht, dass sie um die Stärkung von Treu und Glaube bitten. Jesus antwortete darauf: "Wäre euer Glaube (eure Treue) auch nur so gross wie ein Senfkorn!" Das Problem dieser Stelle ist, dass das griechische Wort "Pistis" eben nicht nur mit Glaube übersetzt werden kann, sondern auch mit Treue. Eigentlich macht diese Perikope auch erst dann einen Sinn, wenn wir anstelle von Glaube das Wort Treue lesen. Dies erschliesst sich nämlich aus den folgenden Zeilen, in denen Jesus über den Sklaven spricht, bei dem sich der Herr nicht dafür bedankt, dass er seine Pflicht erfüllt hat. Jesus folgert daraus nämlich: "So soll es auch bei euch sein: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan." Der Sklave braucht daher weit mehr Treue zu seinem Herrn, denn Glaube an ihn. Wie oft standen wir nicht schon vor einem Baum oder einem Felsen und wünschten uns diesen an einen anderen Ort. Dann bekamen wir immer zu hören: Du hast eben gezweifelt und nicht

genug geglaubt. Doch, geglaubt hatte ich dabei schon nach allen Kräften, doch hat es dennoch nicht funktioniert. Warum nur? Weil unsere Treue zu Gott nie vollkommen ist. Wären wir Treu, dann würden wir nicht sündigen. Doch Jesus fordert nicht eine Treue, so gross wie der Same einer Seychellenpalme. Der Samen der Seychellenpalme ist der grösste bekannte Pflanzensamen. Er hat ein Gewicht von 10 bis 25 kg. Da eine Frucht bis zu drei Samen enthalten kann, beträgt ihr Gewicht bis 45 kg. Das Senfkorn hingegen ist das Samenkorn der Senfstaude, die in Palästina als Wild- und als Gartenpflanze vorkommt. Es hat einen Durchmesser von etwa 0,95-1,6mm und ein Gewicht von etwa 1mg. Die Treue zu Gott eines Erzengels Michael dürfte somit bildlich gesprochen dem Samenkorn einer Seychellenpalme entsprechen. Unsere hingegen nicht einmal einem Senfkorn. Auch die folgende Erzählung von den 10 Aussätzigen untermauert, dass die Apostel den Herrn eher baten: Stärke unsere Treue, als unseren Glauben! Alle 10 Aussätzigen hatten den Glauben an Jesus, dass er sie heilen könnte und wurden auch gesund. Doch nur einer hatte die Treue der Dankbarkeit und kehrte zu Jesus zurück, um zu danken. Dies war zudem ein Samariter, ein Fremder, ein Ausgestossener der Juden. Es scheint somit tatsächlich so zu sein, dass unsere Geisteskraft nicht nur mit Glaube zu tun haben muss an Jesus Christus, um heilige Wunder wirken zu können, sondern ganz besonders auch mit der grössten Treue zu ihm die ein Mensch nur aufbringen kann. Amen.

Dienstag 32. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Tit 2,1-8.11-14) (Lasst uns gerecht und fromm in dieser Welt leben, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres Gottes und Retters Christus Jesus)

Jahr II: (Lk 17,7-10) (Wir sind unnütze Sklaven: wir haben nur unsere Schuldigkeit getan)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an Titus hörten wir: "Lasst uns gerecht und fromm in dieser Welt leben, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres Gottes und Retters Christus Jesus." Paulus ruft uns nicht nur zum geduldigen Warten auf Christus auf, sondern auch zur Besonnenheit. Dies tut er bei Jung und Alt. Er bekräftigt auch den Propheten Jesajas, wenn es sagt: "Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres grossen Gottes und Retters Christus Jesus." Jesus Christus ist also geboren und wir warten auf die Erfüllung in der Hoffnung. Wir warten auf sein zweites Kommen. Bei seinem ersten Kommen hat er sich für unsere Schuld hingegeben und bei seinem zweiten Kommen erwarten wir die Erfüllung dieser Erlösung. Doch Paulus macht ganz deutlich, dass dazu etwas

unsererseits gehört: "Uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben."

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan." Dieser Ausspruch Jesu ist wohl einer, der uns von allen seinen Äusserungen am meisten deprimiert. Wir sehnen uns immer nach Bestätigung, nach Lob und Anerkennung. Jeder Mensch weiss doch, dass man sogar einen Hund nicht durch Schläge erzieht, sondern durch Belobigungen. Dieser Satz scheint alledem so drastisch zu widersprechen, was Pädagogik heisst. Doch wo hat Jesus gesagt, dass wir nicht loben sollen, keine Anerkennung geben sollen und nicht bestätigen sollen? Nirgends. Jesus spricht hier nicht von den Menschen, denen durch einen anderen Gutes wiederfährt. Er spricht von dem, der Gutes tut. Dieser Satz beinhaltet in keinster Weise Undankbarkeit oder schlechte Behandlung. Er dient einzig dazu, dass der, welcher eine Heldentat geleistet hat, nicht hochmütig und stolz wird. Nicht wir haben dafür zu sorgen, dass unser Gegenüber, unser Nächster, nur ja nicht Stolz wird, sondern jedes hat für sich selbst dafür zu sorgen. An anderer Stelle heisst es: Tadel nützt einem Verständigen mehr als einem Unverständigen 100 Schläge. Doch auch dort steht nicht, dass nicht auch durch vernünftiges Lob und gerechtfertigte Anerkennung erzogen werden kann, ist doch gerade die

Ehrabschneidung eine der Sünden gegen das 10. Gebot, indem man eben das Hab und Gut eines anderen Begehrt und ihm so den Lohn verweigert. Amen.

Mittwoch 32. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Tit 3,1-7) (Wir gingen in die Irre, doch er hat uns gerettet aufgrund seines Erbarmens)

Jahr II: (Lk 17,11-19) (Ist keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, ausser diesem Fremden?)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an Titus hörten wir: "Wir gingen in die Irre, doch er hat uns gerettet aufgrund seines Erbarmens." Paulus ruft hier zu Gehorsam gegenüber der Staatsgewalt auf. Doch auch Paulus rief dabei nicht dazu auf, Kadavergehorsam zu üben und dem Befehl des Staates zu folgen, wenn er dazu aufruft, Gott zu verleugnen. Doch was meint denn Paulus damit, wenn er zu Gehorsam aufruft? Er versteht den Staat im christlichen Sinn. Der Staat ist dazu da, das gesellschaftliche Leben zu regeln und Verbrechen gegen die Gesellschaft zu ahnden. Doch das Leben nach der Liebe kann nie gegen die Gesellschaft sein. Der Aufruf zum Lebensschutz (auch der Ungeborenen oder Alten) kann nie gegen den Staat sein, denn es geht ja um Glieder der Gesellschaft.

Wenn jedoch Glieder der Gesellschaft zugunsten anderer Glieder vernichtet werden, dann erfüllt der Staat seine Aufgabe nicht mehr korrekt. Der Staat ist dann ein guter Staat, wenn er sich nach dem Willen des Schöpfers richtet. Doch wie soll das gehen? Paulus erläutert uns, auf welche Weise dies geschehen soll: durch das Erbarmen Gottes. Dies alles nicht, weil wir es verdient hätten, sondern weil Gott unser Bemühen durch die Taufe und den Heiligen Geist als die einzige und wahre Wiedergeburt betrachtet. Dieser Heilige Geist, der uns erneuert, wurde durch die Rettung in Jesus Christus über uns ausgegossen. Diese Gnade gilt es nicht nur anzunehmen, sondern auch in uns wirksam werden zu lassen und so das ewige Leben zu erhalten. Was bedeutet dies nun, den Heiligen Geist in uns wirksam werden zu lassen? Grundlage dafür ist, zu erkennen, dass wir Tempel des Heiligen Geistes sind und dieser Tempel entsprechend gepflegt werden soll. Dabei geht es nicht um Bodybuilding, sondern um die Reinheit des Herzens. Denn der Geist Gottes ist Geist und nicht Fleisch.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Ist keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, ausser diesem Fremden?" Die Erzählung von den 10 Aussätzigen untermauert, dass die Apostel den Herrn zuvor eher baten: Stärke unsere Treue, als unseren Glauben! Alle 10 Aussätzigen hatten den Glauben an Jesus, dass er sie heilen könnte und wurden auch gesund. Doch nur einer hatte die Treue der Dankbarkeit und kehrte zu Jesus zurück, um zu danken. Dies war

zudem ein Samariter, ein Fremder, ein Ausgestossener der Juden. Es scheint somit tatsächlich so zu sein, dass unsere Geisteskraft nicht nur mit Glaube zu tun haben muss an Jesus Christus, um heilige Wunder wirken zu können, sondern ganz besonders auch mit der grössten Treue zu ihm die ein Mensch nur aufbringen kann. Bei Jesus beinhaltet Glaube an Gott immer auch Treue zu Gott, wie es das griechische Wort "Pistis" auch meint. Glaube ohne Treue ist nur halbwertig vor Gott, genauso wie Treue ohne Glaube. Wenn Jesus sagt: "Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, ausser diesem Fremden?", dann bewirkt die Verbindung von Glaube und Treue automatisch Umkehr. So Antwortet Jesus: "Steh auf und geh! Dein Glaube (und deine Treue) hat dir geholfen." Amen.

Donnerstag 32. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Phlm 1,7-20) (Nimm ihn auf, nicht mehr als Sklaven, sondern als geliebten Bruder)

Jahr II: (Lk 17,20-25) (Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch)

Predigt:

Jahr II: Im Brief des Apostels Paulus an Philémon hörten wir: "Nimm ihn auf, nicht mehr als Sklaven, sondern als geliebten Bruder." Der kleine Brief an Philémon hat einen ganz persönlichen Anlass. Der

Sklave Onesimus war seinem Herrn Philemon entlaufen, der in Kolossä wohnte. Er kam auf seiner Flucht zu Paulus, der in Ephesus im Gefängnis sass. Paulus gewann Onesimus für den christlichen Glauben und Onesimus war ihm in mancherlei Hinsicht nützlich (vgl. Verse 11 und 20). Der Apostel schickte den Sklaven zu Philemon zurück, dessen Haus einer christlichen Gemeinde als Versammlungsort diente. Der Brief, geschrieben um 55 n. Chr., sollte Philemon bewegen, dem Sklaven Onesimus zu verzeihen und ihn als christlichen Bruder aufzunehmen. Die Bedeutung des Briefs liegt darin, dass er einen Beitrag zur Lösung des bedrückenden Sklavenproblems in der christlichen Gemeinde darstellt. Gleichzeitig ist er als persönliches Dokument des Menschen Paulus von hohem Wert. Was uns der Brief logischerweise verschweigt, da es in der Zukunft lag, ist, was aus den "unnützen" Sklaven Onesimus wurde, der dann bei Paulus doch ein recht nützlicher geworden ist. Dies verrät uns nur die Kirchengeschichte durch Ignatius von Antiochien, ein Apostelschüler. Er war Bischof der syrischen Hauptstadt, starb als Märtyrer und wurde von früher Zeit als Heiliger in der Kirche verehrt. Dieser Bischof Ignatius von Antiochien schreibt um das Jahr 117 einen Brief an die Gemeinde von Ephesus. Darin schreibt er: "Ich (Ignatius) habe also eure ganze Gemeinde im Namen Gottes empfangen in der Person des Onesimus, eines Mannes von unbeschreiblicher Liebe, eures Bischofs im Fleische, den ihr nach Christus - das wünsche ich - (am meisten) lieben und dem ihr alle ähnlich sein

sollt; denn gepriesen sei der, dessen Huld euch für würdig hielt, einen solchen Bischof zu besitzen." Der Junge entlaufene Sklave Onesimus war somit in seinem hohen Alter ein absolut vorbildlicher Bischof geworden.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch." Die Pharisäer stellten Jesus die Frage, die auch uns immer wieder brennend interessiert: "Wann das Reich Gottes kommt." Die Antwort Jesu scheint recht unbefriedigend. Denn wir erkennen nicht, dass es schon mitten unter uns ist. Doch es ist, wie mit einer schwangeren Frau. Alle interessiert blendend, wie das Kind aussehen wird und wann es genau zur Welt kommen wird. Doch, auch wenn man es noch nicht sieht, so ist es doch schon mitten unter den Menschen, verborgen im Leib der Mutter. Auch der Zeitpunkt der Geburt lässt sich nicht genau vorhersagen, bei einer natürlichen Entbindung. Doch irgendwann beginnen die Vorwehen und dann kommen die Wehen. Doch selbst dann ist die genaue Geburtszeit nicht festzulegen. Manchmal ist eine Geburt direkt mit Beginn der Wehen und manchmal auch erst Tage später. Dennoch ist das Kind mitten unter den Menschen. So verhält es sich auch mit dem Reich Gottes. Die ganze Menschheit geht damit gleichsam Schwanger, weshalb man auch nicht sagen kann, dass es hier oder dort ist. Darum macht es auch keinen Sinn, denen nachzulaufen, die behaupten, dass sie den Zeitpunkt und den Erscheinungsort Christi kennen würden. Wir wissen,

dass es bereits mitten unter uns ist, wenngleich wir es nicht sehen können. Doch wenn dann die Wehen kommen, die an anderer Stelle beschrieben sind, wissen wir, dass die Zeit drängt. Die Geburt selbst wird dann jedoch unvermittelt eintreten und das Reich Gottes wird sich in der Kraft Gottes den Durchbruch verschaffen. Amen.

Freitag 32. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (2Joh 1,4-9) (Wer in der Lehre bleibt, hat den Vater und den Sohn)

Jahr II: (Lk 17,26-37) (Der Tag, an dem sich der Menschensohn offenbart)

Predigt:

Jahr II: Im zweiten Johannesbrief hörten wir: "Wer in der Lehre bleibt, hat den Vater und den Sohn." Johannes ruft wie kein anderer Apostel zur Liebe, zur reinen keuschen Liebe auf. Er ruft aber auch dazu auf, der Lehre der Kirche treu zu bleiben und kämpft bereits gegen das Vorläufertum des Antichristen: "Viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen; sie bekennen nicht, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist. Das ist der Verführer und der Antichrist." Diese Leugnung kennen wir nicht nur vom Judentum, sondern noch viel drastischer vom Islam. Doch warum will eigentlich der Antichrist dies leugnen? Wenn Gott nicht in Jesus im Fleische

gekommen wäre, gelitten hätte, gestorben wäre und auferstanden wäre, dann gäbe es für die Menschen keine Erlösung. Wenn der Antichrist es nun schafft, dass die Menschen nicht daran glauben, dann schafft er es, dass diese sich ausserhalb des Erlösungswerkes Gottes stellen und selbstverschuldeter Weise verloren zu gehen, da sie dadurch die Erlösung ablehnen und leugnen.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir vom Tag, an dem sich der Menschensohn offenbart. Die ersten Christen hielten sich eisern an die Lehre der Kirche und kämpften mit allen Kräften gegen Irrlehren. Doch Jesus sagt voraus, dass sich das am Ende ändern wird und die "Christen" sich mehr und mehr von den Weisungen der Kirche über alle Jahrhunderte abwenden werden. Ja, er sagt eine Gleichgültigkeit voraus, wie sie zur Zeit des Noach herrschte. Die Menschen werden voll in Alltagsgeschäften vertieft sein, in Arbeiten, heiraten und schlafen. Wenn es ein ganz untrügliches Zeichen dafür gibt, dass die Entrückung, von der Spricht Jesus hier, bevorsteht, dann ist es eben gerade das Zeichen, dass es nichts Weltbewegendes an jenem Tage geben wird, sondern nur sogenannte Normalität. Doch einen Hinweis gab Jesus noch, als ihn die Junger fragten: "Wo wird das geschehen, Herr? Er antwortete: Wo ein Aas ist, da sammeln sich auch die Geier." Nun, auf den ersten Blick scheint und dieses Bild nur herzlich wenig zu offenbaren. Doch wenn wir die Geier durch Menschen ersetzen und das Aas mit Sittenverderbtheit, also seelisch

toten, dann beginnt es Sinn zu machen. Wenn die Menschen weltweit nur noch, wie Aasgeier, um Sittenverderbtheit und Glaubenslosigkeit kreisen, dann sind wir dem Ergebnis nahe. Nun wenden viel ein, dass es solches doch immer wieder gegeben habe und dies zu unspezifisch sei. Nun, ja, das gab es immer wieder und an verschiedenen Orten. Doch wenn es nur noch solches zu geben scheint und das Weltweit, dann sammeln sich eben die Geier (Menschen) der ganzen Welt um das Aas (den todbringenden Sünden). Doch bei all dem ist Hoffnung. Von denen, die dann noch an Jesus und der seit Beginn überlieferten Lehre der Kirche festhalten, wird die Hälfte entrückt werden. Amen.

Samstag 32. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (3Joh 1,5-8) (Wir sind verpflichtet, die Brüder aufzunehmen, damit auch wir zu Mitarbeitern für die Wahrheit werden)

Jahr II: (Lk 18,1-8) (Sollte Gott seinen Auserwählten, die zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen?)

Predigt:

Jahr II: Im dritten Johannesbrief hörten wir: "Wir sind verpflichtet, die Brüder aufzunehmen, damit auch wir zu Mitarbeitern für die Wahrheit werden." Johannes schreibt Gaius, dass nicht nur

Gastfreundschaft eine christliche Pflicht ist, sondern auch das Ausrüsten der von der Kirche gesandten Missionare, damit diese ihren Auftrag erfüllen können. Johannes nimmt dadurch Bezug auf die Stelle: "Liebt einander, wie ich (Christus, Jesus) euch geliebt habe. Es gibt keine grössere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. (Joh 13,34; Joh 15,12-13)" Bis zu Jesu Leben gab es nur 10 Gebote. Er gab uns das ultimative 11. Gebot, das der Liebe. Der Schlüssel zu diesem Gebot ist weniger Liebe zum Nächsten, als vielmehr unabdingbares Vertrauen in Gott. Nur wenn ich voll in Gott vertraue, bin ich fähig, mein Leben zu lassen, alle zu lieben, für meine Peiniger zu beten, die zu segnen, die mich verfluchen. Dieses Gebot kann nur erreicht werden, indem man alle anderen aus dem Herzen befolgen will, und sich bemüht. Sage nicht, es zu können. Bei uns ist das Wollen, bei Gott das Vollbringen. Dies ist das Gebot der Demut, dieses erreichen wir nicht mit Stolz, sondern nur mit Demut und diese will erbeten werden im täglichen Gebet der Danksagung, der Lobpreisung und der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Das bedeutet, nicht mit vielen Worten, sondern im Herzen allezeit. Das geht nicht? Nun, ich denke doch. Wer verliebt ist, ist dies auch 24 Stunden am Tag, selbst beim Essen, Arbeiten und Ausruhen. Der zweite Schlüssel zu diesem Gebot liegt in der Verliebtheit zu Gott. Diese kann wie angeworfen kommen oder auch schleichend und langsam. Wichtig ist, nie aufzugeben, in Gott verliebt zu werden und nach jedem Stürzen, Straucheln und Fallen sofort zu ihm zu gehen in Liebe, Reue und

Umkehr. Dazu helfen ungemein das Meiden der Hauptsünden und ein tugendhaftes Leben, sprich die Einhaltung der Kardinaltugenden (Grundtugenden) Mässigung, Klugheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Sollte Gott seinen Auserwählten, die zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen?" Jesus sagte den Jüngern durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten. Das Gleichnis ist so unglaublich Menschlich. Da ist ein ungerechter Richter, der letztlich einer Witwe nur deshalb zu ihrem Recht verhilft, weil er befürchtet, sie könnte ihm sonst in aller Öffentlichkeit eine Ohrfeige geben und ihn so entehren. Nun springt Jesus weit in die Zukunft, genauer gesagt in die Zeit unmittelbar vor seinem zweiten Kommen. Er spricht nämlich von seinen Auserwählten vor seiner Wiederkunft, die in dieser Zeit der Bedrängnis Tag und Nacht zu ihm schreien. Nun, ein zufriedener Mensch schreit im Gebet nicht. Jesus sagt somit, dass diese Zeit eine Zeit sein wird, in der die Auserwählten zu Gott schreien werden und Gott ihnen ohne Zögern zu ihrem Recht verhelfen will. Doch dies eben in einer Zeit, in der die Grösste Mangelwahre die Treue zu Gott und der Glaube sein wird, denn er fragt sich selbst: "Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch Treue und) Glauben vorfinden?" Werden die Menschen dann noch Treue Glieder seiner Braut der Kirche sein oder nur noch zu Spaltung und Splitterung aufrufen? Die Kirchengeschichte ist voll von Missständen,

Kirchenspaltungen und Menschlichkeiten. Doch noch nie waren die Untreue und der Unglaube so gross wie heute und doch gab es noch nie so viele Menschen auf der Welt, die von sich behaupteten Christen zu sein. Doch man kann nicht Christ sein ohne Treue und Glaube. Amen.

33. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 33. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Offb 1,1-4;2,1-5a) (Bedenke, aus welcher Höhe du gefallen bist. Kehre zurück zu deinen ersten Werken!)

Jahr II: (Lk 18,35-43) (Herr, ich möchte wieder sehen können)

Predigt:

Jahr II: In der Offenbarung des Johannes hörte wir: "Bedenke, aus welcher Höhe du gefallen bist. Kehre zurück zu deinen ersten Werken!" Die sieben Sendschreiben beziehen sich vom Zeitpunkt des Johannes auf die Vergangenheit und Gegenwart der damaligen Gemeinden und stellen Wesensmerkmale dieser Gemeinden damals dar. Darüber hinaus sind diese Gemeinden jedoch auch exemplarisch für alle Gemeinden der Zukunft, von Johannes aus gesehen, und somit für die ganze Kirche. Sie beschreiben daher verschiedene Zustände, die durch die ganze Kirchengeschichte in der Gesamtkirche zu finden sind. Es ist nicht statthaft, diese Gemeinden nur auf einzelne Zeitperioden zu begrenzen, da all diese Zustände immer in der Kirchengeschichte gefunden werden. Zuvor sahen wir in der Offenbarung die Vision Christi. Nun werden Teile dieser Vision aneinandergereiht. Christus wird nicht mehr im

Gesamtblick gesehen, sondern Teile davon werden herausgenommen. Ein ganz entscheidender Hinweis ist jeweils auch die Bedeutung der Namen der einzelnen Gemeinden. Sie fassen sozusagen in einem Wort zusammen, was der jeweilige Zustand beinhaltet. Die einzelnen Gemeinden sind quasi eine Abfolge. Es beginnt mit der Wünschenswerten und endet in der Selbstgerechten. Diese Abfolge zeigt nicht eine Abfolge in Jahreszahlen ab, sondern in den Konsequenzen. Wenn eine Gemeinde der ersten Mahnung Jesu an die Wünschenswerten nicht folgt und wieder eine apostelgeschichtliche Gemeinde wird, dann rutscht sie sozusagen in das "Verhaltensmuster" der nächsten Gemeinde ab. Es ist somit eine Abfolge, die jeder Gemeinde zu jeder Zeit wiederfahren kann, mit dem grossen Kontrapunkt am Ende. So gesehen sind es sieben Sendschreiben, doch es wird eigentlich über acht Gemeinden berichtet. Die achte – oder eigentlich die erste – Gemeinde ist die der Apostelgeschichte, von der bereits die Wünschenswerten abgewichen ist. Es ist festzuhalten, dass Ephesus 'die Wünschenswerten' bedeutet. Damit wird bereits vorweggenommen, was Gott von einer Gemeinde grundsätzlich wünscht. Ephesus ist die Hauptstadt von Kleinasien. In dieser Stadt Ephesus war Johannes als Apostel wohl selbst Pfarrer, damals noch mit dem Titel eines Erzbischofs. Jesus wird nun hier als "ganzer" präsentiert, jener, der mit den "Sternen" inmitten der Kirche einhergeht. Es wird auch offensichtlich, dass durch all die Widrigkeiten die Herzlichkeit für die ersten Werke nun in diesen Werken der Barmherzigkeit

verloren gegangen sind. Die Gemeinde begann schlicht nach dem Motto zu handeln: Wenn wir nur ausgenutzt werden, dann tun wir nichts mehr. Dabei wird bald vergessen, dass dann auch jene Leiden, die nicht ausgenutzt haben. Darum fiel diese Wünschenswerte Gemeinde in den Bereich, wo ihr droht, dass sie kein Vorbild mehr ist und eben niemandem mehr leuchtet. In diesem Falle muss ihr Leuchter weggeschoben werden. Ein defekter Leuchter steht nur im Weg und nützt niemandem mehr. Diese Gemeinde hat jedoch eine gute Chance, sich zusammenzureissen und umzukehren zu den ersten Werken, der Barmherzigkeit aus Liebe; zurück zur Gemeinde der Apostelgeschichte.

Jahr II: Im Evangelium begegnet uns Jesus, wie er den blinden Bartimäus heilt. Es scheint eine ganz "normale" Heilung durch Jesus zu sein. Doch was geschah da wirklich? Der Blinde Bartimäus hörte von Umstehenden, dass Jesus vorüberging. Sogleich begann er lauthals zu schreien: "Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!" Dann heisst es, dass das Umfeld ärgerlich wurde. Sicherlich auch, weil er voller Kraft schrie, doch mehr noch deswegen, was er schrie. Er bezeichnete Jesus öffentlich als Sohn Davids. Dies war nicht nur ein Bekenntnis, dass Jesus ein rechtmässiger Thronfolger Davids war, sondern auch ein Messiasbekenntnis. So etwas würde man heute als nicht der "political correctness" entsprechend bezeichnen und war damals, wie auch heute, nicht ungefährlich. Jesus geht nun nicht zu ihm hin, sondern sagt den Kritikern, diese sollen ihn

herrufen. Er nimmt dadurch die Kritiker zu Zeugen dafür, dass er doch der Messias ist. Bartimäus sprang sofort auf und folgte dieser Aufforderung, die vorhergehende Aufforderung derselben zum Schweigen missachtete er. Jesus fragt nun, was er für Bartimäus tun kann und dieser antwortet: "Rabbuni, ich möchte wieder sehen können." Dieses Rabbuni ist nicht das sonst übliche Rabbi. Rabbi heisst Meister. Bartimäus nennt Jesus aber Rabbuni, was man mit lieber Meister übersetzen müsste. Bartimäus bezeugte seinen Glauben durch sein öffentliches Bekenntnis, dass Jesus rechtmässiger Thronfolger Davids, Messias und lieber Meister ist. Dieser Glaube machte ihn sofort sehend, auch im Herzen, denn er folgte nun Jesus. Amen.

Dienstag 33. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Offb 3,1-6.14-22) (Wer mir die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten)

Jahr II: (Lk 19,1-10) (Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist)

Predigt:

Jahr II: In der Offenbarung des Johannes hörten wir: "Wer mir die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten." Wenn die

Gemeinde von der Drangsal der Wünschenswerten (Ephesus), über die Bitterkeit der Myrrhe (Smyrna), über den Kampf gegen Satan (Pergamon), in das Opfer der Eucharistie (Thyatira) gelangt ist, dann gelangt sie zu den Entronnenen (Sardes). Hier wird uns klar aufgezeigt, dass es keine geistige Evolution gibt, die uns irgendwann in den Himmel erhebt. Die Situation der Kirche ist immer eine, die umgeben ist von der menschlichen Schwäche. In dieser menschlichen Schwäche bleibt wenig übrig. Es wird aufgezeigt, dass wir nicht die grossen Helden sind, sondern stets mehr am Boden kriechen. Daher gibt es auch nur einige Wenige, die sich in dieser Situation der Kirche nicht besudeln. Es wird auf die Bergpredigt verwiesen, dass der Weg in das Reich Gottes schmal und steil ist und nur wenige finden ihn (Mt 7,14). Der Weg von Ephesus ausgehend führt in die kleine Herde. Es ist festzuhalten, dass Sardes 'das Entronnene, der Überrest' bedeutet. Damit wird bereits vorweggenommen, dass es sich um eine Gemeinde handelt, in der nur wenige gerettet werden, eben dem Gericht entrinnen, ein Überrest. Es ist eine Gemeinde, die von sich selbst glaubt, sie sei auf ihrem Weg bis hierher so christlich wie kaum eine andere, doch in Wahrheit ist sie deswegen tot. Es ist kein Leben in ihr, es regiert der geistliche Stolz, doch so gut und fromm zu sein. Diese Gemeinde tritt offenbar in Erscheinung als eine, die viele Werke vorzuweisen hat, doch geschehen diese nicht mehr aus Barmherzigkeit und Liebe zu Gott. Dazu hilft uns 1Kor 13,3: "Und wenn ich all meine Habe austeile [zur Speise für die Armen], und wenn ich meinen

Leib hingebe zum Verbrennen, doch Liebe nicht habe, nützt es mir nichts." Es handelt sich hier folglich um eine aktive aber lieblos gewordene Gemeinde. Es ist der Sauerteig der Pharisäer zu spüren. Wenn die Gemeinde von der Drangsal der Wünschenswerten (Ephesus), über die Bitterkeit der Myrrhe (Smyrna), über den Kampf gegen Satan (Pergamon), in das Opfer der Eucharistie (Thyatira), in die Gabe des Heiligen Geistes der Firmung, in die Entronnene (Sardes) zur Geschwisterlichen Liebe (Philadelphia) der Kirche gelangt ist, dann gelangt sie durch all die apokalyptischen Kämpfe in den Endkampf der Apokalypse in die Lauheit (Laodizea). In Laodizea erscheint uns Jesus als das Ende, als das "Amen".

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist." Diese Worte verdeutlichen sein Handeln am Zollpächter Zachäus. Zachäus ist ein wunderbares Bild für alle Weltmenschen, denen nichts so wichtig ist, wie das Geld. Von Zachäus wird berichtet, dass er sehr klein war. Dieses Klein ist in der Tat ein Hinweis auch auf die Kleinheit des Geistes, der eben nur an Gewinnmaximierung interessiert war. Doch dieser Kleine erkannte, dass seine Körpergrösse nur ein Aspekt war. Er war zuerst einmal nur neugierig auf den berühmten Jesus. So rannte er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum. Der Feigenbaum gilt als der Baum des Paradieses. Ja, er ist ein Bild für das Paradies. Der kleine Zachäus sucht somit auch

bildlich den Überblick vom Baum des Paradieses aus. Wer sich seiner Kleinheit bewusst ist und den Überblick über sein Leben aus der Warte des Paradiesbaumes sucht, der wird von Jesus nicht abgewiesen. Darum sagt Jesus zu Zachäus auch nicht einfach, er solle herunterkommen, sondern: "Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein." Daraufhin erkannte Zachäus, sich seiner Kleinheit bewusst, aus der Warte des Paradiesbaumes den Schöpfer selbst und bekehrte sich. Darum sagt Jesus: "Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist." Amen.

Mittwoch 33. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Offb 4,1-11) (Heilig ist der Herr, der Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung; er war, und er ist, und er kommt)

Jahr II: (Lk 19,11-28) (Warum hast du mein Geld nicht auf die Bank gebracht?)

Predigt:

Jahr II: In der Offenbarung des Johannes hörten wir: "Heilig ist der Herr, der Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung; er war, und er ist, und er kommt." Ab dem Kapitel 4 bis zum Ende der

Offenbarung beginnt die zweite Vision des Johannes. Auch sie ist eine trinitarische Vision. Im Zentrum steht jedoch das Lamm, welches oft in den Kirchen zu sehen ist, auf einem Buch liegend, welches die berühmte sieben Siegel hat. Es geht um die Rückkehr zu Gott: "Steige hinauf", wie es im ersten Vers heisst. Die erste Vision war eine Darstellung der Kirche, die aus sieben bzw. acht Gemeinden – mit der "Startgemeinde" der Apostelgeschichte – besteht. Die "Startgemeinde" der Apostelgeschichte scheint jedoch verloren gegangen zu sein. Dies war die erste Vision, die an einem Sonntag, dem Tag der Kirche, der Eucharistie, stattfand. Nun treten wir in das "Danach" ein. In der ersten Vision stieg Gott im Engel zu Johannes hinab. Jetzt holt Gott Johannes zu sich in den Himmel. In der ersten Vision zeigt Gott Johannes die Kirche. In der Zweiten geht Gott über die Kirche hinaus in eine andere Wirklichkeit. Die erste Vision war eine Hineinführung in die Kirche. Die zweite Vision ist eine Hineinführung in den Sinn der Kirche. Die Kirche ist dazu da, dass sie die Gläubigen durch die göttliche Liturgie hineinführt in den Himmel. Die Kirche ist letztlich dazu da, damit wir uns an die Wirklichkeit des Himmels "gewöhnen". Für die Welt ist die Kirche somit etwas Fremdes, das es zu bekämpfen gilt, denn die Kirche eröffnet die Himmlische Ordnung. Diese vier Lebewesen werden bei Jesaja auch Seraphim genannt: "Über ihm schwebten Seraphim; sechs Flügel hatte ein jeder; mit zweien verhüllte er sein Angesicht, mit zweien bedeckte er seine Füße, und mit zweien flog er. Einer rief dem andern zu und sprach: "Heilig, heilig,

heilig ist der Herr der Heerscharen, die Fülle der ganzen Erde ist seine Herrlichkeit. (Is 6,2-3)" Die Aufgabe der Schöpfung ist es folglich unentwegt Gott zu loben. Wir müssen uns in Acht nehmen, dass wir die Bibel nicht fleischlich lesen und diese so zu einem Götzenbuch wird. Wir müssen sie immer geistlich lesen, denn sie will uns nicht ins Fleisch führen, in dem wir schon sind, sondern zu Gott, der Geist ist. Dieses Wesen hat sechs Flügel um sich zurückzunehmen und um zu fliegen. Auch sie sind dazu da, um in den Himmel "abzuheben". Sie rufen Heilig und rufen dadurch auch auf, dass wir heilig werden müssen, um ins Heiligtum gelangen zu können. Es ist ein Aufruf, dass die Kirche nicht Yogakurse anbieten soll, sondern zur Heiligkeit führen muss. In diesem ersten Gesang ist nichts Irdisches, sondern nur die Heiligkeit Gottes.

Jahr II: Im Evangelium begegnet uns Jesus zuerst mit dem Gleichnis dessen der König werden sollte, aber angelehnt wurde. Jesus spricht hier von sich selber, der abgelehnt wird und am Ende dennoch König werden wird. Dennoch gab es Diener, die sein Vermögen gut verwalteten und andere, die es nicht gut verwalteten. Wir hörten daher auch: " Warum hast du mein Geld nicht auf die Bank gebracht?" Alle bekommen Minen, an anderer Stelle Talente. Das Wort über die Vermehrung der "Talente" gibt uns da eine grosse Hilfestellung, denn die Talente sind lediglich ein anderes Wort für Früchte. Das eine ist ein Gleichnis aus der Finanzwelt, das andere ist an anderer Stelle aus der Agrarwelt. Beide bezeichnen

sie jedoch dasselbe. Wie du bereits bemerkt haben dürftest, geht es dabei aber nicht um die Vermehrung weltlichen Reichtums. Es geht nicht einmal so sehr um die Vermehrung weltlicher Fähigkeiten. Es ist dabei nicht gemeint, dass z.B. einer, der fünf Sprachen spricht, bemüht sein soll, zehn Sprachen zu erlernen. Den entscheidenden Hinweis erhalten wir von den "Bankleuten". Wer sind diese Bankleute? Es sind ganz klar die Amtspersonen der Kirche, wie es zur der Zeit Jesu die Amtspersonen des Tempels waren. Sie "verwalten" die "Früchte des Weinberges" (vgl. Mk 12,1-12). Wenn du also, um es salopp zu sagen, nur die kirchliche Sonntagspflicht und die sakramentalen Pflichten erfüllst, brav deine Kirchensteuer bezahlst und kein Verbrechen begehst, dann liegen deine Talente auf der "Bank". Du sollst aber das eine tun, ohne das andere zu lassen. Das bedeutet, all diese Pflichten zu erfüllen und darüber hinaus täglich bemüht sein, Christus ähnlicher zu werden. Verstehe dies aber nun nicht so, dass es unwichtig wäre, seine Fähigkeiten zu erweitern. Wenn du als z.B. fünf Sprachen sprichst, dann kann es dir durchaus helfen, zehn Sprachen zu erlernen, insofern du diese Fähigkeiten in den Dienst am Reich Gottes stellst und nicht dafür, weltlichen Profit zu machen. Dann hast du mit Hilfe deiner weltlichen Fähigkeiten Früchte für das Reich Gottes erbracht, insofern du sie dir nicht durch Stolz, klüger als andere zu sein, von Satan stehlen lässt. Amen.

Donnerstag 33. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Offb 5,1-10) (Das Lamm wurde geschlachtet und hat mit seinem Blut Menschen aus allen Nationen für Gott erworben)

Jahr II: (Lk 19,41-44) (Wenn doch auch du erkannt hättest, was dir Frieden bringt)

Predigt:

Jahr II: In der Offenbarung des Johannes hörten wir: "Das Lamm wurde geschlachtet und hat mit seinem Blut Menschen aus allen Nationen für Gott erworben." Nun gelangen wir zu der berühmten Buchrolle. Was die meisten, welche die Offenbarung auslegen übersehen, ist, dass sie in der ganzen Offenbarung nie zu lesen begonnen wird. Eigentlich geht die Offenbarung nie über das Brechen der sieben Siegel hinaus und es werden nur die Begleiterscheinungen des Brechens der Siegel geschildert. Johannes bezeugt lediglich, dass die Buchrolle beidseitig beschrieben ist, doch wird er mit keinem Wort erwähnen, was in der Rolle steht. Dies bleibt uns verborgen, denn es ist das Geheimnis Gottes selbst, der sich uns ja in Christus offenbart. Bis zur Schaffung des neuen Himmels und der neuen Erde werden wir nicht weiter in das Geheimnis Gottes eindringen können, als in die Begleiterscheinungen des Eröffnens seines Geheimnisses. Warum das? Weil dieser Himmel und diese Erde vergänglich sind, Gott aber unvergänglich. Solange wir im Vergänglichen

sind, können wir das Geheimnis des Unvergänglichen nicht erfassen, lediglich seine Begleiterscheinungen. Jesus Christus, das Lamm Gottes, nimmt nun das Geheimnis aus der rechten Hand des Vaters in Empfang. Der Hand der Macht und des Herrschens. Es ist das Ereignis im Himmel schlechthin. Es findet im Himmel eine liturgische "Revolution" statt. Plötzlich drehen sich die Priester und alle, die Gott anbeteten von diesem zum Lamm hin, das beim Thron stand, und beten an. Die Ferne Gottes dreht sich ab zur Nähe des Lammes, das geschlachtet dort stand. Die Verherrlichung des nicht beschriebenen, nur umschriebenen Gottes auf dem Thron verdeutlicht sich nun im Lamm Gottes, das geschlachtet ist. Gott gibt also sein innerstes Geheimnis aus der Hand. Das, was Satan so begehrt, doch nicht bekommt, wird nun von Gott dem Christus übergeben. Wiederum beten die Priester an, aber auch die ganze Schöpfung. Wie aus dem Nichts tauchen nun Harfen auf. Sie sind nicht Instrumente des Angriffes und Kampfes, wie die Trompeten der Engel, sie sind Instrumente des Lobes und der Anbetung. Es sind dann auch die Priester, welche die Gebete der Heiligen im Bilde von Weihrauch vor Gott darbringen. Es sind die Gebete, die in dem Erlösungswerk des Lammes Gottes Christus Jesus ihre ultimative Erhörung fanden und der uns in der Eucharistie leibhaftig begegnet zu unserer leibhaften Verinnerlichung.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Wenn doch auch du – Jerusalem – erkannt hättest, was dir

Frieden bringt." Tatsächlich erfüllte sich die Prophezeiung Jesu sehr rasch. Im Mai des Jahres 66 begannen die jüdischen Zeloten in Judäa einen Aufstand gegen die römische Besatzung und konnten einige Anfangserfolge erzielen. Daraufhin entsandte der römische Kaiser Nero im Oktober ein Heer unter dem Kommando von Vespasian, um die Unruhen in Judäa zu beenden. Dessen 26-jähriger Sohn Titus begleitete ihn. Vespasian wurden drei Legionen zu Verfügung gestellt. Titus befehligte als Legat die fünfzehnte Legion. Insgesamt verfügte Vespasian inklusive Hilfstruppen über ein Heer von etwa 60'000 Mann. Im Jahr 67 konnte Vespasian den Aufstand in Galiläa, in Transjordanien und im Küstenstreifen beenden. Damit war Judäa von drei Seiten umstellt. Im Sommer 68 beging Nero Selbstmord. Es kam zu Wirren im Römischen Reich, die als das Vierkaiserjahr (69) bezeichnet werden. An dessen Ende wurde Vespasian zum neuen Kaiser ausgerufen. Titus blieb in Judäa zurück und Titus begann die Belagerung Jerusalems im März des Jahres 70, genau am Tag des Pessach-Festes. Es hielten sich ca. 3 Millionen Menschen in der Stadt auf. Titus verwendete erfolgreich das gesamte Arsenal der römischen Belagerungswaffen. Damit durchbrachen seine Legionen in weniger als vier Wochen die äusseren beiden von drei Mauern im Westen der Stadt und drangen in die nördliche Vorstadt ein. Jerusalem war verwüstet, doch auf dem Lande gab es noch jüdisches Volk. Dieses begann nun wieder einen Aufstand vorzubereiten. Als Bar-Kochba-Aufstand bezeichnet man den jüdischen

Aufstand gegen das Römische Reich von 132 bis 135 n.Chr. unter Führung von Simon bar Kochba. Nach dem ersten Jüdischen Krieg 66–73 war er, je nachdem ob man den Diasporaaufstand 115–117 mitzählt, der zweite oder dritte jüdisch-römische Krieg. Er führte schliesslich zur Zerstörung der letzten Reste eines grösseren, geschlossenen jüdischen Siedlungsgebiets in der römischen Provinz Judäa und löste die Diaspora des Judentums bis zur Gründung des Staates Israel 1948 aus. Amen.

Freitag 33. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Offb 10,8-11) (Ich nahm das kleine Buch und ass es)

Jahr II: (Lk 19,45-48) (Ihr habt aus dem Haus Gottes eine Räuberhöhle gemacht)

Predigt:

Jahr II: In der Offenbarung des Johannes hörten wir: "Ich nahm das kleine Buch und ass es." Mit dem Essen des Büchleins, also einer kleinen Schriftrolle, soll die völlige Aufnahme des Geoffenbarten versinnbildlicht werden. Die ehrende Berufung, die zunächst erfreut, offenbart ihre Bitterkeit, d.h. ihr Schweres, erst bei der Ausführung des Auftrages (vgl. Ez 3,1-2). Positiv gedeutet: Nimm und iss den Leib Christi (Kommunion), auf den alle Propheten hindeuteten. Im Munde empfangen wir den Leib

Christi im süßen Angedenken. Im Inneren werden wir jedoch Anteil erhalten am Gekreuzigten. Wir werden Teil dieses Opferleibes, Teil des bitteren Leides unseres Herrn Jesus Christus. Wir reden in diesem Augenblick nicht mehr aus uns selber, sondern verkünden die süsse Botschaft Christi. Im Inneren werden wir jedoch Anteil am Leiden Christi haben und so hinzufügen, was an den Leiden Christi noch fehlt (Kol 1,24). Genau dafür zieht sich die Kirche durch die ganze Weltgeschichte. Die Worte des Lebens wurden vom Volk nicht gehört, die doch alle Süßigkeit in sich bargen. Darum verwandelt sich diese Süßigkeit nun in Bitterkeit. Positiv gedeutet: Dies sind die beiden Aspekte des Christen. Süsse Botschaft, bittere Anteilhabe am Kreuz Jesu: Empfang der Gnade der Tröstung und gleichzeitig Versuchung und Kampf in der Welt.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Ihr habt aus dem Haus Gottes eine Räuberhöhle gemacht." Im Evangelium begegnen uns an anderer Stelle zwei Handlungen Jesu, die zuweilen Fragen aufwerfen. Da ist zum einen die Vertreibung der Händler aus dem Tempel: "Er belehrte sie und sagte: Heisst es nicht in der Schrift: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker sein? Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht." Diese Aktion alarmierte die Hohenpriester und die Schriftgelehrten und diese suchten nun nach einer Möglichkeit, Jesus umzubringen. Zum anderen wird dieses Ereignis jedoch umrahmt von der seltsamen Erzählung der Verfluchung des Feigenbaumes. Es ist übrigens das

einziges Mal in der Bibel, dass ein Baum derart "negativ" in Szene gesetzt wird. Vor der Tempelreinigung will Jesus Früchte ernten von einem Feigenbaum, zu einer Zeit, in der es keine Früchte zu erwarten gab. Jesus wusste sehr wohl, dass nicht Zeit für frische Feigen war. Nach der Tempelreinigung setzt sich diese Geschichte fort und der Feigenbaum ist verdorrt, und zwar bis auf die Wurzeln. Der Feigenbaum ist der Symbolbaum des Paradieses, nicht der Apfelbaum. Jesus erwartete gemäss dem Paradies Früchte zu ernten. Der Baum war jedoch auch ein Symbol für den Tempel in Jerusalem. Mit der Tempelreinigung zeigte Jesus, dass er der reine Tempel ist, der ein einziges Haus des Gebetes ist. Der Tempel aus Stein war wie der Feigenbaum. Er hätte gemäss dem Paradies zu jeder Zeit Früchte tragen sollen, doch da war nichts zu finden, ausser dem Wunsch, den Messias zu töten. Dieser Baum des von Menschenhand erbauten Tempels war somit bis auf die Wurzeln verdorrt und bringt in Ewigkeit keine Frucht mehr. Frucht gibt nur noch der neue Tempel in Jesus Christus. Die Apostel verstanden dieses Bild jedoch noch nicht und wunderten sich nur, dass Jesus die Macht hatte, einen grünen Baum in der Natur durch seinen Fluch verdorren zu lassen. Jesus belehrt sie daraufhin auch nicht über den Vergleich des Feigenbaums mit dem Tempel, sondern über die Kraft des Glaubens an ihn, den neuen Tempel. Darum sagte er: "Alles, worum ihr betet und bittet - glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil. Und wenn ihr beten wollt und ihr habt einem anderen etwas

vorzuwerfen, dann vergebte ihm, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt." Jesus gibt auch hier wieder zwei Voraussetzungen: Jede Bitte zu Gott in vollem Glauben und Vertrauen als Dank vorzubringen, dass man es bereits erhalten hat und davor, da es ein Gebet ist, jedem, dem wir etwas vorzuwerfen haben zuvor zu vergeben. Wenn wir somit etwas von Gott erbitten wollen, dann wird dies erst dann wirklich gehört vor Gott finden, wenn wir jedem alles vergeben haben und dann in Vertrauen und Glauben an Jesus Christus für das Danken, das wir ersehnen, weil wir es bereits erhalten haben. So versteht sich von selbst, dass aus dieser Haltung wir nicht um etwas Bitten können, das nur im Entferntesten etwas mit Vergeltung oder Rache zu tun hat. Denn Segen haben wir empfangen und zum Segen sollen wir werden. Amen.

Samstag 33. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Offb 11,4-12) (Meine beiden Zeugen)

Jahr II: (Lk 20,27-40) (Er ist kein Gott von Toten, sondern von Lebenden)

Predigt:

Jahr II: In der Offenbarung des Johannes erscheinen völlig unvermittelt die zwei Zeugen, die anscheinend im Heiligtum beten. Wer sind nun diese beiden Zeugen? Einige meinen, da es bei Jesu

Verurteilung zwei legitime Hohepriester gegeben hatte (Hannas [der Emeritus] und Kajaphas [der im Amt]), der Jesus schliesslich verurteilte und Pilatus (den Römern) übergab. Daher müsste es bei seiner Wiederkunft auch zwei legitime Päpste geben. Da es dies in der Geschichte noch nie auf diese Weise gab – es gab wohl illegitime Gegenpäpste, aber nie zwei legitime Päpste nebeneinander – bis ins 21. Jahrhundert. Daher müssten dies die Päpste Benedikt XVI. [der Emeritus] und Franziskus [der im Amt] sein, denn sie sind beide legitim. Negativ gedeutet müsste so gesehen dann auch der amtierende Papst jener sein, der als Falscher Prophet Jesus in der Kirche erneut an die Römer ausliefere und übergebe, durch den Amtsvollzug der Vollendung der Sünde des Abfalls der Reformation in einem falschen Ökumenismus. Andere meinen, dies seien die Judenchristen und die Heidenchristen in derselben Kirche. Wieder andere meinen, es müsste sich, bei den "zwei Zeugen" um Moses (oder Henoch) und Elias handeln, die aber wiederum als Sinnbilder der Beauftragten Gottes anzusehen sind. Dies so, wie der Täufer im Geiste des Jeremia predigte, aber nicht eine Reinkarnation von ihm war. Doch bei all diesen Spekulationen schauen wir vielleicht besser auf die Beschreibung der beiden Zeugen. Ihre Weisung kommt von Gott. Sie treten 3½ Jahre auf. Diese Zeit ist identisch mit der Zeit der Heiden im Vorhof des vermessenen Tempels, in dem diese beiden Zeugen beten. Die Zeugen sind mit Säcken bekleidet. Normalerweise tritt ein Mensch nicht in Säcken auf, selbst der Täufer hatte ein Gewand aus

Kamelhaaren. Ein Sack als Gewand ist somit ein Zeichen bitterster Armut. Diese Armut ist ihre äussere Erscheinung. Das bedeutet, sie treten völlig armselig, hilflos und dilettantisch auf. Sie habe so nichts Mondänes. Darum hast die Welt sie und sie werden umgebracht. Es wäre aber falsch, dies an einem konkreten Platz zu verorten. Wie Jerusalem bei der Kreuzigung von Satan dominiert wurde, wie auch den Rest der Welt, so liegen nun die Leichen der Kirche in den Strassen. Physisch wurde Jesus ausserhalb von Jerusalem gekreuzigt und nicht in der Stadt. Ausführendes Organ dabei waren nicht die Auslieferer, sondern die Soldaten des Imperiums Satans, das damals das Römische Reich war. Was sich im Geistlichen Kampf abspielt, findet immer auch in der physischen Welt ihren Niederschlag. Es wird somit eine Zeit kommen, wo die Priester weiträumig ermordet werden und ihre Leichen schlicht auf den Strassen liegenbleiben werden. Die Stimme Gottes wird dadurch zum Schweigen gebracht. Das Gesetz ist vernichtet, von der Erde ausgetilgt. Positiv gedeutet: Die Kirche ist heute derart in die Enge getrieben, dass wir uns vorkommen, wie Leichenhüter, wie Todgeschlagene. Die grossmäulige Welt gibt uns den Eindruck, dass alles an uns vorbeizieht. Die Kirche gilt als die "Gestrige" und der Rückfall in die alte Sünde der Barbarei gilt als das "Neue". Wir sind soweit zurückgedrängt, dass wir sogar innerhalb der Kirche keinen Rückhalt mehr finden. Sie ist tot nicht nur ausserhalb, sie ist tot auch innerhalb.

Jahr II: Im Evangelium begegnet uns Jesus wiederum in ernster Form. Er belehrt die Sadduzäer. Er tut dies jedoch nicht mit vielen Worten, denn bei ihnen sind diese Belehrungen, im Gegensatz zu den Pharisäern, in den Wind gesprochen. Jesus sagte zu ihnen lediglich: "Ihr irrt euch, ihr kennt weder die Schrift noch die Macht Gottes. Wenn nämlich die Menschen von den Toten auferstehen, werden sie nicht mehr heiraten, sondern sie werden sein wie die Engel im Himmel. Gott ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden. Ihr irrt euch sehr." Warum war Jesus bei den Pharisäern viel gesprächiger, als bei den Sadduzäern? Die Pharisäer waren ein strenger konservativer Flügel des Judentums, der die ganze Lehre des Tempels getreulich befolgte. Manchmal jedoch in einem falschen Eifer. Die Sadduzäer hingegen beschnitten zuerst die heilige Schrift und akzeptierten nur die fünf Bücher Mose und keine Prophetenschriften. Zudem waren sie sehr ausgrenzend und dadurch unwahrscheinlich hartherzig. Für sie gab es auch keine Engel und schon gar keine Heiligen, im Gegenzug zu den Pharisäern. Auch heute gibt es beide Strömungen. Sehr getreulich alle Vorschriften der Kirche befolgende Christen, die jedoch manchmal den Buchstaben über den Sinn der Vorschrift stellen und solche, die nicht die ganze Bibel der Kirche akzeptieren und sich weigern, mit anderen überhaupt zu sprechen und alle anderen ausgrenzen. Erstere können mit viel Liebe aufgrund der Schriften auf den rechten Weg gebracht werden, letztere irren sich einfach nur und zwar sehr. Amen.

34. Woche Werktage im Jahreskreis II

Montag 34. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Offb 14,1-3.4b-5) (Auf ihrer Stirn trugen sie den Namen Christi und den Namen seines Vaters)

Jahr II: (Lk 21,1-4) (Er sah eine arme Witwe, die zwei kleine Münzen in den Opferkasten warf)

Predigt:

Jahr II: In der Offenbarung des Johannes hörten wir: "Auf ihrer Stirn trugen sie den Namen Christi und den Namen seines Vaters." Den gottwidrigen Mächten tritt hier die Front der um das Lamm sich scharenden Auserwählten gegenüber (die Kirche), darunter an erster Stelle die von der Unreinheit nicht befleckten, sich ungeteilt Gott weihenden Seelen. "Im Herrn sterben" heisst in der Gnadenverbindung mit Christus sterben. Das Lamm ist Christus. Was ist Zion? Zion ist die Kirche. Zion ist Golgota. Zion ist das Kreuz. Hier erscheinen nun auch wieder die 144'000 des Alten Bundes (Offb 7,4), die den Messias nicht ablehnten, sondern für ihn lebten. Sie haben den Namen Gottes (Vater und Sohn) auf ihre Stirn geschrieben. Welcher Name fehlt? Der des Heiligen Geistes. Warum? Weil der Heilige Geist erst an Pfingsten in die Kirche kam. Dennoch hatten sie in ihrem Leben Gott immer vor Augen, darum tragen sie diese Namen zwischen den Augen, eben auf der

Stirn. Positiv gedeutet: Das Zeichen Satans war drei Mal der Mensch in einem. Hier ist es nun die Zahl derer, die aus dem Alten Bund vor Christus stehen und es ist das Siegel Gottes, das Kreuz. Das Kreuz, das Zeichen des Todes, führt in Gott zum Leben. Das Zeichen des Lebens des Menschen (6) führt in Satan zum Tode. Es ist eine ganz andere Ebene. Eine ist in der Hölle, die andere im Himmel. Die Kirche versammelt sich um das Lamm in der Eucharistie. Die Welt sammelt sich um Satan in der Verehrung des Mammon.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Er sah eine arme Witwe, die zwei kleine Münzen in den Opferkasten warf." Jesus prangert hier die Geldgier an und wie sie ganz besonders reichen Witwen schmeicheln, um an ihr Vermögen zu kommen. Er prangert auch ihre Ehrsucht an. Schliesslich sagt er: "Aber umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet." Warum kommen die Schriftgelehrten so schlecht weg? Sie tun im Grunde nichts anderes, als die meisten anderen auch, sie nutzen möglichst jeden Vorteil, den sie nutzen können. Heute betitelt man solche als Pragmatiker und etwas abschätziger als Opportunisten. Doch etwas unterscheidet sie dennoch von den "gewöhnlichen" weltlichen Pragmatikern und Opportunisten: Sie kennen das Wort Gottes und dessen Gebote. Sie wissen, dass sie gegen den Willen Gottes handeln und tun es wider besseres Wissen dennoch. Wenn ein Bauer einen Knecht an einem Seil eine Felswand herunter lässt, um ein Lamm zu bergen und das Seil reisst, weil es

in Unkenntnis falsch bemessen war, dann gilt dieser Bauer allenfalls als der fahrlässigen Tötung schuldig. Wenn ein Bergführer dasselbe tut, der die Tragkraft des Seiles genau kennt, dann dürfte er des Mordes angeklagt werden. Sozusagen als Kontrapunkt zu den habgierigen Schriftgelehrten führt Jesus dann die arme Witwe ins Feld, die zwei kleine Münzen in den Opferkasten wirft und somit ihren ganzen Lebensunterhalt verschenkt. Amen.

Dienstag 34. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Offb 14,14-19) (Die Zeit zu ernten ist gekommen: Die Frucht der Erde ist reif geworden)

Jahr II: (Lk 21,5-11) (Kein Stein wird auf dem andern bleiben)

Predigt:

Jahr II: In der Offenbarung des Johannes hörten wir: "Die Zeit zu ernten ist gekommen: Die Frucht der Erde ist reif geworden." Die Ernte ist Sinnbild des bevorstehenden Gerichtes, die Kelter Sinnbild des strengen, unbestechlichen Gerichtsvollzugs. Die Darstellung des Gerichtes im Bild einer Getreideernte oder Weinlese findet sich auch sonst in der Hl. Schrift. Vgl. Is 17,5; Is 27,12; Is 63,3ff; Jer 25,30; Klg 1,15. Für unsere Stelle ist wohl das prophetische Bild bei Joël 4,12-13 von unmittelbarem Einfluss gewesen. Vgl. auch Mt 3,12; Mt 13,30.39; Mk 4,29.

Ein Engel ruft nun aus dem Tempel, also aus der Kirche, Christus zu, er möge die Ernte beginnen. Positiv gedeutet: Es ist wieder ein Symbol für die Kirche, die durch die vermehrte Eucharistie die Endzeit beschleunigt. Die Märtyrer, die Bekenner und die Heiligen werden nun zu Gott geerntet und die Welt zur Spreu gelegt. Dies ist noch nicht das Einbringen der Ernte, Es ist erst das Schneiden und Sortieren der Ernte. Es wird auch gleich gesagt, in welcher Form die Ernte vonstattengeht, durch Feuer. Er ist das Feuer der grossen Drangsal. Die Beeren werden nun in der grossen Drangsal bis auf den letzten Tropfen ausgepresst. Das Blut, das hier fliesst, ist ausserhalb der Stadt, wie die Kreuzigung Jesu. Christus ist daher wiederum der, welcher sein Blut aus sich selbst herauspresst in der Kirche und in der Eucharistie. Positiv gedeutet: Dieses 14. Kapitel mit seinen 7 Engeln, welches sich aber noch ins 15. Kapitel ausdehnt, ist auch ein einziges Aufzeigen der Wirkung der heiligen Eucharistie, von der Erde in den Himmel und von dort in Verstärkung wieder zurück auf die Erde.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Kein Stein wird auf dem andern bleiben." Diese Worte sprach Jesu über den Tempel in Jerusalem.

Ab hier hören wir nun die letzten 5 Tage des Kirchenjahres dieselbe Aufzählung der Ereignisse, die das Ende ankündigen. Dies ist nicht Bequemlichkeit, sondern bewusste Wiederholung, da sie in der Verkündigung oft zu kurz kommen.

Die Jünger fragten Jesus, nachdem sie die Schönheit des Tempels lobten und er dessen Zerstörung ankündigte, nach dem Zeitpunkt, wann dies geschehen wird. Ein Vorzeichen der Zerstörung war das Auftreten falscher Messiasse. Tatsächlich kam aufgrund falscher Messiasse das Ende des Tempels und des Staates Israel. Dann springt Jesus in der Zeit. Es werden sozusagen Vorwehen, Wehen und das Ende von ihm vorausgesagt: Zuerst sind die **Vorwehen**: Mt 24,7: Ihr aber werdet von [1.] **Kriegen** und [2.] **Kriegsgerüchten** hören, seht zu, lasst euch nicht schrecken. Mk 13,8: Denn "aufstehen wird Volk wider Volk [3.] (**Revolutionen/Volksaufstände**)" (2Chron 15,6) und [4.] (**Weltkriege**) "Reich wider Reich" (Is 19,2), und es werden [5.] **Erdbeben** sein von Ort zu Ort und [6.] **Hungersnöte**. Lk 21,11: Und [7.] **Seuchen** allerorts und [8.] **Terrorakte** und [9.] grosse **Zeichen vom Himmel** (z.B. Flugzeuge etc.). Dann kommen die **Wehen**: Mt 24,9: Alsdann werden sie euch der [10.] **1. Drangsal** überliefern und euch töten, und ihr werdet verhasst sein bei allen Völkern ob meines Namens (Christenverfolgung). Mt 24,10: Da "werden viele zu Fall kommen" (Dan 11,41), [11.] einander **verraten** und einander hassen. Mt 24,11: [12.] Viele **falsche Propheten** werden aufstehen und werden viele verführen. Mt 24,12: Weil die [13.] **Gesetzlosigkeit** überhandnimmt, wird die Liebe der vielen erkalten. Mt 24,13: Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden. Mt 24,14: Und es wird dieses [14.] **Evangelium** vom Reiche verkündet werden in der

ganzen Welt, zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird kommen das Ende. ! Irgendwo hier dürften wir jetzt sein ! Schliesslich kommt das **Ende**: Mt 24,15: Wenn ihr nun den [15.] "**Greuel der Verwüstung**", vorhergesagt durch den Propheten Daniel (9,27; 12,11), stehen seht "an heiliger Stätte" - wer es liest, bedenke es wohl! – Mt 24,16: dann fliehe, wer in Judäa ist, in die Berge. Mt 24,21: Es wird nämlich dann eine grosse [16.] **2. Drangsal** sein, wie dergleichen nicht gewesen ist seit Anfang der Welt bis jetzt" (Dan 12,1) und nicht mehr sein wird. Mt 24,22: Und würden jene Tage nicht abgekürzt, würde kein Mensch gerettet werden; doch um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden. Mt 24,23: Wenn dann jemand zu euch sagt: Seht, hier ist der Messias, oder: dort, so glaubt es nicht [17.] (**Ein falscher Messias, Prophet**). (2Thess 2,3: Niemand führe euch irre auf irgendeine Weise. Denn zuvor muss der **Abfall** kommen und offenbar werden der Mensch der Gesetzlosigkeit, der **Sohn des Verderbens, der Antichrist**.) Lk 21,25: Es werden Zeichen sein an [18.] **Sonne, Mond und Sternen**, und auf Erden wird Angst und Bestürzung sein unter den Völkern wegen des [19.] **Tosens des Meeres** und seiner Brandung. Lk 21,26: Die Menschen werden [20.] **verschwachten vor Furcht** und vor Erwartung dessen, was hereinbrechen wird über den Erdkreis. Mt 24,29: Sogleich nach der Drangsal jener Tage wird "die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht mehr geben" [21.] (**3-tägige Finsternis**) (Is 13,10), [22.] "die Sterne werden vom Himmel fallen,

und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden" (Is 34,4). Mt 24,30: Dann wird das [23.] **Zeichen des Menschensohns** am Himmel erscheinen, und [24.] "**wehklagen** werden alle Stämme der Erde" (Sach 12,10ff), und sie "werden den [25.] **Menschensohn (Jesus Christus)** kommen sehen auf den Wolken des Himmels" (Dan 7,13) mit grosser Macht und Herrlichkeit. Amen.

Mittwoch 34. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Offb 15,1-4) (Sie sangen das Lied des Mose und das Lied zu Ehren des Lammes)

Jahr II: (Lk 21,12-19) (Ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden. Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden)

Predigt:

Jahr II: In der Offenbarung des Johannes hörten wir: "Sie sangen das Lied des Mose und das Lied zu Ehren des Lammes." Johannes sieht ein [3.] Zeichen am Himmel. Wie erinnern und an das Zeichen in Kapitel 12 mit der Frau, der Sonne, dem Mond und den 12 Sternen. Zudem das Zeichen mit dem Drachen, der den neugeborenen Knaben verschlingen will. Die 7 Plagen werden nun hier als Zeichen sichtbar und es ist auch das 3. Wehe. Wie sich das Zeichen der Frau in erster Linie am Himmel abspielte, so ist es auch mit diesem Zeichen. Die 7

letzten Plagen sind daher auch als Zeichen zu verstehen und zeichenhaft. Johannes bezeichnet es nicht als grausam und schrecklich, sondern als gross und wunderbar. Was somit auf die Erde gegossen wird, ist weder grausam noch schrecklich, sondern gross und wunderbar. Behalten wir dies bitte unbedingt im Hinterkopf. Das Lied des Mose ist auch das Lied Christi. Gott wird als König der Völker und für seine Wege gepriesen. Warum Wege und nicht Weg? Es ist der Weg des Alten Bundes mit Mose und der Weg des Neuen Bundes in Christus. Im ersten Weg waren die Gesetze, die durch Mose gegeben wurden der Weg und im Neuen Bund ist Christus selber der Weg. Positiv gedeutet: Nur in der Liturgie ist die vollständige Einheit des Alten und des Neuen Testaments zustande gebracht. Das Alte Testament ist das Buch, in dem geschrieben steht, was zu tun ist. Das Neue Testament ist das Buch, in dem geschrieben steht, wie es zu tun ist.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden. Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden."

Seit Dienstag hören wir nun die letzten 5 Tage des Kirchenjahres dieselbe Aufzählung der Ereignisse, die das Ende ankündigen. Dies ist nicht Bequemlichkeit, sondern bewusste Wiederholung, da sie in der Verkündigung oft zu kurz kommen.

Die Jünger fragten Jesus, nachdem sie die Schönheit des Tempels lobten und er dessen Zerstörung

ankündigte, nach dem Zeitpunkt, wann dies geschehen wird. Ein Vorzeichen der Zerstörung war das Auftreten falscher Messiasse. Tatsächlich kam aufgrund falscher Messiasse das Ende des Tempels und des Staates Israel. Dann springt Jesus in der Zeit. Es werden sozusagen Vorwehen, Wehen und das Ende von ihm vorausgesagt: Zuerst sind die **Vorwehen**: Mt 24,7: Ihr aber werdet von [1.] **Kriegen** und [2.] **Kriegsgerüchten** hören, seht zu, lasst euch nicht schrecken. Mk 13,8: Denn "aufstehen wird Volk wider Volk [3.] (**Revolutionen/Volksaufstände**)" (2Chron 15,6) und [4.] (**Weltkriege**) "Reich wider Reich" (Is 19,2), und es werden [5.] **Erdbeben** sein von Ort zu Ort und [6.] **Hungersnöte**. Lk 21,11: Und [7.] **Seuchen** allerorts und [8.] **Terrorakte** und [9.] grosse **Zeichen vom Himmel** (z.B. Flugzeuge etc.). Dann kommen die **Wehen**: Mt 24,9: Alsdann werden sie euch der [10.] **1. Drangsal** überliefern und euch töten, und ihr werdet verhasst sein bei allen Völkern ob meines Namens (Christenverfolgung). Mt 24,10: Da "werden viele zu Fall kommen" (Dan 11,41), [11.] einander **verraten** und einander hassen. Mt 24,11: [12.] Viele **falsche Propheten** werden aufstehen und werden viele verführen. Mt 24,12: Weil die [13.] **Gesetzlosigkeit** überhandnimmt, wird die Liebe der vielen erkalten. Mt 24,13: Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden. Mt 24,14: Und es wird dieses [14.] **Evangelium** vom Reiche verkündet werden in der ganzen Welt, zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird kommen das Ende. ! Irgendwo hier dürften wir

jetzt sein ! Schliesslich kommt das **Ende**: Mt 24,15: Wenn ihr nun den [15.] "**Greuel der Verwüstung**", vorhergesagt durch den Propheten Daniel (9,27; 12,11), stehen seht "an heiliger Stätte" - wer es liest, bedenke es wohl! – Mt 24,16: dann fliehe, wer in Judäa ist, in die Berge. Mt 24,21: Es wird nämlich dann eine grosse [16.] **2. Drangsal** sein, wie dergleichen nicht gewesen ist seit Anfang der Welt bis jetzt" (Dan 12,1) und nicht mehr sein wird. Mt 24,22: Und würden jene Tage nicht abgekürzt, würde kein Mensch gerettet werden; doch um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden. Mt 24,23: Wenn dann jemand zu euch sagt: Seht, hier ist der Messias, oder: dort, so glaubt es nicht [17.] (**Ein falscher Messias, Prophet**). (2Thess 2,3: Niemand führe euch irre auf irgendeine Weise. Denn zuvor muss der **Abfall** kommen und offenbar werden der Mensch der Gesetzlosigkeit, der **Sohn des Verderbens, der Antichrist**.) Lk 21,25: Es werden Zeichen sein an [18.] **Sonne, Mond und Sternen**, und auf Erden wird Angst und Bestürzung sein unter den Völkern wegen des [19.] **Tosens des Meeres** und seiner Brandung. Lk 21,26: Die Menschen werden [20.] **verschwachten vor Furcht** und vor Erwartung dessen, was hereinbrechen wird über den Erdkreis. Mt 24,29: Sogleich nach der Drangsal jener Tage wird "die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht mehr geben" [21.] (**3-tägige Finsternis**) (Is 13,10), [22.] "die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden" (Is 34,4). Mt 24,30: Dann wird das [23.]

Zeichen des Menschensohns am Himmel erscheinen, und [24.] "**wehklagen** werden alle Stämme der Erde" (Sach 12,10ff), und sie "werden den [25.] **Menschensohn (Jesus Christus)** kommen sehen auf den Wolken des Himmels" (Dan 7,13) mit grosser Macht und Herrlichkeit. Amen.

Donnerstag 34. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Offb 18,1-2.21-23; 19,1-3.9a) (Gefallen, gefallen ist Babylon)

Jahr II: (Lk 21,20-28) (Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis die Zeiten der Heiden sich erfüllen)

Predigt:

Jahr II: In der Offenbarung des Johannes hörten wir: "Gefallen, gefallen ist Babylon." Ja, was nützen all die Banken mit Tonnen von Geld, wenn dieses nicht einmal mehr das Papier wert ist, worauf es gedruckt ist. Kein Mensch geht mehr in eine Bank. Es sind leere Paläste, leere "Kathedralen" des Mammons geworden. Der Engel kündigt an, dass dieses Monetäre System ein für alle Mal der Vergangenheit angehören wird. Das Nachtleben, die Zügellosigkeit, die Sündhaftigkeit, die Prahlerei auf Kosten der Schwachen, all das Protzen ist nicht mehr von Bedeutung. Sogar keine Künstler, die sich nur selber produzierten, gibt es mehr. Das sind die, welche

eigentlich nichts konnten, dafür aber Millionengagen einstrichen. Die Künstler, die sich nicht selber produzierten, sondern zu Ehre Gottes Künstler waren, waren nicht von dieser Welt und verhungerten meistens fast in dieser Welt. Es wird auch kein Rotlichtviertel mehr geben, aber eben auch keine Vereinsamung der Menschen mehr.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis die Zeiten der Heiden sich erfüllen."

Seit Dienstag hören wir nun die letzten 5 Tage des Kirchenjahres dieselbe Aufzählung der Ereignisse, die das Ende ankündigen. Dies ist nicht Bequemlichkeit, sondern bewusste Wiederholung, da sie in der Verkündigung oft zu kurz kommen.

Die Jünger fragten Jesus, nachdem sie die Schönheit des Tempels lobten und er dessen Zerstörung ankündigte, nach dem Zeitpunkt, wann dies geschehen wird. Ein Vorzeichen der Zerstörung war das Auftreten falscher Messiasse. Tatsächlich kam aufgrund falscher Messiasse das Ende des Tempels und des Staates Israel. Dann springt Jesus in der Zeit. Es werden sozusagen Vorwehen, Wehen und das Ende von ihm vorausgesagt: Zuerst sind die **Vorwehen**: Mt 24,7: Ihr aber werdet von [1.] **Kriegen** und [2.] **Kriegsgerüchten** hören, seht zu, lasst euch nicht schrecken. Mk 13,8: Denn "aufstehen wird Volk wider Volk [3.] (**Revolutionen/Volksaufstände**)" (2Chron 15,6) und

[4.] (**Weltkriege**) "Reich wider Reich" (Is 19,2), und es werden [5.] **Erdbeben** sein von Ort zu Ort und [6.] **Hungersnöte**. Lk 21,11: Und [7.] **Seuchen** allerorts und [8.] **Terrorakte** und [9.] grosse **Zeichen vom Himmel** (z.B. Flugzeuge etc.). Dann kommen die **Wehen**: Mt 24,9: Alsdann werden sie euch der [10.] **1. Drangsal** überliefern und euch töten, und ihr werdet verhasst sein bei allen Völkern ob meines Namens (Christenverfolgung). Mt 24,10: Da "werden viele zu Fall kommen" (Dan 11,41), [11.] einander **verraten** und einander hassen. Mt 24,11: [12.] Viele **falsche Propheten** werden aufstehen und werden viele verführen. Mt 24,12: Weil die [13.] **Gesetzlosigkeit** überhandnimmt, wird die Liebe der vielen erkalten. Mt 24,13: Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden. Mt 24,14: Und es wird dieses [14.] **Evangelium** vom Reiche verkündet werden in der ganzen Welt, zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird kommen das Ende. ! Irgendwo hier dürften wir jetzt sein ! Schliesslich kommt das **Ende**: Mt 24,15: Wenn ihr nun den [15.] "**Greuel der Verwüstung**", vorhergesagt durch den Propheten Daniel (9,27; 12,11), stehen seht "an heiliger Stätte" - wer es liest, bedenke es wohl! - Mt 24,16: dann fliehe, wer in Judäa ist, in die Berge. Mt 24,21: Es wird nämlich dann eine grosse [16.] **2. Drangsal** sein, wie dergleichen nicht gewesen ist seit Anfang der Welt bis jetzt" (Dan 12,1) und nicht mehr sein wird. Mt 24,22: Und würden jene Tage nicht abgekürzt, würde kein Mensch gerettet werden; doch um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt

werden. Mt 24,23: Wenn dann jemand zu euch sagt: Seht, hier ist der Messias, oder: dort, so glaubt es nicht [17.] (**Ein falscher Messias, Prophet**). (2Thess 2,3: Niemand führe euch irre auf irgendeine Weise. Denn zuvor muss der **Abfall** kommen und offenbar werden der Mensch der Gesetzlosigkeit, der **Sohn des Verderbens, der Antichrist**.) Lk 21,25: Es werden Zeichen sein an [18.] **Sonne, Mond und Sternen**, und auf Erden wird Angst und Bestürzung sein unter den Völkern wegen des [19.] **Tosens des Meeres** und seiner Brandung. Lk 21,26: Die Menschen werden [20.] **verschwachten vor Furcht** und vor Erwartung dessen, was hereinbrechen wird über den Erdkreis. Mt 24,29: Sogleich nach der Drangsal jener Tage wird "die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht mehr geben" [21.] (**3-tägige Finsternis**) (Is 13,10), [22.] "die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden" (Is 34,4). Mt 24,30: Dann wird das [23.] **Zeichen des Menschensohns** am Himmel erscheinen, und [24.] "**wehklagen** werden alle Stämme der Erde" (Sach 12,10ff), und sie "werden den [25.] **Menschensohn (Jesus Christus)** kommen sehen auf den Wolken des Himmels" (Dan 7,13) mit grosser Macht und Herrlichkeit. Amen.

Freitag 34. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Offb 20,1-4.11-21,2) (Die Toten wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken. Ich sah das neue Jerusalem aus dem Himmel herabkommen.)

Jahr II: (Lk 21,29-33) (Wenn ihr all das geschehen seht, sollt ihr erkennen, dass das Reich Gottes nahe ist)

Predigt:

Jahr II: In der Offenbarung des Johannes hörten wir: "Die Toten wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken. Ich sah das neue Jerusalem aus dem Himmel herabkommen." Der Schauplatz ändert sich nun vom Himmel auf die Erde, denn der Engel steigt hinab. Er hat die Schlüssel zur Hölle und die Kette zur Bindung der Dämonen. Der Engel mit den Schlüsseln ist jener der Bindegewalt. Es ist der Engel des Petrus, des Papsttums, der katholischen Kirche. Satan wird nun für 1'000 Jahre gefesselt, für die Zeit des Millenniums. Dieses Millennium ist die für Satan brutale und grausame Herrschaft der Kirche auf dieser Welt. Tausend Jahre ist die Fülle (eines Schöpfungstages). Die Kirche ist die Fülle der Zeit. Der gefesselte Drache ist Satan, der gegen die schwache Kirche letztlich nichts zu tun im Stande ist. Ein Detail, das fast übersehen wird. In der Hölle sind gegenwärtig das erste Tier, der Antichrist (leibhaft) und das zweite Tier, der falsche Prophet (leibhaft). Dann die Seelen der Verdammten (noch nicht

leibhaft) und die Dämonen. Nun geraten sie in die "Gesellschaft" Satans selbst. Die Hölle wird nun verschlossen und versiegelt. Nachdem das Buch mit den 7 Siegeln geöffnet ist, schliesst sich die Hölle und wird ihrerseits versiegelt. Die Menschen sollen diese nun als versiegeltes Geheimnis haben, für 1'000 Jahre. Die ganzen Wutausbrüche, die Satan heute zeigt, sind ein Zeichen seiner Fesselung durch die Sakramente der Kirche. In der Fülle der Kirche gibt es auch ein darüber hinaus. Dort werden wir dem Teufel begegnen. Johannes sieht nun wieder im Himmel Throne zum Gericht über die Märtyrer des Lammes. Wer setzt sich nun auf diese Throne? Nach Mt 19,28 sind es die 12 Apostel mit den Heiligen (1Kor 6,2) und ausgerechnet die Sieger von Laodizea (Offb 3,21). Es ist somit die Kirche, die ihre Lauheit überwand. Diese Kirche wird auferstehen und herrschen im Millennium, zusammen mit Christus. Dies wird die erste Auferstehung sein. Positiv gedeutet: Die Throne sind das Mass. Gerichtet wird nach dem Gesetz. Darum ist das Gesetz das Mass. An der Kirche wird die Welt beurteilt. Ausserhalb der Kirche gibt es somit nichts anderes, als Welt (Teufel). Auferstehung ist in der Taufe, wo wir in Christus für die Welt gestorben sind. Die erste Auferstehung ist die Taufe. Priester Gottes sein bedeutet Liturgie. Könige sein bedeutet Eucharistie feiern. Das Endgericht ist derart von Grösse bestimmt, dass nun sogar die Trägerin und die Beherbergerin der Sünde, Erde und Kosmos fliehen und nicht mehr gefunden werden. Johannes zeigt klar auf, wonach gerichtet wird. Es sind die Werke. Wer die Werke Christi tat,

steht im Buch des Lebens und wer die Werke der Welt tat, steht nicht im Buch des Lebens. Man kann sich somit aus zwei Büchern informieren. Aus den Büchern der Werke im Geiste der Welt oder aus dem Buch des Lebens mit den Werken in Christus, den 7 Sakramenten. Wer aus dem Buch der Werke dieser Welt liest, liest sich seine Verdammnis heraus. Gerichtet werden alle nach den Werken. Berufe ich mich auf meine Werke: Verdammnis. Berufe ich mich auf die Werke in Christus (Sakramente): Leben. In diesem Falle werden mir sogar meine Werke, weil ich mich nicht auf sie berief, als Schatz im Himmel begegnen.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Wenn ihr all das geschehen seht, sollt ihr erkennen, dass das Reich Gottes nahe ist."

Seit Dienstag hören wir nun die letzten 5 Tage des Kirchenjahres dieselbe Aufzählung der Ereignisse, die das Ende ankündigen. Dies ist nicht Bequemlichkeit, sondern bewusste Wiederholung, da sie in der Verkündigung oft zu kurz kommen.

Die Jünger fragten Jesus, nachdem sie die Schönheit des Tempels lobten und er dessen Zerstörung ankündigte, nach dem Zeitpunkt, wann dies geschehen wird. Ein Vorzeichen der Zerstörung war das Auftreten falscher Messiasse. Tatsächlich kam aufgrund falscher Messiasse das Ende des Tempels und des Staates Israel. Dann springt Jesus in der Zeit. Es werden sozusagen Vorwehen, Wehen und

das Ende von ihm vorausgesagt: Zuerst sind die **Vorwehen**: Mt 24,7: Ihr aber werdet von [1.] **Kriegen** und [2.] **Kriegsgerüchten** hören, seht zu, lasst euch nicht schrecken. Mk 13,8: Denn "aufstehen wird Volk wider Volk [3.] (**Revolutionen/Volksaufstände**)" (2Chron 15,6) und [4.] (**Weltkriege**) "Reich wider Reich" (Is 19,2), und es werden [5.] **Erdbeben** sein von Ort zu Ort und [6.] **Hungersnöte**. Lk 21,11: Und [7.] **Seuchen** allerorts und [8.] **Terrorakte** und [9.] grosse **Zeichen vom Himmel** (z.B. Flugzeuge etc.). Dann kommen die **Wehen**: Mt 24,9: Alsdann werden sie euch der [10.] **1. Drangsal** überliefern und euch töten, und ihr werdet verhasst sein bei allen Völkern ob meines Namens (Christenverfolgung). Mt 24,10: Da "werden viele zu Fall kommen" (Dan 11,41), [11.] einander **verraten** und einander hassen. Mt 24,11: [12.] Viele **falsche Propheten** werden aufstehen und werden viele verführen. Mt 24,12: Weil die [13.] **Gesetzlosigkeit** überhandnimmt, wird die Liebe der vielen erkalten. Mt 24,13: Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden. Mt 24,14: Und es wird dieses [14.] **Evangelium** vom Reiche verkündet werden in der ganzen Welt, zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird kommen das Ende. ! Irgendwo hier dürften wir jetzt sein ! Schliesslich kommt das **Ende**: Mt 24,15: Wenn ihr nun den [15.] **"Greuel der Verwüstung"**, vorhergesagt durch den Propheten Daniel (9,27; 12,11), stehen seht "an heiliger Stätte" - wer es liest, bedenke es wohl! – Mt 24,16: dann fliehe, wer in Judäa ist, in die Berge. Mt 24,21: Es wird nämlich

dann eine grosse [16.] **2. Drangsal** sein, wie dergleichen nicht gewesen ist seit Anfang der Welt bis jetzt" (Dan 12,1) und nicht mehr sein wird. Mt 24,22: Und würden jene Tage nicht abgekürzt, würde kein Mensch gerettet werden; doch um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden. Mt 24,23: Wenn dann jemand zu euch sagt: Seht, hier ist der Messias, oder: dort, so glaubt es nicht [17.] (**Ein falscher Messias, Prophet**). (2Thess 2,3: Niemand führe euch irre auf irgendeine Weise. Denn zuvor muss der **Abfall** kommen und offenbar werden der Mensch der Gesetzlosigkeit, der **Sohn des Verderbens, der Antichrist**.) Lk 21,25: Es werden Zeichen sein an [18.] **Sonne, Mond und Sternen**, und auf Erden wird Angst und Bestürzung sein unter den Völkern wegen des [19.] **Tosens des Meeres** und seiner Brandung. Lk 21,26: Die Menschen werden [20.] **verschwachten vor Furcht** und vor Erwartung dessen, was hereinbrechen wird über den Erdkreis. Mt 24,29: Sogleich nach der Drangsal jener Tage wird "die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht mehr geben" [21.] (**3-tägige Finsternis**) (Is 13,10), [22.] "die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden" (Is 34,4). Mt 24,30: Dann wird das [23.] **Zeichen des Menschensohns** am Himmel erscheinen, und [24.] "**wehklagen** werden alle Stämme der Erde" (Sach 12,10ff), und sie "werden den [25.] **Menschensohn (Jesus Christus)** kommen sehen auf den Wolken des Himmels" (Dan 7,13) mit grosser Macht und Herrlichkeit. Amen.

Samstag 34. Woche im Jahreskreis – II

Lesungen:

Jahr II: (Offb 22,1-7) (Es wird keine Nacht mehr geben, denn der Herr wird über ihnen leuchten)

Jahr II: (Lk 21,34-36) (Wacht, damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen könnt)

Predigt:

Jahr II: In der Offenbarung des Johannes hörten wir: "Es wird keine Nacht mehr geben, denn der Herr wird über ihnen leuchten." Johannes macht uns Mut, denn am Ende wird Gott siegen und das Gute. Die Sonne war nur ein Abglanz des Vaters, wie der Mond der treue Zeuge war. Im Himmel braucht man kein Abglanz mehr, denn Gott kann unverhüllt geschaut werden. Dieses Bild ist wieder zweideutig. Zum einen bezieht es sich auf das permanente Kommen Jesu in der Eucharistie, welches eben immer bald ist. Zum anderen meint es jedoch auch im Ende und in seiner Wiederkunft, dass er dann kommt wie der Blitz. Wer die Worte der Offenbarung bewahrt, wird Selig genannt. Dabei geht es eben nicht nur um das Bewahren in einem zweidimensionalen Sinn einer Zeitlinie, sondern viel mehr in seiner ganzen Transzendenz, seiner Himmelgerichtetheit. Die prophetischen Worte sind somit zwei Worte: Zuverlässig und Wahr. Es ist eben nicht eine Offenbarung der Horrorkatastrophen, sondern Jesus Christus wird geoffenbart. Wenn wir ihm trauen, sind wir in der Wahrheit. Wenn wir in der Wahrheit sind,

sind wir mitten im Donnern, Brausen und Blitzen der Heiligen Trinität. Wir sind sozusagen wieder beim Anfang der Offenbarung angelangt. Das Bald bezieht sich eben nicht nur auf den Showdown des Endes, sondern auf das ganze Wirken Christi in der Kirche. Denn Johannes wurde nicht zukünftige Historie geoffenbart, sondern eben Jesus Christus, dessen Leib und Braut die Kirche ist.

Jahr II: Im Evangelium hörten wir: "Wacht, damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen könnt." Damit ist die Entrückung gemeint.

Seit Dienstag hörten wir nun die letzten 5 Tage des Kirchenjahres dieselbe Aufzählung der Ereignisse, die das Ende ankündigen. Dies ist nicht Bequemlichkeit, sondern bewusste Wiederholung, da sie in der Verkündigung oft zu kurz kommen.

Die Jünger fragten Jesus, nachdem sie die Schönheit des Tempels lobten und er dessen Zerstörung ankündigte, nach dem Zeitpunkt, wann dies geschehen wird. Ein Vorzeichen der Zerstörung war das Auftreten falscher Messiasse. Tatsächlich kam aufgrund falscher Messiasse das Ende des Tempels und des Staates Israel. Dann springt Jesus in der Zeit. Es werden sozusagen Vorwehen, Wehen und das Ende von ihm vorausgesagt: Zuerst sind die **Vorwehen**: Mt 24,7: Ihr aber werdet von [1.] **Kriegen** und [2.] **Kriegsgerüchten** hören, seht zu, lasst euch nicht schrecken. Mk 13,8: Denn "aufstehen wird Volk wider Volk [3.]

(**Revolutionen/Volksaufstände**)" (2Chron 15,6) und [4.] (**Weltkriege**) "Reich wider Reich" (Is 19,2), und es werden [5.] **Erdbeben** sein von Ort zu Ort und [6.] **Hungersnöte**. Lk 21,11: Und [7.] **Seuchen** allerorts und [8.] **Terrorakte** und [9.] grosse **Zeichen vom Himmel** (z.B. Flugzeuge etc.). Dann kommen die **Wehen**: Mt 24,9: Alsdann werden sie euch der [10.] **1. Drangsal** überliefern und euch töten, und ihr werdet verhasst sein bei allen Völkern ob meines Namens (Christenverfolgung). Mt 24,10: Da "werden viele zu Fall kommen" (Dan 11,41), [11.] einander **verraten** und einander hassen. Mt 24,11: [12.] Viele **falsche Propheten** werden aufstehen und werden viele verführen. Mt 24,12: Weil die [13.] **Gesetzlosigkeit** überhandnimmt, wird die Liebe der vielen erkalten. Mt 24,13: Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden. Mt 24,14: Und es wird dieses [14.] **Evangelium** vom Reiche verkündet werden in der ganzen Welt, zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird kommen das Ende. ! Irgendwo hier dürften wir jetzt sein ! Schliesslich kommt das **Ende**: Mt 24,15: Wenn ihr nun den [15.] "**Greuel der Verwüstung**", vorhergesagt durch den Propheten Daniel (9,27; 12,11), stehen seht "an heiliger Stätte" - wer es liest, bedenke es wohl! – Mt 24,16: dann fliehe, wer in Judäa ist, in die Berge. Mt 24,21: Es wird nämlich dann eine grosse [16.] **2. Drangsal** sein, wie dergleichen nicht gewesen ist seit Anfang der Welt bis jetzt" (Dan 12,1) und nicht mehr sein wird. Mt 24,22: Und würden jene Tage nicht abgekürzt, würde kein Mensch gerettet werden; doch um der

Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden. Mt 24,23: Wenn dann jemand zu euch sagt: Seht, hier ist der Messias, oder: dort, so glaubt es nicht [17.] (**Ein falscher Messias, Prophet**). (2Thess 2,3: Niemand führe euch irre auf irgendeine Weise. Denn zuvor muss der **Abfall** vom Glauben kommen und offenbar werden der Mensch der Gesetzlosigkeit, der **Sohn des Verderbens, der Antichrist**.) Lk 21,25: Es werden Zeichen sein an [18.] **Sonne, Mond und Sternen**, und auf Erden wird Angst und Bestürzung sein unter den Völkern wegen des [19.] **Tosens des Meeres** und seiner Brandung. Lk 21,26: Die Menschen werden [20.] **verschwachen vor Furcht** und vor Erwartung dessen, was hereinbrechen wird über den Erdkreis. Mt 24,29: Sogleich nach der Drangsal jener Tage wird "die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht mehr geben" [21.] (**3-tägige Finsternis**) (Is 13,10), [22.] "die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden" (Is 34,4). Mt 24,30: Dann wird das [23.] **Zeichen des Menschensohns** (Kreuz) am Himmel erscheinen, und [24.] "**weklagen** werden alle Stämme der Erde" (Sach 12,10ff), und sie "werden den [25.] **Menschensohn (Jesus Christus)** kommen sehen auf den Wolken des Himmels" (Dan 7,13) mit grosser Macht und Herrlichkeit. Amen.

Schlusswort

In diesem Buch wurden viele Bibelstellen behandelt. Ja, eigentlich sind oft selbst die Texte Bibelstellen, das ist voll beabsichtigt. Die Bibel soll vorwiegend mit der Bibel selbst erklärt werden. Wie es aber häufig der Fall ist, kennt man lediglich ein paar Bibelstellen auswendig oder man hat die richtigen nicht zu Hand. Das Lesen dieses Buches erspart einem nicht das Lesen in der Bibel. Es ist lediglich eine Hilfestellung, entscheidende Bibelstellen in einem vielleicht neuen Kontext zu lesen.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen dabei behilflich sein. Sollte Ihnen dieses Buch eine Hilfe gewesen sein, empfehlen Sie es weiter. Sicherlich haben Sie bemerkt, dass es nicht um ein Pro und Kontra Kirche, Evangelikale, Protestanten, Katholiken etc. ging, sondern vielmehr aufzuzeigen, dass gegenseitige Nächstenliebe und Respekt, auch bei verbleiben in der eigenen Konfession, mehr bringt, als eine Vermischung von allem und dem Verlieren des Feuers im Herzen für Christus. Nun, bitte tut das aber nicht mehr auf Kosten anderer christlicher Konfessionen, sollte dies noch nicht ganz aus diesem Buch hervorgegangen sein: Mit Humor nehmen und es einfach nochmals lesen.

Jeder hat seine eigenen Fähigkeiten und Talente. Nutzt diese für das Reich Gottes und wenn euch einer deswegen den Ruhm stiehlt, freut euch, denn ihr werdet ihn im Himmel bekommen für eine Ewigkeit.

Mit folgenden Worten möchte ich deshalb hier schliessen:

"So segne ich Dich von ganzem Herzen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." - "Amen."

Guido Hangartner, Knecht Jesu

Index der Bibelstellen

1Kor 1,17-25.....	82	Eph 1,11-14.....	216	Hab 1,12-2,4.....	27
1Kor 1,1-9.....	79	Eph 1,15-23.....	219	Ijob 1,6-22.....	166
1Kor 1,26-31.....	85	Eph 2,1-10.....	222	Ijob 19,21-27....	175
1Kor 10,14-22..	128	Eph 2,12-22.....	225	Ijob 3,1-3.11-17.20-	
1Kor 11,17-26.33		Eph 3,14-21.....	230	23.....	170
.....	132	Eph 3,2-12.....	227	Ijob 38,1.12-	
1Kor 12,12-14.27-		Eph 4,1-6.....	234	21;40,3-5	178
31a.....	134	Eph 4,32-5,8.....	240	Ijob 42,1-3.5-6.12-	
1Kor 12,31-13,13		Eph 4,7-16.....	236	17.....	182
.....	137	Eph 5,21-33.....	242	Ijob 9,1-12.14-16	
1Kor 15,1-11....	139	Eph 6,10-20.....	248	.....	172
1Kor 15,12-20..	142	Eph 6,1-9.....	245	Jer 28,1-17.....	14
1Kor 15,35-37.42-		Ez 1,2-5.24-28c..	32	Jer 30,1-2.12-15.18-	
49	144	Ez 12,1-12.....	42	22.....	17
1Kor 2,10b-16....	93	Ez 16,1-15.60.63	45	Jer 31,1-7.....	20
1Kor 2,1-5.....	89	Ez 18,1-10.13b.30-		Jer 31,31-34.....	22
1Kor 3,18-23.....	99	32.....	50	Koh 1,2-11	156
1Kor 3,1-9.....	96	Ez 2,8-3,4.....	36	Koh 11,9-12,8 ..	162
1Kor 4,1-5.....	103	Ez 24,15-24.....	53	Koh 3,1-11	159
1Kor 4,6b-15....	105	Ez 28,1-10.....	56	Lk 10,1-12.....	175
1Kor 5,1-8.....	109	Ez 34,1-11.....	59	Lk 10,13-16.....	178
1Kor 6,1-11.....	111	Ez 36,23-28.....	61	Lk 10,17-24.....	182
1Kor 7,25-31....	114	Ez 37,1-14.....	65	Lk 10,25-37.....	186
1Kor 8,1b-7.11-13		Ez 43,1-7a.....	68	Lk 10,38-42.....	188
.....	122	Ez 9,1-8a;10,18-22		Lk 11,1-4.....	191
1Kor 9,16-19.22b-		.....	39	Lk 11,14-26.....	198
27	125	Gal 1,13-24	188	Lk 11,27-28.....	201
2Joh 1,4-9	288	Gal 1,6-12	186	Lk 11,29-32.....	205
2Thess 1,1-5.11-12		Gal 2,1-2.7-14..	191	Lk 11,37-41.....	208
.....	71	Gal 3,1-5	195	Lk 11,42-46.....	211
2Thess 2,1-3a.14-		Gal 3,22-29	201	Lk 11,47-54.....	213
17	74	Gal 3,6-14	198	Lk 11,5-13.....	195
2Thess 3,6-10.16-		Gal 4,22-24.26-		Lk 12,13-21	222
18	76	27.31-5,1	205	Lk 12,1-7.....	216
3Joh 1,5-8	290	Gal 5,1-6	208	Lk 12,35-38.....	225
Eph 1,1-10	213	Gal 5,18-25	211	Lk 12,39-48.....	227

Lk 12,49-53	230	Lk 6,1-5	105	Mt 23,13-22	71
Lk 12,54-59	234	Lk 6,20-26	114	Mt 23,23-26	74
Lk 12,8-12	219	Lk 6,27-38	122	Mt 23,27-32	76
Lk 13,10-17	240	Lk 6,39-42	125	Mt 24,42-51	79
Lk 13,18-21	242	Lk 6,43-49	128	Mt 25,1-13	82
Lk 13,1-9	236	Lk 6,6-11	109	Mt 25,14-30	85
Lk 13,22-30	245	Lk 7,1-10	132	Nah 2,1,3;3,1-3.6-7	
Lk 13,31-35	248	Lk 7,11-17	134	.....	25
Lk 14,1,7-11	255	Lk 7,31-35	137	Offb 1,1-4;2,1-5a	
Lk 14,12-14	258	Lk 7,36-50	139	.....	294
Lk 14,15-24	261	Lk 8,1-3	142	Offb 10,8-11	307
Lk 14,1-6	253	Lk 8,16-18	148	Offb 11,4-12	310
Lk 14,25-33	264	Lk 8,19-21	150	Offb 14,1-3.4b-5	
Lk 15,1-10	267	Lk 8,4-15	144	.....	314
Lk 16,1-8	270	Lk 9,1-6	153	Offb 14,14-19	316
Lk 16,9-15	273	Lk 9,18-22	159	Offb 15,1-4	320
Lk 17,11-19	283	Lk 9,43b-45	162	Offb 18,1-2.21-23;	
Lk 17,1-6	277	Lk 9,46-50	166	19,1-3.9a	324
Lk 17,20-25	285	Lk 9,51-56	170	Offb 20,1-4.11-21,2	
Lk 17,26-37	288	Lk 9,57-62	172	.....	328
Lk 17,7-10	281	Lk 9,7-9	156	Offb 22,1-7	333
Lk 18,1-8	290	Mt 14,13-21	14	Offb 3,1-6.14-22	
Lk 18,35-43	294	Mt 14,22-36	17	.....	297
Lk 19,1-10	297	Mt 15,21-28	20	Offb 4,1-11	300
Lk 19,11-28	300	Mt 16,13-23	22	Offb 5,1-10	304
Lk 19,41-44	304	Mt 16,24-28	25	Phil 1,1-11	252
Lk 19,45-48	307	Mt 17,14-20	27	Phil 1,18b-26 ...	255
Lk 20,27-40	310	Mt 17,22-27	32	Phil 2,12-18	264
Lk 21,12-19	320	Mt 18,1-5.10.12-14		Phil 2,1-4	258
Lk 21,1-4	314	.....	36	Phil 2,5-11	261
Lk 21,20-28	324	Mt 18,15-20	39	Phil 3,17-4,1	270
Lk 21,29-33	328	Mt 18,21-19,1	42	Phil 3,3-8a	267
Lk 21,34-36	333	Mt 19,13-15	50	Phil 4,10-19	273
Lk 21,5-11	316	Mt 19,16-22	53	Phlm 1,7-20	285
Lk 4,16-30	89	Mt 19,23-30	56	Spr 21,1-6.10-13	
Lk 4,31-37	93	Mt 19,3-12	45	.....	150
Lk 4,38-44	96	Mt 20,1-16a	59	Spr 3,27-35	148
Lk 5,1-11	99	Mt 22,1-14	61	Spr 30,5-9	153
Lk 5,33-39	103	Mt 22,34-40	65	Tit 1,1-9	277
Lk 6,12-19	111	Mt 23,1-12	68	Tit 2,1-8.11-14.	281

Tit 3,1-7 283

